REPORT

DIGITALISIERUNG BRAUCHT ZIVILGESELLSCHAFT

Robert Bosch Stiftung
BertelsmannStiftung
Stiftung Neue Verantwortung
PHINEO
damit Engagement wirkt

Partner in digitaler Mission

Liebe Leserinnen und Leser,

warum tun sich Stiftung Neue Verantwortung, PHINEO, Bertelsmann Stiftung und Robert Bosch Stiftung für diesen Report über den zivilgesellschaftlichen Umgang mit dem Thema Digitalisierung zusammen?

Uns eint das Ziel, die Zivilgesellschaft in Deutschland für den digitalen Wandel zu stärken. Für uns steht dabei nicht die Technik, sondern der Mensch im Mittelpunkt. Denn die sozialen Auswirkungen der Digitalisierung sind immens. Nur wenn sich zivilgesellschaftliche AkteurInnen mit ihren Chancen und Risiken auseinandersetzen, können sie Möglichkeiten fürs Gemeinwohl nutzen und unsere digitale Zukunft aktiv mitgestalten. Das Digitale in den Dienst der Gesellschaft zu stellen ist ein großer Gestaltungsauftrag unserer Zeit. In der aktuellen politischen Debatte dominieren dabei noch die Stimmen aus der Privatwirtschaft. Damit also jenseits der ökonomischen Perspektive das Potenzial der Digitalisierung für mehr bürgerschaftliches Engagement, für die Überwindung sozialer Benachteiligungen und für größeren gesellschaftlichen Zusammenhalt ausgeschöpft werden kann, braucht es dringend auch die Stimmen der Zivilgesellschaft. Sie müssen deutlich hörbar sein, vielfältig und sachkundig.

Jeder kennt einzelne Beispiele guter digitaler Praxis, manche auch aus dem eigenen Haus oder von PartnerInnen. Doch wie sieht es darüber hinaus aus: Was machen die jungen Pioniere der digitalen Zivilgesellschaft? Wie gehen etablierte Organisationen mit dem digitalen Wandel um? Wie lässt sich das alles strukturieren? Und was brauchen die verschiedenen AkteurInnen der Zivilgesellschaft aktuell, um auf allen relevanten Ebenen digital handlungsfähig zu sein?

Auf diese Fragen haben wir Antworten gesucht. Das Ergebnis ist dieser Report. Er zeigt, was und wie bereits etwas passiert – immer wieder auch jenseits des deutschen Tellerrands. Und er beleuchtet, wo Handlungsbedarf oder Lücken bestehen. „Digitalisierung braucht Zivilgesellschaft“ bietet einen strukturierten Zugang zu den verschiedenen Facetten des Themas und gibt Anregungen und Impulse, wie AkteurInnen des Dritten Sektors selbst den digitalen Wandel als Thema aufgreifen und für ihre gemeinnützigen Zwecke nutzen können.

Wir hoffen, dass Ihnen dieser Report genauso hilft wie uns, den digitalen Wandel in der deutschen Zivilgesellschaft besser zu verstehen, und die Lektüre hilfreiche Inspirationen für Ihre eigene Organisation bietet. Wir sind überzeugt: Der Dritte Sektor muss und sollte nicht alles digitalisieren, aber er braucht eine Strategie fürs digitale Zeitalter. Wenn diese Publikation dazu einen Beitrag leistet, wenn sie ein Auftakt ist für Gespräche und Kooperationen, dann hat sie ein wichtiges Ziel bereits erreicht. Ebenso erfreulich wäre es, wenn es uns zusammen gelingt, die Förderlandschaft und Politik dafür zu sensibilisieren, dass Digitalisierung eine wichtige und unterstützenswerte Gestaltungsaufgabe für die Zivilgesellschaft ist. Dieser Report ist daher auch eine Einladung an Sie, liebe LeserInnen, mit uns in Kontakt zu treten: Packen wir es gemeinsam an!

Uta-Micaela Dürig	Dr. Brigitte Mohn	Dr. Andreas Rickert	Anna Wohlfarth
stv. Vorsitzende der Geschäftsführung	*Mitglied des Vorstands*	*Vorstand*	*Sprecherin des Vorstands*
Robert Bosch Stiftung	Bertelsmann Stiftung	PHINEO gAG	Stiftung Neue Verantwortung

Inhalt

Partner in digitaler Mission 2

Executive Summary 5

Digitalisierung als Thema in der Zivilgesellschaft 8

- Zur Einleitung 8
- Ziele des Reports 10
- Das Vorgehen im Überblick 11

Die Digitalen Gestaltungsfelder der Zivilgesellschaft 15

SCHWERPUNKT 1: DIGITALE SPEZIALISTEN

Wie sie die Digitalen Gestaltungsfelder ausfüllen 18

- Digitales Gestaltungsfeld 1: Zugang zu Netz und Technik schaffen 19
- Digitales Gestaltungsfeld 2: Digitale Kompetenzen vermitteln 25
- Digitales Gestaltungsfeld 3: Datenbasierte Innovationen für die Gesellschaft ermöglichen 34
- Digitales Gestaltungsfeld 4: Schutz der Persönlichkeit im Digitalen Raum gewährleisten 45
- Digitales Gestaltungsfeld 5: Digitale Zukunft durch Vision und Position voranbringen 55
- Zwischenfazit: Was die Beispiele der Digitalen Spezialisten zeigen 63

SCHWERPUNKT 2: DIGITALE NOVIZEN

Status quo zur Digitalisierung in der zivilgesellschaftlichen Verbandslandschaft 65

- Digitalisierung thematisieren 69
- Digitalisierung gestalten 70
- Digitalisierung nutzen 84
- Zwischenfazit: Was die Auseinandersetzung mit der zivilgesellschaftlichen Verbandslandschaft zeigt 86

SCHWERPUNKT 3: DIGITALE PIONIERE

Beispiele gelungener digitaler Transformation in der klassischen Zivilgesellschaft 87

- Fallbeispiel 1: Von Karotten, Stöckchen und Digitalisierung. Der Einzug von Sozialer Innovation und Digitalisierung beim Roten Kreuz 89
- Fallbeispiel 2: Einfach machen! Die digitale Expedition der Körber-Stiftung 92
- Fallbeispiel 3: ZEIT(-Stiftung) für digitale Grundrechte in Europa! 95
- Fallbeispiel 4: Moderne Förderkultur braucht keinen Digitalisierungsschwerpunkt, Schöpflin Stiftung 98
- Fallbeispiel 5: Digitalisierung ohne Grenzen bei Reporter ohne Grenzen 101
- Fallbeispiel 6: Vom digitalen Piloten zum kooperativen Programm – das Forum Bildung Digitalisierung 104
- Zwischenfazit: Was die Fallbeispiele der Digitalen Pioniere zeigen 107

Synthese und Bestandsaufnahme 109

Ausblick: Mehr Zugkraft für die digitale Zivilgesellschaft 119
Stärkenbasierte Kooperation 119
Speziell für FörderInnen: Wie sie Digitalisierung in der Zivilgesellschaft stärken können 125
Zum Schluss 129
Appell: Zivilgesellschaft in digitaler Mission 130

Zum Weiterlesen 131
Wir sagen Danke … 135
Appendix: Weitere digitale Nonprofits und Projekte aus Deutschland und der Welt 137
Impressum 176

Executive Summary

Hintergrund

Digitalisierung ist allgegenwärtig. Sie ist auch im Alltag der meisten gemeinnützigen Organisationen angekommen. Der digitale Wandel erzeugt einen erheblichen Veränderungsdruck bei Abläufen, Strukturen und inhaltlichen Angeboten. Dies wird eine Daueraufgabe bleiben, weil die Digitalisierung stetig Neues entstehen lässt, auf das es zu reagieren gilt. Dabei kann die formalisierte Zivilgesellschaft mit ihren Stiftungen, Vereinen und Wohlfahrtsorganisationen selbst den digitalen Wandel mitgestalten.

Zielsetzungen dieses Reports

Der vorliegende Report „Digitalisierung braucht Zivilgesellschaft“ soll eine Übersicht bieten, wie die Zivilgesellschaft in Deutschland in Sachen Digitalisierung aufgestellt ist. Wir richten uns mit diesem Report insbesondere an zivilgesellschaftliche Organisationen, die gerade am Anfang der Auseinandersetzung mit dem Thema stehen, aber auch an alle, die besser verstehen wollen, wie Digitalisierung die Zivilgesellschaft bewegt und verändert.

Der Report will:

- Digitalisierung als vielschichtigen Veränderungsprozess für den Dritten Sektor einordnen und als Begriff schärfen. Dazu werden unterschiedliche digitale Herausforderungen innerhalb der zivilgesellschaftlichen Organisationen identifiziert und Begrifflichkeiten abgegrenzt. Dies soll ein gemeinsames Verständnis der organisationsinternen in Nonprofits und der gesellschaftlichen Herausforderungen durch Digitalisierung ermöglichen.
- Digitalisierung als Gestaltungsaufgabe der Zivilgesellschaft platzieren und konkrete Digitale Gestaltungsfelder für gemeinnützige Organisationen benennen. Dies soll Engagierten und FörderInnen Orientierung geben und anderen als Inspiration dienen, wie Digitalisierung zur gemeinnützigen Aufgabe werden kann.
- Beispiele beschreiben, wie Nonprofits in Deutschland und international ihre digitale Gestaltungsaufgabe mit Leben füllen. So werden bereits digital-engagierte AkteurInnen in der Zivilgesellschaft und ihre Angebote in den Digitalen Gestaltungsfeldern sichtbar und können anderen Vorbild sein. Dort, wo es die Recherche erlaubt, benennen wir außerdem Engagementlücken.
- Stolpersteine identifizieren, denen gemeinnützige Organisationen des Dritten Sektors begegnen, wenn sie sich mit Digitalisierung auseinandersetzen und ihre digitale Gestaltungsaufgabe wahrnehmen möchten.
- Lösungsansätze diskutieren, wie diese Barrieren durch gezielte Kooperation und Unterstützung durch digital-sensibilisierte FörderInnen überwunden werden können.

Methodisches Vorgehen

- Qualitativ-explorative Analyse mit unterschiedlichen Schwerpunkten, in denen wir Gruppen der Zivilgesellschaft gemäß ihres Digitalisierungsgrades beleuchten.
- Methodenmix aus Desktoprecherche, ExpertInnenfeedback und Zielgruppeninterviews.

Im Ergebnis stehen Beispiele digitaler Praxis aus der Zivilgesellschaft, die einen Eindruck der unterschiedlichen digitalen Herausforderungen, Gestaltungsfelder und Ansätze vermitteln.

Erkenntnisse & Ergebnisse

Digitalisierung ist ein Sammelbegriff, der je nach Kontext ganz unterschiedliche Dinge meinen kann. Wir differenzieren digitale Herausforderungen organisations-intern und gesellschaftlich in diesem Report wie folgt:

- **Organisationsintern: „Digitalisierung nutzen“ und „Digitalisierung gestalten“**

Stiftungen, Vereine und Nonprofits aus traditionellen Engagementfeldern wie Bildung, Soziales und Umwelt sind auf verschiedenen Ebenen mit Digitalisierung befasst. In diesem Report unterscheiden wir zwischen „Digitalisierung nutzen“ und „Digitalisierung gestalten“. „Digitalisierung nutzen“ sieht Digitalisierung als Mittel zum Zweck und fragt, wie digitale Lösungen und Tools dazu beitragen können, dass Organisationen ihre Aufgaben von Kommunikation bis Skalierung besser erfüllen können. „Digitalisierung gestalten“ steht für die inhaltliche (Neu-)Ausrichtung von Projekten und Programmen der Organisationen auf die digitalisierte Welt. Der Report fokussiert auf die Ebene „Digitalisierung gestalten“.

- **Gesellschaftlich: Angebot einer Systematik der Digitalen Gestaltungsfelder der Zivilgesellschaft**

Die Herausforderung „Digitalisierung gestalten“ ist vielschichtig. Der Report bietet eine Systematik, die die Gestaltungsaufgabe Digitalisierung für die Zivilgesellschaft auf fünf Felder herunterbricht, in denen Handlungsbedarf und bereits erste Angebote von gemeinnützigen Initiativen bestehen. Diese sind:

- Zugang zu Netz und Technik schaffen
- Digitale Kompetenzen vermitteln
- Datenbasierte Innovation für die Gesellschaft ermöglichen
- Schutz der Persönlichkeit im digitalen Raum gewährleisten
- Digitale Zukunft durch Vision und Position voranbringen

Der Report benennt auch die Herausforderungen, denen AkteurInnen in diesen Digitalen Gestaltungsfeldern begegnen, und wo sich noch erkennbar Lücken im zivilgesellschaftlichen Engagement auftun. Über alle Gestaltungsfelder hinweg zeigt sich beispielhaftes Engagement. Allerdings sind die unterschiedlichen Fragestellungen innerhalb der Digitalen Gestaltungsfelder insgesamt noch nicht als Engagementfelder der Zivilgesellschaft etabliert. Dies trifft leider umso mehr zu, je weniger diese Schnittmenge zu etablierten gemeinnützigen Aufgaben haben. So ist die Vermittlung digitaler Kompetenzen (Digitales Gestaltungsfeld 2) auf den ersten Blick eher anschlussfähig als die Entwicklung eigener datenbasierter Innovation (Digitales Gestaltungsfeld 3) oder die zukunftsgerichte Entwicklung von Gesellschaftskonzepten in der digitalen Welt (Digitales Gestaltungsfeld 5).

Zivilgesellschaftliche Organisationen lassen sich für die Zwecke dieses Reports sinnvollerweise dahingehend unterscheiden, wie digital-erfahren sie sind. Diese Gruppierung in Digitale Spezialisten, Digitale Novizen und Digitale Pioniere ist einerseits eine frühe Erkenntnis der Arbeit an diesem Report und deshalb andererseits auch Ansatzpunkt für verschiedene Analyseschritte. Für die identifizierten Gruppen geht die Gestaltungsaufgabe Digitalisierung (aber auch der Aspekt „Digitalisierung nutzen“) mit spezifischen Herausforderungen einher.

- **Digitale Spezialisten** sind jene Organisationen, die sich aufgrund einer digitalen Herausforderung überhaupt erst begründet haben und ExpertInnen (in Teilbereichen) der Digitalisierung sind. Digitale Spezialisten sind häufig jüngere Initiativen, die den gemeinnützigen Sektor mit noch weitgehend unbekannten Themen ergänzen, die neben klassischen Engagementthemen und etablierten AkteurInnen noch einen Platz finden müssen.

- **Digitale Novizen** sind Organisationen, die noch am Anfang der Auseinandersetzung mit dem Thema Digitalisierung stehen. Sie sind in tradierten Engagementfeldern tätig und bspw. über verbandliche Strukturen gut vernetzt. Digitalisierung kommt für sie als neue interne („Digitalisierung nutzen“) und gesellschaftliche Aufgabe („Digitalisierung gestalten“) hinzu. Für sie lohnt sich der Austausch mit Digitalen Pionieren, die sich aus ähnlicher Lage bereits auf den Weg gemacht haben, genauso wie mit Digitalen Spezialisten, die spezifische Digitalthemen bearbeiten und eine entsprechende Arbeitskultur pflegen.

- **Digitale Pioniere** sind Organisationen, für die Digitalisierung zunächst ein neues Thema bedeutete, die aber bereits erste Meilensteine einer digitalen Transformation ihrer inhaltlichen Arbeit erreicht haben. Sie sind aktuell ein wesentliches Bindeglied zwischen Spezialisten und Novizen: Sie verfügen über Kontakte in beide Szenen und haben sich mit deren jeweiligen Arbeitsweisen vertraut gemacht.

Es zeichnen sich Kompetenzgefälle zwischen diesen Akteursgruppen der Digitalen Zivilgesellschaft ab. Wo eine Spezialisierung in klassischen gemeinnützigen Themen wie Bildung, Umweltschutz und Soziales vollkommen selbstverständlich ist, betrifft Digitalisierung als gesellschaftliche Herausforderung alle Organisationen des Dritten Sektors. Mit Blick auf den wünschenswerten Zielzustand, dass die Zivilgesellschaft insgesamt digital-sensibilisiert, kompetent und sprechfähig ist, zeigt sich: Alle drei Gruppen verfügen über unterschiedliche Kompetenzen und Expertisen, die gebündelt zu einer Stärkung der Zivilgesellschaft in Sachen Digitalisierung beitragen können. Verschiedene Formen und Intensitäten von Kooperation und Wissensaustausch zwischen den AkteurInnen können auch darauf einzahlen, dass die Zivilgesellschaft den digitalen Wandel mit anschlussfähigen und relevanten Angeboten begleitet und prägt. Gleichzeitig gilt es, die Förderlandschaft für Digitalisierung als Gestaltungs- und Organisationsentwicklungsaufgabe der Zivilgesellschaft zu sensibilisieren. Deshalb gibt der Report zum Ende Empfehlungen zu einer „digitalen Förderkultur“ und möglichen Förderzielen.

Die Partner: Der vorliegende Report ist ein Gemeinschaftsprojekt der Robert Bosch Stiftung, der Bertelsmann Stiftung, der Stiftung Neue Verantwortung und PHINEO.

Digitalisierung als Thema in der Zivilgesellschaft

Zur Einleitung

Digitalisierung, digitale Revolution, Datafication, digitaler Wandel oder digitale Transformation – das alles sind Synonyme für das gleiche Phänomen: Gemeint ist ein kontinuierlicher Veränderungsprozess, der durch digitale Technologien getrieben wird und der alle Lebensbereiche der Gesellschaft betrifft, egal ob Gesundheit, Bildung, Arbeit oder Mobilität.

Digitalisierung findet statt, und sie wird ohne Zweifel weiter voranschreiten. Die digitalen Erfolgsgeschichten werden aktuell noch von Apple, Amazon und der Google-Mutter Alphabet, also US-Digitalkonzernen, geschrieben. Sie werden als die wertvollsten Unternehmen gehandelt.[1] Gleichzeitig erleben auch die anderen Wirtschaftszweige einen (digitalen) Innovationsdruck: Autobauer präsentieren vernetzte Fabriken, Mobilfunkanbieter kündigen den Bau von Hochgeschwindigkeits-Mobilfunknetzen an, und Berlin verwandelt sich in eine Hauptstadt für international tätige Start-ups. Hier wird die Digitalisierung auch in Zukunft Innovationen hervorbringen, die Abläufe vereinfachen, dabei aber spürbar an Regelwerken des Miteinanders rütteln. Eine umfassende gesellschaftliche Folgenabschätzung bleibt dabei auf der Strecke, denn Unternehmen, die mit der Dynamik nicht mithalten oder Bedenken hegen, werden schon auf mittlere Sicht überholt werden und nicht mehr Teil des Spiels sein. Die Frage ist also nicht, *ob*, sondern vor allem *wie* der digitale Wandel heute und zukünftig im Sinne der Gesellschaft gestaltet wird.

Die Potenziale der Digitalisierung sind dabei schließlich auch aus gesellschaftlicher Perspektive enorm: Digitale Tools und Plattformen ermöglichen in zuvor ungekanntem Ausmaß, Wissen zu generieren, zu verwerten und zu teilen. Sie schaffen außerdem neue Möglichkeiten für Kommunikation, gesellschaftliche und politische Teilhabe, Mobilisierung und Transparenz. Plötzlich wird Austausch ortsunabhängig und in Echtzeit möglich. Machtverhältnisse können sich neu und zugunsten größeren Einflusses Einzelner und benachteiligter Gruppen ordnen: Der Arabische Frühling wird zur Facebook-Revolution, #metoo gibt jeder Frau den Raum, ihre Geschichte zu erzählen, Menschen in Erdbebengebieten helfen, die betroffenen Gebiete zu kartographieren, und Guttenplag überführt Minister der Lüge.

Digitalisierung nutzen vs. Digitalisierung gestalten

Zunächst wollen wir gedanklich zwei Arten von Veränderungsdruck trennen, die in der Zivilgesellschaft durch Digitalisierung erzeugt werden und gegenüber denen sich AkteurInnen aus dem Sektor verhalten sollten: Sie sollten Digitalisierung nutzen, und sie sollten Digitalisierung gestalten.

Tatsächlich betrachten zivilgesellschaftliche AkteurInnen das Thema Digitalisierung aktuell vor allem aus dem Blickwinkel, wie sich digitale Tools im Organisationsalltag zur besseren Erfüllung ihrer Mission einsetzen – *nutzen* – lassen.[2] In dieser eher instrumentellen Perspektive stellen sich Fragen danach, wie diese Tools helfen können, sich effektiver mit sekundären Zielgruppen

[1] s. Heide (2018).
[2] ebd.

(FördererInnen, Ehrenamtliche, Mitarbeitende) auszutauschen, transparenter und mit höherer Reichweite zu kommunizieren oder diverser zu fundraisen.

Eine erfolgreiche digitale Transformation bedeutet auf dieser Ebene, sinnstiftende Schnittstellen zwischen Mensch und Technologie zu schaffen. Die Kommunikation findet zunehmend auch im digitalen Raum statt, Informationen gelangen aktueller, in der Regel kostengünstiger und zielgruppenspezifischer an den Mann und die Frau. Das lohnt sich auch für Nonprofits: Mehr Dialog und nutzerzentrierte Prozesse mobilisieren das Ehrenamt[3] und steigern die Spendenbereitschaft.[4] Das Internet erlaubt, wenn richtig genutzt, ganz neue Zielgruppen anzusprechen, und birgt damit Skalierungspotenzial. Im Digital-Atlas 2018 wird deutlich, dass die Zivilgesellschaft im Durchschnitt eher chancenbasiert auf Digitalisierung blickt. Es wird insbesondere der Aspekt „Digitalisierung nutzen" betont. Nonprofits bestätigen, dass digitale Tools ihnen sowohl in der Verbesserung interner Abläufe als auch in der externen Ansprache von Stakeholdern neue Möglichkeiten erlauben.[5]

Mithin ist der Fokus auf die instrumentelle Perspektive wichtig und nachvollziehbar. Die meisten gemeinnützigen Organisationen verfügen schließlich nur über knappe Ressourcen, und mittelfristig bringen Investitionen in digitale Infrastruktur Einsparmöglichkeiten. Außerdem können es sich Nonprofits kaum mehr leisten, nicht im digitalen Raum vertreten zu sein, denn hier sind insbesondere die jungen Zielgruppen unterwegs und informieren und engagieren sich. Viele Nonprofits versuchen sich entsprechend darin, digital präsent zu sein, und pflegen Homepages, ein Facebook-Profil und versuchen vermehrt digital zu kommunizieren.[6] Diese digitalen Veränderungsprozesse fordern Nonprofits und sind sicher kein Selbstläufer. So bestätigt der Charity Digital Skills Report, dass lediglich ein Drittel der gemeinnützigen Organisationen eine klare Strategie besitzt, an welchen Stellschrauben sie digitale Tools zur Erreichung ihrer Ziele einsetzen wollen. Der Grund: In vielen Organisationen liegt noch zu wenig Erfahrung und Wissen zum Arbeiten im digitalen Raum bzw. zum Umgang mit digitalen Tools vor.[7] Auch wenn einzelne Mitarbeitende sich als durchaus digital kompetent einschätzen, wird das Problem eher auf der Ebene der Gesamtorganisation gesehen.[8] Jede/r zweite Befragte attestiert ihrer/seiner Organisation Nachholbedarf, wenn es um die Nutzung digitaler Tools im Arbeitsalltag und den Einsatz agiler Methoden geht. Bereits *heute* aber müssen Organisationen im Ganzen digital handlungsfähig sein, das heißt, Mitarbeitende mit digitalen Kompetenzen und Mindset würdigen, um *morgen* noch arbeitsfähig und relevant zu sein.[9][10] Und so ist der sinnstiftende Einsatz digitaler Tools und Medien auch kritischer Faktor für die Zukunftsfähigkeit von Vereinen und Stiftungen.[11]

Zukunftsfähigkeit und Relevanz sind die beiden Worte, die zur nächsten Art von Veränderungsdruck überleiten, auf die dieser Report im Speziellen sein Augenmerk richten möchte: die ge-

[3] s. Coleman et al. (2008).
[4] s. Cho et al. (2014).
[5] s. IW Consult (2018).
[6] s. Nonprofit Tech for Good (2018).
[7] s. Amar / Evans (2018).
[8] s. Dufft et al. (2017).
[9] Die MuP-Praxishilfe, veröffentlicht von Aldehoff / Morcos (2017), gibt hierzu praktische Hinweise.
[10] s. Prahm et al. (2013).
[11] s. Priller et al. (2013).

meinwohlorientierte Mitgestaltung des digitalen Wandels durch die Zivilgesellschaft, kurz gefasst unter „Digitalisierung gestalten“. Hier geht es darum, wie Digitalisierung den originären Auftrag zivilgesellschaftlicher Organisationen verändert. Zum heutigen Zeitpunkt aber können Mitarbeitende in klassischen Engagementfeldern wie Bildung oder Kultur nicht konkret benennen, was der digitale Wandel für ihre Organisation bedeuten wird. Gleichzeitig aber ist die Mehrheit überzeugt, dass sie stark oder sehr stark von Veränderungen durch Digitalisierung betroffen sein werden.[12] Es fehlt ihnen an einer Vision, wie sich mit dem digitalen Wandel auch die Rahmenbedingungen ihres gesellschaftlichen Handelns ändern werden. Vielleicht ist Digitalisierung als Thema noch zu weit von ihnen weg, als dass sie in der Lage wären, „den digitalen Wandel als Handlungskontext“[13] an jeder Stelle mitzudenken. An diesen Punkt zu gelangen ist beschwerlich, zum Glück aber nicht unmöglich – und wichtig, denn: Auch wenn Digitalisierung als neues, vielschichtiges und für viele ungewohnt technisches Thema daherkommt, braucht die Gesellschaft die Impulse und Positionen aus Wohlfahrt, Stiftungen und Vereinen.[14] Dazu benötigen die Organisationen eine Vision davon, wie eine humane, gesellschaftszentrierte digitale Welt und wie ihr eigener Beitrag hierzu aussehen kann. Nur so kann sich die Zivilgesellschaft als weitsichtige Akteurin glaubwürdig gegenüber der Politik und anderen Einflussgruppen positionieren.[15] Wie die Gestaltungsaufgaben der Zivilgesellschaft genau aussehen können, was die Zivilgesellschaft heute bereits tut und wie sie es in Zukunft noch stärker tun kann – damit beschäftigt sich dieser Report.

Ziele des Reports

Dieser Report richtet sich an die organisierte Zivilgesellschaft – und darunter insbesondere an Organisationen, die aktuell am Anfang der Auseinandersetzung mit dem Thema Digitalisierung stehen. Die Publikation soll außerdem auch all jenen, die sich für das Engagement der Zivilgesellschaft zur Digitalisierung interessieren, einen Überblick über Gestaltungsfelder, AkteurInnen und Ansätze geben.

Der Report verfolgt damit verschiedenen Zielsetzungen:

Erstens: Der Report will einen Eindruck davon vermitteln, wie die Zivilgesellschaft in Deutschland mit Digitalisierung befasst ist, und konkrete Beispiele von Organisationen und Projekten geben, die bereits spezifische Lösungsansätze für digitale Herausforderungen entwickelt haben. Der Report soll auf diese Weise der digitalen Zivilgesellschaft ein Gesicht geben und so der zivilgesellschaftlichen „Gestaltungsaufgabe Digitalisierung“ zu mehr Sichtbarkeit verhelfen.

Zweitens: Der Report soll „Digitalen Novizen“ Impulse für die eigene Auseinandersetzung mit dem Thema Digitalisierung geben. Er soll Hürden für all jene Organisationen abbauen helfen, die in diesem Prozess noch ganz am Anfang stehen. Sie sollen eine Orientierung dafür erhalten,

[12] s. Dufft et al. 2017; IW Consult (2018), S. 67; 165 ff.; 189.
[13] Beinig / Müller-Eiselt / Wohlfarth (2017), S. 12.
[14] Das greift den allgemeinen Auftrag der Zivilgesellschaft auf, Advocacy für benachteiligte Gruppen zu bestreiten, die andernfalls hinten überfallen. Diese Rolle wird dann lediglich auf digitale Herausforderungen übersetzt. Siehe hierzu Salamon et al. (2000), Berry (2001), Boris / Krehely (2002).
[15] Dass dies heutzutage noch keine Selbstverständlichkeit ist, zeigt die aktuelle Debatte zur Besetzung des Digitalrats der Bundesregierung, einem im Sommer 2018 begründeten Beratungsgremium der Bundesregierung. Bei seiner Konstituierung war kein Vertreter der Zivilgesellschaft vorgesehen, siehe die Pressmitteilung der Bundesregierung (2018).

welche Themen und Fragen durch Digitalisierung im Sektor aufgeworfen werden. Dies soll Ansporn für die breite Zivilgesellschaft sein, Digitalisierung neben allen Anwendungsfragen auch als eigene Gestaltungsaufgabe zu prüfen. Wir wollen dazu anregen, dass LeserInnen des Reports sich am Ende die Frage stellen: „Was hat Digitalisierung mit mir und meiner Organisation zu tun?“ Auch wenn am Ende dieses Prozesses steht, dass Digitalisierung für die Organisation keine Auswirkungen auf Abläufe und Inhalte hat – dieser Befund kann erst stehen, nachdem man ehrlich darüber nachgedacht hat. Und womöglich steht er nicht auf Ewigkeit fest; vielleicht kommen Organisationen nur wenige Monate später zu einem anderen Ergebnis. Digitalisierung nicht als Eintagsfliege, sondern als kontinuierliche Reflexions- und Gestaltungsaufgabe für Organisationen zu begreifen, ist uns ein Anliegen.

Drittens: Letztlich soll diese Rundumschau die Bedeutung und die guten Ansätze der Zivilgesellschaft für eine positive, gesellschaftlich orientierte Gestaltung des digitalen Wandels betonen. Bislang – so unsere Lesart – sind viele dieser Organisationen noch zu unbekannt und *noch* kein selbstverständlicher Sparringpartner in der Fortschrittsdebatte. Das soll sich in Zukunft ändern! Wir haben dieses Ziel erreicht, wenn der Report Grundlage für vertiefende Analysen sowie Inspiration für Engagement und Vernetzung innerhalb und außerhalb der Zivilgesellschaft bietet.

Das Vorgehen im Überblick

Ausgehend von den genannten Zielsetzungen haben wir uns für ein qualitativ-exploratives Vorgehen entschieden. In erster Linie geht es darum, den aktuellen Beitrag zivilgesellschaftlicher Organisationen zum digitalen Wandel zu untersuchen und Praxisbeispiele sichtbar zu machen – denn die Zivilgesellschaft sieht einen großen Mehrwert darin, von inspirierenden Praxisbeispielen erfolgreicher Digitalisierung in anderen Nonprofit-Organisationen zu erfahren.[16] Dazu ist außerdem ein tieferes Verständnis davon erforderlich, wie die digitalen Gestaltungsfelder der Zivilgesellschaft aussehen können. Zudem zeichnete sich bereits zu Beginn der Arbeit an diesem Report ab, dass die Herausforderungen der Digitalisierung vom jeweiligen Ausgangspunkt und dem Stand der bereits erfolgten Auseinandersetzung in den Organisationen abhängen. Aufgrund dessen haben wir im Report drei Analyse-Schwerpunkte gewählt, die die unterschiedlichen Digitalisierungsgrade zivilgesellschaftlicher Organisationen widerspiegeln (s. Abbildung 1).

Abbildung 1: Überblick digitale Zivilgesellschaft

[16] s. Dufft et al. (2017).

Schwerpunkt 1 | Digitale Spezialisten

Hier betrachten wir zivilgesellschaftliche Organisationen, die sich die Gestaltung des digitalen Wandels explizit zur Hauptaufgabe gemacht haben. Engagement für Chancengerechtigkeit, Teilhabe und Freiheit sind, wofür sie sich engagieren, Digitalisierung ist ihr Thema und Teil ihrer Organisations-DNA. Dieser Teil der Analyse soll in erster Linie inspirierende Beispiele liefern, wie der Digitale Wandel von zivilgesellschaftlichen Organisationen auf gesellschaftlicher Ebene gestaltet werden kann, und gleichermaßen einen Eindruck davon vermitteln, wie bunt die Themen sind, die besetzt werden können und sollten.

Entsprechend orientierte sich die Auswahl der Beispiele von Organisationen und Projekten daran, deutsche, aber auch internationale Ansätze vorzustellen, die in möglichst verschiedenen digitalen Themenbereichen aktiv sind, die gute Stellvertreter für Engagement in diesen Schwerpunkten sind und für andere inspirierenden Charakter haben, weil sie unkonventionell, innovativ oder kreativ vorgehen. Die Identifikation dieser Organisationen und Projekte erfolgte durch Desktop-Recherche, Nutzung von ExpertInnen-Netzwerken zu Digitalthemen sowie einen Online-Aufruf über soziale Netzwerke mit Einladung zum Teilen guter Praxisimpulse aus der Zivilgesellschaft. Die unterschiedlichen Themen dieser Organisationen wurden geclustert und im Rahmen eines ExpertInnen-Workshops und in nachfolgenden Schärfungen[17] zu fünf zentralen, digitalen Gestaltungsfeldern der Zivilgesellschaft verdichtet. Aus der Liste der identifizierten Organisationen und Projekte wurde für jedes Gestaltungsfeld jeweils eine Handvoll ausgewählt, die stellvertretend für die verschiedenen thematischen Facetten stehen sollten. Neben den bereits genannten Kriterien dieser Auswahl war hier das Ziel, eine Bandbreite an unterschiedlichen Ansätzen und Organisationen (z. B. Bekanntheit, Alter, Region etc.) abzubilden.

Schwerpunkt 2 | Digitale Novizen

In diesem Analyse-Schwerpunkt wollen wir jenen Teil der Zivilgesellschaft unter die Lupe nehmen, der in eher klassischen Engagementfeldern wie Umwelt, Bildung oder Soziales aktiv ist. Diese Organisationen beschäftigen sich nicht in erster Linie mit Digitalisierung, sondern für sie kommt Digitalisierung nun als neues, zusätzliches Thema auf die Agenda. Ziel dieses Schwerpunktes ist es in erster Linie, einen Eindruck zu gewinnen, inwieweit diese Organisationen sich bereits heute mit dem digitalen Wandel befassen oder ihn adressieren.

Um die forschungspraktische Unmöglichkeit – alle rund 600.000 zivilgesellschaftlichen Organisationen in Deutschland zu untersuchen – zu umgehen, wurden verbandliche VertreterInnen und weitere relevante Sprecherorganisationen angesprochen. Dies waren Mitglieder aus dem „Bündnis für Gemeinnützigkeit“, indem zentrale Dachverbände der Zivilgesellschaft zusammenkommen, sowie einzelne relevante Sprecherorganisationen.[18] Ziel war es, einen Stand der öffentlich geführten Auseinandersetzung mit dem Thema Digitalisierung in diesen Verbänden zu erfassen und so einen –wenn auch eingeschränkten – Überblick zum Digitalisierungsgrad der klassischen deutschen Zivilgesellschaft zu erhalten. Zunächst wurden dafür die Webseiten der

[17] Unter anderem halfen die Wikimedia Foundation, der SEND e. V., die PartnerInnen der Studie und das Studium einschlägiger Literatur (u.a. die Publikation „Digitalisierung braucht Engagement“) bei der Ableitung der zivilgesellschaftlichen Digitalen Gestaltungsfelder.
[18] Eine Übersicht aller betrachteten Akteure ist im Appendix dieses Reports zusammengestellt.

Verbände nach Positionspapieren oder anderweitigen Veröffentlichungen zu Digitalisierungsthemen untersucht. Zusätzlich führten wir Interviews mit VerteterInnen der jeweiligen Dachorganisationen, um auf Basis der öffentlich verfügbaren Informationen vorgenommene Einschätzungen zu validieren und Organisationen Raum zu geben, die keine öffentlichen Statements zum Thema Digitalisierung machten.

Schwerpunkt 3 | Digitale Pioniere

Natürlich gibt es aber bereits Organisationen aus der klassischen Zivilgesellschaft, die sich von Digitalen Novizen zu Digitalen Pionieren entwickelt haben. Sie sind Beispiel dafür, wie AkteurInnen aus der Umwelthilfe, aus der Bildungslandschaft oder aus dem Sozialwesen sich Digitalisierung zum Thema machen. Ziel dieses Analyse-Schwerpunktes war es, zu zeigen, wie das Thema Digitalisierung in die jeweiligen Organisationen kam, wie man sich ihm näherte und ob und wie es sich letztlich in Programmlogiken und Organigrammen niederschlug. Die Digitalen Pioniere können Erfolgsfaktoren benennen, die in ihrer Organisation für eine gelungene digitale Transformation gesorgt haben. So können diese Beispiele Digitalen Novizen eine Orientierung dafür geben, welche Expertise und Investition es braucht, um Relevanz und Zeitgemäßheit ihrer Arbeit für den digitalen Wandel zu reflektieren.

Um aussagekräftige Beispiele Digitaler Pioniere zu identifizieren, wurden Hinweise aus dem ExpertInnenkreis dieses Reports sowie aus den Gesprächen mit den Verbänden entgegengenommen und eine Spannbreite verschiedener Organisationstypen definiert (Förderstiftung; operative Stiftung; Wohlfahrt; Nonprofit-Organisation; Kooperation). Sechs Beispiele haben wir auf der Basis leitfadengestützter Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern dieser Organisationen in diesem Report aufbereitet.

In allen drei Analyse-Schwerpunkten hat die Auswahl der im Folgenden vorgestellten Organisationen und Projekte weder Anspruch auf Vollständigkeit noch darauf, ausschließlich „best practice“-Beispiele vorzustellen. Die Auswahl dient vielmehr dem Ziel, unterschiedliche und bemerkenswerte Beispiele digitaler Praxis aus der Zivilgesellschaft aufzuzeigen. Aufbauend auf diesen Analysen wird zum Abschluss eine einordnende Synthese vorgenommen. Dabei werden die gesammelten Informationen orientiert an folgenden Fragestellungen konsolidiert:

?	Was sind die Digitalen Gestaltungsfelder der Zivilgesellschaft?
?	Wie lässt sich der gesellschaftliche Beitrag der Zivilgesellschaft in Deutschland zum digitalen Wandel beschreiben?
?	Welche Leerstellen lassen sich heute wahrnehmen? Welche weiteren Entwicklungspfade erscheinen dringlich?
?	Welche Lehren und Empfehlungen lassen sich aus dem Untersuchungsprozess und den erhobenen Informationen für die weitere Ausgestaltung des gemeinwohlorientierten digitalen Wandels gewinnen?
?	Wie kann die Zivilgesellschaft für die Herausforderung Digitalisierung bestehende Stärken mobilisieren und bündeln und darin unterstützt werden, zukünftig verstärkt diesen Gestaltungsaufgaben des digitalen Zeitalters gerecht zu werden?

Tabelle 1: Ziele und Erkenntnisinteresse dieses Reports

Die Ergebnisse dieser Fragestellungen werden zum Abschluss für jeden Analyse-Schwerpunkt und zum Ende des Reports konsolidiert aufbereitet.

Dabei sind die Digitalen Gestaltungsfelder der Zivilgesellschaft die Klammer um all diese Leitfragen und Analyse-Schwerpunkte, sodass wir diese zunächst definieren wollen.

Die Digitalen Gestaltungsfelder der Zivilgesellschaft

Um den normativen Anspruch eines „Digitalen Gestaltungsfelds“ der Zivilgesellschaft greifbar zu machen, werden im Rahmen des Reports theoretische wie empirische Grundlagen verwendet. Auf der (demokratietheoretischen) Ebene werden die Arbeiten von Kocka (2002), Merkel & Lauth (1998) und Salamon et al. (2000) herangezogen. Sie betonen als zivilgesellschaftliche Aufträge u.a. die Integration benachteiligter Gruppen, Übernahme von Verantwortung bei der Gestaltung der Gesellschaft durch Bürgerinnen und Bürger, Entschärfung sozialer Konfliktlinien, Ausübung von Öffentlichkeit und Kritik oder die Thematisierung gesellschaftlicher Problemlagen. Übersetzt in den Kontext der Digitalisierung bedeutet dies für uns, dass zivilgesellschaftliche Organisationen den digitalen Wandel auf demokratische und humane Weise mitgestalten können und sollen. Diese Ebene macht deutlich: Digitalisierung ist eine Gestaltungsaufgabe für die Zivilgesellschaft.

Für einen weiteren, inhaltlichen Konkretisierungsschritt widmeten wir uns der Digital-Divide-Debatte und einschlägigen Studien an der Schnittstelle von Digitalisierung und Zivilgesellschaft. Unter dem Label Digital Divide (im Deutschen: digitale Kluft) wird in der Sozialwissenschaft erforscht, welche Dimensionen digitaler Ungleichheit entstehen können. Hier ergeben sich direkte Anknüpfungspunkte an zivilgesellschaftliche Gestaltungsfelder. Abgerundet wurde dies mit einem Blick in die Empirie und mithin in die Praxis der Organisationen, die sich für digitalen Wandel einsetzen – die oben benannten Digitalen Spezialisten. Sie füllen den Begriff Digitalisierung mit unterschiedlichen Themen, die häufig in Wechselwirkung stehen. Die Themen der im Rahmen dieses Reports identifizierten Organisationen lassen sich auf fünf zentrale Inhalte (siehe Abbildung 2) reduzieren, die – jeder auf seine Weise – auf das übergeordnete theoretische Ziel, zu einem demokratischen und humanen digitalen Wandel beizutragen, hinarbeiten.[19]

Diese fünf **Digitalen Gestaltungsfelder der Zivilgesellschaft** haben wir abgeleitet:

▶ Digitales Gestaltungsfeld 1: Zugang zu Netz und Technik schaffen

▶ Digitales Gestaltungsfeld 2: Digitale Kompetenzen vermitteln

▶ Digitales Gestaltungsfeld 3: Datenbasierte Innovationen für die Gesellschaft ermöglichen

▶ Digitales Gestaltungsfeld 4: Schutz der Persönlichkeit im digitalen Raum gewährleisten

▶ Digitales Gestaltungsfeld 5: Digitale Zukunft durch Vision und Position voranbringen

Abbildung 2: Die fünf Digitalen Gestaltungsfelder der Zivilgesellschaft

[19] Hinweis: Eine solche Systematisierung kann insbesondere im dynamischen Digitalisierungskontext kaum vollumfänglich und von Bestand sein.

Zugang zu Netz und Technik schaffen

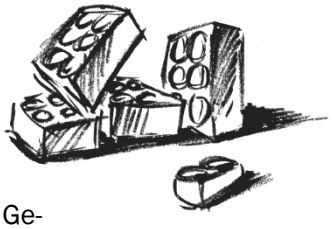
Die Grundvoraussetzung für digitale Teilhabe ist technische Ausstattung. Keine Webseite kann aufgerufen werden, keine E-Mail versendet und keine Recherche gemacht werden, wenn Anschluss, Netz, Endgerät und Software nicht gegeben sind – egal, ob Jobsuche, Amtstermine oder Wohnungssuche. Sind diese Voraussetzungen nicht gegeben, können Teile der Bevölkerung nicht an den Vorzügen und Erträgen der Digitalisierung teilhaben. Das birgt nicht nur für den Einzelnen, sondern auch für ganze, vorwiegend bereits benachteiligte Gruppen neue Gerechtigkeitslücken. Das Problem verschärft sich im Zeitablauf: Wer heute ausgeschlossen wird, erlebt keinen selbstverständlichen Umgang mit moderner Technik und läuft Gefahr, in Zukunft den Anschluss vollständig zu verlieren.

In einer chancengerechten, digitalen Gesellschaft hat jede/r Zugang zu der notwendigen Technologie und Technik, die Teilhabe im analogen und digitalen Raum ermöglicht. Wenn dies nicht gegeben ist, tut sich ein Gestaltungsfeld für die Zivilgesellschaft auf.

Digitale Kompetenzen vermitteln

In einer digitalen Welt ist neben Rechnen, Schreiben und Lesen ebenso wesentlich zu wissen, wie man sich im Internet bewegt und Digitalisierung mitgestalten kann. Dabei kommt immer wieder die Frage auf, wie versiert AnwenderInnen im Umgang mit digitalen Tools sind. Unter digitaler Kompetenz wird dabei die Häufigkeit, Selbstverständlichkeit und Bewusstheit verstanden, mit der Menschen digitale Technologien in Alltag und Beruf nutzen. Es geht neben harten Programmierkenntnissen um emotionale und soziale Fähigkeiten, die unverzichtbar für Lernen und Teilhabe in einer digitalen Gesellschaft sind und sein werden. Soziale und berufliche Teilhabe der/s Einzelnen ist also in einer digitalen Zukunft zunehmend stark von deren/dessen digitalen Kompetenzen bestimmt. Ist das Ziel eine chancengerechte Gesellschaft, so ist es wichtig, dass relevante digitale Kompetenzen über alle Schichten, Altersgruppen und Berufsfelder hinweg erlernt werden können. Wo immer dies nicht vollständig gewährleistet ist, ergibt sich ein Gestaltungsfeld für die Zivilgesellschaft.

Datenbasierte Innovationen für die Gesellschaft ermöglichen



Unterschiedliche Menschen mit ihren Themen können mit digitalen Infrastrukturen, Equipment und insbesondere Daten neue Erkenntnisse generieren und Lösungen schaffen. Daten werden als die Währung des digitalen Zeitalters gehandelt, denn sie sind die Grundlage für Erkenntnisse, neue Geschäftsmodelle und Anwendungen – auch in der Zivilgesellschaft. Außerdem liefern gut aufbereitete Daten valide Information und schaffen Transparenz und Vertrauen – allerdings nur für jene, die Zugriff haben und mit Daten umzugehen wissen. Wir schließen uns daher Beinig (2017) an uns formulieren die „gemeinwohlorientierte Nutzung [und Bereitstellung] von Daten und Algorithmen“ als „gesamtgesellschaftli-

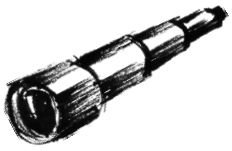
Daten sind, im Gegensatz zu Informationen, oft nicht-textliches Material, wie Karten und Satellitenaufnahmen, Wetterdaten, Ausgaben.
(Quelle: Wikipedia)

che Gestaltungsaufgabe“.[20] Im Umkehrschluss heißt das, dass sich ein Gestaltungsfeld für die Zivilgesellschaft auftut, wenn diese Voraussetzung nicht gegeben ist.

Schutz der Persönlichkeit im digitalen Raum gewährleisten

Die Geschäftsmodelle der Digitalwirtschaft basieren auf der Generierung und dem Austausch von Daten, die NutzerInnen beim Surfen, Suchen und Kaufen im Netz hinterlassen. Hieraus lassen sich Aktivitätsprofile erstellen und Rückschlüsse auf Lebensumstände ziehen. Um die Welt ging das Beispiel einer US-Supermarktkette, die durch Analyse von Einkaufsdaten auf der Kundenkarte die Schwangerschaft einer Minderjährigen erkannte. Und dass, bevor es ihr eigener Vater tat.[21] Das ereignete sich bereits 2012. Seitdem sind die technischen Möglichkeiten des User-Profilings und der persönlichen Überwachung stetig gewachsen, ohne dass NutzerInnen in Kenntnis und Kontrolle über die Verarbeitung ihrer Daten haben. Es ist also mangels Transparenz und Aufklärung sehr wahrscheinlich, dass Persönlichkeitsrechte unterlaufen werden. Sich im Netz zu bewegen birgt noch weitere Risiken, von Cybermobbing bis Fake News. Faktisch geht es schon heute und noch viel weniger morgen nicht, sich aufgrund der bestehenden Risiken dem digitalen Raum zu entziehen. BürgerInnen sollten zumindest in der Lage sein, sich aufgeklärt und sicher im Netz zu bewegen und Transparenz über die Verarbeitung und Nutzung ihrer Daten zu erlangen. Dies berührt auch rechtliche Dimensionen der Informationsfreiheit und des Persönlichkeitsschutzes, für die versierte DatenschutzexpertInnen im Sinne gesamtgesellschaftlicher Interessen eintreten. Auch hier ergibt sich ein Gestaltungsfeld für die Zivilgesellschaft.

Digitale Zukunft durch Vision und Position voranbringen



Gerade bei einem Megathema wie Digitalisierung, das so viel Dynamik in diese Gesellschaft bringt, ist eine übergeordnete Begleitung des Diskurses essenziell, um nicht nur mit spezifischen Angeboten einzelne Herausforderungen zu bearbeiten. Das große Ganze sollte nicht aus den Augen verloren werden. Digitale Think Tanks (Denkfabriken) haben genau diesen Auftrag: eigene Visionen gestalten, Diskursraum erzeugen, technologische Entwicklungen abwägen und mit Positionen politisch einwirken. Digitalisierung ist nicht schwarz, nicht weiß. Sie erfordert aufgrund der simultanen Chancen und Risiken einen ethischen Diskurs – innerhalb der Zivilgesellschaft, aber auch mit Politik und Öffentlichkeit: Nach welchen Kriterien sollen Algorithmen und Künstliche Intelligenzen entscheiden? Wie sollen Zukunftskonzepte der Arbeit mit zunehmender Automatisierung umgehen? Wollen wir zukünftig Roboter in der Pflege? Die Zivilgesellschaft kann und sollte diese Debatten als AkteurIn entscheidend im Sinne gesamtgesellschaftlicher Belange und aus der Sicht von Minderheiten begleiten und prägen.

[20] Beinig / Müller-Eiselt / Wohlfarth (2017), S. 24.
[21] s. Hill (2012).

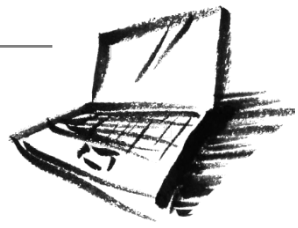
SCHWERPUNKT 1: DIGITALE SPEZIALISTEN - Wie sie die Digitalen Gestaltungsfelder ausfüllen

Eine neue Gruppe gemeinnütziger Initiativen bereichert die organisierte Zivilgesellschaft. Wir nennen sie die Digitalen Spezialisten. Einige von ihnen sind namhafte Organisationen wie die Wikimedia Foundation, die als größtes Projekt das Online-Lexikon Wikipedia hostet, oder die Open Knowledge Foundation. Mehrheitlich aber sind die Digitalen Spezialisten noch recht junge Organisationen, die in der breiten Öffentlichkeit weder als Name noch für ihre Themen bekannt sind.

Grundsätzlich verfolgen diese Spezialisten klassische zivilgesellschaftliche Ziele: Chancengerechtigkeit, Teilhabe und Freiheit sind ihre Motivation, wie auch die Visionen von Wikimedia („Unsere Vision ist eine Welt, in der jeder Mensch am Wissen der Menschheit teilhaben, es nutzen und mehren kann.“) und Open Knowledge Foundation („Die Vision der OKF Deutschland ist eine offene und gerechte Gesellschaft.“) zeigen. Was die Spezialisten aber besonders macht: Sie haben eine *digitale* Chance oder Herausforderung erkannt und haben sich alleine deshalb überhaupt begründet. Digitalisierung ist Teil ihrer Organisations-DNA.

Die Themen, die die Digitalen Spezialisten bedienen, waren ein wesentlicher Input zur Ableitung der oben genannten Digitalen Gestaltungsfelder. An dieser Stelle wollen wir nun zeigen, dass diese normativen Gestaltungsfelder mit einem konkreten Handlungsbedarf der Zivilgesellschaft einhergehen und wollen exemplarisch beschreiben, mit welchen Ansätzen und Schwerpunkten die Digitalen Spezialisten diese mit Leben und Angebot füllen.

Dabei legen wir den Fokus auf Initiativen aus Deutschland, wollen aber auch guten Ansätzen, die in Deutschland noch nicht angelangt oder bekannt sind, Raum geben.



Digitales Gestaltungsfeld 1: Zugang zu Netz und Technik schaffen

Die Ursachen schlechter technischer Ausstattung sind vielfältig: Neben einer defizitären Infrastruktur insbesondere im ländlichen Raum (s. unten *Deutscher Landfrauenverband,* ab Seite 65). Eine Studie unter amerikanischen Nonlinern bestätigt, dass immerhin jede/r Fünfte zu hohe Kosten als Grund dafür nannte, nicht online zu sein.[22] Andere, vor allem ältere Menschen, sind schlichtweg überfordert: 40 Prozent der über 65-Jährigen verfügen über keinen Internetanschluss, weil sie glauben, sie seien zu alt, um noch Schritt halten zu können.[23] Für sie waren digitale Medien noch nie Lebensrealität.

Nonliner sind Menschen, die nicht online sind.
(Quelle (N)onlineratlas 2012)

Organisationen und Projekte, die in diesem Gestaltungsfeld aktiv sind, adressieren mangelnde digitale Infrastruktur und unzureichende technische Ausstattung (Endgeräte) für Regionen oder gefährdete Gruppen. Sie machen auch die „Basisarbeit“ und informieren über Vorteile digitaler Teilhabe.

[22] s. Anderson et al. (2018); Zickuhr (2013).
[23] s. Beckedahl (2016) in Anlehnung an Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (2016).

Beispielhafte Lösungsansätze der Digitalen Spezialisten

Damit sie am digitalen Fortschritt teilhaben können, müssen Menschen einen Computer, einen Laptop oder ein Smartphone haben. Ohne Endgerät scheint Teilhabe am digitalen Wandel weitestgehend unmöglich. Die gute Nachricht: In 90 Prozent aller Haushalte in Deutschland steht heute ein Computer.[24] Auch Smartphones sind kaum noch wegzudenken – 57 Millionen Deutsche besitzen im Jahr 2018 ein Smartphone.[25] Neun von zehn Jugendlichen verfügen heutzutage über ein Smartphone.[26]

Aber in der genaueren Betrachtung zeigt sich auch hier die gesellschaftliche Schere: In der Regel besitzen jüngere Menschen, Personen mit höherer Bildung und solche mit einem überdurchschnittlichen Einkommen eher ein Smartphone als ältere, weniger gebildete und ärmere Menschen.[27] Ohne Laptop, Smartphone und Co. können auch Angebote zur Vermittlung digitaler Kompetenzen nicht gelingen (s. Seite 25 ff.). Umso bedenklicher, dass an Orten, die genau das leisten sollten, also an Schulen und auch in zivilgesellschaftlichen Initiativen, langsame Internetverbindungen und veraltete oder gar keine Rechner vorzufinden sind. Für Schulen soll ab 2019 der Digital-Pakt des Bundes greifen und über fünf Jahre fünf Milliarden Euro in deren digitale Ausstattung investieren. So wären also erst ab 2024 die *technischen* Voraussetzungen geschaffen, digitale Kompetenzen von klein auf so selbstverständlich wie Lesen, Schreiben und Rechnen zu vermitteln – falls die rechtlichen Barrieren überwunden werden können.[28]

Calliope [Calliope gGmbH]

Minicomputer öffnen SchülerInnen die Tür zum Programmieren

SchülerInnen Deutschland Ursprünglich Crowdfunding; nun Entgelt für Calliopes, institutionelle Unterstützung

... verteilt Minicomputer an Schulen sowie SchülerInnen in Deutschland, die damit an den Umgang mit Technik und an das Programmieren herangeführt werden.

Dank Partnerschaften zwischen Politik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft werden Calliope-Rechner in Klassensätzen an Grundschulen und weiterführenden Schulen ausgegeben. Die Initiative begegnet damit dem Problem, dass viele Kinder von zu Hause aus kein technisches Gerät besitzen und keinen gewöhnlichen Umgang mit Technik lernen konnten. Auch Einzelpersonen können den Calliope erwerben. Die Hardware ist mit allen gängigen Betriebssystemen kompatibel. Variable Einsatzmöglichkeiten und Tutorials für SchülerInnen und LehrerInnen decken verschiedene Interessengebiete ab. Da die Technik basal, aber leicht aufbereitet ist, werden Akzeptanzprobleme vermieden. Damit haben die Rechner das Potenzial, über den Klassenraum hinaus Lust aufs Programmieren zu machen. Die Idee folgt einem erfolgreichen Beispiel aus Großbritannien.

[24] s. Statista (2017).
[25] s. Statista (2018); Initiative D21 (2018).
[26] s. Behrens / Rathgeb (2017).
[27] s. Zickuhr (2017).
[28] s. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2018).

Ebenso wichtig wie ein Endgerät ist heute allerdings der Netzanschluss. Auch hier gibt es im Großen ermutigende Zahlen: Fast 90 Prozent der Bevölkerung (70 Millionen Menschen) sind online, 80 Prozent regelmäßig.[29] Zuletzt ist der Anteil der Onliner stetig angewachsen.

Allerdings müssen wir uns die Frage stellen, was mit jenen 10 Prozent ist, die aktuell nicht dazugehören. Es zeigt sich, dass es die ohnehin benachteiligten Gruppen sind, die keinen Internetanschluss haben und mit höherer Wahrscheinlichkeit nicht von den Potenzialen der Digitalisierung profitieren.[30] Die Forderungen nach einem Ausbau des Breitbandnetzes im ländlichen Raum und nach flächendeckendem kostenfreien Wireless Lan stehen im Raum. Mit der Frage des „Ob“ gehen Fragen des „Wie“ einher. Die Bedeutung des Internets für gesellschaftliche Teilhabe (Zugang zu Information und Äußerung von Meinungen) macht Forderungen nach einem diskriminierungsfreien Zugang zum Netz nachvollziehbar. Diskriminierungsfrei bedeutet an dieser Stelle, dass ein/e jede/r kostenfrei auf ein geschütztes WLAN zugreifen kann. So würden BürgerInnen bspw. vor einer Einschränkung der Netzneutralität geschützt.

Netzneutralität umfasst die Gleichbehandlung von Datenströmen im Internet und die diskriminierungsfreie Nutzung von Datennetzen.
(In Anlehnung an Wikipedia)

Freifunk.net [Förderverein Freie Netzwerke]

Freie Netze braucht die Welt

Alle Menschen

Deutschsprachiger Raum

Spendenkampagnen für 21 Projekte

… ermöglicht allen, freie Netze aufzubauen, zu warten und zu nutzen.

Innerhalb einer engagierten Community setzt Freifunk.net Werte wie Chancengerechtigkeit und Teilhabe ganz praktisch um. Jeder und jede kann sich ehrenamtlich innerhalb demokratischer Strukturen einbringen und das Freie Netzwerk in Eigenregie erweitern. Über die in der Community eingerichteten Netze kann jede/r NutzerIn Daten übertragen oder Anwendungen wie Spiele oder Chats ausführen. Besonders von diesem Angebot profitieren Bevölkerungsgruppen wie GeringverdienerInnen oder Geflüchtete, die sonst keinen oder nur kostenpflichtigen Zugang zum Internet hätten.

Die Zivilgesellschaft hat schon häufig bewiesen, dass sie sich akut auf neue Bedarfe einstellen kann, und das mitunter schneller und eher an lokalen Erfordernissen orientiert als staatliche Lösungen. Die Flüchtlingssituation in 2015 ist eines dieser Beispiele. Damals haben sich zahlreiche Initiativen gegründet, die hilfreiche Angebote in der Flüchtlingshilfe geliefert haben. Die Arbeit vieler dieser neuen Initiativen basiert auf digitalen Angeboten (Informations- und Vermittlungsportale für Geflüchtete). Aber: Damit Geflüchtete diese Angebote nutzen können, müssen auch für sie die notwendigen technischen Voraussetzungen gegeben sein.

[29] s. Initiative D21 (2018); Koch/Frees (2017).
[30] s. Initiative D21 (2018); Bos et al. (2014).

Project Reconnect [NetHope]

Chromebooks für die Flüchtlingshilfe

Gemeinnützige Organisationen mit Geflüchteten als Zielgruppe

Deutschland

Organisation über NetHope; Sachspenden von Google

… spendet Organisationen in Deutschland, die mit Geflüchteten arbeiten, leicht zu bedienende Chromebooks.

Mit Sachspenden (rund 25.000 gespendete Chromebooks) ermöglicht *Project Reconnect* Geflüchteten über den Zugang zu Hilfsprojekten, sprachlich, beruflich und sozial in Deutschland anzukommen. Die Nonprofits können die Geräte mit ihren jeweiligen Inhalten und Apps bespielen und damit für ihre Projekte individuell ausstatten. Neben der Hardware erhalten die von den entsprechenden Organisationen betreuten Geflüchteten vorinstallierte, kostenlose Angebote wie z. B. Sprachkurse oder Berufsinformationen.

Das Projektbeispiel zeigt, dass viele gemeinnützige Initiativen selbst technische Ausstattungsdefizite haben. Finanzielle Mittel für die gute und wichtige Ausstattung einer Organisation oder bspw. das zur Nutzung notwendige Training für ihr Personal sind knapp. Nicht überraschend also, dass Nonprofits eine schlechte Ausstattung als Barriere für die Digitalisierung ihrer Organisation wahrnehmen.[31] Sie empfinden es als größere Herausforderung, Spenden für die Organisation selbst oder die Entwicklung derselben einzuwerben als für einzelne Projekte zugunsten der Zielgruppe. Dabei ist die Organisationsentwicklung eine zentrale strategische Aufgabe, nicht zuletzt im Digitalisierungskontext: Nonprofits laufen Gefahr, den digitalen Wandel zu verschlafen (s. o.), wenn sie sich nicht verändern. Sie sind dann auch zukünftig immer weniger in der Lage, zeitgemäße Angebote für ihre Zielgruppen zu machen, weil sie technisch nicht auf dem neusten Stand sind und sie zunehmend aktuellen Anwendungsbezug verlieren.

Umso wichtiger ist es daher, dass Endgeräte und Software kostenfrei oder gegen geringes Entgelt an andere gemeinnützige Initiativen vermittelt werden, indem alte Rechner recycelt werden oder Kooperationen mit der Digitalwirtschaft eingegangen werden.

[31] IW Consult (2018), S. 225.

Digital Helpers

Mit alten Rechnern Nutzen stiften

Gemeinnützige Organisationen

Deutschland

Insbesondere EDV-Spenden

… recycelt gespendete Computer und Laptops von Firmen und BürgerInnen, um sie kostenfrei an Nonprofits zu vermitteln.

Digital Helpers tritt für eine Gesellschaft ein, in der die digitale Spaltung überwunden ist. Der Beitrag: technische Geräte verfügbar machen, ohne die keine digitale Teilhabe möglich ist. Durch das Recycling alter Technik vermeidet *Digital Helpers* eine unnötige Verschrottung; gleichzeitig erhalten Organisationen elektronische Geräte, die sie sich wegen fehlender Mittel sonst nicht hätten leisten können. Wegen der großen Nachfrage ist das Ziel des Projekts aktuell, öffentliche Computerräume einzurichten, die möglichst vielen Bedürftigen zur Verfügung stehen. Das Projekt ist Preisträger der Google Impact Challenge 2018.

Stifter-helfen.de [Haus des Stiftens & Tech Soup]

Auch HelferInnen brauchen Hilfe – besonders beim Thema Digitalisierung

Gemeinnützige Organisationen

Deutschland

EDV-Spenden, Einnahmen und Finanzierung über das Haus des Stiftens

… vermittelt Produktspenden, IT-Dienstleistungen und zusätzlich digitales Know-how an Vereine, Stiftungen und gemeinnützige Organisationen.

Stifter-helfen.de bietet verschiedene Angebote vom Datenverarbeitungsworkshop bis hin zum günstigen Laptop. Gemeinnützige Organisationen, die selten Ressourcen für Sachmittel und Weiterbildung haben, werden mit den Angeboten da abgeholt, wo sie technisch stehen. Durch die Plattform wird die Ausstattungslücke von Nonprofits adressiert. Das Haus des Stiftens greift zurück auf ein Netzwerk in der (Digital-)Wirtschaft, über das die kostenlosen/-günstigen Angebote ermöglicht werden.

Stifter-helfen.de ermöglicht auch Softwarespenden namhafter Digitalunternehmen. Diese Software ist in der Regel proprietäre Software, die zum einen nicht immer auf die Bedarfe von Nonprofits passt und dann nur gegen Entgelt anpassbar ist. Damit Software als Mittel zum Zweck allgemein verfügbar ist, engagiert sich eine große Community unter dem Stichwort „Open Source“. Dies steht für offener Code.

Proprietäre Software ist Software, die nach dem Lizenzmodell vertrieben wird und deren Code nicht einsehbar oder veränderbar ist und nicht weitergegeben werden kann.
(In Anlehnung an Wikipedia)

Open Source for Good [Freecodecamp.org]

Zugang zu Open Source Software für den Nonprofit-Sektor

Gemeinnützige Organisationen	Weltweit, inkl. Deutschland	Codespenden (keine sonstigen Angaben)

… entwickelt Software-Lösungen für Nonprofit-Organisationen, die (genauso wie ihr Quellcode) für den Sektor zur Verfügung gestellt werden.

Open Source for Good ist eine von zahlreichen Initiativen im internationalen Raum, deren Mission es ist, Software bzw. Anwendungen für den Nonprofit-Sektor zu entwickeln, die auf dem Open-Source-Prinzip (kostenfrei und offene Quellcodes) beruht. Der Vorteil: Organisationen machen sich unabhängig von kostenpflichtigen Lizenzmodellen, Anwendungen passen konkret zu den Bedarfen des Sektors, und sofern Programmierkenntnisse vorhanden sind, kann eine Basislösung auf die individuellen Abläufe und Eigenheiten angepasst werden. Durch Initiativen wie diese werden die Idee und das Potenzial von Open Source bekannt.

Die Idee dieser Initiativen, von denen es weltweit zahlreiche gibt, ist, dass Software für jedermann nutzbar und für eigene Zwecke angepasst werden kann – und dass dies keine Frage des Geldbeutels sein soll. In Deutschland findet sich diese Form der Bewegung in formalisierter Form nicht, obwohl natürlich auch hier Menschen privat Software coden oder bspw. Linux nutzen. Die Linux Foundation in den USA hat sich als Stiftung übrigens dem Thema Open Source verschrieben und schätzt den Wert durch das Linux System und die durch die Stiftung geförderten Open-Source-Projekte seit ihrer Gründung im Jahr 2000 auf mehr als 16 Milliarden US-Dollar. Die Stiftung sieht eine gesellschaftliche Bedeutung offener Software: “[it] help[s] provide opportunities for underrepresented groups in technology.”[32] In Deutschland fällt im Nonprofit-Umfeld häufiger der Name CiviCRM, eine Open Source CRM-Software ursprünglich aus den USA, die das interne und externe Stakeholdermanagement für gemeinnützige Organisationen erleichtern möchte und für die mittlerweile auch eine deutsche Version entwickelt wurde.

Zwischenfazit zum Gestaltungsfeld

Das Engagement in diesem Gestaltungsfeld ist besonders international orientiert, da die Herausforderungen der technischen Ausstattung außerhalb Deutschlands ungleich größer sind. Dennoch gibt es nennenswerte Aktivitäten von Digitalen Spezialisten, die die drängenden Herausforderungen der lückenhaften oder nicht barrierefreien Ausstattung benachteiligter Gruppen in der Bevölkerung und der formalisierten Zivilgesellschaft adressieren. Das Gros der Themen, Organisationen und Projekte hat dabei nur wenig Präsenz in der breiten Öffentlichkeit. Die Förderlandschaft ist geprägt von Sachspenden aus der Digitalbranche (Endgeräte und Software) oder engagierten KleinspenderInnen, häufig digitalen AktivistInnen. Es zeichnet sich aber hier

[32] siehe die Website der Linux Foundation: https://www.linuxfoundation.org/about/ (Online, Stand: 12.10.2018].

schon ab, dass durch die Digitalisierung neue Engagementformen entstehen. So zeigt das Projekt Freecode, dass sich eine neue „Spenden“-Form, ideelle Spenden in Form von Code, etablieren könnte. Das werden wir auch im Gestaltungsfeld „Datenbasierte Innovationen für die Gesellschaft ermöglichen“ noch einmal genauer beleuchten.

Exkurs: Blick über den Tellerrand

Außerhalb Deutschlands ist der Bedarf an Endgeräten und Zugang zum Internet ungleich größer. Zwar hat sich die Zahl der InternetnutzerInnen laut Weltbank seit 2005 verdreifacht – mittlerweile sind laut *We are Social* (2018) mehr als 4 Milliarden Menschen online.[33]

Umgekehrt heißt das aber auch: Fast die Hälfte der Weltbevölkerung ist noch immer vom Netzzugang ausgeschlossen. Betroffen sind vorwiegend Frauen in den ärmeren Regionen der Welt.[34] Weltweit nutzen Frauen das Internet im Schnitt 12 Prozent weniger als Männer; in Afrika sind es sogar 25 Prozent.[35]

Zahlreiche zivilgesellschaftliche Initiativen engagieren sich deshalb dort. Vielerorts muss für den digitalen Wandel eine noch viel grundsätzlichere Voraussetzung erfüllt werden: 1,2 Milliarden Menschen sind weltweit ohne Zugang zu Energie, weshalb viele Initiativen auch in diesem Feld Angebote machen (z. B. *Innovation: Africa*).

Digitales Gestaltungsfeld 2: Digitale Kompetenzen vermitteln

Neben dem technischen Zugang wird im Zuge der Debatte um den Digital Divide gleichermaßen diskutiert, welche Kompetenzen es braucht, um den digitalen Raum zu nutzen und zu gestalten bzw. sich sicher darin zu bewegen.

Was wir beobachten können: Mit jedem Jahr steigt der Digitalisierungsgrad, also der digitale Kompetenzstand, der Deutschen. Rund zwei Drittel der BundesbürgerInnen verfügen aktuell über mindestens digitale Grundkompetenzen. Das ist im internationalen Vergleich oberes Mittelfeld.[36] Mehr als 30 Millionen Personen zwischen 14 und 69 Jahren stufen ihre Computerkenntnisse sogar mindestens als fortgeschritten ein. Umgekehrt bedeutet das aber, dass die Mehrheit der Deutschen (gemäß Digital Index immerhin 16 Millionen Menschen) sich im digitalen Abseits befindet oder sogar in die Kategorie der digitalen Analphabeten fällt. [37] Jede/r Fünfte zweifelt, Problemsituationen in einer digitalen Welt noch kompetent meistern zu können. Weitere 32 Prozent sind überfordert von der Dynamik und Komplexität der Digitalisierung. Der Bedarf an Schulungen im Bereich digitale Kompetenzen ist also gegeben. Um gute Angebote zu entwickeln, braucht es aber einen genaueren Überblick, *welche spezifischen*

[33] s. u. a. Poushter (2017).
[34] s. World Wide Web Foundation (2015).
[35] s. Reiff (2017).
[36] s. Europe's Digital Progress Report (2017).
[37] s. Initiative D21 (2018).

Inhalte relevant sind. Zudem braucht es eine Idee davon, *wer* eigentlich zu den digital im Abseits Stehenden zählt. Drei große Gruppen sind identifizierbar. Viel zu häufig handelt es sich um Jugendliche aus einkommensschwachen Familien. Mädchen und Frauen sind im Durchschnitt weniger digital kompetent als Jungen und Männer. Zudem ist der Digitalisierungsgrad der Kohorte 65+ signifikant geringer als der jüngerer Kohorten.

We are genuinely concerned that if our society cannot acquire the basic competencies to understand the processes and tools of digitalization, the future participation of individuals or whole groups of the population is in danger.

DAS NETZ, irights media

Das hat Konsequenzen! Wer dabei nur an die Teilhabechancen der Einzelnen denkt, vergisst, dass die Belange von Menschen, die weder im Netz vertreten sind noch es gestalten können, bei technologischer Weiterentwicklung weniger Gehör finden, da Content und Code von den gebildeten, männlichen Mittdreißigern gemacht werden. Wenn wir von digitalen Kompetenzen reden, meinen wir ein Spektrum an Kompetenzen; eine gängige Definition beschreibt fünf Kompetenzbereiche (Informationen und Daten verarbeiten, Kommunikation und Kollaboration, Erstellung von Inhalten, Sicherheit, Problemlösung) und 21 spezifische Kompetenzen, die diesen Bereichen zugeordnet werden.[38] Im Gestaltungsfeld „digitale Kompetenzen vermitteln“ verorten wir insbesondere jene Fertigkeiten, die die Gestaltung des digitalen Raums ermöglichen, also Information und Daten verarbeiten, Kommunikation und Kollaboration, Erstellung von Inhalten und Problemlösung. Den Kompetenzbereich „Sicherheit“ schauen wir uns gesondert im Gestaltungsfeld „Schutz der Persönlichkeit im digitalen Raum“ an.

Beispielhafte Lösungsansätze der Digitalen Spezialisten

Digitale Teilhabe wird elementare Voraussetzung gesellschaftlicher Teilhabe. Insbesondere die zukünftige Generation wird von den Folgen der Digitalisierung „betroffen“ sein. Kein Arbeitsplatz wird mehr ohne allgemeine und spezifische digitale Kompetenzen auskommen. Gleichzeitig ist zum Beispiel aktuell nur ein Viertel der Achtklässlerinnen und Achtklässler in der Lage, im Netz eigenständig Informationen zu suchen und zu bearbeiten – darunter insb. Mädchen und allgemein Kinder aus sozial schwachen Familien.[39]

Umgekehrt zeigt die Sonderstudie „Schule Digital“ der Initiative D21, dass aktuell jede/r vierte SchülerIn eine Programmiersprache beherrscht.[40] Und das, obwohl nur jede fünfte Lehrkraft und jedes fünfte Elternteil Programmiersprachen können. Gleichzeitig sind sechs von zehn BürgerInnen der Ansicht, dass Schulen das Programmieren ebenso selbstverständlich vermitteln

[38] S. den Europäischen Referenzrahmen für digitale Kompetenzen (DigComp) [Online, Stand: 09.10.2018].
[39] s. Bos et al. (2014).
[40] s. Initiative D21 (2016).

sollten wie Rechnen und Schreiben.[41] Um kurzfristig Angebote (auch an Schulen) zu ermöglichen, sind Initiativen relevant, die Coding-Fähigkeiten (Gestaltung des digitalen Raums) ganz praktisch vermitteln.

Insbesondere Kinder und Jugendliche, die bereits an anderer Stelle benachteiligt sind, laufen Gefahr, in die Gruppe der digital Abgehängten zu rutschen. Mädchen, Geflüchtete und Kinder aus sozial schwachen Familien zählen dazu. Es zeigt sich gleichzeitig, dass es eine Herausforderung ist, diese Gruppen neugierig auf Technik und Coding zu machen. Ist das Interesse von Mädchen an Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik zunächst noch hoch, sinkt es mit 15 bis 16 Jahren signifikant und gelangt in der Regel nicht auf das Ursprungsniveau zurück.[42] Tatsächlich zeigt sich, dass viele Mädchen glauben, dass sie in technischen Fächern nicht kreativ arbeiten würden.[43] Es ist also die Herausforderung, den schwer erreichbaren Zielgruppen ein niedrigschwelliges Angebot zu mache, über das sie ihre Vorbehalte gegenüber Programmieren und Technik überschreiben können. Ist der erste Zugang gemacht, ist die Akzeptanz für Folgeangebote viel höher.

Hour of Code [Code.org]

Coding für jede(n)!

SchülerInnen (und darüber hinaus für jeden verfügbar)	Weltweit, inkl. Deutschland	u. a. Accenture, Facebook, Google, CSTeachers.org, Infoysy Foundation

… ist ein globales Coding-Event, in dem in einer Stunde Coding erlebbar wird.

Es braucht nicht immer umfassende Tutorials. Die *Hour of Code* ist eher ein Event, das einen Einstieg geben und Lust aufs Coding machen will – ohne Druck und großen Zeitaufwand. Die Tutorials decken verschiedene Themen und Schwierigkeitsgrade ab. Besonders in Schulen wird das Projekt erfolgreich in den Regelunterricht integriert. Mithilfe einstündiger Tutorials in über 40 Sprachen kann jeder eine *Hour of Code* veranstalten – egal wo, wann und mit wem. Aktuell finden *Hours of Code* in über 180 Ländern statt.

[41] s. Barkai, Natalie (2018a).
[42] s. Microsoft (2017).
[43] s. Thiele (2018).

Code + Design Camps [Code + Design e. V.]

Neue Technologien, neue Perspektiven für die eigene Zukunft!

Jugendliche

Deutschland

Code Factory
Startplatz
+ Sponsoren

… will in mehrtägigen Trainings-Camps Jugendliche (insb. Mädchen) für digitale Technologien und Berufe zu begeistern.

Trotz großer Gruppen (50 bis 150 Jugendliche pro Camp) können Teilnehmende bei *Code + Design* je nach Interesse in kleinen Projektgruppen Schwerpunkte setzen. Statt Frontalunterricht werden eigene Programmier-Ideen sofort gemeinsam in einem Prototypen realisiert. Das Projekt vermittelt nicht nur konkrete digitale Fähigkeiten zu Hardware und Software, sondern gibt auch Einblick in digitale Arbeitsfelder in Design und Produktmanagement. Es macht damit digitale Jobprofile sichtbar und schafft konkrete Berufsvisionen. Der zweite Fokus, Design, überzeugt auch Jugendliche ohne Technikbezug (insb. Mädchen) mitzumachen.

Diese Coding-Angebote schulen durch die Art der Ansprache und Umsetzung die gemeinhin als noch wichtiger erachteten Skills im digitalen Zeitalter: Kreativität, Kollaboration und Reflexion. Letzteres wollen wir aber noch etwas genauer betrachten. Es scheint Konsens zu sein, dass (zukünftige) ProgrammiererInnen nicht nur über reine Umsetzungs-, also Coding-Skills verfügen, sondern sich auch bewusst sein sollten, wie ihre Codes Entscheidungen und damit Leben beeinflussen können. Um die Welt gingen die Worte zweier ehemaliger Facebook-Manager, Parker und Palihapitiya, die deutlich machten, dass die Facebookprogrammierung primär darauf gerichtet ist, möglichst viel Zeit auf der Plattform zu verbringen.[44] Dies ist nur ein Beispiel dafür, dass ethische Aspekte des Codings explizit adressiert werden sollten. Daneben gelangen immer wieder Meldungen zu rassistischen oder anderweitig diskriminierenden Bots und Algorithmen in die Schlagzeilen. Die ProgrammiererInnen autonom fahrender Autos müssen Lösungen dafür finden, wie Autos entscheiden, ob sie einem Kind oder seiner Mutter ausweichen sollen. Diese Dilemmata lassen sich womöglich nur in Grauzonen lösen. Aber klar ist, dass die Debatte vorab essentiell ist.

[44] s. Wong (2017); Solon (2017).

Privacy Ethical and Social Impact Assessment (PESIA) [VIRT-EU, u. a. mit Open Rights Group]

Entwickler mit Ethik

(gemeinnützige) Organisationen

Sitz in Schottland mit int. Fokus

European Union's Horizon 2020 research and innovation programme

... ermöglicht EntwicklerInnen eine soziale Folgenabschätzung ihrer Arbeit.

PESIA will EntwicklerInnen helfen, ethische und soziale Werte in ihre Arbeit und die von ihnen geschaffenen Geräte und Dienste zu integrieren. Mit dem Projekt engagiert sich die *Open Rights Group* über den reinen Datenschutz hinaus für mehr Bewusstsein für die ethischen Dimensionen und gesellschaftlichen Konsequenzen der Verwendung von Daten im Entwicklungsprozess und in der Anwendung von Software. Entsprechend wird durch das Angebot zukünftig mehr Sensibilität für das Diskriminierungspotenzial von Algorithmen in Bezug auf Einzelpersonen und Gruppen geschürt. Hier werden Tools entwickelt, die Organisationen, die personenbezogene Daten erheben und verarbeiten, helfen, die vielfältigen Risiken und Auswirkungen im Zusammenhang mit der Verwendung von Daten zu bewerten.

Die Ethikdebatte rund um technischen und digitalen Fortschritt wird in Deutschland bspw. von der Bertelsmann Stiftung durch das Projekt *Ethik der Algorithmen* begleitet. Ziel des Projekts ist es, über Algorithmen zu informieren und sie nachhaltig zum gesellschaftlichen Nutzen einzusetzen. Die Coding-Angebote (s. auch die erweiterte Projekt-Liste im Anhang) führen mal direkter, mal indirekter auch die schwierigeren Debatten mit ihren Teilnehmenden und regen mit ihrer Programmgestaltung dazu an, für die Gesellschaft zu coden. Explizite „Ethik-Kurse zur Digitalisierung“ aus der Zivilgesellschaft konnten wir im Zuge unserer Recherchen jedoch nicht identifizieren.

Ein Algorithmus verarbeitet Daten nach vorgegebenen Regeln (Code), die sich – im Gegensatz zu Künstlicher Intelligenz – nicht eigenständig fortschreiben. Der Mensch macht diese Regeln und lässt über diese automatisierten Regelwerke große Datenmengen auswerten, um hieraus Erkenntnis zu generieren oder Entscheidungen abzuleiten.
(Quelle: Wikipedia)

Schwenken wir zurück: Die oben genannte Initiative *Code + Design* adressiert u. a. die digitale Kompetenzlücke bei Mädchen. Insgesamt schneiden nicht nur Mädchen, sondern auch junge und ältere Frauen im digitalen Kompetenzvergleich mit Männern weltweit schlechter ab. Eine Konsequenz daraus ist, dass Frauen im digitalen Raum weniger präsent und repräsentiert sind. Sie platzieren weniger Online-Petitionen und sind weniger engagiert in Open Source-Projekten (elf Prozent).[45] Nur rund 20 Prozent der ehrenamtlichen *Wikipedia*-Redaktion sind weiblich; 2013 waren es nur neun Prozent.[46] Das könnte man hinnehmen, wenn dies nicht Konsequenzen hätte: Die dahinterstehende *Wikimedia Foundation* thematisiert bewusst, dass diese Unterrepräsentanz von Frauen unter den WikipedianerInnen zu einer Verzerrung der Inhalte und Logiken führt, und versucht, Frauen für Engagement im digitalen Raum zu gewinnen. Verschiedene Initiativen sollen Frauen für ein Ehrenamt bei *Wikimedia* gewinnen, darunter das Projekt *Wiki*

[45] s. Mellon et al. (2017); Robles et al. (2014).
[46] s. WikiBlog (2013); Wikimedia (2014).

loves Women, das sich insbesondere an Frauen in Afrika richtet. Auch mit Blick auf Deutschland sind Männer digital dominanter. Der Frauenanteil in IT-nahen Studiengängen in Deutschland liegt bei gerade einmal 23 Prozent.[47] Sie üben also auch seltener Jobs in der IT-Branche aus.[48] Das bedeutet, dass vornehmlich Männer entwickeln, programmieren und kommentieren und somit Codes und Contents maßgeblich männlich geprägt sind.

Wenn Frauen digital kompetenter werden, können die beschriebenen digitalen Geschlechterungleichgewichte deutschland- und weltweit nivelliert werden. Dazu braucht es natürlich direkte Trainings für die Zielgruppe (Frauen und Mädchen), aber auch Initiativen, die diese Kompetenz- und Engagementlücken für gefährdete Zielgruppen (wie eben Frauen) aufdecken und lokalisieren. Nur dann werden bedarfsorientierte, abgestimmte Unterstützungsangebote entwickelt.

Digitale Damen [ReDI School of Digital Integration]

Digitale Skills geben Migrantinnen in Deutschland eine Zukunft

Migrantinnen, geflüchtete Frauen

Deutschland

SpenderInnen aus Wirtschaft und Stiftungssektor

… vermittelt Migrantinnen und geflüchteten Frauen digitale Grundlagen, damit sie digital und grundsätzlich beruflich in Deutschland Fuß fassen können.

Das Projekt adressiert die Kompetenzlücken von geflüchteten Frauen und Migrantinnen in Deutschland. Es ist aber nicht nur eine Chance zur beruflichen Bildung. Die *Digitalen Damen* sind ein Treffpunkt, der Netzwerke und Sprachpraxis ermöglicht. Zusatzangebote, wie z. B. Kinderbetreuung während der Unterrichtszeiten, reine Frauenklassen oder Übersetzungsangebote, orientieren sich an den Bedürfnissen der Frauen und ermöglichen ihnen die Teilnahme. Durch das von der ReDI School gepflegte Unternehmensnetzwerk ergeben sich konkrete Anschlusschancen für Praktika bzw. den beruflichen Einstieg der Teilnehmerinnen.

[47] s. Barkai (2018b) über eine Studie des BITKOM Branchenverbands.
[48] Noch 2014 lag der Frauenanteil der Belegschaft in der IT-Branche bei nur 14 Prozent (fragt man nach der Präsenz von Frauen in Berufen mit technischen Hintergründen, fallen die Zahlen im Übrigen noch geringer aus). Im Jahr 2017 stieg der Anteil der Frauen in IT-Berufen jedoch bereits auf 28 Prozent (Barkai 2018b).

Global Digital Gender Equality Action Map [Equals]

Für mehr Gendergerechtigkeit in der digitalen Zukunft

Digitale Fraueninitiativen

Weltweit

u. a. UN Women, GSMA, ITU, International Trade Center

… ist ein globales Netzwerk von Unternehmen, Regierungen, UN und NGOs, das der Benachteiligung von Frauen, dem sog. Digital Gender Divide, entgegenwirkt.

Die *Global Digital Gender Equality Action Map* ist eine Landkarte von Initiativen, die Frauen durch Zugang und Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien stärken. Diese Landkarte ist ein Teil vieler strategisch verknüpfter Projekte, die auf das Sustainable Development Goal „Beseitigung des Digital Gender Divide“ hinwirken. Das Projekt verleiht all jenen Sichtbarkeit, die bereits zum Thema arbeiten, hilft bei der Vernetzung und zeigt auf, wo es an Engagement fehlt (inhaltlich und regional).

Insgesamt braucht es mehr Weiterbildung in der IT und in digitalen Kompetenzen. So zeigt eine aktuelle Studie des Weltwirtschaftsforums (WEF), dass nur 46 Prozent der Mitarbeitenden in Deutschland für die Digitalisierung der Arbeitsprozesse gerüstet sind.[49]

Digital Immigrants sind Personen, die vor 1980 geboren und nicht von klein auf mit Technologien wie Computer oder Handy in Berührung gekommen sind. Der Umgang mit den genannten Geräten musste also erst erlernt werden. (Quelle: zurückgehend auf Prensky 2001)

Aber auch jene, die nicht mehr in Lohn und Brot stehen, sind Zielgruppe für Kompetenzschulung in Sachen Digitalisierung. Die Generation der 65+ sind die sogenannten Digital Immigrants, denen der selbstverständliche Umgang mit moderner Technik fehlt. Das hat Konsequenzen: Unter amerikanischen Nonlinern gaben 32 Prozent an, dass sie das Internet überfordere – darunter waren wiederum acht Prozent, die sich als „zu alt zum Lernen“ befanden.[50] In Deutschland sind 95 Prozent der Nonliner 50 Jahre und älter. Optimistisch stimmt, dass die NutzerInnenzahlen auch in dieser Altersgruppe steigen. Viele Ältere aber bleiben bei den digitalen Chancen außen vor, da sie sich nach wie vor unsicher fühlen, Transaktionen mit Behörden, Unternehmen und Dienstleistern im Internet statt analog zu tätigen. Dabei ist insbesondere in dieser Gruppe bei Beeinträchtigungen das Potenzial besonders groß, da sich hier neue Chancen auf Teilhabe ergeben, wenn Angebote und Informationen nun von zu Hause aus abgerufen werden können und regelmäßiger Kontakt mit der vielleicht weit entfernten Familie möglich wird. Viele der älteren UserInnen sind „indirekte“ Onliner, deren digitale Teilhabe weitgehend von ihren Partnern oder Familienangehörigen abhängt.[51] Umgekehrt bedeutet dies also: Sind sie eh schon einsam, sinkt die Wahrscheinliche, dass insbesondere Ältere die Chancen auf Austausch und Teilhabe durch das Internet nutzen.

[49] s. WEF (2018).
[50] s. Zickuhr (2013).
[51] s. DIVSI (2017).

Es deutet sich dennoch an: Eigentlich schafft das Netz Chancen auf mehr Barrierefreiheit, wenn nur bedacht wird, wie man Älteren und Eingeschränkten Zugang verschafft. Einige Digitale Spezialisten stellen bereits sicher, dass das Internet ein neuer Raum für Teilhabechancen von beeinträchtigten Menschen wird, und stellen somit eine sinnvolle Ergänzung zu Initiativen der Wohlfahrt dar, die ebenso digitale Schulungsangebote für Ältere und körperlich beeinträchtige Menschen schaffen. Elementar für den Erfolg dieser Maßnahmen ist es mitzudenken, dass Ältere und körperlich Eingeschränkte die Tools und Plattformen kennen und benutzen können.

Teeniors

Digitales Empowerment von älteren Menschen

SeniorInnen (und Jugendliche)

USA

u.a. ABQ ID

… ermöglicht digitalen Wissenstransfer zwischen jungen und älteren Menschen.

Stärken und Fähigkeiten der beiden Zielgruppen werden berücksichtigt: Die Teenager lernen als Lehrkräfte selbst viel Neues und fühlen sich als Coaches gebraucht, während die SeniorInnen die digitale Welt entdecken und erfahren, wie sie digitale Angebote gemäß ihren Bedürfnissen nutzen können. So findet intergenerationales Lernen statt. Die *Teeniors* sind eigentlich ein Social Business, haben aber beschlossen, parallel als Nonprofit-Organisation zu arbeiten, um ihr Angebot auch sozial-schwachen Menschen verfügbar zu machen.

Und dann gibt es noch Gruppen, die in keiner Statistik explizit auftauchen, weil sie zu klein sind, oder Informationen, die die Gruppenzugehörigkeit bestimmen, nicht regulär erfasst werden. Dennoch erschließt sich aus ihrer Lebenssituation, dass sie womöglich Aufholbedarf in Digitalen Kompetenzen haben. Digitale Spezialisten haben Möglichkeiten, auch für kleinere und vielleicht weniger „attraktive“ Gruppen Angebote zu machen. Nennen wollen wir hier ein Angebot, das Strafgefangene als Zielgruppe hat. Indem sie in digitalen Kompetenzen (Umgang mit digitaler Technik und Datenkompetenz) geschult werden, haben sie nach ihrer Freilassung bessere Resozialisierungs- und Teilhabechancen.

Code4000

Digitalisierung als Perspektive für Strafgefangene nach der Haft!

Strafgefangene Großbritannien u. a. Her Majesty's Prison & Probation Service, Unilink

… vermittelt mit Online-Volunteers digitale Skills an Strafgefangene.

Die Zielgruppe „Strafgefangene" ist unkonventionell. Letztlich zeigte es sich aber schon im Vorbildprojekt *The Last Mile* aus den USA, dass hier besonderer Bedarf und Potenzial gegeben sind. Insbesondere bei längerer Haft verpassen Strafgefangene den Digitalen Wandel und erleben nach der Entlassung eine Welt, in der sie sich kaum mehr zurechtfinden. Im Projekt *Code4000* lernen sie bereits in der Haft berufsrelevante digitale Skills und werden für kleine IT-Projekte beauftragt. Das ist ein aktiver Beitrag für ihre Resozialisierung, da ihr (Wieder-)Einstieg in den Arbeitsmarkt nach der Haft leichter wird und sie auch im Privatleben den digitalen Raum nutzen können. Tatsächlich ist die Rückfallquote der Teilnehmenden im Vergleich zu anderen gering.

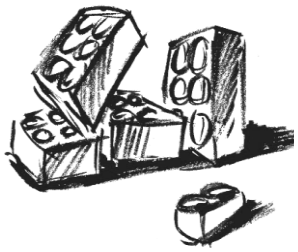
Zwischenfazit zum Gestaltungsfeld

Zivilgesellschaft findet für Teilnehmende häufig aktivierende Zugänge zu förderungswürdigen und notwendigen Inhalten und ist beim Thema Coding und aktivierende Einführung in digitale Technologie staatlichen Einrichtungen häufig voraus. Die Formate verstehen es, spielerisch Zugang zu komplexen Inhalten zu finden. Viele der Coding-Angebote (eine vollständige Liste der im Zuge der Recherchen zum Report aufgetanen Projekte findet sich im Appendix) adressieren inhaltlich auch ethische Fragestellungen. Und auch die im ersten Gestaltungsfeld genannte Initiative *Freecodecamp* hat einen Ethikkodex für ihre aktiven ProgrammiererInnen veröffentlicht. Meta-Kompetenzen (Soft Skills), wie Problemlösungsstrategien und Kollaboration, werden in diesen Formaten, wie z. B. in Hackathons, nebenbei mit vermittelt. Einige digital Abgehängte oder Gefährdete können eher über aktivierende Formate denn über das Thema selbst an wichtige Inhalte herangeführt werden.

Hackathons sind Veranstaltungen, bei denen kollaborativ Software und Hardware entwickelt wird.
(Quelle: Wikipedia)

Insgesamt erscheinen die Themen, die in diesem Gestaltungsfeld behandelt werden, gut zugänglich für die Öffentlichkeit und auch für Förderer. Es ist allgemein Konsens, dass Bildung von Digitalisierung profitiert (durch neue, individualisierte oder gamification-basierte Zugänge), aber auch um weitere Aspekte der Kompetenzförderung erweitert gedacht werden muss. Die Recherche ergab zudem, dass viele Partner aus der Wirtschaft, insb. aus der Digitalbranche, aber auch darüber hinaus, als Förderer im Gestaltungsfeld engagiert sind oder sich mit eigenen digitalen Bildungsangeboten an Kinder und Jugendliche wenden.

Digitales Gestaltungsfeld 3: Datenbasierte Innovationen für die Gesellschaft ermöglichen



In diesem digitalen Gestaltungsfeld setzen wir uns mit Daten bzw. datengetriebenen Innovationen auseinander. Laut Jacobson (2012) wurden bereits 2012 jeden Tag 2,5 Quintillionen Bytes an Daten generiert.[52] Daten haben aber nur durch eine gute Aufbereitung einen Informationswert; erst dann können viele die Macht der Daten nutzen, um Transparenz zu erzeugen und hierauf aufbauend Innovationen zu treiben.

Im Dritten Sektor wird zunehmend erkannt, dass ohne verlässliche Daten keine Messungen der Zielerreichung möglich wären und ohne den Versuch der Messung keine Erkenntnis darüber, ob die durchgeführte Maßnahme bewirkt hat, was sie bewirken sollte. Daneben aber bringt die digitale Welt reiche Datenschätze hervor, die auch die Arbeit von Nonprofits bereichern und verändern kann. Daten werden als „das neue Öl" gehandelt. Sie sind zunehmend Grundlage von Wissen, Innovation und Macht. Im Jahr 2012 beschrieben Boyd und Crawford eine neue digitale Kluft, die die Gesellschaft spalten kann: Sie unterscheiden zwei Gruppen der Gesellschaft, nämlich zwischen denjenigen mit beschränktem Zugang zu Big Data („Big Data-poor") und denen, die Zugriff auf entsprechende Daten-Ressourcen haben („Big Data-rich"). Auch wenn Big Data häufig mit personenbezogenen Transaktionsdaten gleichgesetzt wird, fallen auch volkswirtschaftliche Daten und Messungen hierunter. Insbesondere Letztere eröffnen beste Möglichkeiten der Vergemeinschaftung und Nutzung der Daten, auch durch den Dritten Sektor.

Big Data wird häufig als Sammelbegriff für große Daten verwendet, die aufgrund ihrer Komplexität neue Herangehensweisen der Analyse und leistungsstarke Technologien brauchen. Big Data wird für eine neue Ära digitaler Verarbeitung und in sozialer Hinsicht für einen gesellschaftlichen Umbruch verantwortlich gemacht werden.
(Quelle: in Anlehnung an Wikipedia)

Es kristallisieren sich unterschiedliche Engagementthemen innerhalb dieses Gestaltungsfelds heraus. Zum einen geht es um datengetriebene Innovation, die auch im Dritten Sektor passiert und passieren sollte. Hierfür braucht es in der Zivilgesellschaft aber eben auch die Grundlagen: zum einen Zugriff auf Daten und Transparenz von Codes. Hier richten Initiativen ihr Handeln darauf, (nicht personenbezogene) Daten insbesondere der öffentlichen Hand der Allgemeinheit zur Nutzung zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus ist eine weitere Dimension von Engagement auch darin zu sehen, dass das Machtgefälle durch Datenbesitz und -nutzung aufgeweicht wird. Zum anderen geht es für gemeinnützige Organisationen darum, Kompetenz aufzubauen, um Daten zu erheben und zu analysieren, sodass sie letztlich gesellschaftlich Nutzen stiften.

[52] s. Jacobsen (2012).

Beispielhafte Lösungsansätze der Digitalen Spezialisten

Für immer mehr Berufe werden Daten zum Rohstoff für die tägliche Arbeit. Sie werden auch im gemeinnützigen Sektor zunehmend Arbeitsgrundlage. Die richtigen Daten erlauben es Nonprofit, Stiftung und Wohlfahrt, mehr über gesellschaftliche Missstände, über die Lebenslage ihrer Zielgruppen oder das eigene Wirken zu erfahren.

Von Beschäftigten von heute und morgen wird also zunehmend Datenkompetenz verlangt. Datenkompetenz als eine Facette der Medienkompetenz meint, Daten lesen, mit ihnen arbeiten, sie analysieren und auf der Grundlage von Daten und Auswertungen argumentieren zu können. Trotz der Bedeutung dieser Kompetenzen fehlen sie vielen Beschäftigten: Derweil fast alle (94 Prozent) die Daten als Möglichkeit zur Verbesserung der Arbeit ansehen, schätzen sich nur rund ein Viertel der befragten EntscheidungsträgerInnen als ausreichend datenkompetent ein.[53] Das gilt auch für zivilgesellschaftliche Organisationen. In einer US-Befragung äußerten nur sechs Prozent der Mitarbeitenden von Nonprofit-Organisationen, dass sie die Daten, die sie haben und auf die sie zugreifen können, wirklich nutzen und interpretieren können.[54] In Organisationen wird derzeit also massiv Potenzial eingebüßt. Wird also der Zivilgesellschaft in Sachen Datenkompetenz unter die Arme gegriffen, birgt dies Chancen, grundlegende Entscheidungen fundierter zu treffen und in Zukunft datengetriebene Innovation zu befördern.

> *Numbers have an important story to tell.*
> *They rely on you to give them a voice.*
>
> **Stephen Few**

Viel zu häufig aber erkennen Nonprofits nicht das Potenzial ihrer Daten. Folglich können sie nur schwerlich benennen, welche konkrete Expertise ihnen fehlt. Deshalb sind sie auch nur selten bereit, in Datenanalysen / -analystInnen zu investieren. Auch an dieser Stelle können Unterstützungsangebote aus der Zivilgesellschaft helfen.

[53] s. Qlik (2017).
[54] s. Amar / Evans (2018).

The Story Hunt [Open Knowledge Foundation e. V.]

Erzählt die Geschichten, die in Finanzdaten stecken

	JournalistInnen, Mitarbeitende in Nonprofit-Organisationen		Deutschland (aber offen für internationale Teilnehmende)		H2020 OpenBudgets.eu No. 645833, Datenschule, demokratielabore (BMFSFJ)

... ist eine Workshop-Reihe für angehende DatenjournalistInnen[55] und Mitarbeitende von Nonprofits, die ihre Open-Data-Kompetenz verbessern wollen.

Das Projekt vermittelt in einer Workshop-Reihe Tools, die es braucht, um Open Data zu analysieren. PraktikerInnen aus der Datenszene setzen das Curriculum von *The Story Hunt* um. Das neue Wissen stellen die Teilnehmenden zum Schluss bei einem Expedition Weekend in Berlin auf die Probe. Der Fokus liegt auf dem Peer-to-Peer-Learning, damit unter den Teilnehmenden Netzwerke und gemeinsame Initiativen mit nachhaltiger Wirkung entstehen. So haben sich aus *The Story Hunt* bereits Datenprojekte ergeben.

Auch in den eigenen Organisationen schlummert häufig ein Daten- und Wissensschatz. Um diese Daten zu selektieren und strategisch gemäß den eigenen Organisationszielen zu nutzen, braucht es Fähigkeiten von Datenanalyse über Visualisierung bis hin zu Statistik, die ebenfalls als Einstieg von zivilgesellschaftlichen AkteurInnen vermittelt werden.

CorrelAid [CorrelAid e. V.]

Daten-Profis helfen Nonprofits, ihren Datenschatz zu heben

	Gemeinnützige Organisationen		Deutschland		StartSocial, Think Big, ChangemakerXChange, Privatspenden und Mitgliedsbeiträge

... ist ein Projekt, in dem Studierende und junge DatenanalystInnen Nonprofits helfen, aus (ihren) Daten Nutzen zu ziehen.

CorrelAid ist dem international erfolgreichen Vorbild *DataKind* nachempfunden. Das Projekt bietet gemeinnützigen Organisationen Hilfe zur Selbsthilfe in Sachen Umgang und Auswertung von Daten. Deshalb bezeichnet sich *CorrelAid* augenzwinkernd selbst als „MetaweltretterInnen“. Während Organisationen vom Fachwissen und Support der interdisziplinären Teams profitieren, wenden die jungen DatenanalystInnen ihr Wissen in der Praxis an. Sie erfahren außerdem, welche Fragestellungen im Dritten Sektor im Zuge der Datafication aufkommen und wie Datenexpertise die Arbeit der Organisationen verbessern kann.

[55] Weitere Informationen zur Arbeit von Datenjournalismus gibt bspw. die Bundeszentrale für politische Bildung.

Ein anderer Handlungsfokus, den wir in diesem Gestaltungsfeld verorten, adressiert die kreativ-gestalterische Facette im Umgang mit Daten. Die sogenannte Open-Bewegung schafft hierfür die Voraussetzung; sie setzt sich u. a. für offene und damit allgemein verfügbare Datensätze ein. Das Internet bietet schließlich ganz neue Möglichkeiten der Verfügbarmachung und des Zugriffs auf Informationen, die analog geprägte Organisationen erst einmal kennenlernen müssen. Dies gilt umso mehr für den Dritten Sektor, für den die Möglichkeiten des Internets zum Teilen von Daten, Information und Wissen ganz neue Chancen bieten, seinem Geltungsanspruch nachzukommen und im Sinne des Gemeinwohls zu handeln.

Schließlich können auch Vereine, Stiftungen und Wohlfahrt (weil sie kostendeckend arbeiten müssen oder weil sie ganz analog ortsgebundene Angebote machen) ihre Leistungen nicht immer diskriminierungsfrei anbieten. Initiativen können womöglich digitale, komplementäre Zugänge schaffen und ihre Leistungen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen. Es kann sich also vor dem Hintergrund dieser Zielsetzung lohnen, für bestehende Abläufe und Angebote (zusätzliche) digitale Lösungen zu suchen.

Offene Daten (engl. Open Data) sind Daten, die von jedermann ohne jegliche Einschränkungen genutzt, weiterverbreitet und weiterverwendet werden dürfen. Quelle: Wikipedia

Ein besonderes Potenzial für die Zivilgesellschaft liegt dabei in sogenannten Offenen Daten. Für sie gibt es „keine rechtlichen, technischen oder sonstigen Kontrollmechanismen […], die den Zugang, die Weiterverarbeitung und die Weiterverbreitung dieser Daten einschränken“.[56] Offene Daten sind dabei häufig Grundlage von Innovation. Daher ist die Forderung nach Offenen Daten eine der Kernforderungen der „Open Bewegung“. Ihr grundsätzliches Ziel: *Freies Wissen für alle*, das eben letztlich auf Offenen Daten basiert.

Für den Zeitraum zwischen 2016 und 2020 wurde das Marktvolumen durch Offene Daten auf 325 Milliarden Euro geschätzt – weil öffentliche Daten Millionen Stunden an Stau auf den Straßen vermeiden oder den Energieverbrauch signifikant reduzieren könnten.[57] Allerdings ist in der Öffentlichkeit und auch bei Vereinen und Stiftungen noch viel Aufklärung nötig dazu, was Offene Daten überhaupt sind und wie sie genutzt werden können.[58] Das belegt eine aktuelle Befragung, gemäß der Offene Daten längst nicht so effektiv genutzt werden wie möglich, weil kaum jemand weiß, dass es sie überhaupt gibt.[59]

Roses are red, violets are blue,
without data you have no clue!

Marc Preusche

Ob Einkommensverteilung in Stadtbezirken, GPS-Daten, Pollenflug oder Haushaltsdaten: Bundesämter, Ministerien und Behörden generieren eine große Menge an Daten. Open-Data-Initiativen aus der Zivilgesellschaft verstehen diese Daten als öffentliches Gut, da die Allgemeinheit mit ihren Steuern ihre Erhebung und Sammlung möglich gemacht hat und daher auch NutznießerIn der Ergebnisse sein sollte.

[56] s. die Homepage der Open Knowledge Foundation unter www.openknowledge.org [Online, Stand: 01.09.2018].
[57] s. Heide (2017).
[58] s. The Economist Intelligence Unit (2017).
[59] s. Ksoll et al. (2017).

Deshalb setzen sie sich für deren Veröffentlichung ein und treten gegen die staatliche Interpretationshoheit dieser Daten an. BürgerInnen wird über offene Daten des Staates Einblick in das Wirtschaften, Handeln und Wissen von öffentlichen Einrichtungen gegeben; sie werden zu *informierten* BürgerInnen. Diese Idee wird in der Öffentlichkeit durchaus positiv rezipiert: In einer Befragung aus dem Jahre 2010 (als also die Open-Data-Bewegung noch in den Kinderschuhen steckte) äußerten 68 Prozent, dass sie mehr Offene Daten wünschen. 81 Prozent versprachen sich hiervon einen besseren Einblick in die Politik. Fast ebenso viele konnten sich vorstellen, dass Behörden aufgrund des Mehrs an Transparenz effektiver arbeiten würden.[60] Zudem zeigt sich, dass diese Transparenz außerdem Vertrauen in die Politik befördern kann. Insbesondere die jüngeren Befragten gaben an, dass Datentransparenz ihr Vertrauen in die Regierung stärken würde (71 Prozent).[61] Und nicht nur das: womöglich kann durch offene Daten auch der Trend verstärkt werden, dass immer mehr Menschen das Internet nutzen, um auf unterschiedliche Art und Weise Einfluss auf politische Entscheidungen zu nehmen.[62] Neben Transparenz, Vertrauen und Beteiligung birgt Open Data aber noch ein anderes Potenzial: Open Data verspricht innovative Zugänge zur Lösung der drängenden gesellschaftlichen Herausforderungen. Daten werden neu kombiniert und durch unterschiedliche Perspektiven womöglich ganz anders interpretiert.[63] Dieses Potenzial entfaltet sich bei allen größeren gesellschaftlichen Themen, die wenn, dann nur gemeinschaftlich gelöst werden könnten.

Manche Staaten sind hier bereits fortschrittlich unterwegs. Bereits im Mai 2013 erklärte Barack Obama, dass in Zukunft alle Daten der amerikanischen Regierungsbehörden „open by default" veröffentlicht werden. In Deutschland gibt es in Sachen offenes Regierungshandeln noch Luft nach oben: Der Open Budget Index[64] zeigt für Deutschland 69 und der Global Open Data Index nur 51 von 100 Punkten.[65] Bislang gab es einzelne Vorstöße von Kommunen, die sich besonders positiv hervorgetan haben. Als Beispiele seien die Stadt Moers oder die Stadt Bonn genannt, die jeweils eigene Open-Data-Plattformen pflegen. Die Stadt Bonn arbeitet dabei bürgerInnenfokussiert und hat über eine offene Online-Umfrage ermittelt, welchen Open-Data-Bedarf BürgerInnen und Wirtschaft haben.[66]

Für Deutschland insgesamt werden öffentliche Daten auf govData.de zusammengetragen. Seit Juli 2017 ist auch in Deutschland ein Open Data Standard in Kraft. Dieser sieht aber keine Verpflichtung der Bundesbehörden vor, ihre Daten zu veröffentlichen; Landesverwaltungen sind von der Gesetzgebung ausgenommen.[67] Es gilt also, mehr Verwaltungs- und Regierungseinheiten für die Bereitstellung öffentlicher Daten nach Open-Standards zu gewinnen und diese nachvollziehbar aufzubereiten. Hierzu ist auch mehr Transparenz darüber erforderlich, wie „offen" die öffentliche Hand bereits handelt. In diese Richtung laufende Kampagnen können auch darauf abzielen, Idee und Nutzen Offener Daten in der Öffentlichkeit zu verbreiten.

[60] s. Open Government Monitor (2010).
[61] ebenda.
[62] s. eine Umfrage des forsa-Instituts im Rahmen des Wissenschaftsjahrs 2014 - die Digitale Gesellschaft (2014).
[63] s. Janssen et al. (2012); Arzberger et al. (2006).
[64] Der Open Budget Index misst Höhe, Detailgrad und Aktualität von Haushaltsinformationen in 115 Ländern.
[65] s. Open Knowledge Foundation e. V. (2018).
[66] s. Ksoll et al. (2017).
[67] s. Heine (2017).

Offener Haushalt [Open Knowledge Foundation Deutschland e. V.]

Transparenz über Haushalte und Ausgaben von Kommunen, Ländern und Bund!

BürgerInnen Deutschland u. a. Stadt Moers

… gibt BürgerInnen Einblick, über welche Budgets Kommunen, Länder und Bund verfügen und welche Ausgaben hieraus finanziert werden.

Offener Haushalt ist die erste konsolidierte Datenbank, um aus öffentlichen Daten offene und benutzerfreundliche Daten zu machen. BürgerInnen können ohne Anmeldung öffentliche Finanzdaten einspeisen oder einsehen. Das Projekt macht damit möglich, Daten nicht nur nachzuvollziehen, sondern auch Ausgaben der öffentlichen Hand zu kontrollieren und ggf. politische Entscheidungen infrage zu stellen. Das Projekt ist ein Mitmachprojekt: BürgerInnen können und sollen Daten bei Regierungseinrichtungen anfragen (über das Projekt *Frag den Staat*), die dann bei *Offener Haushalt* verfügbar gemacht werden. Mittelfristig soll damit die Öffentlichkeit von der Idee von Open Data begeistert werden. Ziel ist auch ein Kulturwandel in Ämtern und Behörden in Richtung einer selbstverständlicheren Veröffentlichung ihrer Daten.

Die *Open Knowledge Foundation* ist zusammen mit der *Wikimedia Foundation* der wohl sichtbarste Akteur der Open-Government-Bewegung zur Förderung offener Regierungsdaten, international und in Deutschland. Aber auch andere zivilgesellschaftliche Initiativen fördern die dahinterliegende Idee. So engagiert sich beispielsweise auch die *Stiftung Neue Verantwortung* für die Öffnung von Regierungsdaten in Deutschland.[68] Unter anderem teilt sie auf der Plattform *www.datenwirken.de* Praxisbeispiele guter offener Datenpraxis.

Es lohnt sich aber, den Begriff offener Daten weiter zu fassen und ihn nicht allein auf Open Government Data zu verengen. Letztlich sind alle öffentlich verfügbaren Datensätze Open Data. Das Konzept umfasst damit u. a. auch Datensätze, die durch private Mobilisierung generiert werden. Heißt: Jeder und jede kann selbstständig Daten sammeln, verarbeiten und der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen. Ideen und Umsetzung entspringen nicht selten der Zivilgesellschaft.

[68] s. Knobloch / Manske (2016).

Luftdaten.info [OK Lab von Code for Germany]

Gemeinsam Feinstaub sichtbar machen

Gemeinnützige Organisationen

Weltweit, inkl. Deutschland

Privatspenden und Datenspenden

... ist ein Citizen Science Projekt, das das Problem der Feinstaubbelastung durch Bürgerdatensammlung adressiert.

Das Projekt *Luftdaten.info* zeigt das mobilisierende Potenzial, das das Sammeln und Analysieren offener Daten mit sich bringt. Tausende von PatInnen installieren selbst gebaute Messgeräte an der Außenwand ihres Hauses. Aus den übermittelten Daten generiert *Luftdaten.info* eine sich ständig aktualisierende Feinstaub-Karte. Das Projekt ist ein Grassroot-Projekt: es startete in dem von *Code for Germany* geförderten *OK Lab* und wurde von lose zusammengeschlossenen und technikaffinen Engagierten mit Interesse an Umweltthemen entwickelt. Mittlerweile hat es sich bundesweit entwickelt und hat Verbündete im Ausland mobilisiert. Das Projekt liefert damit die weltweit größte Datenbank zur Feinstaubbelastung.

Citizen Science ist eine Form der Offenen Wissenschaft. Projekte werden unter Mithilfe oder komplett von BürgerInnen durchgeführt. Sie melden Beobachtungen, führen Messungen durch und werten Daten aus.
(Quelle: Wikipedia)

Luftdaten.info zeigt, wie BürgerInnen mobilisiert werden können und somit nicht nur KonsumentInnen von Offenen Daten sind, sondern auch selbst durch Datenspenden Wissenspotenzial zusammentragen können. Initiativen wie eben das *OK Lab* oder andere Hacker Spaces, wie *Heart of Code* (ein Hackerspace für Frauen), legen durch die Sammlung und die intensive Auseinandersetzung mit Daten Missstände offen und können damit Einfluss auf Behörden und Politik nehmen. Eine Plattform, die die Idee individueller und institutioneller Datenspenden in die Öffentlichkeit trägt, ist *Wikidata*. Dabei handelt es sich um eine Plattform der *Wikimedia Foundation*, auf der Einzelpersonen und Institutionen Daten anlegen und Datensätze verfügbar machen können, die dann frei zugänglich sind und z. B. auch als Quellen für die Enzyklopädie *Wikipedia* genutzt werden. Hackerspaces arbeiten aber nicht nur mit Daten, sondern können je nach Zusammensetzung der hier Engagierten und der Zielsetzung neue Technologien entwickeln, die gesellschaftlichen Herausforderungen mit konkreten Lösungen begegnen.

Benetech *Software empowered!*		
Nonprofits	Weltweit	Skoll Foundation
	… arbeitet an digitalen Entwicklungen, Nonprofits und deren Zielgruppen Erleichterungen im digitalen Zeitalter ermöglichen.	
	Benetech entwickelt digitale „Technologie, die der Menschheit dient“. Es will die Verbindung zwischen Silicon Valley und Sozialem Sektor schaffen. Die Organisation ist engagiert in den Bereichen Bildung, Armutsbekämpfung, Umweltschutz und Menschenrechte. Eigene Softwareentwicklungen helfen, Daten zu sammeln oder konkretere digitale Angebote für in den besagten Feldern tätige Organisationen zu machen. Im Bildungsbereich fördert *Benetech* beispielsweise den inklusiven Zugang zu Bildungsmaterialien (*Bookshare*).	

Beispiele wie diese zeigen, wie Nonprofits Digitalisierung gestalterisch und produktgetrieben für eine Verbesserung der Lebenslage benachteiligter Personen nutzen. Ein Beispiel aus dem deutschen Raum für die Zielgruppe beeinträchtigter Menschen ist das Projekt *Wheelmap* des Vereins *Sozialhelden e. V.*, der dieses Projekt erst nach der Gründung aufbaute und damit kein Digitaler Spezialist nach unserer Definition ist. Die *wheelmap.org* basiert auf der freien Plattform *OpenStreetMap* und dokumentiert dort, welche Orte im öffentlichen Raum für Menschen mit Rollstuhl, Rollator und Kinderwagen zugänglich und nutzbar sind. Auch hier spenden BürgerInnen Daten, indem sie ihr spezifisches Wissen zu Orten und Einrichtungen mit der Netzcommunity teilen. *OpenStreetMap* ist übrigens eine frei verfügbare Weltkarte, die von einer internationalen Freiwilligen-Community erstellt wurde und mit umfangreichen Ortsinformationen, wie eben Informationen zur Barrierefreiheit, angereichert werden kann.

Daten müssen zu Informationen und Wissen verarbeitet und letztlich interpretiert werden. Hierbei helfen in digitalen Lösungen häufig Algorithmen. Und auch hier tut sich ein Thema für die Zivilgesellschaft auf, das wir unter diesem Gestaltungsfeld subsumieren. Algorithmen in der Dateninterpretation bergen großes Effizienzpotenzial, weil Daten viel schneller und konsistenter interpretiert werden können, als Menschen es alleine zu tun in der Lage wären. Dass dies auch Schattenseiten haben kann, adressieren wir im nächsten Gestaltungsfeld noch einmal. Hier wollen wir die Chancen beim Einsatz von Algorithmen betonen. Ein vielleicht unerwartetes Anwendungsgebiet: Die Sammlung und Verarbeitung von Menschenrechtsverletzungen. Die *MARTUS Initiative* von *Benetech* (s. o.) entwickelte Open-Source-Software, über die Menschen aus Kriegsgebieten verschlüsselt Material hochladen können, das Menschenrechtsverletzungen dokumentiert. Diese Materialien werden von Mitarbeitenden der *Human Rights Data Analysis Group* ausgewertet und für spätere Prozesse gesammelt. Auch *Amnesty International* arbeitet

mit seinem „*Digital Verification Corps*“ mit übermitteltem Bild- und Tonmaterial. Hier sichten Ehrenamtliche Videos zu Menschenrechtsverletzungen, zum Beispiel zu Misshandlungen von Flüchtlingen auf der Insel Manus in Papua-Neuguinea, und sichern damit Beweismittel.[69] Eine Initiative, die diese wichtige Beweissicherung aus der Zivilgesellschaft für die Dokumentation des Bürgerkriegs in Syrien aufgreift und auf Basis von Algorithmen weiterentwickelte, ist das *Syrian Archive*. Die Gruppe zeigt, wie eine Auswertung der Bild- und Videodaten auf Basis von Algorithmen teil-automatisiert werden kann, indem diese Algorithmen auf das Erkennen bestimmter Kriterien (z. B. Waffentypen) in diesen Aufnahmen „trainiert“ werden.

Syrian Archive

Mit Open-Source-Investigation Kriegsverbrechen dokumentieren!

BürgerInnen, Politik, Justiz

Syrien (und die Welt)

Keine Informationen

… sichert, verifiziert und analysiert auf Basis von Algorithmen seit 2014 Bild- und Videomaterial zu Kriegshandlungen und Menschenrechtsverletzungen, das auf den üblichen öffentlichen Plattformen (z. B. YouTube) aufgrund der schonungslosen Inhalte unwiederbringlich gelöscht würde.

Das *Syrian Archive* entwickelt Algorithmen, um Bild- und Videomaterial, das den Krieg in Syrien dokumentiert, zu retten. Auf öffentlichen Plattformen wie YouTube werden extremistische Inhalte, die Menschenrechtsverstöße belegen könnten, zum Schutz der UserInnen massenhaft gelöscht (allein YouTube löschte im Jahr 2017 mehr als 8 Millionen Videos mit „unangemessenen Inhalten“). Mehr als 1,5 Millionen Videos hat das *Syrian Archive* bereits gesammelt und einer Löschung entzogen. Dies wiederum sind so viele Datensätze, dass sie nicht mehr ohne technische Hilfe ausgewertet werden können. Rund 4.500 der Clips konnte das *Syrian Archive* bis Mai 2018 über eigene Algorithmen verifizieren. Achtzehn Waffentypen können bereits automatisch erkannt werden, selbst dann, wenn sie nur verdeckt oder beschädigt zu sehen sind. Das *Syrian Archive* belebt auch die juristische Debatte zum Umgang mit den Dokumentationen aus Open-Source-Investigationen als Beweismaterial.

Zahlreiche Initiativen sind engagiert, die BürgerInnen und Öffentliche Hand zum Sammeln, Aufbereiten und Teilen von Daten aufrufen. Open-Initiativen aber, die die Datensammlung und das Wissensmanagement *über* die organisierte Zivilgesellschaft antreiben, sind in Deutschland noch rar gesät. Letztlich kann aber auch die Zivilgesellschaft stark davon profitieren, mit Offenen Daten zu arbeiten oder eigenes Wissen offen verfügbar zu machen, sowohl politisch als auch wissenschaftlich, kulturell und sozial. Das Potenzial muss Organisationen also zunächst einmal verdeutlicht werden.

[69] s. Beckhoff (2018).

Coding da Vinci [Deutsche Digitale Bibliothek, Forschungs- und Kompetenzzentrum Digitalisierung Berlin, Open Knowledge Foundation Deutschland e. V., Wikimedia Deutschland e. V.]
Kulturerbe bewahren und Neues daraus schaffen!

Kulturschaffende / interessierte CoderInnen, DesignerInnen

Deutschland

Lokale Veranstalterteams für einzelne Hackathons

... ist ein Hackathon für offene Kulturdaten, in dem technikaffine und kulturbegeisterte Communitys mit deutschen Kulturinstitutionen arbeiten, um das kreative Potenzial des digitalen Kulturerbes weiter zu entfalten.

Seit 2014 gibt es *Coding da Vinci* als ersten Kulturhackathon Deutschlands. Ziel ist es, Kulturerbe digital verfügbar zu machen, zu verknüpfen und kreativ Neues zu schaffen. Allein die Dauer macht diesen Hackathon zu etwas sehr Besonderem: Anstatt nur ein oder zwei Tage an einer Fragestellung zu tüfteln, arbeiten die Teilnehmenden aus Kulturinstitutionen und technikaffinen Communitys über mehrere Wochen an Projekten. Alljährlich werden die besten Entwicklungen öffentlich prämiert. Auf diese Weise wird das Potenzial offener Daten anschaulich demonstriert und die Idee freien Wissens im Kultursektor weiter verbreitet.

Haben einzelne Organisationen das Potenzial Offener Daten verinnerlicht, könnte in größeren Initiativen gedacht werden. Die Drittsektor-Informationen zentral zusammenzutragen und zugänglich zu machen wäre ein wichtiger Schritt in Richtung eines sektorweiten und letztlich – übergreifenden Open-Data-Ökosystems. Hierzu müsste geregelt werden, welche Daten die jeweiligen Akteure der verschiedenen Sektoren für alle verfügbar bereitstellen, welche exklusiv bei ihnen bleiben und welche sie als Clubgut betrachten und nur innerhalb des Sektors oder definierter Gruppen gemeinsam nutzen.[70] Hiernach sollen Daten der öffentlichen Hand, der Zivilgesellschaft und der Wirtschaft zu einer umfassenden öffentlichen Datenbank zusammengebracht werden. Das hätte großes Potenzial für Wissens- und Erfahrungsaustausch. Finanzierungslücken für Themen und Handlungsfelder könnten aufgedeckt, gemeinsame Initiativen begründet und ein Voneinander-Lernen ermöglicht werden.

In den USA ist der Dritte Sektor in puncto Sektordatenerfassung über das Mittel offener Daten einen Schritt voraus. Die Hewlett Foundation hat dokumentiert, dass es in den USA aktuell 371 Plattformen gibt, die Daten zu Kapitalbewegungen und Learnings über den Nonprofit-Sektor sammeln und zur Verfügung stellen. Die *William and Flora Hewlett Foundation* hat sich darüber hinaus zur Auflage gemacht, das durch ihre Förderung entstandene Wissen unter der gängigen Creative-Commons-Lizenz für jedermann frei verfügbar zu machen. Das amerikanische große Vorreiter-Modell ist *GuideStar*, das über rund 1,4 Milliarden (!) Datenpunkte aus dem amerikanischen Nonprofit-Sektor verfügt. In anderen Ländern wie Großbritannien gibt es, wenn auch in kleinerem Maße, ähnliche Initiativen.

[70] s. IW Consult (2018).

GrantNav [360 Giving]

Die Plattform für mehr Transparenz in UK-Förderdaten!

Gemeinnützige Organisationen Großbritannien Esmée Fairbairn Foundation, Indigo Trust, Nesta Foundation

… betreibt seit 2015 eine Plattform, auf der gemeinnützige Organisationen in UK Daten von GeldgeberInnen und FörderInnen recherchieren und herunterladen können – und ihre eigenen Daten teilen.

Die Plattform *GrantNav* gibt (kostenfrei) einen guten Überblick über die britische Förderlandschaft. NutzerInnen können sich informieren, an wen UK Charities in welcher Höhe gespendet haben. Die offenen Daten (.csv-Dateien) werden in einem standardisierten Format eingespeist und können einfach gesichtet und weiterverarbeitet werden. Die schlagwortgeleitete Suchmaschine bietet hilfreiche Informationen und Transparenz für gemeinnützige Organisationen, BürgerInnen und JournalistInnen.

Die zivilgesellschaftlichen Organisationen sollten verstärkt ihre Daten, ihr Wissen und ihre Erfahrungen teilen – insbesondere zur gemeinsamen Herausforderung „Digitalisierung". Burwitz und Sprengel (2018) sehen dies als ersten Schritt, „in einen echten Zivilgesellschaftsmodus"[71] einzutreten. Sie verweisen als guten Startpunkt auf den Blog der Caritas »*caritas digital*« (www.caritas-digital.de), auf dem einige Mitarbeitende über Digitalisierung im Verband berichten. Die hierfür notwendige Transparenz ist für viele AkteurInnen hierzulande noch ungewohnt.

Zwischenfazit zum Gestaltungsfeld

Wir haben den Fokus in diesem Gestaltungsfeld auf die Innovationspotenziale der Digitalisierung gelegt. Dabei verschwimmt die in der Einleitung vorgenommene Trennung in „Digitalisierung nutzen" und „Digitalisierung gestalten" mitunter. Denn häufig geht es in Organisationen um Fragen der Skalierung und Projekterweiterung, die durch digitale Tools auf einmal lösbar erscheinen. Damit uns eine Abgrenzung zu „Digitalisierung gestalten" gelingt, haben wir uns auf datenbasierte Innovationen für die Gesellschaft beschränkt. Digitalisierung ermöglicht, neue Daten zu generieren, neue Zugänge zu Daten zu schaffen. Damit wird Transparenz erzeugt, mehr Beteiligung und mehr Wissen erlaubt – was ganz im Sinne gemeinnützigen Handelns ist. Hier tut sich die Open-Bewegung hervor, die im Besonderen durch die großen und umtriebigen Akteure *Open Knowledge Foundation* und *Wikimedia Foundation* geprägt ist. Spannend ist dabei, dass die Open-Idee trotz ihrer Möglichkeiten zu mehr Transparenz, Teilhabe und Innovation bislang nur verhalten in der Öffentlichkeit verfängt. Dies bestätigt auch eine aktuelle Erhebung, in der eine Mehrheit der Befragten das Haupthindernis für die Nutzung von Daten und deren Wirksamkeit in einem Mangel an öffentlichem Bewusstsein sieht.[72] Auch in der gemeinnützigen Praxis sind die Prinzipien des offenen und datenbasierten Arbeitens noch nicht bekannt oder

[71] Burwitz / Sprengel (2018).
[72] The Economist Intelligence Unit (2017).

gar Standard. Eine größere Sektorinitiative wäre stimmig für die Zivilgesellschaft: Sie schüfe Transparenz, sie bedeutete Demokratisierung von Wissen und sie böte Chancen für eine Professionalisierung des Sektors in Sachen Digitalisierung.

Digitales Gestaltungsfeld 4: Schutz der Persönlichkeit im digitalen Raum gewährleisten

Die durch die Digitalisierung entstehenden Möglichkeiten von Datensammlung, -auswertung und nachfolgender Profilbildung öffnen der Diskriminierung von BürgerInnen Tür und Tor. Der Umgang mit Daten führt völlig neue Risikoklassen ein – in der geltenden Rechtsprechung tun sich immer neue Schlupflöcher auf. Der Schutz persönlicher Daten hat damit große Bedeutung. In dieses Gestaltungsfeld fallen damit Angebote zur „Prophylaxe“, die schulen, wie man sich sicher und informiert im Netz bewegt. Daneben gilt es, Transparenz darüber zu fördern, wie erhobene Daten von Institutionen verarbeitet und genutzt werden. Zu guter Letzt stellt sich in diesem Themenfeld auch die Frage, wie mit Datenleaks oder anderen Formen von kriminellem oder persönlichkeitsverletzendem Verhalten und Aktivitäten im Netz umgegangen werden kann. Die zivilgesellschaftlichen Aktivitäten innerhalb des Gestaltungsfelds „Schutz der Persönlichkeit im digitalen Raum gewährleisten“ wollen wir uns nun etwas genauer anschauen.

Beispielhafte Lösungsansätze der Digitalen Spezialisten

Im Gestaltungsfeld „Digitale Kompetenzen“ haben wir den proaktiven, gestaltenden Umgang mit Daten und technischen Tools betont. Medienkompetenz aber umfasst auch weitere Facetten, die wir in diesem Gestaltungsfeld subsumiert haben. Menschen brauchen neben gestaltenden Skills auch Kompetenzen, die sich unter dem Schlagwort „Navigationskompetenz“ zusammenfassen lassen: Sie müssen wissen, wo sie welche Information finden, und sie müssen die Quellen und die hier gewonnenen Informationen auf Relevanz und Richtigkeit prüfen. Denn in den vergangenen Jahren zeigte sich, dass mit der Digitalisierung InternetnutzerInnen mehr und mehr zu ProduzentInnen (statt reinen KonsumentInnen) von Content werden. Grundsätzlich ist dies positiv zu sehen, weil dies natürlich eine verbesserte Beteiligungs- und Ausdrucksmöglichkeit bedeutet. Allerdings können Falschmeldungen insbesondere in Informationsblasen gezielt für fragwürdige Agenden eingesetzt werden. Die Anzahl der Fake News steigt (ob von privater oder institutioneller Seite), und sie verbreiten sich schneller.

Fake News sind gezielt verbreitete, falsche oder irreführende Informationen, die jemandem (Person, Gruppe oder Organisation) Schaden zufügen sollen.
(Quelle: Sängerlaub et al. 2018)

Wer sich also im digitalen Raum bewegt, sollte sensibel und urteilsfähig sein oder werden. Einige der oben genannten Coding-Projekte denken dies mit. Auch Landesmedienanstalten machen Angebote zur Medienkompetenzschulung; Schulen verankern dies in Curricula. Die Herausforderung besteht darin, innovative Zugänge und Angebote zu entwickeln, damit Zielgruppen von Jugendlichen über Erwachsene bis spezifisch hin zu Mitarbeitenden im gemeinnützigen

Sektor gewillt sind, sich mit einem vermeintlich trockenen Thema zu befassen. Innovative Ansätze aus der Zivilgesellschaft, die primär Jugendliche als Zielgruppe haben, könnten Impulse geben, flächendeckende Angebote zu machen.

DATA RUN [mediale pfade und Chaos macht Schule des Chaos Computer Club]

Ein Alternative Reality Game über Datensicherheit: Du gegen Überwachung!

Jugendliche Deutschland Medienanstalt Berlin Brandenburg; Stiftung Deutsches Technikmuseum

... sensibilisiert Schulklassen spielerisch für Datenschutz und Massenüberwachung.

Statt das Netz als Gefahrenort aufzuladen, nimmt das Alternative Reality Game *DATA RUN* die Jugendlichen interaktiv mit in die Welt des Hackens und des Datenschutzes. So wird gezeigt, was möglich ist. Denn Basis des Projektes sind reale Fälle von Snowden über den NSA-Skandal bis hin zum Thema Massenüberwachung. Das Spiel inklusive aller Materialien kann mit TeamerInnen gebucht werden. Gleichzeitig ist es als Open Educational Ressource inkl. Videosequenzen öffentlich verfügbar. Das Spiel ist eine Co-Kreation von mediale pfade und Chaos macht Schule des Chaos Computer Club (CCC) und ist preisgekrönt (z. B. Dieter Baacke-Preis und Ort im Land der Ideen 2017).

Open Educational Resources (OER) sind Bildungsmaterialien jeglicher Art und in jedem Medium, die unter einer offenen Lizenz veröffentlicht werden.
(Quelle: Informationsstelle OER unter https://open-educational-resources.de)

Game Jam [Stiftung Digitale Spielekultur e. V.]

Beim Game Jam spielerisch die Welt verbessern!

Jugendliche Weltweit, inkl. Deutschland Beauftragte der Bundesregierung für Kultur & Medien

... ist ein Projekt, in dem Jugendliche an zwei ganzen Tagen kreative und spannende Spiellösungen für große gesellschaftliche Herausforderungen entwickeln.

Um Jugendliche zu erreichen, hilft kein erhobener digitaler Zeigefinger. Es braucht Angebote, die sie interessieren und informieren. Der *Game Jam* macht ein spielerisches, interaktives und partizipatives Angebot für Jugendliche. Hier werden Spiele (von News Games bis Rollenspiele) entwickelt, die andere Jugendliche auch für schwerer verdauliche Themen (bspw. Aufdecken von Fake News) sensibilisieren.

Ähnlich wie die *Stiftung Digitale Spielekultur* organisiert die *Wikimedia Foundation* den *Wikimedia Game Jam*, einen 24-Stunden-Hackathon für freies Wissen in Computerspielen. Insbesondere stellt sich dabei die Frage, wie Erwachsene durch die Kompetenztrainings erreicht werden, da sich die meisten bisherigen Angebote vor allem an Kinder oder Jugendliche richten.

Dass auch Erwachsene Zielgruppe sein sollten, machen Fake News evident. In einer Befragung unter EU-BürgerInnen im Auftrag der Europäischen Kommission schätzen 85 Prozent, dass verzerrende oder falsche Nachrichten in ihrem Land ein Problem sind.[73] Nur etwa ein Viertel der Deutschen kann seriöse von unseriösen Nachrichten unterscheiden und Fake News identifizieren.[74] 59 Prozent sind nach eigener Auskunft bereits einmal auf Fake News hereingefallen.[75] Viele (rund 70 Prozent) sehen sich aktuell nur bedingt in der Lage, Falschnachrichten wirklich zu entlarven.[76] Der Bedarf an weiteren Kompetenztrainings scheint also nicht gestillt.

Gleichzeitig verhalten sich BürgerInnen gegenüber Fake News im Großen und Ganzen sehr unbedarft. OnlinenutzerInnen sorgen sich hierzulande kaum darum; nur für etwas mehr als ein Drittel der Menschen sind Fake News ein Thema.[77] Sensibel und kritisch mit Quellen und Inhalten umzugehen erscheint eine wichtige Kompetenz für mündige BürgerInnen.

Klimafakten [Smart Energy for Europe Platform (SEFEP) gGmbH]

Wissenschaftlich gesicherte Fakten für die Klimadebatte

Öffentlichkeit Deutschland Stiftung Mercator

… bereitet auf einer Online-Plattform Fakten (gesicherte Informationen) rund um die Fragen des Klimawandels auf.

Gibt es den Klimawandel wirklich? Wenn ja, ist wirklich der Mensch ein Treiber der Erderwärmung? Fragen wie diese werden auf dem Portal *klimafakten.de* analysiert und strukturiert in Fakten-Checks aufbereitet. Und zwar so, dass ein/e jede/r sie versteht und nutzen kann. Die Initiative gibt auch Empfehlungen dahingehend, wie diese Fakten in Diskussionen genutzt werden können. Die Initiative bietet damit ein unabhängiges und dennoch an die aktuelle Forschung angedocktes Informationsportal für jedermann und jederfrau.

Wir sehen, es braucht verlässliche Quellen, über die man sich zu gesellschaftlichen akut und kontrovers diskutierten Themen informieren kann. Neben Plattformen, die versuchen, die Faktenlagen aufzubereiten, sind auch journalistisch arbeitende Initiativen wie *bildblog*, *mimikama*

[73] s. Brandt (2018).
[74] s. Initiative D21 (2018), Seite 47.
[75] s. Nier (2017).
[76] s. Brandt (2018).
[77] s. Reuters Institute for the Study of Journalism (2018).

und *stimmtdas.org* zu nennen, die auf konkrete Berichterstattung Bezug nehmen und die Richtigkeit des Nachrichtenwertes mit journalistischen Methoden überprüfen.

Noch viel zu häufig fehlt es an Governance-Rahmen und Risikostrategien für Institutionen, Unternehmen und BürgerInnen. Das Internet zu meiden ist keine Lösung, will man sich nicht von den Potenzialen ausschließen. Es gilt vielmehr, Individuen und ihre persönlichen, sensiblen Daten bestmöglich vor Diskriminierung zu schützen. Laut Bundesdatenschutzbeauftragtem versteht man unter Datenschutz „den Schutz personenbezogener Daten vor Missbrauch, oft im Zusammenhang auch mit dem Schutz der Privatsphäre“. Zweck und Ziel des Datenschutzes ist die Sicherung des Grundrechts auf informationelle Selbstbestimmung. Das heißt, dass jede/r selbst bestimmen können soll, wem er wann welche Daten zu welchem Zweck zugänglich macht.

Personenbezogene Daten sind gemäß § 3 Abs. 1 BDSG „Einzelangaben über persönliche oder sachliche Verhältnisse einer bestimmten oder bestimmbaren natürlichen Person“.

Die Umsetzung der Datenschutzgrundverordnung ab Mai 2018 war ein erster wegweisender Schritt zum Schutz der BürgerInnen vor missbräuchlichem Datensammeln. Das ist aus Verbraucherperspektive als große Verbesserung zu werten. Nicht zuletzt deshalb, weil das Thema „Schutz der persönlichen Daten“ mit Blick auf die/den Einzelne/n immer noch erstaunlich ambivalent gehandhabt wird: Auf der einen Seite zeigen sich BürgerInnen besorgt und äußern konkrete Vorstellungen, wo sie besseren Schutz ihrer Daten fordern. Etwa 90 Prozent der EU-BürgerInnen haben Sorge um ihre Sicherheit im Netz und sprechen sich für datenschutzfreundliche Voreinstellungen, einfacheren Schutz gegen Nachverfolgung (Tracking) und für das Recht auf verschlüsselte Kommunikation aus.[78] Auf der anderen Seite aber bekundet nur noch ein Drittel der Deutschen (zwei Jahre zuvor waren es noch über 40 Prozent) Unbehagen, dass ihre persönlichen Daten im Netz (teils unbemerkt) gesammelt werden.[79] Und obwohl die meisten Menschen mittlerweile wissen, dass sie eigentlich sorgsam mit den eigenen Daten umgehen sollten, klafft eine große Lücke zwischen Wissen und Handeln.[80] „Es bringt ja nichts, wenn unsere Politiker unsere Rechte stärken und wir diese als Bevölkerung dann nicht auch nutzen“, so kommentiert dies die EU-Wettbewerbskommissarin Margrethe Vestager.[81] Gleichzeitig geben nur rund zwei Prozent der InternetnutzerInnen in Deutschland an, dass sie Erfahrungen mit Verletzungen der Datenschutzrechte gemacht haben. Man muss aber davon ausgehen, dass viele NutzerInnen mangels Sensibilisierung womöglich gar nicht erfahren, ob sie Datenmissbrauch zum Opfer gefallen sind.

[78] s. u. a. Europäische Kommission (2016).
[79] s. Borowoski (2018).
[80] s. Wagner et al. (2011), Calmbach et al. (2016).
[81] s. Borowoski (2018).

Deine Daten Deine Rechte [Digitale Gesellschaft]

Was VerbraucherInnen über EU-Datenschutzbestimmungen wissen müssen!

Verbraucher-Innen

Deutschland

Bundesministerium für Justiz & Verbraucherschutz

… ist ein Informationsportal, das sich an private Einzelpersonen richtet und allgemein verständlich über EU-Datenschutzthemen aufklärt.

Das Informationsportal *Deine Daten Deine Rechte* stellt praktische und für jeden verständliche Informationen über die Rechte im Zusammenhang mit der Datenschutz-Grundverordnung zur Verfügung. Es besticht durch Übersichtlichkeit, anschauliche und interaktive Aufbereitung komplexer Themen (wie bspw. über Videos und Browserspiele) und Erklärungen in einfacher Sprache. Hilfreich sind Zusatzangebote wie Musterschreiben, mit denen VerbraucherInnen ihre Rechte durchsetzen können (z. B. Auskunft über personenbezogene Daten, Beantragung der Löschung etc.). Das Projekt stellt alle Texte und die Filme mit Untertiteln sowohl in Deutsch als auch in Englisch zur Verfügung.

Manchmal kommt die Hilfe durch Informationsplattformen jedoch zu spät. Wenn der Schaden bereits entstanden ist, braucht es Angebote, die Lösungen aufzeigen. In manchen Bereichen sind Informationen so kritisch, dass diese Daten in den falschen Händen für Personen eine akute persönliche Bedrohung darstellen können. Dies betrifft AktivistInnen und JournalistInnen (s. das Beispiel von *Reporter ohne Grenzen*, S. 101) in einschlägigen Ländern.

Digital Security Helpline [Access Now]

Erste-Hilfe-Helpline für digitale Notfälle!

Gemeinnützige Organisationen, JournalistInnen, AktivistInnen

Weltweit, inkl. Deutschland

Rapid Response Network

… bietet über eine *Helpline* Informationen zu Datensicherheit für Einzelpersonen und Organisationen auf der ganzen Welt. Im Falle akuter Bedrohung liefert die rund um die Uhr erreichbare *Helpline* außerdem eine schnelle und individuell angepasste Notfallhilfe.

Aufgestellt mit mehreren Länderbüros in Tunesien, Costa Rica und auf den Philippinen, bietet die *Helpline* passgenaue Hilfestellungen in insgesamt acht Sprachen an. Durch das Follow-the-Sun-Modell, dem die Standorte folgen, können eingehende Anfragen innerhalb von zwei Stunden beantwortet werden. So können die Betroffenen mit Rückgriff auf die Expertise von Profis zeitnah auf akute Bedrohungen reagieren.

Besonders Kinder und Jugendliche bewegen sich mehrere Stunden am Tag im digitalen Raum, vorwiegend um zu kommunizieren. Hierbei können sie nur schwerlich von Eltern und Lehrkräften begleitet werden. Wichtig ist, dass Kinder und Jugendliche sich im Klaren darüber sind, welche Konsequenzen ihr eigenes Handeln hat oder wo sie ihre Grenzen setzen müssen. Neben einer Sensibilisierung für die Handhabe der eigenen Daten im Netz gibt es weitere Risiken. Zwei von fünf Jugendlichen berichten, dass sie bereits ZeugIn von Cybermobbing wurden, jede/r zehnte war sogar selbst betroffen.[82] Ähnliche Zahlen liegen für Jugendliche in den USA vor.[83] Die Soziologin Dagmar Hoffmann definiert die Herausforderung so: „Früher haben Eltern ihren Kindern erklärt, sie sollen nicht in das Auto fremder Leute einsteigen. Heute müssen Heranwachsende befähigt werden, fremde Kontakte im Netz beurteilen zu können.“[84] Im Übrigen zeigt sich, dass Gründe für die weibliche Zurückhaltung im Internet auch erfahrene oder befürchtete Diskriminierung und Hate Speech sind. Besonders junge Frauen sehen sich sexuellen Belästigungen im Internet ausgesetzt. Die Mehrheit junger Frauen hat schon einmal ungewollt anstößige Fotos erhalten.[85] Die britische Tageszeitung „The Guardian“ berichtet: „Ungeachtet des Themas wird auf Artikel, die von Frauen geschrieben wurden, häufiger mit Beschimpfungen und Trolling reagiert als auf Artikel von männlichen Autoren.”[86] Sowohl Prophylaxe als auch Akuthilfe im Falle von Cybermobbing sind notwendig, um Diskriminierung auf persönlicher Ebene im Netz entgegenzuwirken.

Das Follow-the-Sun-Modell ist eine Arbeitsweise aus der IT-Entwicklung, nach der man arbeitet, so lange die Sonne scheint. Nach acht Stunden werden die Aufgaben dann an KollegInnen auf dem nächsten Kontinent übergeben. So kann ein Rund-um-die-Uhr-Angebot sichergestellt werden.
(In Anlehnung an Wikipedia und knowthetrick.com)

Juuuport.de [Juuuport e. V.]

Nie mehr hilflos bei Cybermobbing!

Jugendliche Deutschland Techniker Krankenkasse, Nordmetall Stiftung, Stüllenberg Stiftung

... ermöglicht, dass Jugendliche anderen Jugendlichen anonym und kostenlos in Situationen helfen, in denen sie im Netz ratlos sind oder unter Druck geraten.

Jugendliche, die sich auf der Plattform als Scouts engagieren, werden bei Wochenendseminaren selbst sensibilisiert, informiert und ausgebildet. Anschließend beraten sie andere Jugendliche in Not glaubwürdig und auf Augenhöhe zu Digitalthemen. Die Kontaktaufnahme wird leicht gemacht. Tipps zu Themen wie z. B. Cyberbullying oder Bildrechte werden von den Jugendlichen gut angenommen. Wohl auch, weil das Projekt auf einem Peer-to-Peer-Ansatz unter Jugendlichen basiert und Anonymität sichert. Neben dem persönlichen Beratungsangebot gibt es einen allgemeinen Informationspool mit Beispielfragen und Antworten auf der Projekt-Homepage.

[82] s. Behrens / Rathgeb (2017).
[83] s. Duggan (2017).
[84] s. Boroda (2017).
[85] s. Duggan (2017).
[86] s. Reiff (2017).

Eine andere Facette von Schutz ist, Einfluss auf rechtliche Rahmenbedingungen im Sinne des Gemeinwohls im digitalen Raum zu nehmen. Ziel ist es, aktuelle Rechtsprechung nachzubessern oder gültiges Recht auch im digitalen Raum durchzusetzen.

GFF – Gesellschaft für Freiheitsrechte e. V. *Für Freiheit und gegen Diskriminierung – online und offline!*					
	Justiz, Politik		Deutschland		Insb. Beiträge von Fördermitgliedern
	… ermöglicht Klagen, die die Freiheitsrechte von BürgerInnen verteidigen – insb. zu Fragen von Datenschutz, Überwachung und Diskriminierungsfreiheit.				
	Das Projekt koordiniert eine strategische Prozessführung und wählt gezielt besonders geeignete Fälle aus, die wegweisende Fehlentwicklungen aufzeigen und zu Präzedenzfällen werden können. Langfristige Ziele werden über mehrere Klagen verfolgt, die aufeinander aufbauen. Außerdem profitiert die *GFF* von ihrem internationalen Netzwerk aus ExpertInnen, AktivistInnen und Nonprofit-Organisationen.				

Aber auch die breite Öffentlichkeit ist von unredlichen Internetpraktiken von Unternehmen und staatlichen Institutionen betroffen. Häufig wird dies erst im Nachhinein bekannt. Ein Beitrag, den die Zivilgesellschaft erbringen kann, ist sicherzustellen, dass diese Praxis sich nicht wiederholt. Ein Weg kann es sein, fragwürdige Datenpraxis in die Öffentlichkeit zu bringen und damit öffentlichen Druck zu erzeugen, der die VerantwortungsträgerInnen zur Korrektur zwingt und andere von einer solchen Praxis abhält.

BigBrotherAwards [Digitalcourage e. V. und andere]

Der Oscar für Datenkraken

Öffentlichkeit

Deutschland & international

Die beteiligten Initiativen

… ist ein Negativpreis, der seit dem Jahr 2000 an Firmen, Organisationen und Personen verliehen wird, die in besonderer Weise und nachhaltig die Privatsphäre von Menschen beeinträchtigen sowie persönliche Daten verkaufen oder gegen ursprüngliche Interessen verwenden.

Die *BigBrotherAwards* bringen den ausgezeichneten Organisationen „Spitzenplätze und Schlagzeilen in den Medien, die sie garantiert nicht haben wollen“, so beschreibt es die Projekthomepage. Zudem werden auch politische Vorstöße moniert, die eine größer angelegte Überwachung der Bevölkerung ermöglichen könnten. In der Tat geht die Auszeichnung mit großer Berichterstattung und tieferen Informationen zu Fällen der „ausgezeichneten“ Organisationen und Initiativen einher. Viele davon beziehen im Nachgang Stellung oder nehmen Anpassungen vor. Das Projekt ist international aufgestellt: in 19 Ländern werden fragwürdige Internetpraktiken mit dem Award Jahr für Jahr ausgezeichnet.

Viele der „PreisträgerInnen“ des *BigBrotherAwards* haben in einer Form Daten und Information gesammelt und genutzt, die selbst umsichtigen InternetnutzerInnen nicht deutlich wurde. Egal ob eine Suchanfrage bei einer großen Suchmaschine, ein Einkauf bei einem großen Online-Händler oder ein Post auf einer großen Social-Media -Plattform: Menschen hinterlassen mit jedem Klick Spuren im Netz und geben damit persönliche Informationen preis. Sichtbar wird dies für InternetuserInnen durch personalisierte Werbeanzeigen. Aber im Hintergrund werden die Daten noch anderweitig geteilt und verarbeitet, seien es Newsfeeds, die anzeigen, was LeserInnen wohl gerne lesen, bis hin zu Vorhersagen zu Kreditwürdigkeit, Krankheits- und Rückfallwahrscheinlichkeit.

BürgerInnen aber sollten sicher sein können, dass mit ihren Daten ohne ihr Wissen kein Schindluder getrieben wird. Um digitale Mündigkeit zu erlangen und bewusst zu entscheiden, welche Seiten sie noch besuchen und welche Services sie noch nutzen wollen, brauchen sie Transparenz dazu, wo ihre Daten aktuell gesammelt und in welchen Prozessen sie als Grundlage weitergehender Entscheidungen verarbeitet und genutzt werden (Stichwort Informationsfreiheit).

Auch in diesem Kontext kommen Algorithmen ins Spiel. Innerhalb dieses Gestaltungsfeldes geht es darum, eingesetzte Algorithmen zu hinterfragen. Das ist wichtig, weil sich Vorurteile von ProgrammiererInnen in Codes wiederfinden können. So verfestigt sich Vorurteil und wird zur neuen Regel.[87] Zudem erweisen sich manche Vorhersage-Algorithmen als unzuverlässig und verzerrt.[88] BürgerInnen können die meisten Algorithmen und die ihnen zugrunde liegenden An-

[87] s. Sweeney (2013).
[88] s. Angwin et al. (2018).

nahmen nicht einsehen (man nennt dies proprietäre Codes). Das ist fatal, hält man sich vor Augen, dass Algorithmen über Kaufpreise, die Menschen im Netz angeboten werden, und Kreditwürdigkeit entscheiden. Die Palette der Anwendungsbeispiele, die relevant für Zivilgesellschaft/gesellschaftliche Teilhabe sind, ist breit. Weitere Felde sind der Einsatz von Algorithmen im Recruiting (wessen Bewerbung wird aussortiert, wer wird zum Vorstellungsgespräch eingeladen), in der Zuweisung von Schul-/Studienplätzen, in der Justiz (wie hoch sind Rückfallwahrscheinlichkeiten) oder in der Medizin.

Damit nehmen Algorithmen massiv Einfluss auf die Lebenswelt und die Chancen der BürgerInnen. Ziel sollte es also sein, dass BürgerInnen besser informiert sind, (1) wo im Netz Algorithmen zum Einsatz kommen, (2) mit welchem Ziel sie zum Einsatz kommen und (3) welche Kriterien in den automatisierten Entscheidungsregeln angelegt sind. Diese wünschenswerte Transparenz ist bislang aber mitnichten gegeben. Das hat nicht nur technische Gründe. Die Bertelsmann Stiftung zeigte kürzlich in einer repräsentativen Erhebung, dass 70 Prozent der Befragten kennen zwar den Begriff „Algorithmus“ kennen; nur etwa jede/r Zehnte kann diesen Begriff inhaltlich einordnen.[89] Auch die Anwendungsgebiete von Algorithmen sind vielen nicht bewusst; natürlich können sie so auch nicht die zugrunde liegenden Entscheidungsregeln und Kriterien hinterfragen oder kennen.

OpenSchufa [AlgorithmWatch gGmbH & Open Knowledge Foundation Deutschland e. V.]

Gemeinsam verstehen, wie der Algorithmus tickt!

BürgerInnen, Politik

Deutschland

Crowdfunding & Crowdsourcing

… will durch gemeinschaftliches Datensammeln mit BürgerInnen herausfinden, wie die Schufa zu ihren Bewertungen, den sog. „Scores“, gelangt.

OpenSchufa will BürgerInnen mobilisieren, ihren Schufa-Score mit der Initiative zu teilen. Die Datenspenden sollen über einem Reverse Engineering-Ansatz dazu genutzt werden, herausfinden, nach welchen Prinzipien der Algorithmus der Schufa funktioniert. BürgerInnen haben dann mehr Transparenz zu einem Algorithmus, der bislang nicht nachvollziehbar und dabei für viele Lebensentscheidungen relevant war. Vielleicht wird sich auch zeigen, ob, wie vermutet wird, bestimmte soziale Gruppen im Scoring benachteiligt werden. Die Initiative ist damit ein Pilotprojekt, könnte aber Vorbild für weitere Initiativen sein, damit diese in Zukunft ebenso kreativ Algorithmen hinterfragen.

Praktische Ansätze, angewendete Algorithmen auf die dahinterliegenden Logiken zu durchleuchten, gibt es in der Zivilgesellschaft bislang wenige. Ein weiteres Beispiel liefert noch der

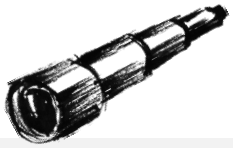
[89] s. Fischer / Petersen (2018).

Political Ad Collector von *ProPublica*, über den Facebook-UserInnen politische Anzeigen („Political Micro-Targeting“) auf Facebook sammeln lassen können. Eine spätere Auswertung der Sammlung all dieser Anzeigen soll dann Aufschluss darüber geben, wer wen mit welcher Botschaft überzeugen wollte. Häufiger als zivilgesellschaftliche Organisationen scheinen sich noch Wissenschaftseinrichtungen wie das *Oxford Internet Institut* in diesem eher technischen Feld zu engagieren. Sie entwickeln bspw. „Counterfactual Explanations“, gemäß denen algorithmische Entscheidungssysteme Betroffenen (z. B. Abgelehnten) neben dem Ergebnis auch eine Erklärung geben, welche Maßnahmen sie vornehmen könnten, um die Entscheidung in Zukunft zu verändern. Ebenso selten finden sich Initiativen, die Effekte erkennbar nachteiliger Algorithmen durch „Gegenalgorithmen“ auszubalancieren versuchen.

Zwischenfazit zum Gestaltungsfeld

In diesem Gestaltungsfeld subsumierten wir auch Aktivitäten, die sich zum Schutze der BürgerInnen mit Algorithmen befassen, die wie eine Black Box zu durchaus relevanten Entscheidungen gelangen. Wir mussten feststellen, dass hier nur wenige AkteurInnen im In- und Ausland aktiv sind. Die wenigen identifizierten Projekte erfahren aber (im Report haben wir oben stehend *OpenSchufa* vorgestellt), womöglich aufgrund ihres hohen Innovationsgrades, relativ viel Aufmerksamkeit. Dies ist womöglich Inspiration für weitere AkteurInnen, transparente Entscheidungsfindung in Codes voranzutreiben. Forschung zu proprietären Algorithmen und Diskussionen um ethische Algorithmen werden primär aus der Wissenschaft getrieben. Wünschenswert wären mehr gemeinsame Initiativen von Wissenschaft und Zivilgesellschaft, um (Druck zu mehr) Transparenz zu erzeugen.

Digitales Gestaltungsfeld 5: Digitale Zukunft durch Vision und Position voranbringen



Wer führt momentan die Debatten, wenn es um technologischen Fortschritt geht? Wirtschaft, Politik und Wissenschaft sind auf den Podien vertreten. Daneben agieren auch digitale Think Tanks. Think Tanks sind Organisationen, die Politikforschung, Analyse oder Engagement anstreben. Manche sind parteinah aufgestellt, manche davon offiziell von der Regierung bestellt. Wieder andere stellen die Vertretung von Interessengruppen oder privaten Unternehmen, wie es zum Beispiel wirtschaftliche Branchenverbände und wirtschaftsnahe Denkfabriken tun, die sich erfolgreich in den Dialog einbringen (s. Textbox). Sie gestalten technischen Fortschritt insbesondere mit Blick auf die Zukunft durch eigene Entwicklungen und die aktive Positionierung in Debatten.

Die Rolle der Wissenschaft

Think Tanks treten mit unterschiedlichen Ansprüchen auf. Viele arbeiten wissenschaftlich, mit dem Ziel, Dialog anzustoßen und politischen Diskurs zu prägen.

Rein wissenschaftliche Forschungseinrichtungen agieren parallel als unabhängige Wissens- und Impulsgeber. Zunehmend engagieren sich Universitäten mit Lehrstühlen und Instituten zum Beispiel im Feld der Digitalen Ethik (z. B. Hochschule der Medien in Stuttgart) oder im Ausland das Oxford Internet Institute an der University of Oxford.

Weitere Forschungseinrichtungen bilden sich an der Schnittstelle zwischen Digitalisierung und Gesellschaft, so z. B. das Humboldt-Institut für Internet und Gesellschaft, das Einstein Center Digital Future, das Weizenbaum-Institut für die vernetzte Gesellschaft als Verbund mehrerer Berliner / Brandenburger Forschungseinrichtungen oder das DSI (Digital Society Institute). Auch öffentliche Initiativen wie das Alan Turing Institute oder in Deutschland das Konrad-Zuse-Zentrum für Informationstechnik sind hier zu nennen.

Wir wollen unser Augenmerk auf unabhängige gemeinnützige Think Tanks richten, die Digitalisierung zum Thema machen. Sie haben nicht den Anspruch, für die gesamte Gesellschaft zu sprechen. Jedoch ist es ihr Ziel, ein Gegengewicht im Diskurs zu geben. Ihr Fokus sollte das Gemeinwohl, ein Abwägen der Interessenslagen und eine Adressierung der Chancen und Risiken digitaler Technologen sein. Die Arbeit dieser Think Tanks ist meist recht international ausgerichtet, da hier häufig die großen gesellschaftlichen Fragen adressiert werden, die vor nationalen Grenzen nicht haltmachen. Ihr Ziel ist es, politischen EntscheidungsträgerInnen und der Öffentlichkeit zu ermöglichen, zu fundierter Meinung zu komplexen Fragen im Zusammenhang mit der Digitalisierung zu gelangen. Sie strengen eigene Forschung an und haben den Anspruch, zum aktuellen Stand der Erkenntnis sprechfähig zu sein. In diesem Gestaltungsfeld betrachten wir Organisationen, die Diskursräume für die (Fach-)Öffentlichkeit schaffen und Konzepte für Digitalisierung von heute und morgen diskutieren. Sie begleiten digitale und technologische Entwicklungen durch Position, Debatte und ggf. sogar eigene Forschung. Mit Blick auf die Politik versuchen digitale zivilgesellschaftliche Think Tanks gesellschaftliche Perspektiven darzustellen, ohne wirtschaftliche oder parteinahe Partikularinteressen zu vertreten. Sie agieren dahingehend, dass sie v. a. Themen aufgreifen, die im öffentlichen Interesse stehen, indem sie technologische Entwicklungen ethisch diskutieren und konkrete Handlungsoptionen für Parlament und Regierung erarbeiten.

Gemeinnützige Think Tanks, Forschungsinstitute und Netzwerke, in denen sich Menschen mitunter auch auf abstrakte Weise mit den Implikationen von Digitalisierung auseinandersetzen, gehören deshalb ebenfalls auf eine Landkarte der digitalen Zivilgesellschaft.

Beispielhafte Lösungsansätze der Digitalen Spezialisten

Eine zentrale Rolle von Denkfabriken im Zuge der Digitalisierung ist die grundsätzliche Information der BürgerInnen zu aktuellen Fortschrittsdebatten, um sicherzustellen, dass diese auch im digitalen Raum mündig agieren können. Dies ist eine große Herausforderung bei Themen, die für jedermann relevant sind, gleichzeitig aber einen hohen Abstraktionsgrad aufweisen und teilweise Technikverständnis voraussetzen. Die Zivilgesellschaft kann einen wichtigen Beitrag leisten, indem Menschen Angebote zur „digitalen Reflexion“ gemacht werden, die ansonsten nur schwerlich erreicht werden. Auch wenn das Internet neue Möglichkeiten zu Information und Austausch schafft, brauchen komplexere und technische Themen eben doch direktere, erfahrungsbasierte Zugänge. Bereits im Gestaltungsfeld „Digitale Kompetenzen vermitteln“ konnten wir zeigen, dass sich die Zivilgesellschaft gut darauf versteht, involvierende Angebote zu machen. Außerhalb von Berlin und anderen Großstädten oder Forschungsclustern wie beispielsweise in Göttingen gibt es vergleichsweise weniger Angebote für Austausch, Information und Diskurs. Insbesondere der ländliche Raum ist abgeschnitten von vielen Vor-Ort-Formaten. Hier Angebote zu entwickeln füllt eine große Lücke für die Zielsetzung, alle zu digital mündigen BürgerInnen zu machen.

Turing-Bus [Gesellschaft für Informatik e. V. & Open Knowledge Foundation Deutschland e. V.]
Roadtrip mit digitalen Angeboten durch den ländlichen Raum!

Jugendliche Deutschland Bundesministerium für Bildung und Forschung

… bringt anlässlich des Wissenschaftsjahrs 2018 einen Bus voll mit Wissen an Schulen und Jugendclubs in ländliche Regionen Deutschlands.

Der *Turing-Bus* stoppt an verschiedenen Orten im ländlichen Raum mit dem Ziel, um Jugendliche zwischen 15 und 19 Jahren in Workshops mit lokalen PartnerInnen zu einer kritischen Auseinandersetzung mit Digitalthemen zu animieren, an Mini-Computern zu basteln und über digitale Berufsfelder zu informieren. In und um den Bus herum werden Workshops, Vorträge und Hands-on-Sessions angeboten, in denen Jugendliche direkt mitmachen können. Das Projekt besticht durch eine gute Mischung aus Informieren, Probieren lassen und kritischem Diskutieren über die Zukunft der digitalen (Arbeits-)Welt. Es versteht sich als Vermittler zu anderen regionalen Digitalprojekten wie z. B. Coder Dojos, Hackathons und IT-Projekten, für die Jugendliche begeistert werden. An Bord sind sog. InfonautInnen, u. a. von der Gesellschaft für Informatik, der Open Knowledge Foundation und des Weizenbaum-Instituts für die vernetzte Gesellschaft.

An anderer Stelle (Gestaltungsfelder „Digitale Kompetenzen vermitteln“ und „Schutz der Privatsphäre im digitalen Raum sichern“) haben wir die ethischen Aspekte aktueller und wahrscheinlicher digitaler Entwicklungen bereits thematisiert. Da Algorithmen und Künstliche Intelligenzen technologisch immer leistungsfähiger und einflussreicher werden, braucht es Aufklärung und Diskurs zu Möglichkeiten und Grenzen im Sinne des Gemeinwohls – von klein auf. Neben ethischen Aspekten kommt im Zuge der immer schneller werdenden Innovationszyklen der Digitalisierung eine weitere Sache zu kurz: nachhaltiges im Sinne von langfristigem Denken. Diese Aufgaben geben sich manche Denkfabriken. Sie wollen nicht nur die Konsequenzen des technologischen Wandels im Jetzt, sondern auch in der ferneren Zukunft bemessen, denn nur mit Weitblick lassen sich gesellschaftliche Langfristeffekte überhaupt erst einschätzen.

Der Verhaltenskodex für den Einsatz von Algorithmen [iRights.Lab]

Der Hippokratische Eid für CoderInnen!

AlgorithmusgestalterInnen

Deutschland

Bertelsmann Stiftung

... ist ein Gütekriterienkatalog für gesellschaftlich relevante Algorithmen, für alle, die an der Entwicklung und der Entscheidung über den Einsatz von Algorithmen, arbeiten, werden soll.

Der Think Tank *iRights.Lab* unterstützt verschiedene Institutionen von öffentlichen Einrichtungen über Stiftungen und Unternehmen bis hin zu Wissenschaft und Politik dabei, Digitalisierung effektiv und positiv zu nutzen.
Das Projekt des *Verhaltenskodex* will über einen Gütekriterienkatalog ethische Standards für all diejenigen etablieren, die sich mit der Gestaltung, der Organisation, dem Einsatz und Betrieb algorithmischer Entscheidungsfindungs- oder Prognosesysteme befassen. Der Prozess dahin ist partizipativ und sektorübegreifend und bringt unterschiedliche ExpertInnen in Konsultations- und Beteiligungsphasen zusammen. Der Katalog soll später nicht nur AlgorithmengestalterInnen praktische Orientierung geben, sondern auch Dritten als Referenzpunkt für Beschwerden und Überprüfungen dienen.
Über den Hashtag #algorules auf Twitter und die Webseite https://irights-lab.de/guetekriterien kann man sich über den Stand des Projekts informieren. *iRights.Lab* führt das Projekt im Auftrag der *Bertelsmann Stiftung* durch. Es ist eingebettet in das Projekt *Ethik das Algorithmen* der *Bertelsmann Stiftung*.

Good Technology Collective (GTC)

Enthusiasten für Digitale Ethik!

Politik, Öffentlichkeit, perspektivisch: Jugendliche

Deutschland & Europa

Keine Informationen

… ist ein „Ethics in Tech“ Think Tank, der den europäischen Diskurs zur Ethik in der Technologie befördern will.

Der Think Tank hat sich erst im Dezember 2017 begründet und versteht sich als breit gestreute Aktivisten-Initiative von Menschen mit verschiedenen Hintergründen. Die Initiative verfügt über einen hochrangig besetzten Rat aus globalen ExpertInnen, den *GTC Expert Council*. Das Kollektiv plant, Bildungsinitiativen zu entwickeln, die darauf abzielen, jüngere Generationen über Künstliche Intelligenz, Algorithmen und Datenschutz zu informieren – und das von Anfang an auch in Deutschland. Aktuell verleiht die Initiative einen Award für Projekte und Einzelpersonen, die einen wesentlichen Beitrag zu „guter Technologie“ leisten.

Long Bets [The Long Now Foundation]

Wetten, dass…?

BürgerInnen

USA, weltweit

Privatspenden, Wetteinsätze

… arrangiert Wetten auf Zukunftsszenarien, um langfristiges Denken zu verankern.

Wenn die Welt sich immer schneller dreht, geht die Perspektive für die Zukunft verloren. Über plakative und teils skurril erscheinende Wetten kann jede/r BürgerIn über die *Long Bets Foundation* auf Zukunftsszenarien spekulieren – mit einem Wetteinsatz, der bei Einlösung der Wette einem guten Zweck gewidmet wird. Die Medien berichten über diese Wetten. So kommen die dahinter liegenden Debatten in die Öffentlichkeit. Die Logik des Arbeitens ist äußerst ungewöhnlich. Die Stiftung macht sich stark für langfristiges und verantwortliches Denken, was in digitalen Zeiten immer wichtiger wird.

Digitale Spezialisten, die als Think Tank agieren, sind thematisch zumeist breit aufgestellt. Schließlich verstehen sie es als ihren Auftrag, verschiedene Facetten der Digitalisierungsdebatte auf dem Radar haben. Sie wollen Trends mit Position begleiten und allgemein Defizite oder Risiken im Umgang mit der Digitalisierung aus gesellschaftlicher und bürgerrechtlicher Perspektive benennen. Wieder andere arbeiten investigativ und agieren als Watchdogs; Als Korrektiv prangern sie Sachverhalte an und sind eine kritische, netzpolitische Stimme. Sie kennen aktuelle Herausforderungen, ordnen vor dem Hintergrund des rechtlichen Rahmens ein und wissen, woran die Forschung gerade arbeitet. Einige Initiativen erlangen mit ihren Beiträgen wegen ihrer netzpolitischen Expertise große Reichweite und Reputation.

netzpolitik.org

Plattform für digitale Freiheitsrechte und Verbraucherschutz!

BürgerInnen, Politik

Deutschland

Privatspenden

… ist eine Informationsplattform, die zu einer Vielzahl netzpolitischer Themen publiziert und diese kommentiert – von Datenschutz bis Digitalkultur.

Das journalistische Angebot von *netzpolitik.org* umfasst Beiträge zu den aktuellsten Entwicklungen, die teilweise nicht im öffentlichen Fokus stehen, und prangert Missstände an. Die unabhängige Plattform, die sich über Spenden finanziert, hat sich über die letzten Jahre hinweg als erste Adresse für oft unbequeme, aber umso wichtigere digitale Reizthemen etabliert. Innerhalb und außerhalb der Digitalszene hat sie mittlerweile großen Einfluss auf Debatten und nutzt diesen, um immer wieder konkrete Forderungen an Wirtschaft und Politik heranzutragen.

Wir erwähnten, dass einige Think Tanks mehr oder weniger stark auch an politische Parteien andocken. Neben den parteinahen Stiftungen wie der Konrad Adenauer Stiftung (CDU) und der Friedrich Ebert Stiftung (SPD) haben sich explizit digitale Denkfabriken begründet, die sich als Bindeglied zwischen BürgerInnen / WählerInnen und den Fraktionen verstehen und mithin Digitalisierung als politisches Gestaltungsfeld unter Einbindung von Bürgerdiskurs prägen wollen.

D64 – Zentrum für digitalen Fortschritt e. V.

SPD-nahe Keimzelle des digitalen Fortschritts!

BürgerInnen, Politik

Deutschland

Im Wesentlichen Mitgliedsbeiträge

… begleitet über verschiedene Formate, die auch von der interessierten Öffentlichkeit genutzt werden können, den digitalen Wandel.

Der Think Tank setzt sich für Schutz und Bedürfnisse der BürgerInnen im Thema Digitalisierung ein und will Digitalisierung mit einer positiv-kritischen Grundhaltung in Gesellschaft und Politik vorantreiben. Zu diesem Zweck wird öffentlich und breit diskutiert und informiert. Zum Beispiel richtet *D64* regelmäßig Stammtische aus, an denen Interessierte jeder politischen Ausrichtung teilnehmen können. *D64* verfügt über die Nähe zur SPD über ein gutes Netzwerk zu PolitikerInnen und setzt in der Partei und überparteilich Impulse. Ähnliche politisch unterstützte digitale Think Tanks finden sich auch bei den Christdemokraten (*#Cnetz*) und den Liberalen (*Load e. V.*).

Für BürgerInnen, die bereits informierter in Sachen Digitalisierung sind, ist es relevant, welche Positionen Parteien in Bezug auf die Digitalisierung einnehmen und welche Angebote sie machen. Erwähnenswert ist das Projekt *Digital-O-Mat*, dessen Trägerin die *Wikimedia Foundation* ist und das vom *Bündnis Freie Bildung* breit unterstützt wird. Hier können WählerInnen in Analogie zum *Wahl-O-Mat* für anstehende Wahlen die jeweiligen Positionen der Parteien zu wichtigen digital- und netzpolitischen Themen abklopfen. Wieder andere Think Tanks sehen ihre Aufgabe darin, eigens Daten zu erheben und hiermit Transparenz zum „digitalen Status quo“ und zu Handlungsbedarfen zu erheben. Damit schaffen sie eine Grundlage für andere Nonprofits und Think Tanks, Engagement konkret und bedarfsorientiert auszugestalten bzw. Empfehlungen an Politik und Zivilgesellschaft auszusprechen.

The Web Index [World Wide Web Foundation]

Spieglein, Spieglein an der Wand, wie sieht's aus mit der Digitalisierung im Land?

BürgerInnen, Politik

Weltweit

World Wide Web Foundation

... ist die erste Messgröße für den Beitrag des Internets zum sozialen, wirtschaftlichen und politischen Fortschritt.

Themen wie Überwachung und Zensur, Netzneutralität und Gewalt gegen Frauen im Internet werden im *The Web Index* beleuchtet. Zudem liefert der Bericht Daten über die Nutzung des Internets und seine Auswirkungen auf das Leben der Menschen. 86 Länder sind Teil der Untersuchung. Seit seiner Einführung hat sich der *Web Index* als Referenzpunkt für Regierungen und politische EntscheidungsträgerInnen auf der ganzen Welt etabliert: Es wurden Regierungen zur Rechenschaft gezogen und öffentliche Debatten angestoßen.

Kaum eine technische Entwicklung ist so eng mit dem Digitalisierungsdiskurs verbunden wie das Internet. Im Blick zu behalten, welche Trends sich hier entwickeln, ist wichtig: Wer eine digitale Vision erarbeiten möchte, muss eine Idee davon haben, was gerade im Netz passiert. Deshalb versuchen einige Organisationen, diese Trends im digitalen Raum zu identifizieren und darüber zu informieren. Das kann auch ein wichtiger Startpunkt sein, um Position zu beziehen und die Öffentlichkeit auf eventuelle Risiken hinzuweisen.

Global Internet Report on the Future of the Internet [Internet Society]

Ein kollaborativer Think Tank deckt Machtverhältnisse im Internet auf!

BürgerInnen Weltweit Keine Informationen

... untersucht Trends, die Internet und Gesellschaft prägen.

Die Internet Society fasst im *Global Internet Report on the Future of the Internet* Community- und Expertenbeiträge durch Literaturrecherche, Umfragen, Diskussionsrunden und Fokusgruppen zusammen und stellt diese dann bearbeitet wieder der Öffentlichkeit zur Verfügung. Das Projekt bedient sich verschiedener Werkzeuge, um ein möglichst multiperspektivisches Bild zur Zukunft der Digitalisierung abzubilden. So bezieht es neben ExpertInnenmeinung auch die Öffentlichkeit mit Stimmungs- und Meinungsbildern in die wissenschaftliche Arbeit ein. Sehr kritisch werden der Einfluss der Wirtschaft und die Rollen derer beobachtet, die Impulse für die Gestaltung des Internets in den nächsten drei bis fünf Jahren geben.

Über die wissenschaftliche Begleitung hinaus strengen insbesondere in den USA gemeinnützige Think Tanks (oft begründet oder maßgeblich unterstützt von UnternehmerInnen aus dem Silicon Valley) auch eigene technologische Entwicklungen an. Bei guter finanzieller Ausstattung können diese Einrichtungen mit wirtschaftlichen Innovationslaboren mithalten und eigene gesellschaftlich orientierte Entwicklungen zum Standard machen. Forschungsfelder gibt es viele: alle Zukunftstechnologien könnten gut durch diverse, nicht rein-wirtschaftlich orientierte Entwicklungen zu Blockchain, Internet of Things oder Künstlicher Intelligenz angereichert werden.

Künstliche Intelligenzen (KI), im Englischen AI für Artificial Intelligence, sind und werden als Antrieb der digitalen Revolution verstanden.
(In Anlehnung an Wikipedia)

OpenAI

Künstliche Intelligenz for the greater good!

Wissenschaft USA und international u. a. Elon Musk, Microsoft, Infosys, Open Philanthropy

... versteht sich als Forschungslabor, in dem eine gemeinwohlorientierte Weiterentwicklung von KI-Technologien stattfinden soll.

OpenAI ist eine gemeinnützige Forschungseinrichtung, die darum bemüht ist, Künstliche Intelligenz im Zaum zu halten. Bei *OpenAI* werden Algorithmen und „freundliche“ Künstliche Intelligenzen erforscht und weiterentwickelt. Ergebnisse und Codes werden „Open“ verfügbar gemacht. Ein Projekt befasst sich damit, Algorithmen wie Menschen über ihren Entscheidungsprozess diskutieren zu lassen. Ein jeder könnte dieses Gespräch dann verfolgen und den Systemen jene Faktoren entlocken, auf denen eine Entscheidung basiert. Die Themen sind damit höchst relevant und aktuell.

Zwischenfazit zum Gestaltungsfeld

Wir haben gesehen, dass je nach Selbstverständnis und Zielgruppe auch Digitale Think Tanks sehr unterschiedlich vorgehen, um ihre Ziele zu erreichen. International zeigt sich, dass die spezialisierten Digitalen Think Tanks nur vereinzelt sichtbar sind. Sie bieten aber spannende Ansätze und Angebote dafür, BürgerInnen netz- und digitalpolitisch zu informieren, und haben das Potenzial, sich auch für die Politik mit Expertise zu positionieren.

Zwischenfazit: Was die Beispiele der Digitalen Spezialisten zeigen

Vorab haben wir zwei *interne* digitale Herausforderungen der Zivilgesellschaft abgeleitet, die in Diskussionen rund um die Digitalisierung voneinander zu trennen sind: Digitalisierung nutzen und Digitalisierung gestalten. Letzteren Punkt, der im Mittelpunkt dieses Reports steht, haben wir auf fünf zentrale zivilgesellschaftliche Gestaltungsfelder heruntergebrochen und mit Beispielen guter digitaler Praxis aus der Zivilgesellschaft angereichert. In diesen Digitalen Gestaltungsfeldern spiegeln sich verschiedene digitale gesellschaftliche Herausforderungen und Chancen, denen sich Digitale Spezialisten und, wie im Folgenden noch zu sehen sein wird, auch einige klassische zivilgesellschaftliche AkteurInnen zuwenden.

Wagen wir zunächst eine kurze Bestandsaufnahme aus unserer Betrachtung der Themen und AkteurInnen aus der vorhergehenden Aufbereitung:

1. Die fünf abgeleiteten Digitalen Gestaltungsfelder der Zivilgesellschaft schließen allesamt an klassischen zivilgesellschaftlichen Zielbildern, wie Chancengerechtigkeit, Freiheit und Teilhabe, an. Digitale Spezialisten interpretieren diese allgemeinen gesellschaftlichen Ziele als digitale Chancen und Herausforderungen und versuchen auf verschiedenen Ebenen Voraussetzungen für einen gesellschaftlich stimmigen Digitalen Wandel zu schaffen. So technisch also das Thema Digitalisierung im ersten Moment anmutet, so steht am Ende doch wieder die möglichst positive und gerechte Gestaltung des menschlichen Miteinanders im Mittelpunkt.

2. Spätestens in der Aufbereitung der fünf Digitalen Gestaltungsfelder zeigte sich: Digitalisierung ist kein Monolith, sondern umfasst viele verschiedene Themen. Die Systematisierung der zivilgesellschaftlichen Gestaltungsfelder soll die Bandbreite von Engagementmöglichkeiten und -notwendigkeiten demonstrieren und sichtbar machen. Sie bietet eine nach unserer Kenntnis erste Aufbereitung der inhaltlichen Gestaltungsaufgaben der Zivilgesellschaft für den Digitalen Wandel. Wir wollen hiermit einen Vorschlag machen, wie man den Begriff Digitalisierung schärfen und spezifischer verwenden kann. Diese Systematik kann, darf und sollte wie jedes Modell weiter verfeinert werden. Offen ist für uns, ob diese Systematik auch die zukünftigen Themen und Gestaltungsfelder des Digitalen Wandels abbilden kann. Diesbezüglich bleibt der enge Austausch mit den AkteurInnen aus dem fünften Gestaltungsfeld besonders spannend.

3. Explizite Lücken in Gestaltungsfeldern und dahinter liegenden Engagements lassen sich auch aufgrund unserer qualitativen Herangehensweise nicht absolut formulieren. Wir wollen aber im Abschluss des Reports unseren Eindruck teilen, wie es um die Besetzung der Gestaltungsfelder durch die Zivilgesellschaft und deren Wahrnehmung durch 63verschiedene Gruppen von AkteurInnen (Öffentlichkeit, Politik und Förderlandschaft) bestellt ist.

4. Bei unserer Recherche sind wir auch auf AkteurInnen gestoßen, die nicht originär digitale Vereine und Stiftungen sind und die dennoch Angebote in diesen Gestaltungsfeldern machen. Beispiele für Digitale Pioniere haben wir im dritten Teil des Reports aufbereitet, weitere Beispiele haben wir in der vollständigen Projektübersicht im Appendix dieses Reports zur Verfügung gestellt.

5. Einige Digitale Spezialisten haben andere gemeinnützige Initiativen als Zielgruppe. Ihre Mission: sie digital zu befähigen – technisch und mit Kompetenzen –, sie für offenes Arbeiten („Open“) zu gewinnen oder die Arbeit der Organisationen trotz Bedrohungen im digitalen Raum weiter zu ermöglichen. Hier engagieren sich Spezialisten direkt dafür, dass die Zivilgesellschaft (in Deutschland) das Thema Digitalisierung auf den Ebenen „Digitalisierung nutzen“ und „Digitalisierung gestalten“ zunehmend als Auftrag und Aufgabe begreift und damit in die Rolle eines Gestalters des Digitalen Wandels wächst.

6. Die Digitalen Spezialisten machen Digitalisierung nicht nur zum Thema, viele arbeiten auch online-gestützt und datenbasiert (Stichwort: Digitalisierung nutzen), was ein Digitales Mindset in diesen Organisationen befördert. Einige Digitale Spezialisten verstehen es deshalb auch besonders gut, Zugänge für die als komplex empfundenen Themen attraktiv für ihre Zielgruppen zu gestalten. Sie organisieren interaktive und lösungsorientierte Hackathons, starten unter BürgerInnen und Unternehmen Aufrufe zu Datenspenden oder mobilisieren DatenexpertInnen, damit sie Informationen und Erkenntnisse aus Daten ziehen. Sie schaffen also neue Optionen, Menschen in ihre (gemeinnützige) Arbeit einzubinden, die Inspiration für Digitale Novizen und Pioniere sein können.

7. Die Projektrecherche legte offen, dass Digitale Spezialisten bestrebt sind, sich zu vernetzen. Viele Organisationen (insb. jene in den gleichen Gestaltungsfeldern und mit ähnlichen Zielsetzungen) kennen einander, sind lose im (internationalen) Austausch oder kooperieren in Projekten. Gleichwohl scheint es an größeren Strukturen zu mangeln, mit denen sie ihre Themen, Angebote und Anliegen in die Öffentlichkeit, in die Politik oder auch in die breite Zivilgesellschaft tragen.

SCHWERPUNKT 2: DIGITALE NOVIZEN - Status quo zur Digitalisierung in der zivilgesellschaftlichen Verbandslandschaft

Wie kommt Digitalisierung in dem Teil der Zivilgesellschaft an, der Digitalisierung nicht in seiner DNA hat, also bei Stiftungen und Vereinen, die sich dem Klimaschutz, der außerschulischen Bildung oder dem Breitensport widmen? Für sie kommt Digitalisierung als zusätzliches Thema dazu. Methodisch haben wir einen indirekten Zugang gewählt: Um Wissen zu erlangen, wie Digitalisierung in der breiten Zivilgesellschaft bearbeitet bzw. als Gestaltungsfeld verankert wird, haben wir uns an große zivilgesellschaftliche Dachverbände und Arbeitsgemeinschaften gewandt. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) betont in dem Papier „Digitale Agenda für eine lebenswerte Gesellschaft“, dass es eine Gesellschaft fördern will, die konstruktiv, kritisch und kreativ mit der Digitalisierung umgeht und diese zur Stärkung von Zusammenhalt, Sicherheit und Fortschritt nutzt. Und hierfür benötigt sie „Verbände, die angesichts ihrer Kompetenzen selbstbewusst auf neue innovative Lösungen zugehen“. Verbände könnten also ein wichtiger Hebel für die Gestaltung der digitalen Transformation sein, so die These. Denn in diesen meist themenbezogen arbeitenden Meta-Organisationen versammeln sich zahlreiche Stiftungen, Vereine und Wohlfahrtsorganisationen als Mitglieder, die eigene Ideen, Impulse und Perspektiven aus ihrer Basisarbeit mitbringen. Und ebenso sind diese Verbände als formalisierte Organisationen und Arbeitsgemeinschaften selbst in der Situation, dass sie sich mit Digitalisierung auseinandersetzen und sich fragen sollten, wie sie Digitalisierung nutzen und (im Sinne ihrer Mitgliedsorganisationen und deren Zielgruppen) gegebenenfalls gestalten können. Unsere Annahme ist, dass sie durch den engen Austausch mit den Mitgliedern auch Einblick in die Fragestellungen ihrer Mitgliedsorganisationen mit Bezug zur Digitalisierung haben. Damit sind sie ein guter Referenzpunkt, um digitale Herausforderungen des Sektors für ihr Themenfeld und einzelne gute digitale Gestaltungsbeispiele aus den Reihen ihrer Mitglieder zu benennen. Wir haben uns für ein thesengeleitetes, qualitatives Vorgehen entschieden, um zu Aussagen zu gelangen. Eine Übersicht über die Verbände, die im Zentrum unserer Analyse und Gespräche standen, ist in Tabelle 2 gegeben.

Verband	Mitglieder	Zielsetzung des Verbands	Recherche Interview
Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) *Arbeitsgemeinschaft im BfG*	6 Spitzenverbände der Wohlfahrt	Gemeinsame Beratung und Abstimmung der Mitgliedsverbände in allen Aufgabenbereichen der Freien Wohlfahrtspflege – auch vor dem Hintergrund der europäischen Entwicklung, Vertretung der gemeinsamen Interessen der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in Fachgremien sowie gegenüber der Öffentlichkeit, Politik und öffentlicher Verwaltung	Ja [am 07.06.]
Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) *Arbeitsgemeinschaft im BfG*	119 Verbände	Wahrung und Vertretung der Interessen älterer Menschen gegenüber Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, ohne dabei die nachfolgenden Generationen zu vergessen. Darüber hinaus sollen Wege für ein möglichst gesundes und kompetentes Altern aufgezeigt werden.	Nein
Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) *Netzwerk im BfG*	269 Mitglieder aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Öffentlichem Sektor	Förderung einer aktiven Bürgergesellschaft und des bürgerschaftlichen Engagements in allen Gesellschafts- und Politikbereichen.	Nein
Bundesverband Deutscher Stiftungen *Kompetenzzentrum im BfG*	Ca. 4.300 Stiftungen sowie natürliche und juristische Personen	Vertretung der Interessen der Stiftungen in Deutschland gegenüber Öffentlichkeit, Politik und Verwaltung.	Ja [am 06.07.]

Bundesverband innovative Bildungsprogramme (BIB) *Dachverband*	24 außerschulische private Schulentwicklungsinitiativen	Sicherstellung von chancengerechten Bildungssystemen für Kinder und Jugendliche durch Bündelung der Expertise und Erfahrung der beteiligten Initiativen.	Ja [am 15.06.]
Bündnis für Gemeinnützigkeit (BfG)	10 Mitglieder im Trägerkreis (vertritt in Summe 10 Mio. Mitglieder) + Beirat	Verbesserung der Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement.	Ja [am 17.09.]
Deutscher Bundesjugendring (DBJR) *Dachverband & Arbeitsgemeinschaft im BfG*	51 (29 Jugendverbände, 16 Landesjugendringe, 6 Anschlussverbände mit knapp 6 Mio. Mitgliedern)	Vertretung der Interessen der jungen Generation gegenüber EntscheidungsträgerInnen aus Politik und Gesellschaft und Repräsentation der Vielfalt jugendlicher Belange und Forderungen gegenüber Parlament, Regierung und Öffentlichkeit.	Ja [am 29.05.]
Deutscher Fußballbund *Dachverband*	26 Fußballverbände, die 25.000 Vereine mit knapp 27 Mio. Mitgliedern vertreten	Förderung der Bewegung (des Fußballspiels) bei jungen Menschen (neben Engagement für Spitzensport).	Nein
Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB)	8 Mitgliedsgewerkschaften mit rd. 6 Mio. GewerkschafterInnen	Vertretung der ArbeitnehmerInneninteressen im Sinne einer solidarischen und gerechten Gesellschaft gegenüber den politischen EntscheidungsträgerInnen, Parteien und Verbänden in Bund, Ländern und Gemeinden.	Nein
Deutscher Kulturrat *Dachverband im BfG*	8 Dachverbände	Anregung der kulturpolitischen Diskussion auf allen politischen Ebenen und Engagement für Kunst-, Publikations- und Informationsfreiheit in Richtung Politik und Verwaltung des Bundes, der Länder und der Europäischen Union in kulturübergreifenden Fragen.	Nein
Deutscher LandFrauenverband (dlv) *Dachverband*	22 Landes-LandFrauenverbände	Entwicklung und Vertretung gemeinsamer Positionen und Forderungen von und für Frauen im ländlichen Raum gegenüber der Politik.	Ja [am 18.07.]
Deutscher Naturschutzring (DNR) *Dachverband im BfG*	90 Natur-, Tier- und Umweltschutzorganisationen, Natursportorganisationen, Erzeugerverbände, Stiftungen und Institute	Sicherstellung einer Lobby für Natur- und Umweltschutz durch Vertretung regional, national und international bedeutsamer Themen und Koordination der Aktivitäten der Mitgliedsverbände und Vertretung ggü. der Politik auch auf europäischer Ebene und über die Grenzen Europas hinaus. Kernaufgaben ist es, Themen aufzugreifen, die noch nicht oder noch nicht ausreichend in den Mitgliedsorganisationen behandelt werden.	Ja [am 20.06. & am 18.07.]
Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB) *Dachverband im BfG*	101 (16 Landessportbünde, 65 Spitzenverbände, 20 Verbände mit besonderen Aufgaben)	Beratungs- und Servicestation seiner organisatorisch, finanziell und fachlich selbstständigen Mitgliedsorganisationen. Er vertritt ihre Interessen gegenüber den Institutionen der Europäischen Union, Bund, Ländern und Gemeinden, den Kirchen und in allen gesellschaftspolitischen und kulturellen Bereichen.	Ja [am 22.06.]
Deutscher Spendenrat *Themenorganisation im BfG*	66 spendensammelnde Mitglieds-Organisationen, die rund 910 Mio. € Spendeneinnahmen repräsentieren	Dachverband spendensammelnder gemeinnütziger Organisationen. Er setzt sich für mehr Transparenz und für bessere gesetzliche Rahmenbedingungen im deutschen Spendenwesen ein.	Ja [am 12.06.]
Rat für Kulturelle Bildung *Beratungsgremium*	7 Stiftungen	Befassung mit der Lage und der Qualität Kultureller Bildung in Deutschland.	Ja [am 26.06.]

Stifterverband für die deutsche Wissenschaft *Gemeinschaftsinitiative im BfG*	ca. 3.000 (Unternehmen, Unternehmensverbände, StifterInnen und Privatpersonen)	Beratung, Vernetzung und Förderung der Bildung, der Wissenschaft und der Innovation und Förderung des Stiftungswesens im Sinne einer starken und lebendigen Zivilgesellschaft.	Ja [am 14.06. & am 14.09.]
Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) *Dachverband im BfG*	140 NPOs (Entwicklungszusammenarbeit, Humanitäre Hilfe, entwicklungspolitische Bildungs-, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit)	Gerechte Gestaltung der Globalisierung, insbesondere die Überwindung der weltweiten Armut und die Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen. Er vertritt die Interessen der Mitglieder und der Entwicklungsländer und armer Bevölkerungsgruppen gegenüber der Politik.	Ja [am 27.06.]
Verbraucherzentrale Bundesverband (VZBV) *Dachverband im BfG*	41 (16 Verbraucherzentralen, 25 verbraucherpolitisch ausgerichtete Verbände)	Vertretung der VerbraucherInneninteressen gegenüber Politik, Wirtschaft und Verwaltung und Einklagen von Verbraucherrechten vor Gericht ein. Er tritt ein für faire Märkte und Verbraucherrechte.	Ja [am 15.06.]

Tabelle 2: Übersicht über die zivilgesellschaftlichen Verbände

Die in diesem Report betrachteten Verbände übernehmen für ihre Mitglieder ganz unterschiedliche Rollen und Funktionen.

In Anlehnung an den Digital-Atlas Deutschland 2018 lassen sich unterschiedliche Funktionen für Nonprofits bzw. zivilgesellschaftliche Verbände ableiten, die für die weitere Betrachtung eine hilfreiche Einordnung bieten.[90] Verbände agieren mehrheitlich als „**Externals**“, indem sie vornehmlich die Funktion einer Interessensvertretung der Mitglieder in Richtung der Politik betreiben und die hierfür gängigen Instrumente nutzen: Diskurspapiere, Debattenbeiträge und öffentliche Stellungnahmen.[91] Unterschiede sind darin zu sehen, wie tief sie dafür selbst in Themen einsteigen. Einige der Organisationen in diesem Report sind jedoch keine klassischen Mitgliedsverbände und agieren im Auftrag / für die Mitgliedsorganisationen. Der *Stifterverband* und der *Rat für Kulturelle Bildung* fallen in diese Kategorie, die wir als „**Experts**“ labeln. Sie werden von ihren Mitgliedern beauftragt, Expertise zu gesellschaftlichen Themen aufzubauen und Angebote zu machen, ohne dass die Arbeit der Experts direkt auf die operative Arbeit der Mitgliedsorganisationen einzahlt. Einige Verbände stehen grundsätzlich oder für bestimmte Aufgaben dazwischen und sind gleichermaßen Themenentwickler, Mitgliederplattform und politische Akteure. Wir nennen sie „**Hybrids**“.

Im Folgenden sollen die Erkenntnisse aus den Recherchen zu und Interviews mit den Verbänden anhand einiger Beispiele und Anekdoten aufbereitet werden.

[90] s. IW Consult (2018).
[91] ebd.

Digitalisierung thematisieren

▶ Wird Digitalisierung in den Verbänden als Thema erkannt und bedient?

Digitalisierung gestalten

▶ Welche eigenen digitalen Angebote machen Verbände und in welchen Gestaltungsfeldern lässt sich dieses Engagement verorten? Welche digitalen Herausforderungen erkennen die Verbände für sich und ihre Mitgliedsorganisationen? Wird Digitalisierung in den Verbänden als Thema verankert und wenn ja, wie?

Digitalisierung nutzen

▶ Inwiefern ändern Verbände Arbeitsweisen, um digitale Innovationen zu befördern? Nutzen digitale Verbände Tools, um ihre Prozesse zu verbessern?

Digitalisierung thematisieren

Vorweg können wir festhalten: Digitalisierung ist Thema in den Verbänden. Alle befassen sich – wenn auch in sehr unterschiedlicher Weise und inhaltlicher Tiefe – mit Digitalisierung. Das ist eine wichtige Erkenntnis, die stimmig ist mit den Ergebnissen, die der Digital-Atlas 2018 hervorgebracht hat. Demnach stufen 80 Prozent aller hierin befragten zivilgesellschaftlichen Organisationen Digitalisierung als wichtig oder eher wichtig ein. Einige Verbände betonten in den Interviews explizit die Relevanz der Zivilgesellschaft für eine konstruktive, gesellschaftlich zentrierte Digitalisierungsdebatte. Je nach Selbstverständnis und Größe sehen sie aber aktuell unterschiedlich starke Möglichkeiten, auf den Diskurs einzuwirken und ihn zu begleiten.

Spannend ist: Alleine auf Basis der Desktoprecherche wären wir zu einem anderen Schluss gekommen, denn nicht alle Verbände äußern sich öffentlich mit Positionen in Sachen Digitalisierung. Erst die begleitenden Interviews legten offen, dass sich einige Verbände (bislang) ausschließlich intern mit dem Thema befassen. Ob sich öffentliche Informationen zur Auseinandersetzung mit dem Thema finden ließen, hängt einerseits davon ab, wo der Verband im digitalen Transformationsprozess steht, und zum anderen davon, ob er mit dem Auftrag antritt, nach außen (eben auch zum Thema Digitalisierung) Position zu beziehen. Entsprechend können wir feststellen, dass die Externals, also jene mit politischer Agenda, sich bereits in den Diskurs einbringen. *DGB, BAGFW* und *DBJR* können hier als Beispiele genannt werden. Andere Externals, wie das *Bündnis für Gemeinnützigkeit* oder der *BIB*, sehen das Thema für die Zukunft auf ihrer Agenda. Auch die Experts, die als Vordenker antreten, sind „digital aktiv“, allerdings weniger durch Positionspapiere, denn durch eigene operative Programme und Studien. Die Hybrids sind

in unserem Szenario Organisationen, die verschiedene Funktionen für ihre Mitglieder wahrnehmen (also nicht den Fokus haben, Interessen in Richtung der Politik zu artikulieren). Sie fungieren auch als Service- und Vernetzungsstelle für ihre Mitglieder. Als Beispiele können der *Spendenrat*, der *DNR* oder der *Bundesverband Deutscher Stiftungen* genannt werden, die bereits unterschiedliche Aktivitäten zum Thema Digitalisierung entfalten. Andere Hybrids, wie der *VENRO*, bauen aktuell noch Wissen auf, um in Zukunft umfassender Position beziehen und Unterstützung für Mitglieder im Thema ermöglichen zu können. Was die Verbände hier im Einzelnen umtreibt, werden wir in (2) noch einmal genauer beleuchten.

Einige Verbände konnten außerdem digitale Leuchttürme aus den Reihen der Mitgliedsorganisationen benennen. Viele Verbände aber bestätigten den Eindruck, dass das Gros der Mitglieder sowohl auf der Ebene „Digitalisierung nutzen“ als auch auf der Ebene „Digitalisierung gestalten“ herausgefordert ist. Insbesondere auf der Ebene „Digitalisierung gestalten“ brauche es mehr Bewusstsein und mehr Engagement. Verbände erkennen, dass die Digitalisierung eine stärkere Orientierung auf das Gemeinwohl verlangt. Bestehende Gestaltungspotenziale und -bedarfe würden aber bislang nicht ausgeschöpft. Der Eindruck ist, dass Zivilgesellschaft heute noch „zu wenig mitredet und zu wenig gestaltet, was den Digitalen Wandel betrifft“ (Zitat aus einem Interview 2018). Wie die Verbände hier ihre Rolle sehen, wollen wir nun beleuchten.

Digitalisierung gestalten

Welche digitalen Themen beschäftigen die Verbände? Wie unterstützen sie digitale Themen der Mitgliedsorganisationen oder treiben sie Digitalisierung als Thema aktiv bei ihren Mitgliedsorganisationen?

Zunächst lässt sich festhalten: Die im Report betrachteten Verbände können Chancen und Risiken der Digitalisierung für ihre Themen- und Tätigkeitsfelder sowie entsprechend für ihre Mitgliedsorganisationen benennen. Die digitalen Themen sind sowohl auf der Ebene „Digitalisierung nutzen“ als auch auf der Ebene „Digitalisierung gestalten“ angesiedelt. Die meisten Verbände dokumentieren, dass die Mitglieder Digitalisierung aktuell als zentrales Thema benennen und häufig auch der Impuls, Digitalisierung als Thema im Verband abzubilden, aus den Reihen der Mitgliedsorganisationen kam – ob über Mitgliederbefragungen (*VENRO*) oder über das Sammeln von Agenda-Punkten aus der Mitgliederbasis für Ausschüsse (*BAGFW, DBJR*). Andere Verbände haben die Impulse primär aus einer Umfeldbeobachtung erfahren. Der *VZBV* bietet hierzu ein Beispiel; die zahlreichen dokumentierten Betrugsfälle für Transaktionen im Netz erzeugten im Verband Handlungsbedarf. Diese Mischung aus Push (das Thema Digitalisierung aktiv in die Mitgliedsorganisationen bringen) und Pull (das Thema Digitalisierung aus dem Impuls der Mitgliedsorganisationen aufgreifen) haben wir besonders häufig bei den Hybriden wahrgenommen. Wir wollen nun etwas genauer betrachten, welche digitalen Themen in den Verbänden behandelt und wie diese aufgegriffen und ggf. verankert werden.

Eine Zusammenfassung zum Engagement der Verbände mit Bezug zu den digitalen Herausforderungen der Mitgliedsorganisationen bietet Abbildung 3.

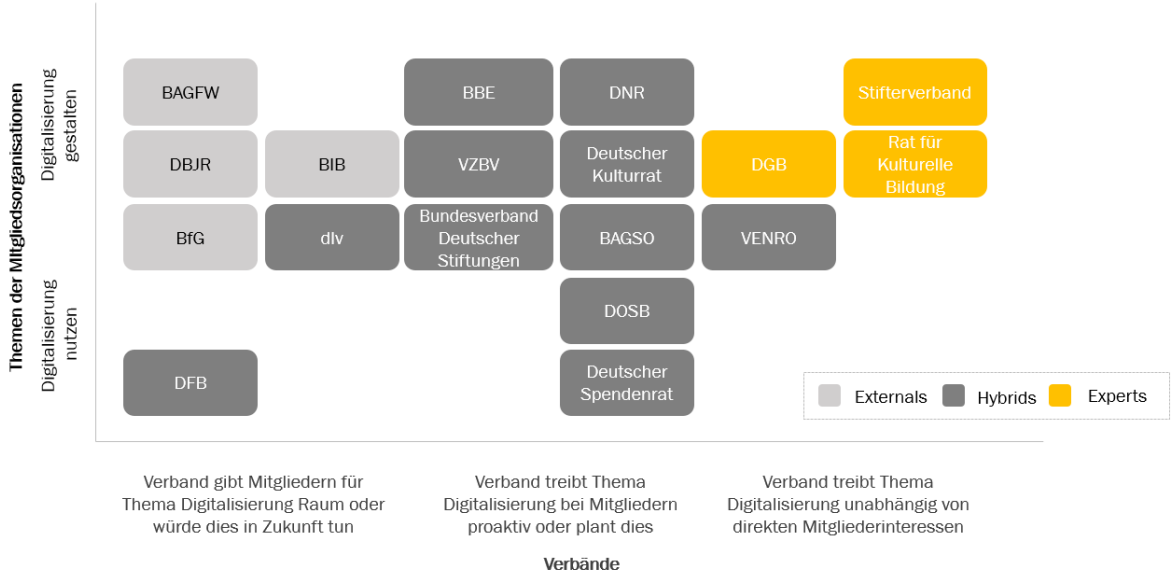


Abbildung 3: **Rollen der Verbände**

Gehen wir nun eine Ebene tiefer und schauen etwas genauer an, welche Themen die Mitgliedsorganisationen umtreiben und was dies wiederum für die Verbände bedeutet. Teilweise können wir hierzu keine Aussagen leisten. Diese Einschränkung gilt insbesondere für jene Verbände, deren Mitglieder breite Themen abdecken und deren Verbandsthema ein allgemeines ist (bspw. *BBE*, *Spendenrat*, *Bundesverband Deutscher Stiftungen*, *Stifterverband*).

Daneben fallen einige Verbände wie der *DGB* in die Kategorie der Denkfabriken. Dieser denkt gemeinsam mit den Mitgliedern Themen wie die Zukunft der Arbeit weiter. Der *Rat für Kulturelle Bildung* positioniert die Rolle der Kulturellen Bildung im Zuge der Digitalisierung (Gestaltungsfelder 2 und 5), während der *DNR* für eine transparente Ressourcenschätzung im Zuge der Digitalisierung engagiert ist (Gestaltungfeld 5). Der *VZBV* ist wiederum klar mit Themen um den Schutz der Privatsphäre befasst. Wie Abbildung 3 zeigt, sind die Mitglieder einiger Verbände aufgrund ihrer Tätigkeit (z. B. beim Thema Sport) eher weiter von einer digitalen Gestaltungsaufgabe entfernt. Entsprechend sind Verbände, die Sportvereine unterstützen, eher in einer allgemeinen Gestaltungsaufgabe engagiert, die wir als „Beförderung von Engagement im digitalen Zeitalter“ zusammenfassen. Hier betätigt sich auch der *dlv*, der sich viel in die Debatte rund um das Ehrenamt 4.0 einbringt. Daneben bedient der *dlv* aber auch Gestaltungsfeld 1, indem er sich für flächendeckenden Breitbandausbau und insgesamt bessere digitale Infrastruktur im ländlichen Raum stark macht. In den Gestaltungsfeldern 1 und 2 findet sich auch der *BIB* wieder, dessen Mitglieder das Thema (außerschulische Bildung) zunehmend digital denken und dabei sowohl die Facetten „Technischer Zugang“ als auch „Kompetenzen“ berücksichtigen. Der *BAGFW* vertritt Mitglieder, die viel in Gestaltungsfeld 2, 3 und 5 unterwegs sind. Sie treibt um, wie es um die Zukunft der Sozialen Arbeit bestellt ist. Daneben aber arbeiten sie verstärkt daran, digitale Tools für die Arbeit mit Ehrenamtlichen, aber auch zur Gewinnung von Wissen zu nutzen.

Die Ergebnisse aus der Website- und Internetanalyse sowie den Interviews zu den inhaltlichen Facetten der Digitalisierung in den Verbänden haben wir in Tabelle 3 zusammengetragen. Teil

der Aufbereitung ist es auch, die digitalen Herausforderungen der Mitgliedsorganisationen gemäß der abgeleiteten Gestaltungsfelder zuzuordnen. Dies gelang je nach thematischem Schwerpunkt des Verbands mal besser oder weniger gut. Wo nach Auskunft des Verbands Zuordnungen zu den Digitalen Gestaltungsfeldern gemacht werden konnten, findet sich eine blaue Markierung. Der Schwerpunkt der Aufbereitung aber liegt natürlich auf Darstellung der digitalen Agenda des jeweiligen Verbandes selbst. Diese erfolgt jeweils auf Basis einer Kurzdarstellung und einer Aufstellung veröffentlichter Positionen, Studien und anderweitiger Beiträge.

Verband	Digitale Aktivitäten, Gestaltungsfelder
Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW)	*Digitale Gestaltungsfelder der Mitgliedsorganisationen:* ► Siehe beispielhaft die Geschichte zur digitalen Transformation beim Roten Kreuz (s. Seite 89). Die Wohlfahrtsverbände sind sehr engagiert in den Ebenen „Digitalisierung nutzen“ und „Digitalisierung gestalten“. Sie befördern soziale Innovation mit dem Ziel, das Engagement für ihre Zielgruppen zu verbessern. *Digitale Gestaltungsfelder des Verbands:* **Digitaler Fokus des Verbands**: Die *BAGFW* fungiert als Plattform für Mitgliedsorganisationen und koordiniert gemeinsame Veröffentlichung von Positionspapieren und Absichtserklärungen. Mithin hat der Verband keinen eigenen inhaltlichen Schwerpunkt in einem der digitalen Gestaltungsfelder. **Aktivitäten zur Digitalisierung durch den Verband:** Koordination einer gemeinsamen Absichtserklärung mit dem BMFSFJ zur verstärkten Zusammenarbeit im Prozess der digitalen Transformation. Zudem kooperative Ausrichtung von Veranstaltungen zum Thema Digitalisierung und Soziale Arbeit (Chancen und Herausforderungen für ein Miteinander im digitalen Zeitalter 2017, Sozialraum Digital – Souveränität in der digitalen Welt 2018). Ausgewählte Veröffentlichungen der *BAGFW* zum Thema Digitalisierung: 2017: Digitale Transformation und gesellschaftlicher Zusammenhalt (gemeinsame Absichtserklärung mit dem BMFSFJ)
Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO)	*Digitale Gestaltungsfelder der Mitgliedsorganisationen:* *Digitale Gestaltungsfelder des Verbands:* **Digitaler Fokus des Verbands**: Der Verband fokussiert den Teilhabeaspekt des Internets für Menschen in höherem Alter und sieht seinen Auftrag in der digitalen Kompetenzschulung dieser Menschen. Er macht ebenso wie seine Mitglieder direkte Angebote für die Zielgruppe; es werden Materialien und Konzepte für Mitglieder und andere Organisationen verfügbar gemacht, die mit der Zielgruppe arbeiten. **Aktivitäten zur Digitalisierung durch den Verband**: Die *BAGSO* betreibt die Servicestelle „Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen“, über die sie digitale Kompetenztrainings für SeniorInnen ermöglicht. Im Portal *Digital Kompass* stellt die BAGSO Schulungsmaterialien und Austauschmöglichkeiten für TrainerInnen kostenfrei zur Verfügung. Ferner zeichnet die *BAGSO* gute Ansätze aus, damit sich SeniorInnen sicher im Netz bewegen können (Goldener Internetpreis) und vergibt im Projekt „wissensdurstig“ Fördergelder für Leuchtturmprojekte. Veröffentlichungen der BAGSO zum Thema Digitalisierung: 2017: Positionspapier Ältere in der Digitalen Welt 2017: Wegweiser durch die digitale Welt – für ältere Bürgerinnen und Bürger

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Digitale Gestaltungsfelder der Mitgliedsorganisationen:

Der Fokus der Mitglieder mit Bezug zu ihrem Engagement beim BBE liegt auf der Ebene „Digitalisierung nutzen“. Insbesondere werden die Folgen und die Chancen der Digitalisierung für das Ehrenamt / Engagement in den jeweiligen Mitgliedsorganisationen diskutiert. Die Engagementschwerpunkte der Mitglieder sind so divers, dass eine eindeutige Zuordnung zu Gestaltungsfeldern an dieser Stelle nicht möglich ist.

Digitale Gestaltungsfelder des Verbands:

Digitaler Fokus des Verbands: Der Verband behandelt die Chancen und Risiken der Digitalisierung für das bürgerschaftliche Engagement, was unter dem Stichwort Digitales Engagement diskutiert wird.

Aktivitäten zur Digitalisierung durch den Verband: Digitalisierung und digitales Engagement werden in verschiedenen Arbeitsgemeinschaften (AG Zivilgesellschaftsforschung 2017), Veranstaltungen (Workshop Digitales Engagement) und Veröffentlichungen (s.u.) zum Thema gemacht.

Veröffentlichungen des *BBE* zum Thema Digitalisierung:

2018: Newsletter Digitalisierung und Zivilgesellschaft

Bundesverband Deutscher Stiftungen

Digitale Gestaltungsfelder der Mitgliedsorganisationen:

Aktuell sind viele Stiftungen stark mit Aspekten von „Digitalisierung nutzen“ befasst, bspw. im Zusammenhang mit der im Mai 2018 in Kraft getretenen Datenschutzgrundverordnung. Abgesehen davon sind die Mitglieder mit ihren Themenfeldern sehr unterschiedlich geprägt; unter den Mitgliedern sind jedoch einige, die Digitalisierung auch auf programmatischer Ebene adressieren wollen und hierzu Austausch mit dem Verband suchen.

► Siehe die Geschichten der Digitalen Pioniere: ZEIT-Stiftung, Körber-Stiftung und Schöpflin Stiftung

Digitale Gestaltungsfelder des Verbands:

Digitaler Fokus des Verbands: Der *Bundesverband Deutscher Stiftungen* will den Stiftungssektor unterstützen, Digitalisierung zu nutzen und zu gestalten – durch Aufbau von Expertise und eigenes, vorbildliches Handeln.

Aktivitäten zur Digitalisierung durch den Verband: Durch verschiedene Austauschformate (Stiftungstag 2018, das Format #30minuten, das ThinkLab zum Thema Digitalisierung und die MitdenkerInnen-Runde für digitale Herausforderungen von Stiftungen) wird Digitalisierung auf den Ebenen Digitalisierung nutzen und Digitalisierung gestalten explizit zum Thema gemacht. Der Verband erprobt ferner digitale Tools im Austausch mit den Mitgliedern und will hierüber Inspiration im Sektor für digitale Tools und Methoden schüren.

Veröffentlichungen des Bundesverbands zum Thema Digitalisierung:

2018: 8 Thesen zur Digitalisierung

2018: Diskussionspapier zum Stiftungstag 2018

Sowie weitere Blogbeiträge und Interviews zur Digitalisierung im Stiftungswesen

Bundesverband innovative Bildungsprogramme (BIB)

Digitale Gestaltungsfelder der Mitgliedsorganisationen:

Die Mitglieder des *BIB* sind außerschulische Bildungsinitiativen, die in der formalen Bildung wie auch im Bereich des non-formalen und informellen Lernens arbeiten. Sie sind generisch mit dem Thema der 'Bildung in einer digital geprägten Welt' beschäftigt. Dies betrifft Konzepte zur Gestaltung von Unterricht und/oder außenunterrichtlichen Angeboten mit digitalen Medien sowie die Vermittlung von Medien-, Informations- und Datenkompetenz. Daneben steht für einige Mitglieder des Verbands auch die Frage von digitalen Kompetenztrainings für Lehrkräfte im Raum.

Digitale Gestaltungsfelder des Verbands:

Digitaler Fokus des Verbands: Der Verband hat sich keinen eigenen digitalen Schwerpunkt gegeben. Der *BIB* versteht sich als Plattform für seine Mitglieder, der keine inhaltlichen Vorarbeiten für die Mitglieder leistet. Der *BIB* erwartet aber, dass das Thema Digitalisierung regelmäßiger Tagesordnungspunkt auf der Agenda der Mitgliederversammlungen sein wird.

Aktivitäten zur Digitalisierung durch den Verband:

Veröffentlichungen des *BIB* zum Thema Digitalisierung:

2017: Wahlprüfsteine des BIB zur Bundestagswahl 2017

Bündnis für Gemeinnützigkeit (BfG)

Digitale Gestaltungsfelder der Mitgliedsorganisationen:

Das *BfG* ist der Zusammenschluss der meisten der in diesem Report betrachteten Verbände. Die Themen der Mitgliedsorganisationen sind also bunt und werden deshalb hier nur lose zugeordnet. Einige Verbände adressieren die Schnittstelle zwischen Digitalisierung und vertretenem Themenfeld / Engagementfokus; andere fokussieren auf „Digitalisierung nutzen“ und wollen ihren Mitgliedsorganisationen und deren Mitgliedern / Ehrenamtlichen dazu verhelfen, im digitalen Raum miteinander zu arbeiten.

Digitale Gestaltungsfelder des Verbands:

Digitaler Fokus des Verbands: Das *BfG* hat selbst keinen digitalen Arbeitsschwerpunkt, sondern greift aktuelle Themen aus den Verbänden auf. Mit einiger Wahrscheinlichkeit wird Digitalisierung im kommenden Programmjahr als gemeinsame Herausforderung der Zivilgesellschaft auf der Agenda stehen.

Aktivitäten zur Digitalisierung durch den Verband: -/-

Veröffentlichungen des BfG zum Thema Digitalisierung: -/-

Deutscher Bundesjugendring (DBJR)

Digitale Gestaltungsfelder der Mitgliedsorganisationen:

AGs und Jugendverbände setzen sich nach Aussage des Verbands mit Fragen von digitalen Kompetenzen und Netzpolitik auseinander.

Digitale Gestaltungsfelder des Verbands:

Digitaler Fokus des Verbands: Der Verband befördert die Themen, die von der Basis eingebracht werden. Daneben lotet der Verband die Potenziale der Digitalisierung für mehr Jugendbeteiligung (Stichwort: Smart Youth Work) aus.

Aktivitäten zur Digitalisierung durch den Verband: Der Verband bietet eine Plattform für die Diskussion der Themen, die aus AGs und den Landesverbänden eingebracht werden, z. B. auf Mitgliederversammlungen. Der Verband hat ferner auf seiner Homepage die Rubrik „Digital“ eröffnet (https://www.dbjr.de/themen/digital/) und bereitet hier aktuelle Diskussionen innerhalb des Verbands auf.

Veröffentlichungen des *DBJR* zum Thema Digitalisierung:

2018: Stellungnahme zum Medienstaatsvertrag

2018: Stärkere Rechte an persönlichen Daten

2017: Smart Youth Work: Jugendverbände als Motor der „Digitalen Agenda für eine lebenswerte Gesellschaft“ mit Förderprogramm ausstatten

2017: Curriculum „Praxis digitale Jugendbeteiligung“

2016: Selbstbestimmter Umgang mit Daten

Deutscher Fußballbund (DFB)

Digitale Gestaltungsfelder der Mitgliedsorganisationen:

Die Mitglieder des *DFB* sind Fußballvereine und damit mit hoher Wahrscheinlichkeit primär auf der Ebene „Digitalisierung nutzen“ mit dem Thema Digitalisierung befasst (Mobilisierung von Mitgliedern etc.).

Digitale Gestaltungsfelder des Verbands:

Digitaler Fokus des Verbands: -/- (ergibt sich nicht aus der Darstellung im Netz)

Aktivitäten zur Digitalisierung durch den Verband: -/-

Veröffentlichungen des *DFB* zum Thema Digitalisierung:

Kein Datum: Digitale Fitness – Fluch oder Segen?

Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB)

Digitale Gestaltungsfelder der Mitgliedsorganisationen:

Die Gewerkschaften sind vornehmlich mit Themen wie Arbeit 4.0. und Zukunft der Arbeit befasst. Sie arbeiten an Vorschlägen, wie einzelne Branchen und Berufsfelder mit Digitalisierung jetzt und in Zukunft umgehen sollten.

Digitale Gestaltungsfelder des Verbands:

Digitaler Fokus des Verbands: Der Verband begleitet die Auswirkungen der Digitalisierung auf die Arbeit heute und morgen.

Aktivitäten zur Digitalisierung durch den Verband: Der *DGB* arbeitet u. a. mit Erhebungen (Digitalisierung im DGB-Index „Gute Arbeit“), inhaltlichen Debatten im „Schwerpunkt Digitalisierung“ (z. B. aufbereitet in Podcasts) oder indem auch zu aktueller Tagespolitik Stellung bezogen wird. Ferner engagiert sich der DGB im Projekt „Arbeit der Zukunft“, das gesellschaftsgerechte Konzepte für Arbeit im Digitalen Wandel vorausdenken will. Über den Newsletter Smart Union werden ebenfalls digitale Themen angerissen (zum Beispiel zu Offenen Daten in der Gewerkschaftsarbeit).

Veröffentlichungen des *DGB* zum Thema Digitalisierung:

2017: DGB Index „Gute Arbeit“ – Frauen und Digitalisierung

2016: DGB Index „Gute Arbeit“ – Digitalisierung sorgt für Stress

2015: Kommentierung des Positionspapiers der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) zur Digitalisierung von Wirtschaft und Arbeitswelt

Deutscher Kulturrat

Digitale Gestaltungsfelder der Mitgliedsorganisationen:

Vornehmlich sind die Mitglieder des Deutschen Kulturrats mit Fragen von Urheberrechten und der Nutzung von Digitalisierung zur Archivierung von Kulturerbe befasst.

Digitale Gestaltungsfelder des Verbands:

Digitaler Fokus des Verbands: Der Verband setzt sich spezifisch mit den Folgen der Digitalisierung für Kulturschaffende (Mehrwertsteuer für E-Books, kritische Reaktion auf Rechtsprechung zu Google Books und Potenzial zur Digitalisierung des kulturellen Erbes; Stichwort „Digitalisierung ersetzt nicht das Original“) auseinander. Der *Deutsche Kulturrat* setzt sich ein für Rahmenbedingungen für inhaltsgetriebene Geschäftsmodelle in der digitalen Wirtschaft.

Aktivitäten zur Digitalisierung durch den Verband: Der Verband vertritt ebendiese Themen aktiv in Richtung der Politik. Er setzt sich differenziert mit Rechtsprechung, bspw. zur Urheberrechtsreform im digitalen Binnenmarkt, auseinander. Der Kulturrat führt die Internetseite Kulturelle Bildung Digital, auf der Personen u. a. aus anderen Verbänden über verschiedene Aspekte der kulturellen digitalen Bildung bloggen.

Veröffentlichungen des *Deutschen Kulturrats* zum Thema Digitalisierung:

2017: Digitalisierung ist vor allem ein Kulturthema! – Bundestagswahl 2017: 14 Forderungen des Deutschen Kulturrates im Detail

2016: Kulturerbe und Digitalisierung – Stellungnahme des Deutschen Kulturrates

2010: Digitalisierung: Kunst und Kultur 2.0

Deutscher LandFrauenverband (dlv)

Digitale Gestaltungsfelder der Mitgliedsorganisationen:

Die einzelnen LandFrauenverbände sowie der Dachverband sind im Feld Engagementförderung im ländlichen Raum tätig und adressieren im Digitalisierungskontext Fragen rund um den Zugang zu einem schnellen Internet und zu Lücken in den benötigten digitalen Kompetenzen der (häufig älteren) Frauen in der Peripherie.

Digitale Gestaltungsfelder des Verbands:

Digitaler Fokus des Verbands: Der Verband treibt die Themen der Landfrauen voran und ist entsprechend in eben diesen digitalen Gestaltungsfeldern von technischem Zugang und digitaler Kompetenz tätig.

Aktivitäten zur Digitalisierung durch den Verband: Es wurde ein Positionspapier zum Thema Ehrenamt 4.0 veröffentlicht, das breit diskutiert wird; Diskussionen werden auch durch den dlv organisiert und angeregt. Der Verband kondensiert sein Wissen und seine Erfahrung zum Thema und arbeitet aktuell an einer Broschüre, die gute digitale Praxis der Vereine vor Ort darstellt und Herausforderungen benennt.

Veröffentlichungen des *dlv* zum Thema Digitalisierung:

2018: Smart Home – Chancen und Risiken

2018: Position zum Koalitionsvertrag Digitalisierung und Entwicklungszusammenarbeit

2016: Positionspapier Ehrenamt 4.0

Deutscher Naturschutzring (DNR)

Digitale Gestaltungsfelder der Mitgliedsorganisationen:

Den *DNR* und seine Mitgliedsorganisationen treiben Fragen dazu um, wie Digitalisierung und der Verbrauch / die Beschädigung natürlicher Ressourcen zusammenhängen.

Digitale Gestaltungsfelder des Verbands:

Digitaler Fokus des Verbands: **Der Fokus des *DNR* liegt aktuell auf der Sensibilisierung der Öffentlichkeit, der Wirtschaft und der Politik für Ressourcenfragen im Zuge der Digitalisierung und auf der Beförderung innovativer Digitalpraxis in den Mitgliedsorganisationen.**

Aktivitäten zur Digitalisierung durch den Verband: **Der *DNR* arbeitet mit Positionspapieren und engagiert sich auf Podien, um die Ressourcenproblematik (Energieverbrauch und Energiegewinnung; eingesetzte Rohstoffe für technologische Verarbeitung) breit zu streuen. Für die Förderung des Innovationsgeistes bei Mitgliedern organisiert der Verband aktuell die Konferenz *Bits & Bäume*, die DigitalexpertInnen mit Mitgliedsorganisationen des *DNR* zusammenbringen soll. Der Verband kooperiert hierzu mit der TU Berlin.**

Veröffentlichungen des *DNR* zum Thema Digitalisierung:

2018: Steckbrief Digitalisierung

Kein Datum: Blogbeitrag Nachhaltigkeit 4.0 – Was bringt die Digitalisierung?

Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB)

Digitale Gestaltungsfelder der Mitgliedsorganisationen:

Der *DOSB* berichtet, dass Digitalisierung für die Mitgliedsvereine und damit auch für den Verband vornehmlich instrumentell gedacht wird. Die Aktivitäten der Vereine konzentrieren sich daher auf „Digitalisierung nutzen“, siehe auch dieses Interview des DOSB zum Thema.

Digitale Gestaltungsaufträge des Verbands:

Digitaler Fokus des Verbands: Der *DOSB* treibt das Thema „Digitalisierung nutzen“ für die Mitgliedsorganisationen, aber bringt sich auch in grundsätzliche Debatten um die Auswirkungen der Digitalisierung auf das Engagement in Sportvereinen ein.

Aktivitäten zur Digitalisierung durch den Verband: Der *DOSB* unterstützt seine Mitgliedsorganisationen bei der digitalen Transformation von Kommunikation und anderweitigen zuvor rein analogen Prozessen.

Veröffentlichungen des *DOSB* zum Thema Digitalisierung:

2018: Digitalisierung: Chance für die Engagementförderung im Sport

Kein Datum: Leitbild des DOSB

Deutscher Spendenrat

Digitale Gestaltungsfelder der Mitgliedsorganisationen:

Die Fragestellungen der Spenden sammelnden Mitgliedsorganisationen im Deutschen Spendenrat drehen sich um die Herausforderungen, Potenziale und die Umsetzung der Digitalisierung innerhalb der gemeinnützigen Organisation. Hier bilden vor allem Themen wie Cyberkriminalität, Sicherheit im Netz, Datenschutz, Offenlegungspflichten und Online-Spenden einen Schwerpunkt. Allerdings steht ein inhaltliches Engagement der Mitgliedsorganisationen zum Thema Digitalisierung nicht mit der Mitgliedschaft direkt im Zusammenhang. Zukunftsworkshops für den Austausch/ Einbeziehung von Expertinnen- und Experten sind geplant.

Digitale Gestaltungsfelder des Verbands:

Digitaler Fokus des Verbands: Der Spendenrat will seine Mitgliedsorganisationen befähigen, digitale Tools zu nutzen („Digitalisierung nutzen“), um transparenter zu arbeiten und die Spendenbereitschaft (auch online) zu erhöhen. Der Deutsche Spendenrat vertritt den Dritten Sektor zudem im Beirat der Bundesstiftung Datenschutz.

Aktivitäten zur Digitalisierung durch den Verband: Der Deutsche Spendenrat nimmt an einschlägigen Veranstaltungen teil und wird als Experte eingeladen. Darüber hinaus bietet er mit seinem Empowerment-Projekt „Transparenz-leicht-gemacht“ ein digitales und direktes Schulungsprogramm, bestehend aus Webinaren, kostenlosen E-Book und Einzelberatungen mit Wirtschaftsprüfenden an. Zukünftig wird er seinen Mitgliedsorganisationen Zukunftsworkshops u. a. zu den Themen Digitalisierung, Cyberkriminalität, Datenschutz, IT-Recht, Online-Spenden und Steuerrecht mit Wirtschaftsprüfenden anbieten.

Veröffentlichungen des Deutschen Spendenrats zum Thema Digitalisierung: -/-

Rat für Kulturelle Bildung

Digitale Gestaltungsfelder der Mitgliedsorganisationen:

Der Rat für Kulturelle Bildung hat nicht die Vertretung der Mitgliedorganisationen zum Auftrag. Ein Engagement der Mitgliedsorganisationen im Thema Digitalisierung steht nicht im Zusammenhang mit einem Engagement für den *Rat für Kulturelle Bildung* und wird daher an dieser Stelle nicht weiter expliziert.

Digitale Gestaltungsfelder des Verbands:

Digitaler Fokus des Verbands: Eine Studie war Auftakt zum Schwerpunkt "Kulturelle Bildung im Kontext der Digitalisierung" des *Rates für Kulturelle Bildung*. In den kommenden Monaten folgen eine Grundlagenreflexion zum Thema und eine empirische Studie zu digitalen Leitmedien für Jugendliche.

Aktivitäten zur Digitalisierung durch den Verband: Der *Rat für Kulturelle Bildung* arbeitet in einem ExpertInnenkreis unabhängig von den Mitgliedern (FördererInnen) des *Rats* in wissenschaftlicher Manier.

Veröffentlichungen des Rats für Kulturelle Bildung zum Thema Digitalisierung:

2018: Studie „Bibliotheken & Digitalisierung“

Stifterverband für die deutsche Wissenschaft

Digitale Gestaltungsfelder der Mitgliedsorganisationen:

Nicht zu benennen, weil Verband nicht die Mitgliedervertretung zum Auftrag hat

Digitale Gestaltungsfelder des Verbands:

Digitaler Fokus des Verbands: Der inhaltliche Fokus liegt auf der Sensibilisierung für digitalen Kompetenzen im Digitalen Zeitalter („Future Skills“), der Förderung digitaler Innovation in der Zivilgesellschaft („digital.engagiert“) und Förderung digitaler Hochschulbildung und damit von Zukunftskonzepten („Hochschulforum Digitalisierung“).

Aktivitäten zur Digitalisierung durch den Verband: Der Verband will die Themen Bildung, Wissenschaft und Innovation zukunftsgerichtet und damit (auch) digital vorausdenken. Digitalisierung findet also in unterschiedlichen Programmbereichen und Projekten konkret Niederschlag (siehe oben).

Veröffentlichungen des *Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft* zum Thema Digitalisierung:

2018: Mutmacherpapier – Denkanstöße zur Digitalisierung der Zivilgesellschaft

Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO)	***Digitale Gestaltungsfelder der Mitgliedsorganisationen:*** **Die Schnittstelle zwischen Digitalisierung und Entwicklungszusammenarbeit berührt Fragestellungen von technischer Ausstattung, digitalen Kompetenzen und Zukunft der Arbeit (Visionsarbeit). Viele Mitgliedsorganisationen des *VENRO* sind aber noch mit „Digitalisierung nutzen" ihrer Organisation befasst.** ***Digitale Gestaltungsfelder des Verbands:*** Digitaler Fokus des Verbands**: Der Verband betrachtet Digitalisierung als Möglichkeit einer dezentraleren und wirkungsvolleren Entwicklungszusammenarbeit; er benennt aber auch die Gefahr, dass durch Digitalisierung Arbeitsplätze in Entwicklungsländern wegbrechen. Außerdem wird das Risiko gesehen, dass sich durch ungleiche Digitalisierungschancen wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Ungerechtigkeiten verfestigen oder sogar verschlimmern.** Aktivitäten zur Digitalisierung durch den Verband: **Der Verband hat den Anspruch, Themen für seine Mitglieder zu setzen und voranzutreiben, und sieht diese Aufgabe auch für das Thema Digitalisierung. Aktuell arbeitet *VENRO* an einer Studie zur Digitalisierung in der Entwicklungszusammenarbeit, die anschließend auf einer Fachtagung zur Diskussion gestellt werden soll. *VENRO* ist mit Bezug zum Thema Digitalisierung in der Phase des Wissensaufbaus. Davon abgesehen arbeitet er grundsätzlich (wenn eben noch nicht zum Thema Digitalisierung) mit Stellungnahmen, Berichterstattung und Positionspapieren in Richtung der Politik.** **Veröffentlichungen des *VENRO* zum Thema Digitalisierung: in konkreter Planung**
Verbraucherzentralen Bundesverband (VZBV)	*Digitale Gestaltungsfelder der Mitgliedsorganisationen:* Die Landesverbraucherschutzzentralen haben die Interessen der VerbraucherInnen im Fokus und setzen sich zunehmend für diese im digitalen Raum ein. Der Fokus liegt daher auf Schutzaspekten im digitalen Raum; vornehmlich geht es darum, dass die Verbände digitale Praktiken aus Sicht der VerbraucherInneninteressen bewerten. *Digitale Gestaltungsfelder des Verbands:* **Digitaler Fokus des Verbands**: Der *VZBV* sieht VerbraucherInneninteressen durch die Digitalisierung berührt und hat sich daher sehr früh mit konkreten Anwendungsfällen beschäftigt. Der inhaltliche Fokus liegt, genau wie bei den Mitgliedsorganisationen, auf dem VerbraucherInnenschutz im Netz. Die Themen, die der Verband aufgreift, sind u. a. personalisierte Datenverwertung, Kreditscoring, Privatsphäre, (personalisierte) Preise im digitalen Raum oder Algorithmen. **Aktivitäten zur Digitalisierung durch den Verband:** Der Verband betreibt Politikarbeit im Sinne der Mitgliedsorganisationen und damit im Sinne der VerbraucherInnen. Er strengt verschiedene Maßnahmen an: Initialisierung von Petitionen, Studien, Forderungen nach einem Algorithmus-TÜV, Berichterstattung, eigene Projekte (Marktwächter Digitalisierung) und Vertretung von Positionen zu verschiedenen verbraucherInnenbezogenen Fragestellungen im digitalen Raum. Veröffentlichungen des *VZBV* zum Thema Digitalisierung: 2018: Rede zur Verbraucherbildung als präventivem Schutz 2017: Studie „Indicators of consumer protection and empowerment in the digital world" 2016: Stellungnahme zur EU-Richtlinie "Digitalisierung des Vertragsrechts" auf Anfrage des BMJV Ohne Jahr: Digitale Finanzberatung durch Robo Advisors?

Tabelle 3: Die Digitalen Gestaltungsfelder der Zivilgesellschaft in zivilgesellschaftlichen Verbänden

Für die Verbandsebene sind mit Blick auf die Besetzung des Themas Digitalisierung in den Mitgliedsorganisationen nicht immer Zuordnungen möglich gewesen. Dies war insbesondere dann schwer, wenn Verbände Digitalisierung nicht inhaltlich bearbeiten (gestalten), sondern eher die Austauschplattform für Mitglieder bestellen.

Wie aber befördern die Verbände nun konkret die Themen der / bei den Mitglieder(n)? Beginnen wir mit den Experts. Für die **Experts** gilt, was wir als Pull-Logik bezeichnen. Sie nehmen sich drängender Themen unabhängig von Mitgliederbedarfen an, denn genau das ist ihr Auftrag: Themen zu identifizieren, zu treiben und auszufüllen. Sie sind also keine Interessenvertretung ihrer Mitgliedsorganisationen. Digitalisierung ist in diesen Verbänden also im Zweifel durch Programme und Projekte mittelfristig verankert und platziert.

Der *Rat für Kulturelle Bildung* bspw. definiert Arbeitsschwerpunkte weitestgehend unabhängig von operativen Interessen der Mitgliedsorganisationen. Stattdessen setzt eine unabhängige ExpertInnenkommission Themen. So wurde Digitalisierung denn auch als Schwerpunkt für die kommenden zwei Jahre in der Forschungsreihe „Transformationsprozesse“ gesetzt. Gleiches gilt für den *Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft*. Auch hier nehmen die Mitgliedsorganisationen keinen direkten Einfluss auf die Themensetzung, sondern beauftragen den Verband, Expertise aufzubauen und inhaltliche Angebote zu zukunftsweisenden Themen zu machen. Mitunter werden die Mitglieder als Sparringpartner einbezogen. Beim *Stifterverband* manifestiert sich Digitalisierung als Thema im Projekt *digital.engagiert* zur Förderung zivilgesellschaftlicher digitaler Innovation, im Bereich *Hochschulforum Digitalisierung* zu Förderung der Hochschullehre oder in der Initiative *Future Skills*, wo die Bedeutung von 21st Century Skills als essenzielle Kompetenzen im digitalen Zeitalter Thema ist. In diesen beiden Organisationen wird die Expertise über die Arbeit im Thema und durch Einbindung externer ExpertInnen und KooperationspartnerInnen eingebracht. Auch werden nicht explizit Digitalisierungsbeauftragte für die Organisation im Ganzen benannt; dies sind in der Regel die Verantwortlichen für die benannten Digitalprogramme.

Neben den Experts haben wir bei den Verbänden häufig die mit politischem Fokus arbeitenden **Externals** identifiziert. Diese bauen eher selten spezifische Inhouse-Expertise zu Themen wie Digitalisierung auf. Stattdessen begleiten sie die in den Organisationen der Mitglieder aufkommenden Fragestellungen eng und geben den Mitgliedsorganisationen eine Plattform für Austausch, gemeinsame Problemlösung und konzertierte Initiative. Als Externals ordnen wir nach diesem Verständnis Verbände wie die *BAGFW*, den *DBJR* und den *BIB* ein. Ein genauerer Blick auf die *BAGFW* macht dies deutlich. Die Arbeitsgemeinschaft versteht sich als Plattform, auf der die Mitgliedsorganisationen (die Dachverbände der freien Wohlfahrtspflege) ihre gemeinsamen Themen bearbeiten und in Richtung der Politik kanalisieren. Schließlich hat jeder Wohlfahrtsverband bereits Expertise zu Fragen der Sozialen Arbeit im Zuge des digitalen Wandels aufgebaut, wie uns im Interview mit der *BAGFW* bestätigt wurde. Dies bestätigte sich im Übrigen auch in unserem ExpertInneninterview mit dem *Roten Kreuz* (s. Seite 89) und in Vorab-Gesprächen mit dem *Caritas Verband*. Die Arbeitsgemeinschaft hat jüngst an einer Absichtserklärung mit dem für sie zentralen Ministerium, dem *Bundesministerium für Familie, Senioren, Jugend und Frauen*, gearbeitet. Auch der *BIB* sieht ausreichend Expertise bei den Mitgliedern und will die

eigene Agenda für den Austausch und gemeinsame Positionierungen der digital orientierten Bildungsinitiative ermöglichen. Eigene Expertise im Verband aufzubauen ist wohl auch deshalb nicht notwendig, weil die Leitung beider Verbände aus dem Mitgliederkreis bestellt wird, nicht durch Dritte. Beim *DBJR* wurde ein netzpolitisches Thema proaktiv aus der Mitgliederbasis getrieben: eine Arbeitsgemeinschaft wurde eingerichtet, die ein digitales Papier erarbeitet, das letztlich in der Vollversammlung diskutiert wurde.

Für Plattformen wie diese scheint es sinnvoll, etablierte Austauschformate und Strukturen für Digitalisierungsthemen zu öffnen, da die Mitglieder die Themen treiben und in den genannten Beispielen die profunde Expertise bereits mitbringen. Entsprechend gibt es in Organisationen wie diesen keine sichtbare Verankerung des Themas in Organigramm oder Programm. Damit ist aber den Mitgliedern gleichermaßen dauerhaft die Möglichkeit gegeben, Digitalisierungsthemen immer wieder aufs Tableau zu bringen.

Die Hybriden zeigen, wie ihr Name schon suggeriert, aufgrund vielschichtiger Zielsetzungen sehr unterschiedliche Herangehensweisen in der Annäherung an Digitalisierung. Sie verstehen sich in Scharnierfunktion als Agenda-Setter in die Mitgliedsorganisationen, aber auch, wie die Externals, als Kommunikatoren von Interessen in Richtung der Politik. Der hybride Ansatz spiegelt sich auch darin wider, wie Digitalisierung zum Thema der jeweiligen Verbände geworden ist und wie das Thema hier bearbeitet wird. Initiale Impulse kommen sowohl aus den Reihen der Mitglieder („Pull“) als auch aus einer Beobachtung der Mitgliedsorganisationen bzw. des Umfelds durch die Verbände selbst („Push“). Hybride geben also den Themen der Mitglieder Raum, haben aber gleichermaßen den Anspruch, die Themen, die sie als wichtig erachten gegebenenfalls auch selbst in die Mitgliedsorganisationen zu bringen und Mitglieder (eben auch in Digitalisierungsfragen) zu begleiten. Beispiele für als Hybride agierende Verbände aus unserem Sample sind *DNR*, *VENRO*, *dlv* und *Bundesverband Deutscher Stiftungen*.

Um diese verschiedenen Funktionen von Wissensaufbau, Einbezug von Mitgliedern und Empfehlung zu jonglieren, braucht es ein Maßnahmenpaket: Wissen zum Thema wird unter Einbezug der Mitglieder, durch Analyse des Verbandsumfelds (dlv) oder durch Umsetzung von Studien aufgebaut (*VENRO*). Schauen wir uns bspw. den *dlv* einmal genauer an. Der Verband sieht seine Aufgabe darin, Digitalisierung bei den Mitgliedsorganisationen, den regionalen LandFrauenverbänden, zu etablieren, weil diese bei den Engagierten mangels Wissen und Infrastruktur nur langsam ankommt. Der Verband aber sieht das Potenzial von Digitalisierung für die Arbeit der ehrenamtlichen Frauen im ländlichen Raum und „pusht“ daher das Thema zum einen in Richtung der Mitglieder, aber auch in Richtung der Politik. Zielsetzung in Richtung der Politik ist neben dem Ausbau digitaler Infrastruktur im ländlichen Raum die Unterstützung der Ehrenamtlichen bei der Aneignung des nötigen Know-hows, um mit dem Wandel Schritt halten zu können. Ähnlich erscheint das Vorgehen bei der BAGSO, die sehr proaktiv Angebote zum Altern im digitalen Raum entwickelt und diese konkreten Hilfestellungen (Trainingsunterlagen) für die Mitglieder verfügbar macht.

Viele Mitgliedsorganisationen treibt Digitalisierung um; allein ihnen fehlt womöglich noch die Orientierung, was Digitalisierung für ihren Verein, ihre Stiftung oder ihr Wohlfahrtsunternehmen bedeutet. Verbände, die das Selbstverständnis eines Hybrids haben, erkennen dies und sind gewillt, unter Einbindung ihrer Mitglieder gemeinsam zu Erkenntnis und Lösung zu gelangen.

Für dieses Szenario entwickeln manche Verbände neue Logiken des Arbeitens. Ein Beispiel hierfür liefert der *Bundesverband Deutscher Stiftungen*. Das zweite ThinkLab der Deutschen Stiftungen,[92] ein Denkraum für Stiftungsmitarbeitende, wurde zum Thema Digitalisierung begründet („Push"-Logik). Das ThinkLab hatte sich mit dem Auftrag zusammengetan, darüber nachzudenken, was Digitalisierung für die Zukunft von Stiftungen bedeutet. Die Erkenntnisse wurden zusammengetragen und an den Verband und seine Mitgliedsstiftungen kommuniziert („Pull"). Daneben wurde zum Stiftungstag 2018 (der das Thema Digitalisierung im Fokus hatte) ein Thesenpapier zur Digitalisierung veröffentlicht, das von Verbandsmitgliedern breit kommentiert werden konnte. Der Push-Faktor „Fachkonferenz" wird, so lässt sich beobachten, zunehmend häufig gewählt – entweder durch Nutzung etablierter oder durch das Aufsetzen neuer Formate. Verbände bringen auf diesen Konferenzen die Mitglieder untereinander und mit DigitalexpertInnen (darunter auch Digitale Spezialisten) zusammen und befördern so in den Mitgliedsorganisationen neue (digitale) Impulse. Weitere Beispiele finden sich beim *BBE* (geöffnete Sitzung der AG Zivilgesellschaftsforschung), *Bundesverband Deutscher Stiftungen* (Stiftungstag 2018 unter dem Motto Digitalisierung) und *DNR* (neue Konferenz Bits & Bäume).[93] Der *DNR* sieht es als seine Aufgabe, „Themen aufzugreifen, die noch nicht oder noch nicht ausreichend in den Mitgliedsorganisationen behandelt werden, und diese in die Organisationen hineinzutragen". (Zitat aus dem Interview). Der Push in Richtung der Mitglieder erfolgt dabei auch über Fachveröffentlichungen, die die Schnittstelle zum Verbandsthema und Digitalisierung betreffen, beim *DNR* z.B. ein Steckbrief zur Rohstoffpolitik im digitalen Zeitalter. Der *dlv* positioniert sich regelmäßig zu Fragen des digitalen Ehrenamts. Der *Deutsche Kulturrat* ist ebenso recht umtriebig und bezieht öffentlich Stellung zu verschiedenen Themen, die Risiken (Urheberrechtsschutz) und Chancen (Schutz des Kulturerbes) der Digitalisierung betreffen. Noch etwas operativer agiert der *VZBV*, der nicht nur politisch Position bezieht und Forderungen in Sachen VerbraucherInnenschutz im digitalen Raum stellt. Er etabliert auch eigene Programme (Marktwächter Digitalisierung), um hier vordenkend und proaktiv zukünftige Herausforderungen zu identifizieren.

Tatsächlich können wir festhalten, dass bei Hybriden mehrheitlich ein unkonkreter Bedarf aus den Mitgliedsorganisationen nach mehr Wissen zu Digitalisierung wahrgenommen wird („Push"), den sie weiter erkunden und adressieren wollen. Wenige Hybride verankern Digitalisierung dauerhaft und als Führungsaufgabe in der Organisation. Eine Ausnahme ist der *Bundesverband Deutscher Stiftungen*, der jüngst Pavel Richter (s. Appell zum Schluss dieses Reports) zum Chief Digital Strategist berufen hat. Bei der *BAGSO* haben Digitalisierungsthemen in verschiedenen Programmen und Initiativen Niederschlag gefunden (s. Tabelle 3), die Programmverantwortliche haben. Beim *BBE* bspw. wird Digitalisierung in bestehenden Bereichen und Arbeitsgemeinschaften Thema, derweil viele Fäden bei einer Stelle im Kommunikationsbereich zusammenlaufen. Beim *dlv* gibt es AnsprechpartnerInnen, die die digitalen Verbandsthemen zusätzlich aufgenommen haben, weil bestehende Arbeitsfelder (Ehrenamt) durch Digitalisierung (Stichwort: Digitales Ehrenamt) berührt wurden. Manche Verbände stehen noch nicht an dem

[92] Das ThinkLab ist eine offene Arbeitsgruppe von Stiftungsmitarbeitenden, die die Bedeutung und Herausforderungen des Themas Digitalisierung für den Stiftungssektor diskutierten.
[93] Auch der Stifterverband (ZiviZ) richtet gemeinsam mit der Robert Bosch Stiftung, der Stiftung Bürgermut, betterplace lab, dem BMFSFJ und der Stiftung WHU im Februar 2019 unter dem Namen *Digital Social Summit* eine Konferenz zum Thema Digitalisierung aus, um in der Zivilgesellschaft Austausch und Vernetzung zu digitalen Herausforderungen zu befördern.

Punkt, digitale Spezialisten für ihr Thema zu sein. Man deutete in Interviews an, dass mangelnde finanzielle Ressourcen einen zielgerichteten Ausbau oder eine intensive inhaltliche Beschäftigung mit dem Thema bislang noch erschweren.

Fassen wir kurz zusammen

Digitalisierung findet in den meisten Verbänden aktiv statt, verändert aber nicht, wie Verbände ihre Rolle / ihren Auftrag gegenüber Mitgliedern und / oder der Politik wahrnehmen. Die etablierten Wege des Zusammenarbeitens und der Verankerung von Themen in den Verbänden werden in der Regel weiter genutzt. Allgemein lässt sich sagen, dass die Verbände ihre bestehenden Strukturen und Logiken nutzen, um dem Thema Raum zu geben: Einige besetzen neue Stellen, andere definieren bestehende Stellen um, wieder andere öffnen Formate und Projekte so, dass Digitalisierung (ggf. auf Impuls der Mitglieder hin) auf die Agenda gebracht wird. Die Strukturen in den Verbänden sind so gestaltet, dass sie zulassen, Themen von hohem Komplexitätsgrad abzubilden und weiterzudenken. So findet auch ein dynamisches Thema wie Digitalisierung seinen Raum.

Abhängig vom Selbstverständnis der Verbände (Externals, Experts, Hybrid) erzeugt Digitalisierung einen unterschiedlichen Anpassungsdruck in Bezug auf Strategie, Expertise, Programmatik und Arbeitsweise. Daher sind verschiedene Grade von „Raum geben“ bis „eigene Angebote, Projekte und Programme definieren“ beobachtbar. Und so findet Digitalisierung auf sehr unterschiedliche Weise explizit Niederschlag in Organigrammen und Programmen. Verbände, die ihren Mitgliedern „Raum geben“, verspüren den geringsten Anpassungsdruck, denn hier wird die inhaltliche Arbeit in die Verantwortung der Mitgliedsorganisationen übergeben. Der Anpassungsdruck wird stärker, je größer der inhaltliche Auftrag ist, den Verbände sich geben.

In den Recherchen offenbarte sich auch, dass einige Organisationen ihre Rolle noch definieren sowie aktuell Strategien und Positionen erarbeiten. Andere betonten, dass ihre inhaltliche Ausrichtung im Digitalen keineswegs in Stein gemeißelt sei – sondern sie lediglich zum derzeitigen Zeitpunkt am passendsten erscheint. Und auch Verbände stehen vor der Ressourcenfrage: Digitale Transformation auf Prozess- und Programmebene ist kein Selbstläufer, sondern erfordert Investitionen (in Technik, in Humankapital und in Zeit) und Bereitschaft und Commitment zu einer tiefgreifenden Organisationsanalyse und wahrscheinlich auch -entwicklung.

Unabhängig von der Frage einer Verankerung stimmten alle Verbände zu, dass Digitalisierung sie als Thema in der Zukunft kontinuierlich und mit immer wieder neuen Fragestellungen begleiten wird. Keiner der Verbände redet von Digitalisierung als Eintagsfliege oder kurzfristigem Projekt. Im Interview mit dem *VZBV* wird bspw. deutlich, dass Digitalisierung immer wieder neue Aktivitätenfelder für den Verband bedeutet: „Unsere digitalen Themen und Schwerpunkte verändern sich mit der Zeit und im Einklang mit der Technik.“ Auch der *Deutsche Kulturrat* macht dies in einem Positionspapier deutlich: „Das Bewusstsein für die Digitalisierung als Daueraufgabe muss geschärft werden.“[94]

[94] s. https://www.kulturrat.de/positionen/kulturerbe-und-digitalisierung/ [Online, Stand: 01.09.2018].

Digitalisierung nutzen

Die Verbände haben spätestens in den Interviews deutlich gemacht, dass sie verstehen, dass Digitalisierung nicht nur eine technische Frage, sondern vielmehr ein kultureller Veränderungsprozess mit Auswirkungen auf den eigenen Auftrag und den der Mitglieder und ihrer Zielgruppen ist. „Digitalisierung nutzen“ hat auf Verbandsebene wiederum zwei Ebenen: die Nutzung digitaler Tools und Methoden in den Verbänden und die Befähigung der Mitgliedsorganisationen.

Einige Verbände erkennen, dass sie auch ihre eigene Arbeit verändern (im Sinne von: digitaler gestalten) müssen, um ihre Ziele und Zielgruppen in Zukunft noch erreichen zu können. Ein Ausschnitt aus einem öffentlichen Strategiepapier von *VENRO* macht dies deutlich: *VENRO* hat in seiner Strategie 2020 die Herausforderung formuliert, dass die veränderten Kommunikationskulturen durch Digitalisierung für sie bedeuten, dass sie sich in der Öffentlichkeitsarbeit digitaler aufstellen müssen, um weiter erfolgreiches Lobbying zu betreiben.[95] Der *DBJR* reflektiert über die Potenziale der Digitalisierung für die internen Beteiligungsprozesse und die jugendpolitische Zusammenarbeit und erkennt, dass er diese Tools nutzen kann und sollte, um der Stimme der Jugendlichen Gehör zu verschaffen. Der *DBJR* hat zum Stichwort Jugendbeteiligung das Konsultationstool „MitWirkung“ entwickelt, mit dem Jugendbeteiligung auch im digitalen Raum möglich werden soll. Hier können Jugendliche mitteilen, welche Themen ihnen wichtig sind. Dieses digitale Tool ermöglicht dem Verband ein Empowerment der Zielgruppen der Mitgliedsverbände und Meinungsäußerung mit unmittelbarer Reaktion. Entsprechend investiert der Verband, „beispielsweise bei der Ausstattung der Geschäftsstellen, Nutzung bei Konferenzen, Besprechungen wie auch bei Methoden für die Praxis bei Veranstaltungen, Aktionen und Maßnahmen“.[96] Der *dlv* erkennt ebenfalls, dass die Digitalisierung als Tool große Mobilisierungschancen für Engagement im ländlichen Raum bereithält. Hier ist „Digitalisierung nutzen“ direkt mit dem Engagement der Verbände verbunden. Sie sollten Digitalisierung nutzen, um ihre Ziele und Zielgruppen (weiter) zu erreichen.

Für andere Verbände ergeben sich durch die Digitalisierung auch bei weniger direkter Anknüpfung an ihr Tun neue Chancen, Mitglieder allgemein wieder besser zu aktivieren sowie spezifisch auch für das Thema Digitalisierung zu sensibilisieren. Oben haben wir schon einige Beispiele aufgezeigt, wie Verbände im Zuge der Digitalisierung erkennen, dass es neue Lern- und Austausch- sowie auch Vernetzungsformate braucht. Sie sehen es als ihren Auftrag, Netzwerke in die Digitalszene aufzubauen. Hierzu müssen auch bestehende Logiken von Fachtagungen überdacht werden, damit der Austausch auch tatsächlich passiert. Konferenzen werden interaktiver und kreativer. Konferenzprogramme werden in Apps verfügbar gemacht, und Teilnehmende haben die Möglichkeit, sich zu vernetzen. Workshops werden zu World Cafés, Barcamps und Open Spaces, und allgemein werden mehr digitale Tools genutzt (zum Beispiel Live-Abstimmungen und alternative Präsentationsmethoden). Dies scheint in beide Richtungen zu fruchten, da auch die digitale Szene (darunter sowohl Digitale Spezialisten als auch Professionals) bei

[95] http://venro.org/uploads/tx_igpublikationen/Umfeldanalyse_zur_VENRO-Strategie_2017-2022.pdf [Online, Stand: 20.08.2018].
[96] https://www.dbjr.de/fileadmin/Positionen/2017/2017-DBJR-VV-POSITION-_09-smartyouthwork.pdf [Online, Stand: 12.09.2018].

diesen Veranstaltungen präsent ist. Der *Bundesverband Deutscher Stiftungen* hat explizit gemacht, dass auch das Testen neuer Formate und Arbeitsweisen mit den Mitgliedern eine Säule seiner Gesamtdigitalisierungsstrategie ist (neben effektive digitale Förderstrategien identifizieren und digitalen Herausforderungen von Stiftungen proaktiv begegnen).

Verbände wie dieser schaffen bewusst neue Experimentierräume außerhalb der gewöhnlichen Arbeitsstrukturen und -modi, um damit digitales, agiles Denken bei den Mitgliedern und innerhalb der Verbände selbst zu befördern. Dieses Digitale Mindset wird als Voraussetzung dafür gesehen, dass die Mitglieder soziale Innovation im digitalen Zeitalter entwickeln können. Ein Interviewpartner brachte dabei zum Ausdruck, dass diese Experimentierräume große Chancen für die Mitglieder und die Verbände selbst haben. Insbesondere Letztere zeigten schließlich Pfadabhängigkeiten, die schnelle Anpassungen an neue Themen häufig verhindern. Der *Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft* eröffnet bewusst Experimentierräume, um kreatives Arbeiten zu fördern. Sie erproben moderne Methoden und Austauschformate, die häufig aus dem digitalen Projektmanagement kommen, und bauen neue ExpertInnennetzwerke auf. Außerdem nutzt der Verband zum Austausch mit externen PartnerInnen vermehrt digitale Tools, wie z. B. Online-Fragebögen. So will er Stück für Stück etablierte Denkstrukturen aufbrechen. Zudem hat der Stifterverband unter dem Dach von *Zivilgesellschaft in Zahlen (ZiviZ)* das Projekt *digital.engagiert* ins Leben gerufen, in dem digitale Lösungen aus der Zivilgesellschaft in vielfältiger Weise (finanziell, beratend, kommunikativ) unterstützt werden, und damit ein neues Format etabliert, in dem digitale Lösungen einen Raum finden. Der *Bundesverband Deutscher Stiftungen* nutzt neue Formate wie Podcasts (#30minuten) oder Live-Umfragen bei Veranstaltungen. Der *DBJR* organisiert regelmäßig Barcamps.

Einzelne Verbände beschrieben auch eine Anpassung der routinierten Arbeitsmodi unter den Mitgliedern durch die Digitalisierung – das gilt vor allem für Organisationen, die sich eine operativ-unterstützende Rolle gegenüber den Mitgliedern geben. Der *Deutsche Spendenrat* hat beispielsweise Webinare für sich entdeckt, um die Themen auch den Interessierten in der Ferne zugänglich zu machen. Und der *Deutsche Olympische Sportbund* (*DOSB*) sieht sich als „Möglichmacher“, der versucht, hilfreiche und flächendeckende digitale Lösungen für eine bessere Kommunikation unter den Mitgliedern bereitzustellen – so hat er eine Lernplattform entwickelt und bietet den Mitgliedern ein Intranet zum Austausch, das auch dem Wissensmanagement dient. Einen ähnlichen Anspruch hat auch der *DFB*, der mit *DFBnet* ein Intranetportal für Mitglieder eingeführt hat. Auch der *dlv* will die Potenziale neuer digitaler Kommunikationswege für das Vereinsmanagement einführen.

Zwischenfazit: Was die Auseinandersetzung mit der zivilgesellschaftlichen Verbandslandschaft zeigt

Auswahl und Analyse der Verbände erfolgten ergebnisoffen. Wir haben diese ohne weitere Kenntnis ihres digitalen Status quo angesprochen. Die Auseinandersetzung mit den Verbänden und Arbeitsgemeinschaften der Zivilgesellschaft machte dann deutlich, dass Digitalisierung in allen betrachteten Organisationen Thema ist – und auch in Zukunft sein wird, abhängig von der Rolle (External, Expert, Hybrid) mehr oder weniger explizit. Verbände dokumentieren digitale Herausforderungen der Mitgliedsorganisationen und bestätigen, dass diese vornehmlich noch mit Fragen von „Digitalisierung nutzen“ befasst sind. Auch sie selbst tragen sich teilweise mit diesen Herausforderungen – aus direkter Notwendigkeit oder dem Wunsch heraus, Mitgliedern als gutes Vorbild digitaler Praxis zu dienen. Gleichermaßen wurde aber auch deutlich, dass Engagement im Instrumentellen nicht reicht. Der Wunsch und Bedarf, dass die Zivilgesellschaft die Digitalisierungsdebatte im Sinne des Gemeinwohls zukünftig (noch) stärker prägt, wurde deutlich. Die Verbände haben hier ihre Rolle als starke Stimmen in Richtung der Politik. Der *VZBV* und der *DGB* machen es in der Digitalisierungsdebatte schon vor. Andere Verbände müssen hierzu noch Expertise aufbauen – und sind dazu aber wiederum auf ihre Mitglieder angewiesen: Sie müssen Bedarfe adressieren, Positionen aus dem Verband unterstützen und ihre Geschichten des digitalen Erfolgs oder Scheiterns mit dem Verband teilen. Das *Bündnis für Gemeinnützigkeit*, mit dem wir im Zuge der Erstellung dieses Reports im Gespräch standen, machte deutlich, dass Digitalisierung zeitnah auch dort einen Platz auf der Agenda erlangen wird.

In einigen Verbänden sind die Mitglieder (die ja häufig selbst Landesverbände oder spezialisierte Verbände sind) bereits gut aufgestellt und begleiten Debatten, prägen sie sogar mitunter (*BAGFW*, *Deutscher Kulturrat*, *DNR*). In anderen Verbänden ist der Bedarf an digitaler Orientierung unter den Mitgliedern spürbar. Die Verbände, die selbst nicht digital spezialisiert sind, bauen also zumeist auch eigene Expertise auf oder interpretieren ihre Rolle als NetzwerkpartnerIn weiter, indem sie Mitgliedern dazu verhelfen, Kontakte in die Digitalszene aufzubauen, damit sie letztlich bestehende Herausforderungen lösen oder gemeinsam soziale Innovation entwickeln können. Hybrid-Verbände sehen diese Brücke in die Digitalszene sowohl als wichtiges Vehikel für eigenes Lernen als auch für das Empowerment ihrer Mitgliedsorganisationen.

Auch wenn einige Verbände inhaltlich bereits gut aufgestellt sind oder daran arbeiten, wird doch deutlich: Diese großen Organisationen sind Spiegelbild der zahlreichen Vereine, Stiftungen und Wohlfahrtsorganisationen im Dritten Sektor und ihrer so unterschiedlichen Digitalisierungsgrade und damit einhergehenden Fragestellungen. Deutlich wird durch diesen Einblick aber auch: Verbände wollen ihre Mitglieder stärken. Die eigentliche digitale Gestaltungsaufgabe aber liegt bei den Vereinen, den Stiftungen und der Wohlfahrt. Auf ihr Engagement sind auch die Verbände angewiesen, um zu wirken. Sie müssen digitale Bedarfe kennen, gemeinsame Interessen identifizieren, gute Lösungen aus der Mitgliederpraxis und auch Beispiele des Stolperns und Scheiterns in der Digitalisierung kennen.

SCHWERPUNKT 3: DIGITALE PIONIERE - Beispiele gelungener digitaler Transformation in der klassischen Zivilgesellschaft

Real digital transformation involves the entire organization. It involves people and culture as much as – or perhaps more than – it involves technology.

Information Week

Nun wollen wir uns (bis auf eine Ausnahme) von der Verbandssicht lösen und im Folgenden einigen zivilgesellschaftlichen Organisationen Raum geben, die Digitalisierung als zusätzliches Thema für ihre Organisation aufgegriffen haben. Sie haben sich schon vor einiger Zeit mit der Frage befasst, was Digitalisierung für ihre Prozesse und ihr Kerngeschäft bedeutet. Diesen Prozess, die Meilensteine und die Produkte dieser Digitalen Pioniere darzustellen, kann für viele andere Nonprofits Inspiration und Anlass sein, selbst ins Nachdenken zu gelangen, was Digitalisierung mit ihrer Organisation macht.

Die nachfolgenden Beispiele decken unterschiedliche Organisationen der Zivilgesellschaft ab. Aus den Gesprächen mit den Digitalverantwortlichen dieser Organisationen haben wir jeweils eine Chronologie ihrer digitalen Transformationsprozesse zusammengefasst (s. Tabelle 4).

Organisation	Art der Organisation / Gesprächspartner	Gestaltungsfeld	
Fallbeispiel 1: Rotes Kreuz	**Wohlfahrtsverband, bundesweiter Fokus** Hannes Jähnert (Deutsches Rotes Kreuz, DRK) Gerald Czech (Österreichisches Rotes Kreuz, ÖRK)	☑ Datenbasierte Innovationen für die Gesellschaft ermöglichen (+ Förderung der digitalen Kultur beim DRK)	
Fallbeispiel 2: Körber-Stiftung	**Operative Stiftung, regionaler Fokus** Julia André (Körber-Stiftung)	☑ Digitale Kompetenzen vermitteln	
Fallbeispiel 3: ZEIT-Stiftung	**Operative & fördernde Stiftung, bundesweiter Fokus** Daniel Opper (ZEIT-Stiftung)	☑ Schutz der Persönlichkeit im digitalen Raum gewährleisten / digitale Zukunft durch Vision und Position gestalten	
Fallbeispiel 4: Schöpflin Stiftung	**Förderstiftung, bundesweiter Fokus** Constanze Wehner (Schöpflin Stiftung) Michael Heider (ProjectTogether)	☑ Digitale Kompetenzen vermitteln	
Fallbeispiel 5: Reporter ohne Grenzen	**Nonprofit-Organisation, internationaler Fokus (Deutsches Chapter)** Daniel Moßbrucker (Reporter ohne Grenzen)	☑ Schutz der Persönlichkeit im digitalen Raum gewährleisten	
Fallbeispiel 6: Forum Bildung Digitalisierung	**Stiftungskooperation, bundesweiter Fokus** Vincent Steinl (Forum Bildung Digitalisierung) Dr. Michael Wiedmann (Robert Bosch Stiftung)	☑ Digitale Kompetenzen vermitteln	

Tabelle 4: Fallbeispiele Digitaler Pioniere

Fallbeispiel 1: Von Karotten, Stöckchen und Digitalisierung. Der Einzug von Sozialer Innovation und Digitalisierung beim Roten Kreuz

Zwei Menschen, eine Organisation, viele Ideen: Hannes Jähnert vom Deutschen Roten Kreuz und Gerald Czech vom Österreichischen Roten Kreuz erzählen, wie ihre Bundesverbände Digitalisierung für die Mitgliedsorganisationen und deren Zielgruppen entdecken und voranbringen.

Das DRK ist Teil der Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung, in der sich rund 100 Millionen Freiwillige engagieren. Das DRK ist außerdem Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege (s. Seite 65 ff.). Aus Berlin heraus wirkt der Bundesverband des DRK, um die Zusammenarbeit seiner 20 Mitgliedsverbände durch zentrale Maßnahmen und Angebote zu unterstützen. Hier arbeitet auch Hannes Jähnert. Zusammen mit einer Kollegin steht er in der Wohlfahrtspflege des DRK für „Digitalisierung und soziale Innovation". Seit Jähnert denken kann, ist er fasziniert von Technik und Computern. Während seines Studiums der sozialen Arbeit begann er zu bloggen; Freiwilligenarbeit und Digitalisierung waren seine Themen. Eine andere Bloggerin lud ihn ein, seine Gedanken bei der NPO-Blogparade zu diskutieren. Gefragt, getan! Auch als er dann beim Bundesverband des DRK anfing, blieb er Blogger und begeistert für seine Themen. Beim DRK kümmerte er sich zunächst um Themen wie soziales Ehrenamt, Jugendhilfe und Freiwilligendienste. Und auch wenn es damals noch nicht seine „Aufgabe" war, hatte er immer wieder Ideen, wie man Innovationen im Verband fördern, ihn digitaler und partizipativer gestalten könnte. Damals gab es allerdings kein Momentum dafür, diese Gedanken größer zu spinnen.

Die NPO-Blogparade ist ein Format, in dem BlogerInnen Online-Diskurse zu Themen aus dem zivilgesellschaftlichen Bereich gestalten.
(Quelle: NPO-Blogparade)

Das sollte erst später kommen. „Google Trends zeigt das gut: Das Schlagwort Digitalisierung ist erst seit 2016 wirklich groß in Deutschland angekommen." Das war ungefähr auch der Zeitpunkt, als das DRK beschloss, dem Thema Digitalisierung konkret Raum zu geben. Man erkannte: Der digitale Wandel muss im Sozialen gestaltet werden. Die Digitalisierung ermöglicht technische und soziale Innovationen, die auch die Arbeit in der Wohlfahrt verändern – im Guten wie im Schlechten. Mit diesem internen Arbeitsauftrag kamen aber auch Fragen auf: Wie bringt man ein solches Thema mit all seinen Unwägbarkeiten in einen großen Verband und an die Basis? In welcher Art und Weise kann der Bundesverband das Thema für seine Gliederungen ausfüllen, die rechtlich-selbstständige Einheiten sind und letztlich für sich selbst entscheiden, welche Themen sie wie aufgreifen? Der Bundesverband wollte die notwendigen Debatten führen, fachlichen Austausch innerhalb des Verbands strukturieren und die relevanten Fragen der Wirkungen der Digitalisierung auf die Bereiche, MitarbeiterInnen und Zielgruppen benennen. „Das war mehr als ein Lippenbekenntnis – letztlich schrieb man explizit zwei Stellen für ‚meine Themen' aus." Eine der Stellen gestaltet nun Jähnert: Als „Referent für Soziale Innovation und Digitalisierung" ist es seine Aufgabe, die Landesverbände „digital zu befähigen". Austauschangebote machen, Impulse setzen und Innovationen fördern – das sind die Einflugschneisen. Für Jähnert passt diese Rolle – völlig losgelöst von der Frage, welchen Einfluss der Verband auf die Gliederungen nehmen kann. „Ob selbstständig oder nicht: Man kann Digitalisierung, soziale Innovation und insbesondere das dafür notwendige Mindset nicht einfach verordnen."

Die Rahmenbedingungen aber kann man gestalten. Jähnert und seine KollegInnen sehen daher ihre Aufgabe darin, im Verband für ein innovationsfreundliches Umfeld zu sorgen. „Das tun wir weniger finanziell, sondern eher durch Begleitung, Vernetzung, Unterstützung, Beratung für Fördermittel, etc." Jähnert organisiert zusammen mit PartnerInnen wie der Vodafone Stiftung Konferenzen, bei denen er Wohlfahrt, Social Start-ups und Politik zusammenbringt. Er und seine Kollegin stehen mit dem Hasso Plattner Institut, dem Fraunhofer Institut und anderen Organisationen in Austausch zu Innovationsmethoden und Trends. Die beiden gestalten AG-Sitzungen zu partizipativen Arbeits-Sessions um. Jähnert und seine KollegInnen zeigen so auch, dass man Dinge einfach mal anders angehen kann. Damit leben sie im Bundesverband eine Haltung vor, die es für soziale Innovation braucht. „Das klingt unbedeutend, kann aber in einem so großen Verband wie dem DRK ein wirklich mächtiges Instrument sein!" Jähnert leitet außerdem ein Innovationslabor, in dem innovative (und womöglich als Vorbild wirkende) Projekte der Wohlfahrts- und Sozialarbeit des DRK erprobt werden. Da ist viel Potenzial: „Die Förderung sozialer Innovation ist vielleicht die Stellschraube, den gesellschaftlichen Wandel durch Digitalisierung positiv zu gestalten. Hier fragt man sich: Was ist sinnvoll, wie kann ein Wandel aussehen, welche Technologie gibt es, was wirkt. Wir als DRK können in diesem Feld richtig was mobilisieren. Es ist daher gut, dass wir uns diesen Raum auch geben."

Um nicht nur Impulse zu geben, sondern auch selbst weiterhin Impulse zu empfangen, pflegt Jähnert ein buntes Netzwerk zu Social Entrepreneurs, BloggerInnen, SozialarbeiterInnen, Unternehmen und Stiftungen, mit denen er im Austausch zu digitalen und zu Engagement-Themen ist. Die Fühler sind auch ausgestreckt in Richtung der digital-spezialisierten Zivilgesellschaft (s. Seite 18), die nach seiner Auffassung ganz andere Arbeitskulturen und Herangehensweisen an den Tag legten. „Viele Leute müssen hier viel miteinander reden – aber dann können sie viel voneinander lernen und miteinander bewegen", ist Jähnert überzeugt.

Digitalisierung beim Österreichischen Roten Kreuz

Teil von Jähnerts Netzwerk ist natürlich auch die internationale Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung – sein Stellenpendant gibt es mittlerweile in (fast) jeder Länderorganisation. Mehrmals im Jahr werden Konferenzen organisiert, und außerhalb der offiziellen Formate verbinden sich Fachgruppen auf Facebook, um Ideen auszutauschen und zu diskutieren. Spätestens hier hätte Jähnert dann auch Gerald Czech kennengelernt, der beim Österreichischen Roten Kreuz (ÖRK) das Thema Digitalisierung verantwortet. Tatsächlich aber passierte das bereits Jahre vorher – bei der besagten NPO-Blogparade, wo Czech ebenfalls als Blogger zu sozialen Themen unterwegs war und ist.

„Digitalisierung ist Mittel zum Zweck und kein Allheilmittel. Nicht zuletzt, weil man manche Leute so nicht abholt." So beschreibt Czech die Herausforderung der Digitalisierung. Am Beispiel der Wohlfahrt macht er deutlich: „Die tatsächliche Hilfe, um die es uns geht, findet immer noch vor Ort von Mensch zu Mensch statt." Wenn Helfen in den meisten Fällen noch offline passiert, sollte Digitalisierung also dazu dienen, die Arbeit der Freiwilligen und Mitarbeitenden zu erleichtern und die Situation der Menschen vor Ort zu verbessern. „Letztlich müssen wir unsere

Arbeit und unsere Prozesse in der digitalen Welt effizient und attraktiv gestalten, um gesellschaftlich relevant zu bleiben.“ Für Czech und Jähnert bedeutet das, zu verstehen, was Digitalisierung mit der Gesellschaft macht: Sie müssen verstehen, wie sich Logiken im Miteinander ändern, auf welchen Wegen man Menschen erreicht und welche Technologien morgen vielleicht die Pflege revolutionieren könnten.

Während das DRK insbesondere die Rahmenbedingungen für Innovation in den Landesverbänden im Auge hat, treibt der österreichische Verband auch selbst die Entwicklung von digitalen Lösungen voran. Beispielsweise ist das ÖRK dabei, die Logiken weitverbreiteter Apps auf die Themen des ÖRK zu übertragen. Die letzte Entwicklung ist eine Erste-Hilfe-App mit spielerischen Elementen. Man will damit einer Beobachtung begegnen: Das Handy ist allgegenwärtig, selbst im Notfall, was Licht und Schatten birgt. „Im Notfall aber sollte man nicht erst googeln, was zu tun ist, sondern das Handy maximal für einen Anruf beim Rettungsdienst nutzen.“ Die App setzt einen Schritt früher, in der Prophylaxe, an: Mit ihr kann man üben, wie man sich in verschiedenen Notfällen richtig verhält, damit die Menschen im wirklichen Notfall nicht lange überlegen oder eben googeln müssen.

Eine andere App ergänzt die Prophylaxe und kann Hilfe mobilisieren: Registrierte ErsthelferInnen des ÖRK werden zur Hilfe gerufen, wenn sich in ihrem Umkreis ein Notfall ereignet hat. Es geht aber noch eine Nummer größer. Das ÖRK will eine digitale Plattform ausbauen, um schneller, besser und mehr Information für die Katastrophenhilfe zu generieren. Über das Projekt „Team Österreich“ gibt es bereits seit Jahren eine Datenbank an Freiwilligen, die im Ernstfall als HelferInnen zur Verfügung stehen. Neuerdings können HelferInnen in Notfällen über die Plattform Informationen an das ÖRK und die anderen Freiwilligen vor Ort übermitteln. Bei Hitzewellen beispielsweise können NutzerInnen die Temperaturen in ihren Wohnungen melden oder mitteilen, ob noch Wasser aus den Leitungen kommt. „So wissen wir, wo es brenzlig wird – und wo ein Freiwilliger sich einmal bei seiner älteren Nachbarin erkundigen kann, ob es ihr noch gut geht“, macht Czech die Vorteile deutlich. Die Daten der NutzerInnen können dann öffentliche Daten detaillieren und ergänzen – dank der Intelligenz der Vielen. Für das ÖRK bedeutet dies die große Chance, eine Lagebilderstellung in Echtzeit zu organisieren und breitere Helferschichten einzubinden. So kann die Zukunft des Krisenmanagements aussehen. Das ÖRK hat über das landesweite Netzwerk Möglichkeiten, viele mit seinen Angeboten zu erreichen.

Darüber hinaus engagiert sich das ÖRK in weiteren Forschungsprojekten, um herauszufinden, was Digitalisierung für die KlientInnen und die Arbeit beim ÖRK bedeutet. Wie man aber eine Umgebung für Innovation – sowohl für deren Entwicklung, aber letztlich auch die Akzeptanz dieser neuen Ideen – schafft, ist die große Frage. Für digitale und soziale Innovation braucht es, wenn man Czech fragt, eine Mischung aus Karotte und Stöckchen. „Ein Esel braucht einen Anreiz, damit er läuft. Ich kann also mit guten Beispielen von Anwendungen, die meine Kolleginnen und die Freiwilligen überzeugt nutzen, einen Innovationssog und Lust auf Neues bei anderen erzeugen. Das ist die Karotte. Aber gleichzeitig gibt es auch einen Leidensdruck, der uns alle zum Handeln zwingt. Ganz ohne Stöckchen und ein ‚Muss‘ funktionieren Digitalisierung und Innovation wahrscheinlich dann doch nicht.“

Fallbeispiel 2: Einfach machen! Die digitale Expedition der Körber-Stiftung

2018. Heute spricht Julia André über ihre Arbeit bei der Körber-Stiftung. Sie leitet dort den Bereich „Bildung“ und ist verantwortlich für eines der aktuellen Fokusthemen der Stiftung, „Digitale Mündigkeit“. Sie wird in letzter Zeit sehr häufig zu Interviews und Workshops gebeten – nicht zuletzt, weil sie den Einzug des Themas Digitalisierung bei einer großen Stiftung begleitet hat. Erfolgreich, das kann man schon einmal festhalten. Neben der Frage, wie die Stiftung das Thema inhaltlich gestaltet, scheint es für viele genauso spannend, zu verstehen, wie sich der Prozess hin zu einer Programmsäule Digitalisierung vollzogen hat. Und dies lässt sich besser verstehen, wenn man die Uhr noch einmal zwei Jahre zurückdreht.

Fokus: Digitalisierung

Wohin soll die Reise gehen? Dazu befragte der frisch bestellte Vorstand der Körber-Stiftung damals, im Frühjahr 2015, die Stiftungs-Mitarbeitenden und lud zur zweitägigen Klausur. Das Ziel: Fokusthemen definieren, die die langfristigen Handlungsfelder der Stiftung auf aktuelle Herausforderungen zuspitzen. Unter ihnen: André, damals noch Programmverantwortliche für die bundesweiten MINT-Aktivitäten der Stiftung. Metaplanwände wurden beschrieben, Post-Its geklebt, Gedanken sortiert. Und: Kaum ein Mitarbeitender, der nicht in irgendeiner Form auch das Thema „Digitalisierung“ auf die Agenda brachte. Damit lag die Entscheidung auf der Hand: Die Stiftung würde das Thema Digitalisierung besetzen. Nur wie, das war zu diesem Zeitpunkt noch offen. Einige Recherchen und Diskussionsrunden später stand fest: Als Stiftung, die sich seit jeher für eine starke und lebendige Bürgergesellschaft stark macht, müsste die Körber-Stiftung die Frage in den Mittelpunkt stellen, wie zivilgesellschaftliche Kräfte, wie wir alle den Digitalen Wandel mitgestalten können. Als Überschrift für das Fokusthema einigte man sich auf den Leitbegriff „Digitale Mündigkeit“. Der Vorstand benannte André zur Leiterin des Fokusthemas.

Am Anfang stehen Fragen

So begann Andrés konzeptionelle Arbeit. Sie strickte über die nächsten Wochen ein Leitbild der „Digitalen Mündigkeit“, das letztlich auch den Vorstand überzeugte. Der nächste Meilenstein: Das Leitbild wollte nun mit Leben gefüllt werden. Zu Beginn gab es mehr Fragen als Antworten: Was bedeutet Mündigkeit im digitalen Zeitalter? Was müssen Menschen können und wissen, um sich sicher, selbstbestimmt und verantwortungsvoll in einer digitalisierten Welt zu bewegen? Wo und wie können sie sich diese Kenntnisse und Fähigkeiten am besten aneignen? André war klar: Um konkrete Maßnahmen zu konzipieren, müsste die Stiftung selbst erst lernen. Ein wichtiges Signal aus der Stiftung: André wurde ein sechsstelliges Budget für ihre digitale Expedition bereitgestellt.

Vom ergebnisoffenen Lernen

Sie streckte die Fühler aus – es galt, den digitalen Kompass zu eichen und zu verstehen, was Digitalisierung bedeutet und wo die Stiftung sich sinnvoll engagieren könnte. Es war klar, dass André alleine im Stiftungssektor, ihrer Szene, nicht fündig werden würde. Dabei konnte sie hier und da sogar noch aus dem „I“ für Informatik während ihres langjährigen MINT-Engagements profitieren. Die Menschen und Organisationen, die Digitalisierung umfassend verstehen, erwartete sie aber dennoch woanders zu treffen. So begann ein ergebnisoffener Prozess, dessen Kehrseite – die Ungewissheit – intern gelegentlich zu Irritationen führte, die die Stiftung jedoch in Kauf nahm. Sie besuchte Konferenzen, war in der Hacker-Community unterwegs, unterhielt sich mit Unternehmen aus der IT-Branche, verschlang Bücher rund um Bildung, Künstliche Intelligenz und Zukunft. Viele Abende verbrachte sie auf einschlägigen Veranstaltungen oder in die Lektüre vertieft. Langsam begannen sich so neue Netzwerke zu formen.

André entwickelte mit diesen Impulsen im Kopf nach und nach Inhalte und Formate für die verschiedenen Handlungsebenen der Stiftung: Diskurs befeuern, Dialog ermöglichen und konkrete operative Angebote für Hamburg mit breiter Strahlkraft machen. Das Positionspapier „Hamburgs digitale Hausaufgaben“, in dem sie zusammen mit anderen Organisationen kritisierte, dass die Digitalisierungsstrategie der Stadt einen blinden Fleck im Thema Bildung habe, sorgte für Gespräch. Die Stiftung organisierte Dialog-Veranstaltungen zu den Chancen und Risiken der digitalen Transformation. Der Fokus lag aber auf den Chancen und sollte Menschen ermutigen, selbst ins Machen zu kommen.

Coding ist Machen

Mit dem Fokus auf „Machen“ stand das Programmieren oder „Coding“ bei André ziemlich schnell im Mittelpunkt der Projektarbeit. 2016 organisierte sie gemeinsam mit anderen Initiativen wie App Camps die *Code Week Hamburg*. Die Idee: Kinder und Jugendliche schauen hinter die Kulissen der digitalen Welt, machen spielerisch erste Schritte im Programmieren und erleben, was für ein kreatives Werkzeug sie damit in der Hand haben. Klar war fast unausgesprochen die Rollenverteilung der Partner im Projekt: Was es an fachlicher Expertise für die Workshops brauchte, müssten DigitalexpertInnen einbringen. André gewann derweil MitstreiterInnen und koordinierte die Zusammenarbeit der PartnerInnen. Sie sorgte dafür, dass die Code Week Hamburg als Format und damit das Thema Coding ins öffentliche Bewusstsein rückte. Aufgaben, für die die häufig ehrenamtlich arbeitenden Initiativen zu wenig Zeit oder nicht ausreichend Geld haben.

Die Zusammenarbeit mit den digitalen AkteurInnen bezeichnet André gerne als „komplementäre Kooperation“. Komplementär deshalb, weil die Stiftung sich hier mit wesentlich kleineren, zum Teil rein ehrenamtlich arbeitenden gemeinnützigen Organisationen zusammentut – und dennoch klar ist, dass alle eine essenzielle Rolle für das Gelingen des Projekts haben. „Die Idee von Kooperation ist schließlich, dass alle einbringen, was sie am besten können“, sagt André. Da wiegt der Euro nicht mehr als die Expertise.

Agil zum Ziel

André und die Stiftung haben über die Code Week Hamburg nicht nur neue Kooperationskonstellationen erprobt. Sie haben auch einiges von den „ungewöhnlichen PartnerInnen“ gelernt. „Diese Organisationen und Menschen arbeiteten so ganz anders als wir“, bringt es André auf den Punkt. In der Start-up-Szene spricht man vom MVP, dem „Minimum Viable Product“. Die Maxime dahinter: „fail fast, fail often, fail better“. Die Idee ist, früh in den Markt zu gehen, um frühzeitig herauszufinden, ob das Angebot die Bedürfnisse der Zielgruppe trifft oder daran vorbeigeht. Das hat André übernommen und eigene Ideen möglichst schnell mit einem überschaubaren Einsatz an Ressourcen getestet, statt lange an großangelegten Projektkonzepten zu feilen. Durch den Austausch mit KooperationspartnerInnen, die praktischen Erfahrungen beim Machen und das Feedback der Zielgruppen zeigen sich Denkfehler und Punkte, wo nachjustiert und weiterentwickelt werden muss. André ist überzeugt, dass diese Herangehensweise auch und gerade für die Stiftungsarbeit taugt: „In einer Welt, die sich so schnell verändert, können wir Projekte nicht bis ins Detail durchplanen. Wir brauchen eine klare Vorstellung davon, wo wir hinwollen. Der Weg dahin ist meist weniger klar und muss erforscht werden. Digitalisierung fordert von uns Beweglichkeit im Denken, Planen und Handeln. Agilität eben.“ Auch für sie selbst war dieses offene Lernen und schrittweise Konkretisieren der richtige Weg und die dem Thema angemessene Herangehensweise.

Ein gutes Stück Weg liegt nun hinter André: Nach zwei Jahren ist das Thema digitale Mündigkeit in der Stiftung gesetzt, und die gestarteten Aktivitäten sollen dauerhaft die bestehenden MINT-Projekte ergänzen. Beide Themenstränge sind in einem neuen Bereich „Bildung“ gebündelt worden, den André seit Kurzem leitet. Sie scheint also vieles richtig gemacht zu haben.

Fallbeispiel 3: ZEIT(-Stiftung) für digitale Grundrechte in Europa!

„Kreative Energien zu wecken, ergebnisoffen zu experimentieren, aber ebenso schützenswerte kulturelle Güter zu erhalten – dafür machen wir uns stark […] Aus Erfahrungen zu lernen und uns weiterzuentwickeln – auch das gehört zu unserem Selbstverständnis.“ Mit Blick auf das Leitbild der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius waren die Voraussetzungen günstig, ein großes digitales Vorhaben anzustoßen. Die folgende Chronologie der ZEIT-Stiftung zeigt, wie die Stiftung vorging, um einen Beitrag zu der Frage zu leisten, wie wir im digitalen Zeitalter leben und unsere europäischen Werte verteidigen wollen.

Mensch, was bringt Deine Zukunft?

2011. Das ist das Jahr, in dem die ZEIT-Stiftung das Projekt „Vernetzt“ ins Leben ruft. In großen Zukunftscamps kommen in Hamburg Jahr um Jahr Menschen zusammen, die gemeinsam Antworten auf die Fragen von morgen suchen. Die Gespräche über vier Jahre machen deutlich: Digitalisierung kann man in Zukunftsfragen nicht mehr ausklammern – und sie scheint bekannte Logiken auf den Kopf zu stellen.

Bequemlichkeit, Gleichgültigkeit, Wissensmangel

2014. Frank Schirrmacher, Mitherausgeber der F.A.Z., entfacht eine öffentliche Digitalisierungsdebatte. Ihn treibt um, wie gleichgültig Menschen ihre Daten aus einer Mischung von Bequemlichkeit, Gleichgültigkeit und Wissensmangel an Internetkonzerne und Regime weitergeben. Er warnt vor einem technologischen Totalitarismus, dem sich die BürgerInnen entgegenstellen müssten. Diese Gedanken prägen auch die Gespräche, die er vor seinem Tod mit dem damaligen Europapolitiker Martin Schulz und dem ZEIT-Chefredakteur Giovanni di Lorenzo führt.

Vom Camp zum Lab

Frühling 2015. Das Kuratorium der ZEIT-Stiftung, dem auch di Lorenzo angehört, blickt auf vier Jahre „Vernetzt“ zurück. Die ZEIT(-Stiftung) ist reif, dem Thema Digitalisierung dauerhaft Raum zu geben. Programmleiter Daniel Opper, der seit „Vernetzt“ in der Stiftung ist, erarbeitet ein Konzept, wie das Thema in der Stiftung am besten verankert werden könnte. Damit werden die Weichen für das Bucerius Lab gestellt, ein Denkort für kreative, digitale Impulse der Zivilgesellschaft (s. Abbildung 4 für die programmatischen Säulen des Bucerius Lab, das sich als Querschnitt zu den bestehenden Schwerpunkten der Stiftung versteht).

SÄULEN DES BUCERIUS LAB

1. *Aktuelle Diskurse abbilden und anregen* über eigene Veranstaltungsreihen
2. *Ideen fördern*, indem das Lab Personen, die an digitalen Herausforderungen arbeiten, als Fellows unterstützt
3. *Vorbildliche Initiativen fördern*, sodass gute Ansätze anderer realisiert werden können
4. *Impulse zu grundsätzlichen Fragen setzen*, durch eigene operative Arbeit in Schwerpunktprojekten

Abbildung 4: Programmsäulen des Bucerius Lab

Von digitalen BürgerInnen für BürgerInnen

Herbst 2015 Die Zeit, in der das Bucerius Lab sein Programm entwickelt, ist auch die Zeit, in der Fake News und Datenschutz die Gemüter erhitzen. Und in der bei di Lorenzo die Gespräche mit Schirrmacher nachhallen. Das Lab also startet seine Arbeit im operativen Bereich damit, dreißig BürgerInnen, die sich schon hörbar in gesellschaftliche Debatten einbrachten, zum Gedankenexperiment zusammenzubringen – und bindet die Gäste in den Entstehungsprozess des ersten Schwerpunktvorhabens ein: Die Beteiligten – darunter Sascha Lobo, Juli Zeh und Martin Schulz – sind eingeladen, mit zu definieren, wie eine zivilgesellschaftliche digitale Initiative zum Schutz unserer Bürgerrechte im digitalen Zeitalter aussehen könnte – begleitet, aber nicht im Ziel vorgegeben, von der ZEIT-Stiftung.

Die Europäische Charta der Digitalen Grundrechte

Herbst 2015, ein paar Stunden später. Die Berliner Runde ist sich einig: Sie wollen gemeinsam an einem Positions- und Thesenpapier arbeiten, das Staaten und großen Konzernen im digitalen Wandel die Stimme der Zivilgesellschaft entgegensetzt. Sie wollen Grundfragen des Digitalen Wandels aus Sicht der BürgerInnen adressieren und hierzu eine breite, öffentliche Debatte anstoßen. Martin Schulz schlägt vor, sich die europäische Grundrechtecharta zum Vorbild zu nehmen. Das Bucerius Lab hält Wort und unterstützt von nun an die ehrenamtlich wirkenden 27 DigitalaktivistInnen über die nächsten zwei Jahre dabei, den Entwurf einer solchen Digitalcharta auf den Weg und in die Öffentlichkeit zu bringen. Es liegen die besten Voraussetzungen vor, mit der publizistischen Unterstützung verschiedenster Zeitungen einen wirkungsvollen Aufschlag für einen zivilgesellschaftlichen Impuls in der Digitalisierungsdebatte zu schaffen.

Streit als Erfolg der Digitalcharta

2016. Der 6. Dezember. An diesem Tag stellt die Arbeitsgruppe die erste Version der Digitalcharta vor und gibt sie frei zur öffentlichen Diskussion. 27 Artikel umfasst das politische Manifest und macht darin Vorschläge zu den digitalen Themen, die den Einzelnen in seiner Autonomie und Freiheit beeinflussen: zum Einsatz und zur maßvollen Entwicklung Künstlicher Intelligenz, zur Zukunft der Arbeit, zu informationeller Selbstbestimmung und Datensicherheit und zum Umgang mit Hetze und Hass im Netz. Die Artikel sind eine klare Forderung nach einer humanen, aufgeklärten Technologieentwicklung. Es folgen Gespräche mit der Politik in Brüssel – vor allem aber auch angeregte Diskussionen mit NetzaktivistInnen und JuristInnen. Da sind nicht nur Lob, Anregungen und 1.500 MitunterzeichnerInnen. Da sind auch kritische Stimmen zu Legitimation, europäischem Anspruch, aber auch inhaltlichen Details. In klassischen Medien, im Netz, auf Podiumsdiskussionen und auf der *re:publica* werden die Vorschläge der Charta rege und teils auch sehr kontrovers diskutiert. Mehr als 500 Kommentarbeiträge zur Charta gehen ein, die auf einem Blog veröffentlicht und von den Charta-BegründerInnen kommentiert werden. Diese größtenteils konstruktive Auseinandersetzung darum, was im digitalen Heute und Morgen

Die re:publica ist eine Konferenz rund um das Web 2.0, speziell Weblogs, soziale Medien und die digitale Gesellschaft. Der Name leitet sich von res publica ab. Die re:publica wird seit 2007 jährlich in Berlin veranstaltet.
(Quelle: Wikipedia)

schützenswert ist, ist vielleicht einer der großen Erfolge der Initiative. Und auch über Brüssel hinaus verschafft sich die Charta politisch Gehör: Ideen aus dem Papier finden sich im aktuellen Koalitionsvertrag wieder, eine Datenethikkommission wird gegründet.

Nicht in Stein gemeißelt

2018. Über mehr als ein Jahr wurde der erste Entwurf der Digitalcharta nun diskutiert. Die InitiatorInnen haben die Kritikpunkte und Impulse abgewogen und in eine überarbeitete Fassung des Originaltextes überführt – die Version 2.0, die die Gruppe im Frühjahr veröffentlichte und der Allgemeinheit übergab. Auch diese Version wird nicht alle KritikerInnen zufriedenstellen und wird nicht jede Eventualität der Zukunft mitbedacht haben. Nun ist es an Politik und Gesellschaft, diesen Impuls aufzugreifen und öffentlich weiter reifen zu lassen.

Das Bucerius Lab beginnt derweil sein zweites Schwerpunktthema: Gemeinsam mit einem Museum der Arbeit in Hamburg wurde eine Ausstellung zur Zukunft der Arbeit im Zeitalter von KI und Robotik entwickelt. Auch hier sollen kreative Antworten entstehen, wie wir in Zukunft – mit Maschinen – leben und arbeiten wollen. Die Ausstellung wurde im Herbst 2018 eröffnet und wird bis Mai 2019 zu sehen sein.

Europa muss sich im internationalen Diskurs mit einer starken humanistischen Idee positionieren, wie sich die Digitalisierung im Sinne der Menschheit entwickeln sollte – und nicht gegen sie. Hieran sollte vor allem auch die europäische Zivilgesellschaft im Geist der Aufklärung mitwirken.

Daniel Opper, ZEIT-Stiftung

Fallbeispiel 4: Moderne Förderkultur braucht keinen Digitalisierungsschwerpunkt, Schöpflin Stiftung

Wie man zeitgemäß fördert, ohne dass Digitalisierung im Vordergrund steht: Dr. Constanze Wehner, Leiterin des Programmbereichs „Schule & Entwicklung" der Schöpflin Stiftung, und Michael Heider, Mitgründer von ProjectTogether (einem der Förderpartner der Schöpflin Stiftung), im Gespräch mit Wiebke Rasmussen von PHINEO.

PHINEO: Mit welchem Auftrag ist die Stiftung vor drei Jahren fördernd tätig geworden?

Constanze Wehner: Nachhaltigkeit ist das Stichwort. Uns treibt die Frage um, wie eine lebenswerte Welt für die nachfolgenden Generationen aussehen und funktionieren kann. Unser Stifter Hans Schöpflin will diese Welt mit unseren Förderpartnern zusammen aktiv gestalten.

Michael Heider: Die Stiftung engagiert sich für aktive gesellschaftliche Teilhabe. Das war für uns der Schlüsselbegriff, denn das ist die Grundidee von ProjectTogether: Wir sind ein digitaler Inkubator, der junge, soziale Visionäre mit Coaches und ExpertInnen verbindet, damit aus Ideen Realität wird.

PHINEO: ProjectTogether arbeitet digital und unterstützt Projekte junger Menschen, die ebenso auch auf digitalen Ansätzen fußen können. Wie wichtig war es der Stiftung, dass ProjectTogether diesen digitalen Zuschnitt hat?

Wehner: In meinem Bereich „Schule & Entwicklung" fördern wir nicht explizit Digitalprojekte.

Heider: Ja, und ProjectTogether ist übrigens auch nicht angetreten, weil wir ein Digitalprojekt machen wollten – digitale Möglichkeiten lassen uns unsere Arbeit einfach größer denken. Wir nutzen die Tools.

Wehner: Genau. Ausschlaggebend für die Förderentscheidung war nicht das Thema Digitalisierung. Uns haben die Idee und das Team überzeugt. Aber natürlich gibt es mehr und mehr Initiativen, die eine (teil-)digitale Antwort auf gesellschaftliche Herausforderungen bieten. Das ist schlicht zeitgemäß. Digitalisierung erweitert hier den Möglichkeitsraum. Wir sind offen für besondere Ideen – egal, ob diese auf digitalen Ansätzen fußen oder nicht. Digitalisierung ist deshalb derzeit bewusst nicht als Förderschwerpunkt der Stiftung angedacht.

PHINEO: Die Schöpflin Stiftung hat sich genauso bewusst entschieden, junge Initiativen im Capacity Building zu unterstützen. Wie wird dies gelebt?

Wehner: Unser Stifter Hans Schöpflin ist Unternehmer und versteht die Stiftung als sozialen Risikokapitalgeber. Er ist deshalb selbst auch immer wieder mit dabei, um potenzielle und aktuelle Förderpartner zu treffen, und hat ein aktives Interesse an deren Entwicklung. Wir sind keine Stiftung, die einfach Geld gibt und am Ende des Jahres einen Bericht einfordert. Entsprechend versuchen wir, neben der finanziellen Förderung immer auch die Entwicklung des Teams und der Organisation durch Beratung und eine konstruktive Begleitung zu unterstützen.

PHINEO: Ist diese Förderkultur nach eurer Wahrnehmung die Regel, Michael?

Heider: Unsere aktuellen Stiftungspartner schenken unserem Team Zeit, ein nachhaltiges Geschäftsmodell zu entwickeln. Denn eine Lösung kann wiederum eine neue Herausforderung produzieren. Diese Art Vertrauensvorschuss in der Organisationsförderung

ist selten. Es werden eher Projektgelder vergeben.

Wehner: Dieses Selbstverständnis ist vielleicht noch nicht die Regel im Sektor. Aber es gibt schon einige ebenso unternehmerisch geprägte Stiftungen, die ein ähnliches Verständnis von Wirkungsorientierung haben, die Neuem eine Chance geben wollen und die auch die Demut haben zu sagen: Ihr seid die Unternehmer, aber wir können vielseitig mit Kapital, Erfahrung und Netzwerk unterstützen, um Teams zu helfen. Ich gehe immer wieder mit den Projekten ins Gespräch, um zu verstehen, wo die Organisation steht und was es braucht. Ja, man muss schon mit uns zusammenarbeiten wollen. Manch einer mag uns als „anstrengenden" Förderer empfinden.

Heider: Ich finde das keineswegs anstrengend! Es ist doch toll, wenn unsere Partner wirklich Interesse an unserer Arbeit und Entwicklung haben und wir sie aktiv einbinden können auf unserer Reise.

PHINEO: ProjectTogether und die Schöpflin Stiftung sind zwei noch vergleichsweise junge Organisationen. Inwiefern prägt dies die Art der Zusammenarbeit?

Heider: Man findet vielleicht besser zueinander. Die Strukturen sind auf beiden Seiten noch nicht festgefahren, und da ist dann eher eine Bereitschaft, Dinge zu probieren und zu lernen. Die Stiftung geht mit uns gemeinsam auf Lernreise.

PHINEO: Was meinst du, was lernt die Stiftung in der Kooperation mit Euch?

Heider: Sie sammelt mit ihren Projekten Erfahrungen und Wissen, wie moderne Teams arbeiten und wie sie als Stiftung hier am besten unterstützen kann. Teams wie wir arbeiten nach Methoden, die wir aus der Start-up- und der digitale Szene kennen. Das ist für Stiftungen eher neu.

Wehner: Unsere Stiftung will agil arbeiten und digital lernen. Am Anfang einer Kooperation steht immer ein Plan, um ein gemeinsames Verständnis vom Fernziel zu bekommen und zu überlegen, wie die Schritte bis dahin aussehen können. Aber dann wird's agil. Wir behalten die Ziele und KPIs im Blick, aber eher als Gesprächsgrundlage. Manchmal zeigt sich dann, dass sich Prioritäten verschoben haben. Wenn man mir das nachvollziehbar begründet, werden die Ziele eben gegebenenfalls angepasst. Ihr, Michael, wisst ja am besten, wo ihr hinsteuern wollt – und wir sind als „critical friend" mit dabei. Das macht meine Arbeit so bereichernd für mich, ich will schließlich nicht nur Berichte lesen.

Heider: Vielleicht setzen wir die Ziele selbst manchmal zu hoch (lacht). Häufig müssen Projekte die Anforderungen einer Ausschreibung erfüllen und am Ende der Förderung wird abgerechnet. Aber ich wünsche mir im Sektor mehr Flexibilität. Ich wünsche mir als Förderpartner eine enge Zusammenarbeit und ein gemeinsames Lernen. Denn beide Seiten verfolgen ja dasselbe Ziel – die bestmögliche Wirkung zu entfalten. Kleineren Stiftungen fällt es da wohl leichter, agiler zu handeln. Aber die sind dann häufig nicht unbedingt fördernd oder eben nur in spezifischen Themenfeldern tätig.

Wehner: Wir verstehen uns als lernende Organisation. Unsere Förderpartner sind uns in einigem weit voraus, und wir sollten schauen, wie wir von diesem Know-how profitieren können. Das wäre sicher sehr inspirierend.

PHINEO: Wie erkennt die Stiftung, ob ein Projekt „passt und „Potenzial hat", wenn Projekte neu sind und zum Beispiel auf digitalen Ansätzen basieren, die man nur bedingt selbst einschätzen kann?

Wehner: Das ist in der Tat eine Herausforderung: Wie bewerten wir digitale Geschäftsmodelle, wenn sie uns als Förderanfrage erreichen. Wir sind schließlich keine dezidierten DigitalexpertInnen. Deshalb gehen wir intensiv in den Austausch mit den GründerInnen und hinterfragen ihre Wirkungshypothesen. Und wir greifen auch auf unser externes Netzwerk zurück – mitunter auch bestehende Förderpartner –, um zu einer fundierten Einschätzung zu gelangen. Und manchmal muss man eben auch einfach mal etwas wagen.

PHINEO: Michael, was lernt ihr umgekehrt von der Schöpflin Stiftung?

Heider: Wir lernen: Die Förderlandschaft kann auch anders funktionieren. Und natürlich profitieren wir von jedem Feedback und jeder Diskussion.

PHINEO: Herzlichen Dank für das Gespräch.

Fallbeispiel 5: Digitalisierung ohne Grenzen bei Reporter ohne Grenzen

Die international tätige NGO „Reporter ohne Grenzen“ (ROG) macht die Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung für journalistisches Arbeiten zum Thema. Daniel Moßbrucker ist derjenige, der die digitalen Themen bei der deutschen Sektion in Berlin verantwortet und treibt.

„Oh, suchen die mich!“ Das war der erste Gedanke, der Daniel Moßbrucker durch den Kopf ging, als er im Sommer 2015 über eine Stellenausschreibung von ROG stolperte. Gesucht wurde: ein Referent für Informationsfreiheit im Internet. Moßbrucker war damals 25 und arbeitete da bereits zehn Jahre als Journalist – erst für die Lokalzeitung seiner Heimatstadt Gütersloh, später in verschiedenen Redaktionen der ARD. Er entdeckte ziemlich schnell ein klares Thema für sich: eine verantwortungsvolle Gestaltung des digitalen Wandels, in dem elementare Grundrechte keinem Innovationsdruck geopfert werden müssen.

Moßbrucker studierte damals berufsbegleitend digital Journalism im Master und veröffentlichte journalistisch zu digitalen Themen wie Alltagsüberwachung und Vorratsdatenspeicherung. Das alleine hätte sicher schon sein Interesse an der Stelle in Berlin geweckt. Doch die Stellenausschreibung erreichte ihn auch zu einem Zeitpunkt, als ihm die Bedeutung digitaler Sicherheit augenscheinlich wurde: Er las sie nämlich während einer Reise in China. Dort erlebte er selbst, wie autokratische Systeme JournalistInnen die Arbeit schwer machten. Die Mission von Reporter ohne Grenzen ist es, JournalistInnen in Regimen wie diesem zu ermöglichen, ihre Arbeit ohne Zensur, Repression und Angst auszuüben. Die NGO kämpft gegen Zensur online wie offline, setzt sich für Informationsfreiheitsrechte ein und gibt unterdrückten oder bedrohten JournalistInnen eine Stimme.

Kaum überraschend, dass sich Moßbrucker auf die Stelle bewarb – und die Zusage bekam. Heute ist er 27 Jahre alt und kümmert sich seit nunmehr zwei Jahren bei ROG um alle Fragestellungen, die den digitalen Raum betreffen. „Die Vernetzung der Welt bietet einmalige Chancen für die Informationsfreiheit – und damit die Arbeit von Journalistinnen und Journalisten“, sagt Moßbrucker. Reporter ohne Grenzen nutzte im Projekt „The Uncensored Playlist“ zum Beispiel Musikstreaming-Plattformen, um in Ländern wie China oder Usbekistan zensierte Texte als Song zu veröffentlichen. Die Organisation machte damit auf die Freiheitspotenziale von sozialen Netzwerken und anderen Plattformen aufmerksam. Doch bei aller Chancenorientierung sieht ROG natürlich auch die Schattenseiten der Digitalisierung für das journalistische Arbeiten – von Überwachung und Kontrolle über Datenklau bis hin zur Verbreitung von Propaganda. Es gibt kein Schwarz-Weiß. „Der Verlauf der Debatte zeigt sich gut an Facebook: Der Arabische Frühling wurde als Facebook-Revolution gefeiert. Heute gilt Facebook als Sumpf für Falschnachrichten und Feind der Demokratie, der Trump zum Präsidenten machte. So einfach ist das nicht. Die eigentliche Frage ist doch“, fasst Moßbrucker zusammen, „wie der digitale Wandel gestaltet werden kann, ohne dass er unsere Freiheitsrechte einschränkt. Die Chancen und Gefährdungen im Bereich der Meinungs- und Pressefreiheit auszutarieren und Position zu beziehen, das ist mein und unser Job.“

Schon lange vor Moßbruckers Zeit war klar: Am Thema Digitalisierung kommt ROG nicht vorbei. Digitale Technologien bestimmten zunehmend Arbeit und Alltag. Journalistische Produktion ist ohne sie heute nicht mehr denkbar, nirgendwo. Als immer häufiger neue, digitale Themen auf die Agenda der Organisation kamen, schuf ROG zunächst eine halbe Stelle für alle digitalen Themen. Von hier aus trägt Moßbrucker seine fachliche Expertise zu Informationsfreiheit und digitaler Regulierung in die anderen, nach Regionen aufgestellten Arbeitsbereiche der Organisation – denn natürlich macht Digitalisierung nicht vor Bereichsgrenzen halt.

Sein Einsatz für die Themen sensibilisiert nicht nur intern für die digitalen Sicherheit, er wirkt auch nach außen: „Als ich noch Journalist war, musste ich noch bei PolitikerInnen anklopfen und Informationen besorgen. Das hat sich gewissermaßen umgekehrt: Mittlerweile bin ich selbst politischer Akteur und werde für einige Themen als Interessenvertreter gezielt nach unserer Expertise gefragt. Wir gehören zum Beispiel zu den ganz wenigen Organisationen in Deutschland, die kontinuierlich zu Exportkontrollen von Überwachungstechnologien arbeiten. Da ist es folgerichtig, dass ich intensiv mit der Politik im Austausch stehe, um hier die Rechte von Journalistinnen und Journalisten zu adressieren."

Exportkontrollen für Überwachungstechnologie insbesondere in autokratisch bis diktatorisch aufgestellten Ländern sind seit 2012 Schwerpunktthemen des Bereichs. Auch bei ROG gibt es mehr Themen als Ressourcen, sodass die NGO vor allem in ausgewählten digitalen Schwerpunktthemen arbeitet. Schwerpunktthemen müssen den globalen Anspruch der Organisation erfüllen, relevant für die Arbeit von JournalistInnen und gleichzeitig nicht durch andere zivilgesellschaftliche Organisationen ausreichend gut besetzt sein. „Manche deutschen Firmen der Überwachungsindustrie treiben Handel mit autokratischen Regimen – und ermöglichen es diesen Regimen, journalistische Arbeit vor Ort dank ihrer Technologie zu beschränken. Um diese Themen muss sich ROG und insbesondere die deutsche Sektion natürlich kümmern." In den anderen beiden Themenschwerpunkten arbeitet Moßbrucker zu den Potenzialen und Risiken von Social Media für das journalistische Arbeiten und zu den Schutzrechten für JournalistInnen vor staatlicher Überwachung. Hier schafft es ROG immer wieder, sichtbar für JournalistInnen einzutreten: sei es eine breit rezipierte Kommentierung des Netzwerkdurchsetzungsgesetzes oder ihr juristisch erkämpftes Urteil gegen den BND, mit welchem sie der Sammlung von Metadaten erstmalig seit Jahrzehnten Schranken gesetzt haben.

Reporter ohne Grenzen ist aktuell wohl die einzige NGO in Deutschland, in der das Thema „Exportkontrolle von Überwachungstechnologie" schwerpunktmäßig bearbeitet wird, wenngleich sich die Organisation mit PartnerInnen wie *Amnesty International* und *Human Rights Watch* regelmäßig austauscht und politische Gespräche in Berlin auch gemeinsam wahrnimmt. International tauscht sich Moßbrucker etwa zu einer derzeit laufenden Novelle der Kontrolle auf EU-Ebene eng mit dem Digital-Ressort der Menschenrechtsorganisation Amnesty International sowie mit *Privacy International* und *AccessNow* aus – zwei NGOs, die als Bürgerrechtsinitiativen auch ein großes Pfund zum Thema Sicherheit im Netz in die Waagschale werfen (s. mehr auf Seite 45 ff.). Als Gruppe positionieren sich die Organisationen als *CAUSE* – Coalition Against Unlawful Surveillance Exports – mit dem Thema sichtbar nach außen. Aber Moßbrucker weist darauf hin: „In der Zivilgesellschaft sind es sechs bis sieben Menschen in Europa, die hierzu kontinuierlich arbeiten. In der Wirtschaft ist es sicher mehr als das Zehnfache." Das Gute aber ist:

Moßbrucker kennt keine Antagonismen oder Neider in den zivilgesellschaftlichen Zirkeln. Die Leidenschaft fürs Thema eint sie alle. Das gilt auch für die Themen, die Moßbrucker nur am Rande begleitet. Er pflegt Netzwerke mit spezialisierten AkteurInnen, um aktuelle Trends und Herausforderungen auf dem Schirm zu behalten. „Ich bleibe möglichst bunt im Gespräch."

Bei allem Wirbel, den Moßbrucker mit seiner Arbeit erzeugt – seine Themen fristen viel zu häufig noch ein Nischendasein. Ein Beispiel? Anfang 2018 legte ROG zusammen mit fünf anderen Journalisten-Organisationen Verfassungsbeschwerde ein, um sich gegen Überwachungsbefugnisse des deutschen Auslandsgeheimdienstes zu wehren. Für dieses Vorhaben mussten sie Gelder sammeln. „Wir haben mit vielen gesprochen – natürlich auch mit Organisationen, die regulär andere Themen beackern. Da haben wir gemerkt: Die wenigsten nehmen Themen wie Überwachung noch als Thema für ihre eigene Arbeit wahr – selbst wenn ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Ausland sogar selbst schon Betroffene waren." Gleichzeitig geschehen aber auch Dinge in der nicht-digitalen Zivilgesellschaft, die Moßbrucker optimistisch stimmen. Er berichtet von der Initiative „Forum und Entwicklung", die Workshops und Veranstaltungen für andere Organisationen aus der Umweltbewegung organisiert und hier gemeinsame Digitalpositionen erarbeitet. „Das Interesse an digitalen Fragen ist hier riesig – und wir sprechen hier von Organisationen, die regulär eher ‚klassische' Entwicklungshilfe leisten. Die fragen sich zu Recht: Muss ich mich nicht auch um digitale Themen kümmern?" Wenn es nach Moßbrucker geht, ist das eine Frage, die sich jede zivilgesellschaftliche Organisation stellen muss.

Fallbeispiel 6: Vom digitalen Piloten zum kooperativen Programm – das Forum Bildung Digitalisierung

Manche Themen sind groß. So groß, dass klar ist, dass es gemeinsame Lösungen braucht. Der digitale Wandel ist so ein Thema. Auch im Stiftungssektor gibt es ein Bewusstsein, dass der digitale Wandel massive Umbrüche für die Gesellschaft bedeutet – und dass eine Herausforderung dieser Größenordnung besser gemeinsam geschultert werden kann. Das Forum Bildung Digitalisierung ist diesen Weg gegangen und zeigt, dass die Herausforderung „Digitalisierung" auch eine Offenheit für kooperative Formate der Zusammenarbeit treibt. Dazu sprachen wir mit Vincent Steinl vom Forum Bildung Digitalisierung (FBD) und Dr. Michael Wiedmann, der seitens der Robert Bosch Stiftung für das Stiftungsengagement innerhalb des Forums operativ verantwortlich ist.

Herausforderung und Hintergrund – die Idee

Wie kann Digitalisierung bessere Bildung für alle ermöglichen? Bei großen Bildungsstiftungen in Deutschland hielt diese Frage in den vergangenen Jahren Einzug. Sie spiegelte sich wider in digitalen Angeboten, in Veröffentlichungen zum Thema und in Gesprächen bei Veranstaltungen, in denen man sich im Stiftungssektor bereits regelmäßig austauschte.

Im Jahr 2015 schien die Zeit reif zu sein, in neuen, größeren Dimensionen zu denken. Die Telekom Stiftung ergriff damals die Initiative und streute bei anderen großen Bildungsstiftungen die Idee einer digitalen Stiftungsinitiative, für die sie letztlich die Robert Bosch Stiftung, die Siemens Stiftung, die Bertelsmann Stiftung und die Stiftung Mercator gewann. „Uns bei der Robert Bosch Stiftung beschäftigte das Thema Digitalisierung zu diesem Zeitpunkt schon über alle Bereiche hinweg – und so war es natürlich auch bei mir im Bildungsbereich Thema. Der Impuls zur Stiftungsinitiative stieß somit auf offene Ohren", erinnert sich Wiedmann. Die Kooperation sollte die Stärken der einzelnen Stiftungen bündeln und den Beitrag der eigenen Stiftungsprogrammatik zu chancengerechter Bildung im digitalen Zeitalter verstärken. Für Steinl schloss sich hier eine Lücke, die tatsächlich alle PartnerInnen als solche empfanden, denn „ohne Kollaboration geht es in der digitalen Welt einfach nicht mehr. Das war irgendwie allen klar." Man ahnte außerdem, dass man mit der gebündelten Expertise der dahinterstehenden Stiftungen eine ganz andere Sichtbarkeit und AkteurInnenlandschaft würde erreichen können.

Analyse und Auftrag – digitale Richtungsbestimmung

„Wir sind mit dem Forum im Bereich Schule gestartet, haben aber eine Weiterentwicklung hin zu anderen Bildungsbereichen wie der Frühpädagogik bewusst offen gehalten." So beschreibt Wiedmann die ersten Schritte in der Kooperation. In welcher Form und für welche Zielgruppen man sich also als FBD engagieren würde – das sollte in der ersten operativen und damit auch explorativen Projektphase analysiert werden. „Diese Analyse machte schnell deutlich: Da ist Musik in der Schulentwicklung." Schule und Digitalisierung hatte gerade politische Hochsaison: Der

„DigitalPakt Schule“ von Bund und Ländern wurde angekündigt und die KMK-Strategie „Bildung in der digitalen Welt“ veröffentlicht. Die im FBD engagierten Stiftungen kannten zudem die Schullandschaft. Sie wussten: Das Verwaltungssystem ist auf Stabilität ausgerichtet – aber nicht auf Veränderung, die die Digitalisierung eigentlich erfordert. Zudem verstanden sie, dass Schulen, um die pädagogischen Potenziale zu heben, nicht auf ganzheitliche Lösungen „von oben“ warten konnten. Relevanz, Passung und Momentum eines gemeinsamen Engagements waren also gegeben. Jetzt ging es darum, konkret zu werden.

Praxis und Plattform – das Angebot

Die Vorabanalyse zeigte außerdem, dass einzelne Schulen Digitalisierung bereits konsequent und sinnvoll in ihre Lehrstrategien eingewoben hatten. Es mangelte aber an Plattformen, über die diese guten Beispiele digitaler Praxis in die Breite getragen werden können. „Das Forum hat deshalb bewusst keine Programmlogik, mit der wir explizit Schulen digital beraten.“ Die guten Beispiele gibt es schließlich bereits. „Stattdessen bietet das FBD einen Ort, an dem wir kollegiale Kooperationen stärken“, erklärt Steinl. „Alle Stiftungspartner haben unterschiedliche Expertisen. Das zusammenzubringen ist ein großer Vorteil“, ergänzt Wiedmann. Letztlich trugen 40 Pilotschulen in der *Werkstatt schulentwicklung.digital* Erfahrung und Wissen zur pädagogisch sinnvollen Nutzung digitaler Medien an Schulen zusammen, und diese Ergebnisse stellten sie auf der „Konferenz Bildung Digitalisierung“ VertreterInnen aus Politik und Bildungssektor vor. „Wir wollten zeigen, was Bedarfe und Herausforderungen von Schulen sind – aber auch, was schon möglich ist“, blickt Steinl auf die Konferenz im Jahr 2017 zurück.

Verein und Vision – aus Projekt wird Programm

Zwei Jahre. Das war der Zeithorizont, in dem das FBD all dies stemmte und probierte. „Die Absicht war aber von Anfang an, es nicht bei einem Zweijahresprojekt zu belassen, sondern längerfristig zusammenzuarbeiten“, erklärt Wiedmann. In dieser Projektphase wurde also nicht nur ein operatives Programm abgeleitet, sondern letztlich auch der Grundstein für eine dauerhafte Zusammenarbeit gelegt, indem thematische Weichen gestellt, die konkrete Zusammenarbeit erprobt und ein Konzept für die Zukunft entwickelt wurden. Und so geschah es dann auch: Das FBD wurde im Winter 2017 in einen eigenständigen Verein überführt. Aus StiftungspartnerInnen wurden Vereinsmitglieder. Damit haben die Stiftungen ein Stück mehr Programmverantwortung auf die Geschäftsstelle des Vereins und damit auch an Vincent Steinl und seine KollegInnen übertragen. Die Stiftungen, die im Forum engagiert sind, unterstützen das FBD aber weiterhin: finanziell, mit Netzwerken und durch inhaltliche Mitarbeit im Forum. Wiedmanns Stelle bei der Robert Bosch Stiftung ist in Anteilen für die Mitarbeit im FBD reserviert. Für Wiedmann ist die Vereinsform auch aus anderer Sicht sinnvoll: „Wir wollten das Signal setzen, dass das Forum grundsätzlich für weitere Stiftungen offen ist.“ Mit Erfolg: Mit der Gründung kamen die Dieter Schwarz Stiftung und die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft an Bord des FBD.

Fazit – das leistet die Kooperation

Das FBD ist so aufgestellt, dass es authentisch Veränderungsprozesse an Schulen anstoßen kann, denn die notwendigen Haltungen (agil, explorativ, kollaborativ, ressourcenorientiert) haben die PartnerInnen im FBD vorgelebt. Mit neuen Konstellationen des Zusammenarbeitens können Fragestellungen noch einmal geöffnet und bewusst offen formuliert werden. Verschiedene Ressourcen werden strategisch zusammengedacht und -gebracht. Die Allianz aus namhaften PartnerInnen aus dem Stiftungssektor schafft Aufmerksamkeit für das Thema digitale Bildung – sowohl bei PraktikerInnen als auch in der Politik. Als Koalition ist es möglich, die gemeinsame Vision in den Vordergrund zu stellen, die von einer individuellen Stiftungsagenda abstrahiert.

Mit Blick in die Zukunft sieht Steinl kooperative Formate wie das FBD eher als Regel denn als Ausnahme: „Über kurz oder lang müssen wir uns von den alten Stiftungslogiken und staatlichem Prozessdenken lösen – zentrale Lösungen werden im Digitalisierungsumfeld nicht mehr funktionieren." Mit bestehenden Logiken brechen heißt auch, dass Transaktionskosten entstehen. Einigungs- und Koordinierungskosten müssen bedacht werden. Das lohnt sich und steht dem Sektor gut zu Gesicht, so Wiedmann: „Kooperationen dieser Art sollten doch die Stärke der Zivilgesellschaft sein."

Zwischenfazit: Was die Fallbeispiele der Digitalen Pionieren zeigen

Zwei Voraussetzungen haben wir bei allen Digitalen Pionieren in diesem Report – und insbesondere den Einzelorganisationen – vorgefunden. Wir fassen sie hiermit bündig zusammen, damit alle, die gerade beginnen, ihre Organisation für den digitalen Wandel sattelfest zu machen, hierauf aufbauen können. Diese decken sich mit Positionen von anderer Seite.[97]

1. Mut zur Veränderung

Organisationen sollten hinhören: bringt die Digitalisierung neue Themen auf, die die Arbeit mit und für jene, die sie unterstützen wollen, berührt? Dann gilt es, sich bewusst zu entscheiden und zu handeln – oder dies ebenso bewusst (für den Moment) zu unterlassen. Der digitale Wandel braucht auf unterschiedlichen Ebenen Veränderungsbereitschaft in Organisationen. Wir haben grundsätzlich zwischen den beiden Ebenen „Digitalisierung nutzen“ und „Digitalisierung gestalten“ unterschieden. Auf beiden Ebenen müssen zivilgesellschaftliche Organisationen Anpassungsbereitschaft an den Tag legen und zu einem gewissen Grad bereit sein, sich in neuen (digitalen) Fahrwassern ergebnisoffen auszuprobieren – und das immer wieder aufs Neue. Das bedeutet insbesondere mit Blick auf „Digitalisierung gestalten“, auch die eigene Programmatik und das Projektportfolio darauf zu prüfen, ob die Angebote und die Umsetzung der Angebote auch im digitalen Zeitalter noch relevant sind und „greifen“. Mit der Digitalisierung kommen Fragen auf Organisationen zu, die sie nicht ad hoc beantworten können. So verändert die Digitalisierung für so manche etablierten AkteurInnen auch, mit welchem Selbstverständnis sie sich engagieren. Die Digitalen Pioniere, die wir in diesem Report vorgestellt haben, sind allesamt renommierte Organisationen innerhalb der Themengebiete, in denen sie sich schwerpunktmäßig bewegen. In ihrer Auseinandersetzung mit Digitalisierung agieren diese Organisationen dann in vielen Fällen nicht selbst als ExpertInnen, sondern bauen bspw. neue Netzwerke zu Digitalen Spezialisten auf, die ihre Expertise teilen. Digitale Pioniere müssen also nicht zwingend tiefgehende digitale Expertise auf Fachniveau aufbauen. Ein vertieftes Grundverständnis von digitalen Herausforderungen ist aber mittelfristig unumgänglich, um gute Entscheidungen zu treffen – egal, ob es um die Förderung von oder die Kooperation mit Digitalen Spezialisten geht. Spezifischere Digitalexpertise im Hause (oder zumindest unmittelbar im Netzwerk) lohnt sich aber umso mehr für Organisationen, die eigene Programme aufsetzen und entwickeln wollen. Reporter ohne Grenzen und auch das Rote Kreuz sind Beispiele für dieses Vorgehen. Grundsätzlich zeigen die Beispiele Digitaler Pionieren: Es braucht Mut, sich auf das neue Thema Digitalisierung einzulassen. Es braucht Ausdauer, da der Weg zur Lösung erst noch auf der Karte eingezeichnet werden muss. Es braucht Menschen, die die Schnittstelle zwischen dem eigentlichen Thema der Organisation und Digitalisierung denken können und wollen.

[97] s. das Mutmacherpapier des Stifterverbandes (Gilroy et al. 2018) und einen Kommentar von Ralph Müller-Eiselt (2018).

Wichtig ist daneben auch die Erkenntnis, dass Veränderungsprozesse Freiheitsgrade, Bedacht und einen mittelfristigen Zeithorizont brauchen. Umgekehrt behindern unüberlegte Schnellschüsse die Akzeptanz von Veränderungen. Die Digitalisierungsdebatte zu begleiten, im Zweifel zunächst als ZuhörerIn oder FragenstellerIn, kann zu Beginn der eigenen digitalen Transformation ein guter Anfang sein. Das kostet natürlich Zeit und ist eine Investition, die womöglich auf Kosten anderer Prioritäten eingeräumt werden muss. Und das leitet uns über zum zweiten Erfolgsfaktor, den wir für die Digitalen Pioniere erkennen können.

2. Mut zu investieren

Immer wieder wird deutlich: Digitalisierung bedeutet einen Organisationsveränderungsprozess und damit eine Investition. Die Beispiele der Einzelorganisationen in diesem Report zeigen, dass viele Akteure zu Beginn der Auseinandersetzung nicht unbedingt konkrete Digitale Gestaltungsfelder benennen konnten oder ihre eigene Rolle im Digitalisierungskontext vor Augen hatten. Die Organisationen müssen also zunächst lernen: Sie müssen verstehen, wie Digitalisierung ihre Zielgruppen (UnterstützerInnen und jene, für die man antritt) beeinflusst. Sie müssen dann prüfen, wie Digitalisierung den eigenen Auftrag / das eigene Handeln berührt. Hierzu müssen sie sich neu vernetzen und austauschen, sie müssen probieren und manchmal auch im Kleinen scheitern. Zu Beginn ist es damit kaum realistisch, dass konkrete Angebote und Programme im noch fremden Betätigungsfeld direkt benannt und gemäß eines Projektplans stringent umgesetzt werden können. Die Beispiele der Digitalen Pioniere bestätigen dies. Sie zeigen, dass Einzelpersonen oder digital Engagierte in den Organisationen einen Auftrag, Freiraum (siehe oben) aber auch ein Budget bekommen haben, um letztlich zu konkreten Ideen, einer Position oder einem Angebot zu gelangen. Das ist die Voraussetzung, um intern gezielt Kompetenzen aufzubauen oder auch extern einzukaufen (Capacity Building in den Organisationen) – und das, ohne dass zu Beginn immer ein konkreter Output definiert werden kann. Eine Investition in den digitalen Transformationsprozess legt im besten Falle den Grundstein für einen dauerhaften Reflexionsprozess, den der Veränderungsprozess Digitalisierung voraussichtlich erfordert.

Uns ist durchaus bewusst, dass die aufbereiteten Beispiele Digitaler Pioniere in diesem Report namhafte größere Organisationen sind, denen es womöglich leichter fällt, Ressourcen für das „digitale Experiment“ aufzubringen. Wenn auch nur ein schwacher Trost: Auch in der Wirtschaft sieht fast jedes zweite Unternehmen einen zu hohen zeitlichen und organisatorischen Aufwand als ein großes Hemmnis für eine umfassende digitale Transformation an. Knapp zwei Fünftel der Unternehmen sehen in zu hohen Kosten eine wesentliche Barriere. Nicht überraschend äußerten dies insbesondere kleinere Unternehmen.[98] Die Herausforderungen, die kleineren Organisationen begegnen, wenn sie sich mit der Frage „Digitalisierung – was hat das mit mir und meiner Organisation zu tun?“ beschäftigen, bleiben aber unabhängig vom jeweiligen Geldbeutel der Organisation bestehen: Die meisten Organisationen müssen mutig (weil ergebnisoffen) analysieren und investieren, wenn sie für sich zu einer Position gelangen wollen, wie sie mit Digitalisierung instrumentell und strategisch umgehen wollen.

Wir wollen im nächsten Schritt unsere Eindrücke aus den Analyseschritten konsolidieren und einen Blick darauf werfen, wie die Zivilgesellschaft digitaler werden kann, indem Digitale Spezialisten sichtbarer und stärker werden und Digitale Pioniere (ggf. in gesonderter Rolle) Teil der Szene werden.

[98] s. die Angaben des Monitoring Reports Wirtschaft DIGITAL des BMWi (2017).

Synthese und Bestandsaufnahme

Es gibt sie, zivilgesellschaftliche digitale Praxis, die Debatte beflügelt und die Lösungen anbietet. Mit dem Report „Digitalisierung braucht Zivilgesellschaft“ haben wir uns das Ziel gesetzt, die Bedeutung von Digitalisierung als Engagementfeld der Zivilgesellschaft herauszuarbeiten und einen ersten Eindruck davon zu vermitteln, wie das Thema bereits von der Zivilgesellschaft adressiert wird.

Dies waren hierbei unsere inhaltlichen Meilensteine:

- ☑ Abgrenzung unterschiedlicher digitaler Herausforderung in zivilgesellschaftlichen Organisationen und Ableitung einer digitalen Gestaltungsaufgabe für die Zivilgesellschaft
- ☑ Spezifikation Digitaler Gestaltungsfelder der Zivilgesellschaft
- ☑ Aufzeigen beispielhafter Projektpraxis innerhalb dieser Digitalen Gestaltungsfelder durch verschiedener Akteursgruppen:
    - Digitale Spezialisten: Sichtbarmachung des Engagements digital-spezialisierter AkteurInnen
    - Digitale Novizen: Einblick in Digitalisierungsthemen klassischer zivilgesellschaftlichen Verbände und Einblick in die digitalen Herausforderungen der Mitgliedsorganisationen dieser Verbände
    - Digitale Pioniere: Gute Beispiele digitaler Transformation in Einzelorganisationen aus der klassischen Zivilgesellschaft
- ☑ Benennung der digitalen Herausforderungen der unterschiedlich digitalisierten Gruppen in der Zivilgesellschaft und Anregungen, wie diesen Herausforderungen begegnet werden kann.

Was können wir festhalten? Die Zivilgesellschaft wird digitaler. Vorherige Studien zeigten, dass insbesondere instrumentelle Fragestellungen im Zusammenhang mit Digitalisierung von der Zivilgesellschaft als Herausforderung begriffen werden. Das ist für Nonprofits teils elementar. Nicht nur bieten digitale Tools Nonprofits bei knapper finanzieller Ausstattung effiziente Möglichkeiten zum Skalieren, Kommunizieren und Kollaborieren. Der bedachte instrumentelle Einsatz digitaler Tools ist für Nonprofits auch deshalb zwingend, da sie neue Kommunikations- und Servicebedürfnisse ihrer Zielgruppen im digitalen Zeitalter bedienen müssen, damit diese sie weiter wahrnehmen und als relevant erachten. Der positive Nebeneffekt dieses Engagements im Feld „Digitalisierung nutzen“ ist: Mitarbeitende der Nonprofits werden so selbst digital kompetenter und entwickeln durch die Anwendung eher ein digitales Mindset. Dies wiederum ist Mindestvoraussetzung für eine inhaltliche Auseinandersetzung mit Digitalisierung. Es braucht aber wohl weitere Expertise an der Schnittstelle zwischen eigenem Engagementfeld und Digitalisierung, um zu Antworten auf die Frage zu gelangen: „Ist mein Angebot für die Zielgruppe vor dem Hintergrund des digitalen Wandels noch relevant?“

Insgesamt zeigt dieser Report: Es war ungleich leichter, größere Organisationen zu identifizieren, die Digitalisierung zum Thema machen – sowohl unter den Digitalen Spezialisten als auch unter den Digitalen Pionieren. Die größeren Organisationen sind im Digitalisierungsprozess deutlich weiter als die kleineren – ein Befund, der auch schon im Digital-Atlas Deutschland 2018 festgehalten wurde.

Lassen Sie uns vor einem Ausblick noch einmal zusammenbringen, was wir aus der Betrachtung der verschiedenen Gruppen in der Zivilgesellschaft in Sachen Digitalisierung mit Blick auf die anfangs benannten Leitfragen ableiten können.

Das sind die Digitalen Gestaltungsfelder der Zivilgesellschaft

- Technischen Zugang ermöglichen

- Digitale Kompetenzen vermitteln

- Datenbasierte Innovationen für die Gesellschaft ermöglichen

- Schutz der Persönlichkeit im digitalen Raum gewährleisten

- Zukunft durch Vision und Position voranbringen

Die Digitalen Gestaltungsfelder haben uns über die unterschiedlichen Fragestellungen und Analyse-Gruppen des Reports hinweg einen guten Dienst für eine inhaltliche Sortierung des zivilgesellschaftlichen Engagements im Thema Digitalisierung gegeben. Natürlich ist uns bewusst, dass die Vorab-Recherche zu Projekten aus den Reihen der Digitalen Spezialisten eine wesentliche Grundlage für die Ableitung der Systematik zu den zivilgesellschaftlichen Gestaltungsfeldern war. Digitale Spezialisten, die hierzu um ein Feedback gebeten wurden, haben ihre Themen und andere ihnen bekannte Projekte jeweils gut einordnen können. Die Systematik ist als Status quo zu verstehen und ein Angebot, zur zivilgesellschaftlichen Gestaltungsaufgabe „Digitalisierung“ ins Gespräch zu kommen. Ein/e jede/r ist eingeladen, diese Systematik zu hinterfragen, weiterzuentwickeln oder in Zukunft auf Aktualität zu überprüfen.

Wie lässt sich der gesellschaftliche Beitrag der Zivilgesellschaft in Deutschland zum digitalen Wandel beschreiben?

Vorab haben wir normativ „Digitalisierung“ als Gestaltungsaufgabe für die Zivilgesellschaft definiert. In der positiven Analyse zeigt ein Blick in den Sektor, dass Digitalisierung als Thema in der klassischen Zivilgesellschaft angekommen ist. Kaum eine Publikation und kaum eine Veranstaltung im Dritten Sektor, die sich nicht hiermit befasst – so tut es auch dieser Report. Wir können zunächst festhalten, dass die Szene der Digitalen Spezialisten in den abgeleiteten Digitalen Gestaltungsfeldern umtriebig unterwegs ist und wichtige Impulse setzt, indem sie mit eigenen Angeboten und Positionen auf Herausforderungen reagiert und Chancen durch eigene Entwicklungen und Konzepte hebt. Sie besetzen das Thema Digitalisierung in all seiner Vielschichtigkeit, die wir mit den fünf Digitalen Gestaltungsfeldern zum Ausdruck bringen wollen. Unsere Recherche nach digitaler Projektpraxis war nicht auf Vollständigkeit ausgelegt (weder was die deutsche digitale Praxis der Zivilgesellschaft betrifft, noch viel weniger mit Blick auf das Ausland). Sicher-

lich sind viele gute Initiativen hier nicht benannt worden. So oder so könnte der Eindruck entstehen, dass die Digitalen Spezialisten das Feld schon gut bestellten und auf der Ebene „Digitalisierung gestalten“ kein weiterer Handlungsbedarf durch weitere spezialisierte Initiativen oder Digitale Novizen gegeben ist. Ganz so einfach ist es aber nicht (siehe unten: Leerstellen)! Die Digitalen Spezialisten haben zwar gute Kenntnis von den gesellschaftlichen Herausforderungen und Chancen, die sich in den Digitalen Gestaltungsfeldern auftun. Die entwickelten Lösungsansätze scheinen aber in der Öffentlichkeit noch weitgehend unbekannt. Die Digitalen Spezialisten, die wertvolle Expertise aufbauen und spannende Fragestellungen innovativ adressieren, sehen sich mit ihren Themen und Lösungsansätzen einem Wahrnehmungsdefizit gegenüber. So darf sich ein/e jede/r Leser/in fragen, ob er/sie sich der Dringlichkeit der Digitalen Gestaltungsfelder bewusst war und ob er/sie die Organisationen, Projekte und Themen aus den Reihen der Digitalen Spezialisten bereits kannte.

Es wäre dabei jedoch zu simpel, von der digital-spezialisierten Zivilgesellschaft einfach noch mehr Engagement in Sachen Digitalisierung zu fordern. Denn gleichzeitig wissen wir, dass mangels Wahrnehmung der Einzelthemen und fehlender Sichtbarkeit der AkteurInnen und Projekte auch die Finanzierung dieser Angebote erschwert und damit eine weitere große Herausforderung ist. Im Ausblick werden wir deshalb gesondert herausarbeiten, wie zivilgesellschaftliche Organisationen einander und wie FörderInnen (aus der Zivilgesellschaft, der Politik oder der Wirtschaft) Digitalisierung im Sektor und damit letztlich auch in der Gesellschaft unterstützen können.

Mit Blick auf den Beitrag der Digitalen Novizen und Pioniere können wir folgendes festhalten: Der Digitalisierungsgrad der klassischen Vereine und Stiftungen weist dabei aber eine immense Streuung auf. Die Wohlfahrt scheint als organisierte Einheit am weitesten in operativen und strategischen Erwägungen rund um das Thema Digitalisierung. Auch größere Stiftungen und Vereine setzen bereits wichtige Signale als FörderInnen, KooperationspartnerInnen und operativ tätige Einheiten und besetzen das Thema Digitalisierung in verschiedenen Facetten. Dies zeigten wir anekdotisch in den Beispielen der Digitalen Pioniere, die für gelungene digitale Transformation stehen. Auch diese Organisationen stehen inmitten eines Prozesses. Zwar haben sie bereits nennenswerte Meilensteine erreicht; aber genau wie die Verbände wissen sie, dass das Thema sie dauerhaft begleiten wird. Das Gros der Nonprofits scheint aber noch um den Nutzungsaspekt zu kreisen und ist noch nicht umfassend sprechfähig auf der inhaltlichen, gestaltenden Ebene. Manche Digitalen Gestaltungsfelder sind aber auch für klassische zivilgesellschaftliche AkteurInnen direkt anschlussfähig (in den Beispielen in diesem Report kristallisiert sich insbesondere das Feld digitale Kompetenzen heraus, dass das klassisches Engagementthema „Bildung“ neu deutet und zudem als gesellschaftliche Herausforderung weitgehend anerkannt ist). Für andere, eher technische Gestaltungsfelder braucht vielleicht mehr Phantasie und sind teils noch ein blinder Fleck in der Zivilgesellschaft und in der öffentlichen Wahrnehmung.

Wir haben abgeleitet, dass Digitalisierung im Unterschied zu klassischen zivilgesellschaftlichen Engagementthemen eben doch jede Organisation – wenn auch in sehr individueller Art und Weise – betrifft. Eine jede Organisation sollte daher die interne Hausaufgabe für sich machen und versuchen zu benennen, wie sie Digitalisierung nutzen und gestalten kann und will. Dieser Report ist deshalb ein Appell in Richtung aller zivilgesellschaftlichen AkteurInnen und insbesondere der Digitalen Novizen, mehr Wissen zu den Bedarfen, Lücken (wir versuchen uns unten in

Hinweisen) und Angeboten in einzelnen Digitalen Gestaltungsfeldern aufzubauen. Nur mit diesem Wissen können bedarfsorientiert weitere Angebote entwickelt werden (ob durch Spezialisten, heutige Novizen und die Pioniere von morgen und womöglich sogar in Kooperation all dieser AkteurInnen). Dieses Wissen um Bedarfe ist jedoch nur eine Seite der Medaille zur Beförderung des Themas Digitalisierung in der Zivilgesellschaft. Daneben suchen Digitale Novizen nach Erfahrungsaustausch und Orientierung, um ihre eigene digitale Reflexion voranzutreiben.

In diesem Report haben wie daher „digitale Anekdoten" geteilt, um Anregungen zu geben, wie andere Organisationen sich dem Thema befassen. Diese stammen insbesondere in der Gruppe der Digitalen Pioniere eher aus größeren Nonprofits. Daneben gibt es sicherlich auch vorbildliche Praxis aus kleineren Organisationen, die es sich zu teilen lohnt. Es wäre schön, wenn dieser Report anderen Nonprofits ein Anlass ist, ihre digitale Transformationsgeschichte oder auch ihre Fragen und Kopfschmerzen im Thema mit anderen im Sektor zu teilen. Die Analyse der zivilgesellschaftlichen Verbandslandschaft zeigt gleichzeitig, dass die Verbände und ihre Mitgliedsorganisationen sehr unterschiedlichen Themen, Fragestellungen und Herausforderungen im Zusammenhang mit der Digitalisierung begegnen, was aufgrund der Vielfalt der Zivilgesellschaft und der Tatsache, dass Digitalisierung eine riesige Veränderung für alle Lebensbereiche darstellt, nicht verwunderlich ist. Es wird damit aber auch deutlich, dass dieser Report natürlich nur einen groben Überblick zum Stand der digitalen Dinge liefern kann. Das bedeutet auch, dass die aufgezeigten Geschichten der Digitalen Pioniere nicht eins zu eins für eine jede Organisation übersetzt werden können. Für die nachfolgende Arbeiten an der Schnittstelle zwischen Zivilgesellschaft und Digitalisierung wäre daher eine tiefergehende Analyse zum Stand der digitalen Zivilgesellschaft in Deutschland mit Fokus auf bestimmte Organisationstypen, Digitale Gestaltungsfelder oder die Schnittmenge zu klassischen Engagementfeldern lohnend. Identifizierte Projekte und Organisationen sollten sichtbar gemacht werden. Gegebenenfalls könnten hierzu bestehende Plattformen, die digitaler Praxis (mit Fokus auf „Digitalisierung nutzen") Raum geben, wie z. B. der *trendradar* von *betterplace lab*, genutzt werden. Diese Plattformen könnten auch um Beispiele digitaler Transformation erweitert werden und damit Fallbeispiele zeigen, wo und wie Digitale Novizen sich in den Digitalen Gestaltungsfeldern engagieren.[99]

Welche Leerstellen lassen sich heute wahrnehmen? Welche weiteren Entwicklungspfade erscheinen dringlich?

Der qualitativ-explorative Vorstoß dieses Reports hat zum Ziel, der digitalen Zivilgesellschaft ein Gesicht zu geben. Die vorliegende Arbeit konturiert den Sektor grob. Da jedes Gestaltungsfeld mit seinen Unterthemen mit spannenden Projekten aus den Reihen der Digitalen Spezialisten unterfüttert werden konnte, die Verbände und ihre Mitglieder sich befassen und wir auch Digitalen Pionieren ihre Plattform geben konnten, mag der Eindruck entstehen: Das Feld ist bestellt. Dies ist aber mitnichten der Fall. Mit Bezug zu den einzelnen Digitalen Gestaltungsfeldern lassen sich folgende Zwischenfazits ziehen:

[99] Weitere Beispiele zu digitalen Projekten, die aber bislang eher auf der Ebene „Digitalisierung nutzen" wirken, sind auch in der auf dem *trendradar* aufbauenden Studie „digitalskalieren" (betterplace lab 2013) sowie auf der Plattform „Digital Social Apps" zu finden.

▶ Technischen Zugang ermöglichen

Mit Fokus auf Deutschland sind nur eine Handvoll Initiativen in diesem Digitalen Gestaltungsfeld aktiv. Für eine technische Grundausstattung scheint hierzulande insbesondere im Vergleich zum Ausland gesorgt. Die fortwährende Diskussion um den Breitbandausbau, an der sich auch der *dlv* beteiligt, macht aber deutlich, dass noch schmerzhafte Lücken bestehen. Initiativen wie *Freifunk* und *Freecodecamp* sind in der breiten Öffentlichkeit kaum präsent, was vermutlich dem eher technischen Charakter der Projekte geschuldet ist, der eher die digital affinen Zielgruppen mobilisiert.

Erweitert man den Blick auf die internationale Ebene, sind Bedarf und Angebot umfassender, stehen aber gleichzeitig in noch größerem Missverhältnis zu den Herausforderungen. Mittelfristig wird dies eine Aufgabe bleiben, denn durch den technischen Fortschritt sind Geräte schnell veraltetet, weil z. B. Schnittstellen für alte Betriebssysteme nicht mehr mitgedacht werden, und können nicht mehr genutzt werden, obwohl sie technisch noch einsatzfähig wären.

Das Feld ist in Deutschland operativ weitgehend den Digitalen Spezialisten überlassen, auch wenn es z. B. mit dem Verband *dlv* oder auch dem *VZBZ* durchaus thematische Schnittmengen gibt. Einige Digitale Spezialisten haben jedoch erkannt, dass in diesem Feld eher ein Bedarf denn ein Angebot der klassischen Zivilgesellschaft gegeben ist. Die Zivilgesellschaft ist hier selbst noch Nachfragerin: Sie benötigt gute technische Ausstattung, um Digitalisierung zu „nutzen“ – was wir als eine der zentralen Herausforderungen für den nächsten Schritt, „Digitalisierung gestalten“, identifiziert haben. Dabei wird aber auch von den Spezialisten nur unzureichend adressiert, was bereits der Charity Digital Skills Report 2018 und der Digital-Atlas 2018 als Mangel adressierten: Organisationen benötigen nicht nur Zugriff auf die Technik, sondern auch Unterstützung z. B. bei der Auswahl geeigneter Software und bei der vorherigen Bedarfsanalyse (welche Herausforderung möchte ich lösen und welches Tool ist geeignet). Auch die Einbindung und Nutzung bestimmter Tools sollte je nach Zielsetzung und Zielgruppe mit Trainings und / oder Kampagnen begleitet werden. Dies versuchen Organisationen wie *stifter-helfen.de*, es ist aber für einzelne Akteure in der Fläche kaum leistbar. Spätestens an dieser Stelle wird deutlich, dass auch der Part „Digitalisierung nutzen“ womöglich einer Organisationsanalyse bedarf und nicht trivial ist.

▶ Digitale Kompetenzen vermitteln

Mit zunehmende Digitalisierungsgrad der Deutschenstimmt grundsätzlich positiv. Gleichzeitig aber läuft damit die kleiner werdende Gruppe jener, die nicht digital kompetent sind, Gefahr, vollständig aus dem Blick zu geraten und abgehängt zu werden. Zudem ist Digitalisierung ein Feld lebenslangen Lernens, da Techniken und Anwendungen sich dynamisch überholen und heute kompetente AnwenderInnen schon morgen nicht mehr auf dem neusten Stand sind. Es geht also neben konkreten Coding Skills, auf die wir in der Darstellung einen Schwerpunkt

legten, ebenso um Meta-Kompetenzen, die Menschen befähigen sollten, Technik zu nutzen und die Dynamik in der digitalen Entwicklung irgendwie mit zu bestreiten. Das „Mehr“ an gestalterischen Kompetenzbedarfen für den digitalen Wandel zu erkennen und zu priorisieren ist eine große Aufgabe: Informatikkenntnisse, Umgang mit Standardsoftware, Coding Skills und Kompetenzen wie interpersonale Fähigkeiten, Kreativität und Ethik werden allesamt immer wichtiger (sicheres Bewegen im Netz [schützender Kompetenzbedarf] sowie Diskursfähigkeit [reflexiver Kompetenzbedarf] haben wir in den anderen Gestaltungsfeldern adressiert).

Bestehende Initiativen denken viele Kompetenzfacetten in Projektansätzen kreativ mit. Die Digitalen Spezialisten zeigen ein großes Potenzial, Zielgruppen durch ungewöhnliche und interaktive Ansätze zu mobilisieren und zu „empowern“. In diesem Feld sind wir im Übrigen auch immer wieder auf Digitale Pioniere gestoßen (neben der Körber-Stiftung z. B. auch andere Bildungsinitiativen, die ihre Programme in Richtung digitaler Bildung ummünzen). Das zeigt, dass die Bedeutung des Kompetenzaspekts im Digitalisierungsdiskurs breit anerkannt wird. Der Eindruck im Zuge der Arbeit an diesem Report war, dass insbesondere mit Blick auf Zielgruppen wie Kinder und Jugendliche sowie Geflüchtete in Deutschland ein vergleichsweise buntes Angebot besteht.

Daneben aber scheint der Bedarf für Kompetenzschulung für Menschen außerhalb einer Ausbildung groß, der durch Nonprofits noch nicht sichtbar adressiert wird. Unternehmen ermöglichen Mitarbeitenden natürlich spezifische Onboardings für die im Arbeitskontext genutzten Tools und Anwendungen. Die wenigen Angebote für Erwachsene richten sich in der Regel nachvollziehbarerweise an spezifische Untergruppen, wie bspw. Geflüchtete. Auch in Nonprofits und bei ihren Mitarbeitenden sind Kompetenzlücken für spezifischere digitale Anwendungsfelder neben E-Mail und Social Media erkennbar. Neben der reinen Anwendungskompetenz sollten auch Nonprofits technische Fragen beantworten können: Es hilft sehr, wenn Mitarbeitende für die Software und Technik, die sie nutzen, ein Lastenheft für Prozesse aufsetzen können – und auch bewerten können, welche Technik / Software dieses erfüllt. Von dieser Aufgabe können NutzerInnen auch nur bedingt durch den vielleicht existierenden IT-lerInnen befreit werden, denn sie müssen schließlich *ihre* Prozesse denken.

▶ Datenbasierte Innovationen für die Gesellschaft ermöglichen

Richtig genutzte Daten ermöglichen Transparenz, Vertrauen und Beteiligung. Außerdem eröffnen sie Raum für Innovation. Offene Daten (vornehmlich offene Regierungsdaten, aber eben auch Angebote anderer Institutionen) sind als Idee noch nicht flächendeckend in der Öffentlichkeit und in der Zivilgesellschaft in Deutschland angekommen. Auch sind längst nicht alle Institutionen mit geeignetem Datenmaterial wirklich „offen“. Es mangelt an Wissen dazu, was offene Daten sind und welche bereits nutzbar sind. Es fehlt an Kompetenz, einzuschätzen, was sie nutzen, und auch an Fertigkeiten, mit Daten umzugehen, sie auszuwerten, zu interpretieren und in Botschaften zu übersetzen. Einige wenige, wenn auch namhafte AkteurInnen in der Zivilgesellschaft engagieren sich an all diesen Fronten. Die teils sehr kreativ-techni-

schen Lösungen wurden von unseren ExpertInnen tatsächlich immer wieder als Beispiele genannt und einige der Projekte werden auch von der Presse wahrgenommen. Wünschenswert wäre es aber, wenn sich andere zivilgesellschaftliche AkteurInnen dem „Open"-Thema öffnen würden. Zivilgesellschaft sollte gemäß dem eigenen Selbstverständnis eigene Daten und Wissen offen teilen und umgekehrt das Potenzial offener Daten anderer Institutionen mit Blick auf ihre eigene Arbeit ausloten. Offene Daten, aber auch offener Code und freies Wissen erfordern neue Herangehensweisen und zum Beispiel eine Kultur des Teilens, der offenen Fehlerkultur, der digitalen Präsenz, auf die sich Organisationen natürlich zunächst einmal intern verständigen müssen.

Daneben haben wir den Aspekt aufgeworfen, wie die Zivilgesellschaft BürgerInnen mobilisiert, sich mit eigenen Datenspenden zu engagieren und so neues Wissen zu generieren und eine neue Form von Engagement zu beflügeln. Auch hier sind wir auf vereinzelte Initiativen gestoßen, die jedoch Seltenheitswert haben. Eigentlich wären klassische AkteurInnen aus der Zivilgesellschaft aufgrund ihrer durchschnittlich größeren Bekanntheit prädestiniert dafür, diese neue Form der Mobilisierung zu treiben oder im Austausch mit Digitalen Spezialisten ihr Netzwerk zur Mobilisierung zu nutzen. Wir haben durch die Beispiele von *Wheelmap* und *Österreichischem Roten Kreuz* gesehen, dass die Schwarmintelligenz Plattformen und eine Verbesserung der Arbeit von Nonprofits ermöglicht. Das Wissen des Einzelnen für größere Datenprojekte einzufangen kann diese DatenspenderInnen auch für die dahinterstehenden Projekte und das Potenzial von Technik und Digitalisierung begeistern. Wie diese Zusammenarbeit aussehen kann, wollen wir im Ausblick dieses Reports noch einmal konkreter betrachten.

▶ Schutz der Persönlichkeit im digitalen Raum gewährleisten

Schutz der Persönlichkeit im Netz ist ein Thema, für das sich die Zivilgesellschaft von Anbeginn an breit engagiert hat. Viele Facetten von Schutz werden hier adressiert. Es gibt Angebote, die Einzelne (Privatpersonen oder Berufsgruppen) zu mehr Sicherheit und bei erfahrener Ungerechtigkeit im Netz unterstützen. Auch die zivilgesellschaftlichen Verbände, wie die Beispiele der *VZBV* und des *Deutschen Kulturrats*, aber auch der Case von *Reporter ohne Grenzen* deutlich machen, haben in diesem Gestaltungsfeld Position bezogen. Prophylaktische Angebote an Einzelpersonen haben die Herausforderung, ohne erhobenen Zeigefinger daherzukommen und ein teils auch trocken anmutendes Thema in die breite Öffentlichkeit zu bringen. Portale sind verfügbar, einzelne Trainings ebenso. In der Fläche machen die Medienanstalten zahlreiche Angebote. Auch hier stellt sich die Frage, wie diese Angebote Menschen erreichen, die nicht mehr in Schulen oder anderweitig institutionell ansprechbar sind. Hier sollte die Zivilgesellschaft ihre Kreativität weiter spielen lassen. Daneben ist auch Transparenz ein zivilgesellschaftliches Leitbild, das in diesem Gestaltungsfeld adressiert wird. AkteurInnen wollen Transparenz dazu befördern, welche Daten im Netz gesammelt werden und wie damit verfahren wird. Dies scheint neben der Vermittlung von Medienkompetenz noch die größte Leerstelle insgesamt und so auch im zivilgesellschaftlichen Engagement zu sein. Ja, sich mit Algorithmen zu befassen ist eine sehr technische Aufgabe, die aber von Digitalen

Spezialisten sowie in Kooperation von Spezialisten und Novizen angegangen werden kann und sollte.

▶ Zukunft durch Vision und Position gestalten

Die zuvor aufgezeigten Digitalen Gestaltungsfelder adressieren konkrete digitale Chancen und Herausforderungen. Diese Themen von Kompetenz über Zugang bis hin zum Schutz der Persönlichkeitsrechte werden von Digitalen Spezialisten grundsätzlich adressiert. Zu erwarten war, dass die Zahl rein zivilgesellschaftlicher Think Tanks, die über die gesellschaftlichen Dimensionen der Digitalisierung im Heute und Morgen nachdenken, informieren und sensibilisieren, überschaubar ist – genauso scheinen auch klassische Engagementfelder der Zivilgesellschaft eher mit wenigen namhaften denn mit vielen unbekannten Think Tanks besetzt. Die hierzu notwendige Expertise und dauerhafte Auseinandersetzung passiert eben nicht „nebenbei“.

Wir können zusammenfassen, dass einzelne Digitale Gestaltungsfelder durch einzelne AkteurInnen mal mehr, mal weniger öffentlichkeitswirksam besetzt werden. Engagementlücken zeigen sich insbesondere dort, wo technische, datenbasierte Fragestellungen aufkommen. Diese sind kein klassisches Engagementfeld und häufig durch Menschen vorangetrieben, die aus der Digitalwirtschaft kommen und sich neu in zivilgesellschaftliche Denke einfinden müssen. Außerdem sind die Projekte der Digitalen Spezialisten trotz digitaler Ansätze oder Inhalte ebenso nur in bestimmten Regionen verfügbar bzw. nicht unendlich skalierbar oder sind womöglich auch nur einzelne Beispiele für einen wesentlich größeren Bedarf. Dieser Report hat qua seines Ansatzes nicht versucht, diese Lücke zwischen Engagement und Bedarf zu erheben. Bis dies möglich wird, muss noch eines an Wissen generiert werden.

Neben den absehbaren Engagementlücken innerhalb der Digitalen Gestaltungsfelder, zeichnete sich ein großer Bedarf ab, der durch die Zivilgesellschaft alleine kaum gedeckt werden kann: Ja, Unterstützungsangebote von und für Nonprofits für einzelne digitale (Kompetenz-)Facetten sind glücklicherweise vorhanden und zunehmend nachgefragt. Woran es aber mangelt ist eine grundständige Begleitung der digitalen Transformation in Nonprofits. Es fehlt in der Zivilgesellschaft an Beratung, Austausch und Orientierung, um vom Digitalen Novizen zum (erfolgreichen) Digitalen Pionier zu werden. Denn eigentlich sollte jede Organisation einen solchen Reflexionsprozess durchlaufen; da dies in Unterstützung durch klassische Beratungs- und Coaching-Angebote aber Zeit und damit Geld kostet, scheuen sich insbesondere kleinere Nonprofits nachvollziehbarerweise, diesen Prozess zu starten. Ganz wichtig: Ziel ist es nicht, dass jeder Verein, jede Stiftung und jede Untergliederung eines Wohlfahrtverbands nach einem solchen Reflexions- und ggfs. Veränderungsprozess rundum digital arbeitet, fördert und gestaltet. Ziel ist es, dass jede Organisation sich intern Fragen stell. Digitalisierung nutzen und gestalten ist dann ein mögliches Ergebnis dieses internen Abwägens. Wünschenswert wären sektorübergreifende Partnerschaften und Initiativen, die Digitale Novizen digital empowern und digital-strategisch begleiten. Als ein Ziel

dieses Reports haben wir definiert, die Zivilgesellschaft insgesamt auf dem Weg zu mehr Diskursfähigkeit im Themenkomplex Digitalisierung an der Schnittstelle zu ihren etablierten Kernthemen zu begleiten. Ein solcher Report kann den ersten Schritt zu mehr Sensibilisierung für das Thema und Inspiration für die Umsetzung geben. Er ersetzt aber nicht die hiermit verbundenen und sicherlich intern fordernden Diskussionen und nachfolgenden Veränderungsprozesse in den zivilgesellschaftlichen Organisationen.

Welche Lehren und Empfehlungen lassen sich aus dem Untersuchungsprozess und den erhobenen Informationen für die weitere Ausgestaltung des gemeinwohlorientierten digitalen Wandels gewinnen?

Als wir die Arbeit an diesem Report aufnahmen, zeichnete sich schnell ab, dass wir in der Analyse und Aufbereitung von digitalen Herausforderungen, Themen und AkteurInnen stets die unterschiedlichen Startpunkte und den jeweiligen Status quo von Digitalen Spezialisten, Novizen und Pionieren beachten müssen. Diese Akteursgruppen bildeten die Grundlage für unsere Analyseschwerpunkte.

Keine dieser drei Analysen folgte dem Anspruch auf Repräsentativität oder Vollständigkeit. Das Ziel war es vielmehr, der digitalen Zivilgesellschaft mit Fokus auf Deutschland ein Profil zu geben, die drängenden Herausforderungen lösungsorientiert zu benennen und ein Gefühl der dringenden Digitalen Gestaltungsfelder und ihrer Lösungsansätze zu vermitteln. Wir wollten insbesondere den Digitalen Novizen eine Gesprächs- und Denkgrundlage geben. Daneben soll dieser Report auch Digitalen Pionieren und Spezialisten eine Plattform geben, auf der ihr Arbeiten Sichtbarkeit erfährt und ihre aktuellen Herausforderungen und Bedarfe ebenso benannt werden.

Für die Zukunft sollte sichergestellt werden, dass das Wissen zu Zielgruppen und ihren Bedarfen in den Digitalen Gestaltungsfeldern in Deutschland, aber auch international erfasst wird. Ein Abgleich dieser Bedarfe mit den Angeboten (aus der Zivilgesellschaft, aber auch der Wissenschaft, der Wirtschaft und der Politik) ist der nächste konsequente Schritt, um drängende Lücken aufzuzeigen und letztlich zu adressieren. Eine parallele Einschätzung der Wirkungsorientierung dieser Angebote im Sinne der Zielgruppen wäre wünschenswert. Die Befunde werden sich bei einem dynamischen Thema wie Digitalisierung immer wieder ändern. Es braucht also eine regelmäßige Bestandsaufnahme der gesellschaftlichen Herausforderungen und Ansätze aus Zivilgesellschaft, Politik und auch Wirtschaft. Frei nach dem Open-Prinzip eignete sich dieses Vorhaben als Beispiel für eine offene Wissenssammlung, die nicht nur die Transparenz, sondern auch die Vernetzung und den Austausch in der Zivilgesellschaft und sektorübergreifend befördert. Ein Vorbild, wie eine solche Landkarte des digitalen Engagements aussehen kann, liefert die vorgestellte *Gender Equality Action Map* (s. Gestaltungsfeld „Digitale Kompetenzen“, Seite 26). Eine solche Übersicht wäre sowohl für Digitale Spezialisten als auch Pioniere und Novizen eine gute Orientierung, wo sich Bedarfe auftun und wer im Feld bereits aktiv ist. Im Appendix dieses Reports haben wir eine Projekt- und Organisationsliste weiterer digitaler Praxis aus der Zivilgesellschaft bereitgestellt, die im Zuge der Arbeit an diesem Report gewachsen ist. Diese ist nur ein Ausschnitt einer digitaler zivilgesellschaftlichen Szene, die im Wachsen begriffen ist (und deren einzelne Projekte gleichzeitig auch

immer wieder enden). Sie ist aber vielleicht ein Startpunkt, um Wissen zu AkteurInnen, ihren Zielgruppen und Themen zu gewinnen.

In diesem Report richteten wir unseren Fokus auf digitale Projekte und Organisationen, die in Deutschland wirken und / oder hier ihren Sitz haben. Die ergänzende Suche nach digitaler Praxis im Ausland war bedingt durch Sprachbarrieren weitestgehend auf Projekte im deutsch- und englischsprachigen Raum begrenzt; Angebote aus dem nicht-englischsprachigen Ausland, die natürlich ebenso Vorbild und Orientierung für Engagement in Deutschland und aus Deutschland heraus sein könnten, sind daher nur vereinzelt bekannt und benannt. Eine Ergänzung der internationalen Perspektive auf zivilgesellschaftliches Engagement in Digitalisierung wäre für die Zukunft wünschenswert.

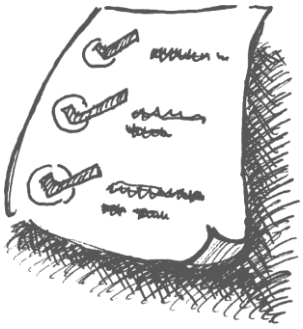
So wichtig eine Bestandsaufnahme der digitalen Praxis durch Digitale Spezialisten und Pioniere auch ist, so braucht es für eine bessere inhaltliche Aufstellung des gesamten Dritten Sektors zur Digitalisierung noch etwas anderes: spezifischere Erkenntnisse dazu, was Gelingensbedingungen und Fallstricke von digitaler Transformation in der Zivilgesellschaft sind. Die Einzelfälle der Digitalen Pioniere, die wir im Report aufbereitet haben, hatten einiges gemein, was die Voraussetzungen betrifft, die in Organisationen vorliegen sollten, um den Prozess der digitalen Transformation zum Erfolg zu führen. Wie diese Voraussetzungen aber letztlich geschaffen werden, und welche Stolpersteine es zu überwinden gilt, ist ein Wissens- und Erfahrungsschatz, den es sich zu teilen lohnt (siehe oben).

Wie kann die Zivilgesellschaft für die Herausforderung Digitalisierung bestehende Stärken mobilisieren und bündelnd, und darin unterstützt werden, zukünftig verstärkt diesen Gestaltungsaufgaben des digitalen Zeitalters gerecht zu werden?

Diesem Punkt wollen wir im nachfolgenden Ausblick gesondert Raum geben.

Ausblick: Mehr Zugkraft für die digitale Zivilgesellschaft

Stärkenbasierte Kooperation



Digitalisierung betrifft jeden und alles – und ist damit von hoher gesellschaftlicher Relevanz. Die organisierte Zivilgesellschaft sollte den digitalen Wandel begleiten und denjenigen einen Resonanzboden verschaffen, die zunächst nicht von den Chancen der Digitalisierung profitieren oder durch digitale Technologien oder mangels Zugang bedroht sind. Wir zeigen aber auch, dass das Thema vielschichtig und dynamisch ist – und dass man nicht drum herumkommt, sich auch auf technische Debatten einzulassen. Es braucht divers-denkende AkteurInnen und viel Einfallsreichtum und deshalb sollte auch die Zivilgesellschaft im Thema Zugkraft entwickeln. Stellvertretend hierfür steht die Meinung eines Interviewpartners. Er bekundet, dass „viel mehr kommen sollte aus der Zivilgesellschaft, die sich vermutlich immer noch nicht gut genug auskennt bei digitalen Themen, um sich stärker einzumischen“. In den Gesprächen mit den Verbänden und mit ExpertInnen bestätigte sich auch, dass Digitalisierung für jede Organisation individuell „zu lösen“ ist.

Die Herausforderungen der gemeinnützigen AkteurInnen sind je nach heutigem Digitalisierungsgrad der Organisation unterschiedlicher Natur:

- Digitalen Novizen, an die wir uns auch mit diesem Report richten, ist zu empfehlen, sich mit Digitalisierung auseinandersetzen – und zwar auf beiden Ebenen, Digitalisierung nutzen und Digitalisierung gestalten. Hierzu lohnt sich auch der Austausch mit Digitalen Pionieren, die den Weg gerade bestreiten oder erste Schritte bereits erfolgreich hinter sich gebracht haben, und mit Digitalen Spezialisten, die mit spezifischem Fokus verschiedene Digitalthemen bearbeiten und eine generische digitale Arbeitskultur pflegen.
- Bei Digitalen Spezialisten handelt es sich häufig um jüngere Initiativen, die den gemeinnützigen Sektor mit noch weitgehend unbekannten, teils sehr technischen und innovativen Themen ergänzen, die in einem Feld „etablierter“ Engagementfelder und AkteurInnen noch einen Platz finden müssen.

Den spezifischen Herausforderungen der Gruppen und jeweiligen Organisationen kann man begegnen – mit mehr inhaltlichem Austausch und stärkenbasierter Kooperation innerhalb der Zivilgesellschaft. Klar ist nämlich, dass viele Digitale Novizen aus Themenfeldern wie Bildung, Soziales und Umwelt Orientierung brauchen, um die Schnittstelle zwischen ihrem Thema und Digitalisierung auf die Zukunft gerichtet zu definieren und einen Änderungsprozess zu begleiten. Im *BBE*-Newsletter 2018 wurde es auf den Punkt gebracht: „[D]ie eigentliche Herausforderung ist die zielorientierte Organisationsentwicklung im Bereich Digitalisierung.“[100] Jede zivilgesellschaftliche Organisation sollte, um in Zukunft noch handlungsfähig zu sein, zumindest ein digitales Mindset entwickeln. Das heißt, Digitalisierung nicht als technisches, sondern eben auch

[100] Burwitz / Sprengel (2018).

als soziales und kulturelles Thema verstehen. Erst dann kann eine mögliche Gestaltungsaufgabe für die eigene Organisation überhaupt erkannt, geplant und umgesetzt werden. An diesen Punkt zu gelangen erfordert bei diesen zunächst nicht-digitalen Organisationen Investitionen in Form von Zeit oder eben auch Finanzmitteln, zum Beispiel für technische Entwicklungen. Dagegen sind die Herausforderungen der Digitalen Spezialisten anderer Natur. Sie sind „untypische" Initiativen, die für ihre neuen, teils technischen und unkonventionellen Themen in der breiten Zivilgesellschaft, in der Öffentlichkeit und mitunter auch gegenüber der Politik erst einmal werben müssen.

Wir wollen nun unsere Gedanken dazu formulieren, was gegeben sein muss, damit die Zivilgesellschaft in Deutschland Digitalisierung besser begleiten kann. Voraussetzung hierfür ist, dass alle Organisationen in die Prüfung gehen, was Digitalisierung mit ihnen zu tun hat und analysieren, was es braucht, damit sie notwendige Schritte gehen können. Wir betrachten daher zunächst wie der Sektor durch Kooperation und Austausch insgesamt digital gestärkt werden kann und wollen im zweiten Schritt auch FördererInnen ermutigen, Digitalisierung der Zivilgesellschaft und damit der Gesellschaft in unterschiedlicher Art und Weise zu befördern.[101]

[101] s. Müller-Eiselt (2018).

Was kann man voneinander lernen?

Voraussetzung für mehr Austausch sind eine gemeinsame Vision, das Erkennen von eigenen Kompetenzlücken, die Anerkennung der Expertise anderer und Offenheit für Arbeitsweisen und Unvorhergesehenes. Tiefgreifende Rückschlüsse sind nach einem ersten Einblick, wie ihn dieser Report bietet, nur sehr eingeschränkt möglich. Ein stärkenbasierter Vergleich der einzelnen Akteursgruppen könnte jedoch wie folgt aussehen:

Abbildung 5: Stärkenbasierter Vergleich der zivilgesellschaftlichen Akteursgruppen in der Digitalisierung

Die Stärken der Gruppen (s. Abbildung 5) zu vereinen, könnte großen Nutzen stiften. So könnten Digitale Spezialisten ihre Erfahrungen im datenbasierten Arbeiten, in der Anwendung agiler Methoden und offener Arbeitsprinzipien sowie im digitalen Ehrenamt mit den Digitalen Novizen teilen. Sie unterstützen so das Digitale Capacity Building dieser Organisationen. Die Beispiele der Digitalen Pioniere zeigen, wie diese Form des Voneinanderlernens in Projektkontexten fast nebenbei durch das tägliche Arbeiten miteinander passiert.

Umgekehrt besitzen Digitale Novizen häufig Kenntnisse über die Strukturen, Abläufe und Netzwerke im Sektor. Zudem haben sie Erfahrungen in Engagementfeldern wie Bildung, Umwelt und Kultur, zu denen die Digitalen Spezialisten wiederum inhaltliche Schnittstellen haben. Die Digitalen Pioniere haben mit ihren Themen eine Engagementtradition – und damit Strukturen – gebildet, die ihnen helfen, ihre Themen in die Öffentlichkeit und in die Politik zu spielen. Nur vereinzelt haben Spezialisten eigene, themenspezifischen Verbände und Arbeitsgruppen, wie das

Bündnis Freie Bildung als Vereinigung von Organisationen, die die Idee Freier Bildungsmaterialien (Open Educational Resources) verbreiten wollen. Umgekehrt können etablierte Verbände von den Spezialisten lernen, bestehende Prozesse über Digitalisierung zu flexibilisieren.

Die Herausforderungen der Digitalen Novizen im Themenfeld Digitalisierung (Thema begreifen, eigenes Tun überdenken, Arbeitspraktiken modernisieren) sind andere als die der Digitalen Spezialisten (Agenda-Setting für die Themen, Sichtbarkeit erlangen, Finanzierung sichern). Damit dieser Austausch gelingen kann, sollten Spezialisten und Novizen die Ausgangslage des jeweils anderen verstehen. Die Digitalen Pioniere haben diese ersten Schritte der internen Reflexion bereits unternommen, haben Kontakte in die Digitalisierungsszene aufgebaut und können dieses Erfahrungswissen in Richtung der Digitalen Novizen und Spezialisten teilen.

Wie kann man voneinander lernen?

Wie aber kommen diese Gruppen zusammen, um als Digitale Zivilgesellschaft voneinander zu lernen und letztlich gemeinsam zu wirken?[102]

Arbeiten wie der vorliegende Report sind ein Anfang für mehr Wissen in der Zivilgesellschaft rund um das diffuse Wort „Digitalisierung“. Wesentlicher sind gegenseitiger Kontakt und Erfahrungen, die man miteinander teilt. Digitale Spezialisten und Organisationen mit den „etablierten“ Engagementthemen sind noch immer weitestgehend in getrennten Szenen unterwegs, auch wenn Digitale Pioniere und einzelne Projekte der Digitalen Spezialisten, die sich an Nonprofits wenden, zeigen, wie diese Welten zusammenkommen können. Um gegenseitiges Kennenlernen und Verständnis für Themen, Herausforderungen und Expertisen der jeweiligen Gruppe zu erlangen, bieten sich zunächst lose Formen des Austauschs an. Einige Verbände schaffen Formate, um die Szenen miteinander zu vernetzen. Das Interesse auf beiden Seiten ist groß. Digitale Spezialisten und andere DigitalexpertInnen sind hier neuerdings vertreten und loten aus, wie sie ihr Wissen und ihre Kompetenzen zur Verfügung stellen können. Umgekehrt lernen sie Strukturen, Netzwerke und Arbeitsweisen anderer Nonprofits, Stiftungen und Wohlfahrtsunternehmen kennen.

Die großen Organisationen in der Szene der Digitalen Spezialisten engagieren sich bereits für mehr Vernetzung zum Thema Digitalisierung mit der breiten Zivilgesellschaft. *Wikimedia* bspw. bringt in Hackathons die Digitalszene mit klassischen AkteurInnen der Zivilgesellschaft zusammen (s. das Projekt *Coding da Vinci,* S. 41). Diese offenen Formate haben großes Potenzial, in den Austausch zu kommen, Schnittstellen zu identifizieren und die Zusammenarbeit zu testen. Eine konkrete, inhaltliche Zusammenarbeit in einem gemeinsamen Projekt birgt wohl auch das größte Lernpotenzial. Unterschiedliche Formate der Zusammenarbeit sind je nach Anlass und Ziel möglich und zielführend:

CorrelAid und Co. als Unterstützung: Organisationen ohne Digitalisierung im Kern können die Unterstützungsangebote der Digitalen Spezialisten nutzen, die die Digitalisierung der Zivilgesellschaft zum Ziel haben. Darunter sind Organisationen wie *CorrelAid*, *StoryHunt*, *betterplace lab*,

[102] Das Bild der DNA Doppelhelix ist nicht zufällig gewählt. Die Doppelhelix ist eine äußerst komplexe und stabile Struktur. Nur über die Verbindung der beiden Stränge funktioniert das Konstrukt. In Analogie zur digitalen Zivilgesellschaft sehen wir, dass eine stärkenbasierte Kooperation der klassischen Akteure und der Digitalen Spezialisten dazu führen kann, dass die Breite der Zivilgesellschaft in der Lage ist, „Digitalisierung zu nutzen“ und „Digitalisierung zu gestalten“ und gemeinschaftlich Themen auf die Agenda bringt und für deren Umsetzung und Finanzierung wirbt.

youvo.org, helpteers oder *opentransfer*. Die Angebote sollen anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen dabei helfen, sich für den digitalen Wandel zu wappnen, sei es durch die Vermittlung digitaler und spezifischer Datenkompetenzen oder durch Unterstützung bei der Lösung konkreter digitaler Herausforderungen in der Organisation. Nebenher lernen die anfragenden Organisationen AkteurInnen und Themen der Digitalen Spezialisten kennen.

Gegenseitige Kampagnenunterstützung als Bekenntnis: Beispiele dafür, dass Aktionen von Digitalen Spezialisten durch die klassische Zivilgesellschaft unterstützt werden, gibt es zuhauf. Aber es geht auch andersrum: Der *VZBV* brachte beispielsweise eine Petition zum Thema datenschutzfreundliche Grundeinstellungen (unter dem Namen "Privacy by default") auf den Weg, die auch von Digitalen Spezialisten unterstützt wurde. Gemeinsam gezeichnete Kampagnen wie diese erzeugen innerhalb des Sektors Transparenz darüber, wer sich neben den „üblichen Verdächtigen" noch im Thema engagiert oder sich hierfür interessiert. Dies kann ein Startpunkt für weiteren Austausch sein. Wenn etablierte AkteurInnen und Digitale Spezialisten einander unterstützen, führt das nicht nur zu größerer Aufmerksamkeit für die Themen und Inhalte. Die Kooperation signalisiert auch, dass Digitalisierung in der Zivilgesellschaft kein Nischen-, sondern ein relevantes Querschnittsthema ist.

Experimentierraum ermöglichen: Auch dieser Report macht deutlich, dass es sich in Zukunft wohl immer weniger Organisation werden leisten können, keine Digitalisierungskompetenz aufzubauen und diese dazu zu nutzen, Prozesse zu verbessern und Angebote für die Zielgruppen zu überdenken. Aber: Digitale Novizen müssen nicht von Punkt null an tiefgehende Digitalisierungsexpertise haben und selbst eine Blockchain programmieren können. Insbesondere Förderorganisationen können eigene Expertise darüber aufbauen, Digitalen Spezialisten und ihrer Arbeit eine Plattform zu geben (s. hierzu die Beispiele der *ZEIT-Stiftung*, der *Körber-Stiftung* und der *Schöpflin Stiftung*). Hieraus ergibt sich womöglich eine langfristige und inhaltlich vertiefende Zusammenarbeit – mit viel Gelegenheit zum gegenseitigen Lernen auch außerhalb des konkreten Projekts. Deutlich wird aber auch, dass FörderInnen dennoch eine gewisse Orientierung in den Digitalen Gestaltungsfeldern brauchen, damit sie geeignete Engagements und PartnerInnen überhaupt erst identifizieren können.

Ideen nutzen für Skalierung: Die Digitalen Spezialisten sind genau das: spezialisiert. Und manches Mal so auf die inhaltliche Arbeit fokussiert, dass sie aus den Augen verlieren, ihre innovativen Lösungen zu vermarkten. Ein Beispiel ist das *OK Lab*: Die hier engagierten DatenanalystInnen sind getrieben davon, Problemlösungen zu entwickeln. Diese Lösungen auf die Straße zu bringen ist aber nicht ihre Kernkompetenz und Augenmerk. Eine Zusammenarbeit mit etablierten Umweltorganisationen könnte zum Beispiel dem *OK Lab* im Luftdaten.info-Projekt (s. o.) mehr Sichtbarkeit verleihen und dabei das Bewusstsein bei beiden PartnerInnen für die Stärken des jeweils anderen fördern.

Gemeinsame Initiativen begründen: Digitale Spezialisten und Novizen können natürlich auch *gemeinsame* Interessensgruppen begründen. Ein Beispiel ist die internationale Initiative *Open Government Netzwerk (OGN*). Hierbei handelt es sich um einen Zusammenschluss von zivilgesellschaftlichen Organisationen und Einzelpersonen. Ziel der *OGN* ist die Förderung eines offenen Regierungs- und Verwaltungshandelns. In Deutschland ist das Netzwerk mit namhaften Ver-

treterInnen aus dem Kreis der Digitalen Spezialisten, wie etwa der *Open Knowledge Foundation*, und klassischer AkteurInnen, wie der *Bertelsmann Stiftung*, *Transparency International* und *BBE*, besetzt. Gemeinsam Initiative zeigen geht natürlich auch im Eins-zu-eins: Die Umweltorganisation *Greenpeace* arbeitete bspw. mit *netzpolitik.org* (s. o.) zusammen an TiSA-Leaks. *Greenpeace* war bislang kein netzpolitischer Akteur und hat sich mit TiSA-Leaks, einer Kampagne, die sich gegen das Trades in Services Agreement (freier Handel von Dienstleistungen) einsetzte, erstmalig netzpolitisch positioniert. *Greenpeace* kann laut *netzpolitik.org* „auf vierzig Jahre Kampagnenerfahrung zurückgreifen [...] und genau das in die Netzpolitik einbringen".[103] Dieser gemeinsamen Kampagne folgte das Projekt *Netpeace* von *Greenpeace Österreich*. Diese Zusammenarbeit ist ein gutes Beispiel für stärkenbasierte Kooperation, die in weiteren Projekten mündet.

Offen arbeiten: Wir haben im Digitalen Gestaltungsfeld 3 „Datenbasierte Innovation für die Gesellschaft ermöglichen" die Ideen der Open-Bewegung beschrieben. Allgemein lohnt es sich für den Dritten Sektor, in Gemeinschaftsinitiativen auf gemeinsame Ziele hinzuwirken. Dies bedeutet auch, nicht nur selbst eine lernende Organisation zu sein, sondern andere am eigenen Lernen teilhaben zu lassen und Erfahrung zu teilen. Neben dem jeweiligen inhaltlichen Ziel könnten diese über Plattformen den Austausch von Erfahrung, Wissen und Daten innerhalb des Dritten Sektors ankurbeln. Hierüber könnte auch der Austausch zu digitalen Themen zwischen Digitalen Spezialisten, Pionieren und Novizen befördert werden – egal, ob zu Fragen auf der Ebene „Digitalisierung nutzen" oder der Ebene „Digitalisierung gestalten". Hier sind insbesondere die Digitalen Pioniere gefragt, sich einzubringen: Sie kennen beide Welten und haben erste Schritte zu eigenen Digitalisierungsvorhaben bereits umgesetzt. Mit diesem Wissen können sie als Scharnier zwischen Novizen und Spezialisten fungieren und Erfahrungen, Kontakte und Visionen teilen.

Wie auch immer ein Austausch der unterschiedlich digitalisierten zivilgesellschaftlichen AkteurInnen letztlich ermöglicht wird: Gegenseitige Offenheit für Herausforderungen und Themen sind wesentlich, um gemeinsam auf das Ziel einer Zivilgesellschaft hinzuarbeiten, die den digitalen Wandel sichtbar und mit gesellschaftlicher Wirkung begleitet.

[103] Haselbeck / Heise (2016); zuvor Dobusch (2014).

Speziell für FörderInnen: Wie sie Digitalisierung in der Zivilgesellschaft stärken können

Was und wen man fördern kann

Es ist ein grundsätzliches Problem des Dritten Sektors, trifft aber umso mehr hier zu: Digitale Transformation auf instrumenteller und strategischer Ebene braucht Expertise, Zeit und geht kaum ohne Sachinvestitionen. Nonprofits sind also aufgefordert, für diese Aufgabe zusätzliches Geld zu akquirieren. Und genau das wird als der größte Engpass in allen Digitalisierungsbestrebungen im Dritten Sektor benannt, wie bspw. der Digital-Kompass offenlegte.[104]

Die Beispiele der digitalen Transformation bei den Digitalen Pionieren haben es gezeigt: Digitalisierung als Gestaltungsaufgabe bedarf Mut, Offenheit und langen Atem. Und das nicht nur auf Seiten der operativen Vereine, Stiftungen und Wohlfahrtsorganisationen, sondern auch auf Seiten der FörderpartnerInnen, die sich für Digitalisierung als Thema der Zivilgesellschaft engagieren wollen. Auch FörderInnen kommen nicht umhin, eine gewisse Digitalisierungsexpertise aufzubauen, um eine mit ihrer Strategie und / oder gesellschaftlichen Notwendigkeiten stimmige Förderentscheidung zu treffen. Haselbeck und Heise (2016) kommen zu dem Schluss: „Während sich in anderen Ländern auch im Bereich der Digitalen Pioniere längst eine Professionalisierung der Zivilgesellschaft entwickelt [...], sieht es in Deutschland eher mau aus.“[105] Umso wichtiger ist es, dass Digitalisierung nicht nur als Thema der Zivilgesellschaft erkannt wird, sondern dass auch deutlich wird, dass dieses Thema durch die Betroffenheit eigentlich aller AkteurInnen große, bislang noch kaum gedeckte Finanzierungsbedarfe aufwirft.

Wer sich also als FörderInnen der digitalen Zivilgesellschaft engagieren möchte, kann...

... Digitale Novizen begleiten.

Im Fokus sollten hier besonders die kleineren Organisationen stehen, die Unterstützung bei der Umsetzung ihrer Digitalisierungsvorhaben (Digitalisierung nutzen / Digitalisierung gestalten) haben.

... Digitale Spezialisten in der Gründung, Etablierung oder bei der Verbreitung ihrer Ideen unterstützen.

Hierbei können Digitale Spezialisten mit der Zielgruppe Nonprofits („Nonprofit-Enabler“) oder Digitale Spezialisten mit „klassischen“ Zielgruppen („Enabler“) mit ihren Themen und Aktivitäten adressiert werden.

... das Voneinanderlernen von Spezialisten, Pionieren und Novizen fördern.

FörderInnen können explizit Austauschformate aufsetzen und damit eine Vernetzung der Szenen in Gang bringen.

[104] s. IW Consult (2018), S. 225.
[105] Haselbeck / Heise (2016).

Zu A

Capacity Building der Digitalen Novizen: Entscheiden sich FördererInnen, Digitale Novizen bei ihrer digitalen Transformation zu unterstützen, bedeutet dies zunächst, diese zu ermutigen und sie dabei zu begleiten, ihre Abläufe und inhaltlichen Angebote an die Zielgruppen – ihre Programme – auf Digitalisierungspotenziale zu prüfen. Für viele zivilgesellschaftliche Organisationen ist Digitalisierung noch heute ein diffuses und teils überforderndes Thema. Umso wichtiger ist es, diesen Organisationen den Raum zu geben ihre Strategie für das digitale Zeitalter zu überprüfen. Hierzu bedarf es einer profunden Analyse der internen digitalen Bedarfe und Potenziale. Aus dieser Prüfung können konkrete Digitalisierungsvorhaben hervorgehen, die ebenso geplant und nachhaltig umgesetzt werden müssen. All diese Schritte sind Teil eines digitalen Capacity Buildings, das sowohl technische als auch kulturelle und operative Veränderungen in den Organisationen beinhaltet. Konkret kann dies für FörderInnen bspw. bedeuten, Organisationen den Aufbau einer neuen digitalen Infrastruktur zu ermöglichen oder auch Fort- und Weiterbildungen für mehr digitales Know-how oder agile Arbeitsmethoden für die Mitarbeitenden der Nonprofits zu ermöglichen. Diese Investitionen in die Organisation scheinen im ersten Moment für viele FördererInnen nicht attraktiv, da bei der Antragsstellung – und damit vor dem Reflexionsprozess – noch nicht bekannt ist, zu welchen Ergebnissen die Organisation für sich kommen wird. Dennoch wollen wir FörderInnen ermutigen, Nonprofits diesen digitalen Organisationsentwicklungsprozess zu ermöglichen, denn dieser legt den Grundstein dafür, dass die Zivilgesellschaft auch in der digitalen Zukunft noch relevante Angebote machen kann. Neben diesem internen Prozess, stehen andere Nonprofits womöglich schon an dem Punkt, erste digitale Schritte zu gehen und eine digitale Idee oder ein konkretes digitales Pilotprojekt zu testen. Trotz aller Konzeption und Planung bewegen sich auch diese Pioniere noch auf neuem Terrain und benötigen hierfür Ressourcen und Spielraum. An dieser Stelle kann eine klassische Projektförderung den Unterschied machen.

Zu B

Nonprofit-Enabler – Digitale Spezialisten mit Zielgruppe Nonprofits fördern: FörderInnen können die digitale Zivilgesellschaft (und hier insbesondere die Digitalen Novizen) indirekt unterstützen, indem sie Digitale Spezialisten fördern, die wiederum die organisierte Zivilgesellschaft für den digitalen Wandel fit machen, z. B. *CorrelAid*, *stifter-helfen.de*, *youvo.org*, *The Story Hun*t und ähnliche Projekte. Durch die Finanzierung oder anderweitige Unterstützung (Sachspenden, Corporate Volunteerings) dieser Projekte bauen FörderInnen eine digitale Unterstützungsstruktur für die Zivilgesellschaft auf.

Enabler – Digitale Spezialisten und ihre Themen fördern: Natürlich ist gleichermaßen eine Förderung von Digitale Spezialisten vonnöten, die sich nicht an die Nonprofit-Szene, sondern an andere Zielgruppen wenden. Diese Digitalen Spezialisten sind mit ihren Themen häufig noch nicht in der breiten Öffentlichkeit bekannt und es scheint in der Breite der Förderlandschaft noch kein Verständnis für ihre Themen vorhanden. Auch diese Initiativen benötigen Mittel, um Mitarbeitende zu finanzieren, Entwicklungen voranzutreiben, Technik einzukaufen oder

Kampagnen aufzusetzen. Eine Umfrage unter Digitalen Spezialisten aus Berlin offenbarte immense finanzielle Lücken bei diesen Initiativen.[106] Nur vereinzelt begründen sich Förderorganisationen, die sich eigens dem Thema Digitalisierung verschreiben. Genannt sei hier bspw. die *DATEV-Stiftung*, die Digitalen Spezialisten (wie z. B. *Juuuport*) unterstützt. Andere etablierte Förderstiftungen, wie die in Teil 3 dieses Reports vorgestellte *Schöpflin Stiftung* oder auch die *Robert Bosch Stiftung,* öffnen sich für die Förderung von Digitalinitiativen. Gleichzeitig erweitern größere operative Stiftungen ihre Kooperationsnetzwerke in die digitale Szene (siehe die Beispiele der *Körber-Stiftung* und der *ZEIT-Stiftung*). Es wäre wünschenswert, dass FörderInnen unabhängig davon, ob sie fördernde Stiftung, Öffentliche Hand oder Wirtschaft heißen, in Zukunft sowohl das Empowerment Digitaler Novizen als auch ein Engagement in den zivilgesellschaftlichen Gestaltungsfeldern als Förderziele erkennen.

Allgemeine Sichtbarkeit der Themen der Digitalen Spezialisten fördern: Ein wesentliches Förderanliegen für diese Initiativen ist neben der operativen Programmarbeit die Verbreitung ihrer Konzepte und Lösungen. Einige junge Digitalprojekte haben dies nicht im Fokus und büßen deshalb Skalierungspotenzial ein. Andere Projekte besetzen für das Gros der Bevölkerung unbekannte oder sperrige Themen wie z. B. Datenschutz und könnten ggf. durch andere Ansprache ihre Zielgruppen besser erreichen.[107] Kommunikation und Kampagnenarbeit sollten stets mitgedacht werden, zumal die dargestellten Projektansätze grundsätzlich wirklich Potenzial haben zu aktivieren und zu mobilisieren. Ein weiterer Grund, dass die Digitalen Spezialisten mit ihren Themen häufig nur in einschlägigen Medien Sichtbarkeit erfahren und weder von der breiten Öffentlichkeit, anderen Nonprofits oder von der Politik wahrgenommen werden, mag auch darin begründet sein, dass ihnen eine verbandliche Struktur fehlt, durch die z. B. einzelne Digitale Gestaltungsfelder stärkere Präsenz erfahren würden und in der Ressourcen der Einzelinitiativen sichtbar gebündelt werden könnten. Ein erster Vorstoß in diese Richtung ist das bereits angesprochene *Bündnis Freie Bildung.* Auf europäischer Ebene gibt es einen Zusammenschluss von Menschenrechtsorganisationen, die *European Digital Rights Initiative*, die ihren Fokus auf Schutz der Persönlichkeit im digitalen Raum legt. Diese Form der Kollaboration unter den Digitalen Spezialisten bedarf der Unterstützung, letztlich auch um die Relevanz des Themas Digitalisierung neben allen anderen zivilgesellschaftlichen Aufträgen sichtbar zu machen.

Zu C

Austausch fördern: FörderInnen können im Übrigen auch gezielt das gegenseitige Lernen (s. o.) der im Digitalisierungsgrad unterschiedlichen zivilgesellschaftlichen Organisationen fördern, indem sie bewusst Themen an der Schnittstelle zwischen „klassischer“ Zivilgesellschaft und Digitalisierung unterstützen. Denkbar sind z. B. Fachkonferenzen, die die Schnittmengen zwischen Entwicklungshilfe, Bildung oder Umweltschutz ausloten (s. o. bspw. die Konferenzen *Bits & Bäume*, *Stiftungstag 2018* und die geplante Veranstaltung von *VENRO*).

Offenes Arbeiten und Voneinanderlernen fördern: Die Fallbeispiel der Digitalen Pioniere zeigen, dass Austausch und Voneinanderlernen zwischen den Welten den Unterschied machen können. FörderInnen können sich somit auch gut einbringen in Initiativen, auf denen in Einklang

[106] Haselbeck / Heise (2016).
[107] s. Haselbeck / Heise (2016).

mit den Open-Standards Wissen und Erfahrungen geteilt werden. Beispiele für diese Form einer digitalen Lerninfrastruktur finden sich vereinzelt. So unterstützt der Digital Impact Grant von *Digital Impact*, einer Initiative des *Digital Civil Society Lab* am *Stanford Center on Philanthropy and Civil Society* (Stanford PACS), Forschung und Innovation für den Dritten Sektor. Ihr grundlegendes Ziel ist es, Initiativen zugunsten besserer Daten zu fördern, die in den Dritten Sektor wirken. Damit sollen Wissen, Praktiken und Ergebnisse in der organisierten Zivilgesellschaft verbessert und eine ethische und effektive Nutzung digitaler Ressourcen ermöglicht werden. Auch einzelne Förderorganisationen, wie der *Arcadia Fund*, engagieren sich explizit für Open Access, indem sie sich für Projekte einsetzen, die Barrieren für den Offenen Zugang abschaffen und neue Instrumente für den freien Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen entwickeln.

Wie man fördern kann

Ob Digitaler Spezialist oder nicht: Wer die Digitalisierung der Zivilgesellschaft vorantreiben will, muss das Potenzial eines Projektvorschlags einschätzen können. Das ist ohne Expertise kaum möglich. Auch dabei hilft Kooperation: Die *Schöpflin Stiftung* (s. Seite 98) nutzt als Förderstiftung ihre Netzwerke in die Digitalszene, um Projektanträge zu bewerten. Eine andere Möglichkeit ist, sich etablierten Digitalisierungs-Förderfonds anzuschließen oder einen solchen mit Partnern aus der Digitalszene zu begründen. Ein Beispiel für eine digitale Förderinitiative ist *digital.engagiert*, eine gemeinsame Initiative vom *Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft* und *Amazon SE*. *digital.engagiert* richtet sich sowohl an (neue) digitale Initiativen als auch an etablierte AkteurInnen der Zivilgesellschaft, die dazu ermutigt werden sollen, Digitalisierungsprojekte zu starten. Qualifizierte Coaches aus der Digitalbranche begleiten Projekte über mehr als ein halbes Jahr; über die Öffentlichkeitsarbeit der FörderpartnerInnen werden beispielhafte Digitalinitiativen einem breiteren Publikum bekannt. Daneben ermöglichen die *Google Impact Challenge*, die *EQUALS* Förderinitiative und der *Prototype Fund* auch substantiell finanzielle Mittel für eine Umsetzung der Projekte. Der *Protoytpe Fund* hat im Vergleich einen engen Förderfokus und unterstützt Open-Source-Projekte. Die Auswahl der Projekte übernimmt der inhaltliche Partner, die *Open Knowledge Foundation*; die Finanzierung erfolgt durch das *Bundesministerium für Forschung und Wissenschaft*.

Es müssen aber nicht immer die großen Aufschläge und ausschließlich digitalen Förderprogramme sein. Unser Report gibt ein Beispiel dafür, wie eine Förderstiftung auch vielversprechende digitale Einzelprojekte unterstützen und diese in bestehenden Förderprogrammen abbilden kann. Die *Schöpflin Stiftung* will hierüber Klarheit gewinnen, ob sich ein dauerhafter Schwerpunkt „Digitalisierung“ zukünftig lohnt. Aktuell hat sie sich bewusst dagegen entschieden. Auch die KooperationspartnerInnen dieses Reports wollten mit diesem Report zunächst weiteres Wissen für die Fragestellungen und Bedarfe der Zivilgesellschaft in Sachen Digitalisierung sammeln. Weil dieser Report nur eine Momentaufnahme und ein Überblick sein kann, ist auch in der Informationsgewinnung zur digitalen Zivilgesellschaft noch viel Raum für Engagement. Hier schließt sich auch an, was wir im Gestaltungsfeld „Digitale Innovationen“ zum Thema machten: Zivilgesellschaftliche FörderInnen können wissenschaftliche Erkenntnisse und Daten sowie eigene Projekterfahrung „open“ machen und damit wiederum indirekt einen Beitrag für das gegenseitige Lernen (s. o.) leisten.

Abseits von inhaltlichen Erwägungen zeigte unsere Auseinandersetzung mit einzelnen Digitalen Pionieren, dass diese erkannten, dass digitale Themen neue Förder- und Kooperationslogiken erfordern – egal, ob sie Digitale Transformationsprozesse anderer zivilgesellschaftlicher Organisationen unterstützten oder konkrete digitale Projekte zusammen mit Digitalen Spezialisten vorantrieben. Die Digitalisierung erfordert flexiblere, interdisziplinäre Ansätze. Gleichzeitig aber sind die zivilgesellschaftlichen Förderstrukturen häufig teils noch so analog orientiert, dass eine Widmung der Gelder zugunsten von Digitalisierungsprojekten kaum möglich erscheint. Dies beginnt schon dabei, dass Digitalisierung bspw. für Förderstiftungen kein Förderzweck qua Satzung ist. Dies macht eine Ermöglichung digitalen Capacity Buildings bzw. digitaler Organisationsentwicklung zu einer kreativen Gestaltungsaufgabe. Zudem sind digitale Innovationen noch weniger planbar als andere, nicht-digitale Projekte, da technische Machbarkeiten und Akzeptanz von Lösungen vor dem Projektstart ohne weitere Erfahrung kaum absehbar sind. Gleichzeitig tritt ein Scheitern oder Hinter-den-Erwartungen-zurückbleiben aufgrund der binären Messbarkeit digitaler Aktivitäten oft viel klarer zutage als bei analogen Projekten. Man kommt also im digitalen Umfeld kaum an flexiblen Meilensteinen, regelmäßiger Überprüfung von Zielen und Ergebnissen und an einer Orientierung an der Vision und nicht am konkreten Endprodukt vorbei. Diese Arbeitsweisen sind für die Digitalen Spezialisten bereits Standard, jedoch nicht zwingend in ihrer Zusammenarbeit mit klassischen FörderInnen. Um den Vorteilen der jeweiligen Arbeitskulturen Rechnung zu tragen, braucht es beiderseits Offenheit und ein gewisses Entgegenkommen, wenn eine erste inhaltliche Kooperation zu Stande kommen soll. Bislang klassisch-orientierten Fördereinrichtungen bietet eine solche Öffnung Lernchancen. Tatsächlich zeigt sich In der klassischen Zivilgesellschaft und in Ministerien, die die Förderlandschaft maßgeblich prägen, Neugierde für modernes, agiles Projekt- und Partnermanagement. Kooperativ angelegte und agile Förderstandards bieten einen Anlass, Förderbeziehung grundsätzlich neu zu denken. Eine Kooperation mit oder eine Förderung Digitaler Spezialisten kann damit eine erste Gelegenheit sein, sich nicht nur in neuen Themen, sondern auch moderneren Arbeitsweise zu erproben. es bietet sich also eine Chance, das digitale Mindset in der Förderorganisation auf die Probe zu stellen.

Zum Schluss

Die sozialen Veränderungen, die die Digitalisierung mit sich bringt, sind politisch, aber auch gesellschaftlich gestaltbar. Zivilgesellschaftliche AkteurInnen sollen erkennen, dass der digitale Wandel sie braucht: als Visionäre, als Korrektiv und als Perspektivengeber. So können sie als Sprachrohr der BürgerInnen ein Gegengewicht zu rein wirtschaftlichen Logiken bilden und werden auch im politischen Prozess als relevante AkteurInnen wahr- und ernstgenommen.

Fragen also auch Sie sich: Digitalisierung – was hat das mit meiner Organisation zu tun? Wie ändert Digitalisierung Ihren Handlungskontext? Was bedeutet Digitalisierung für Ihre Zielgruppen und für die Art und Weise, wie Sie besten mit diesen arbeiten können? Hierauf müssen Sie nicht alleine eine Antwort finden – suchen Sie besser den Austausch mit jenen, die sich mit ähnlichen digitalen Herausforderungen tragen oder getragen haben und mit jenen, für die Digitalisierung das zentrale Thema ist. Dieser Austausch kann der erste Schritt sein, selbst Teil der Digitalen Zivilgesellschaft zu werden. In diesem Sinne überlassen wir das Schlusswort jemandem, der beide Seiten aus eigener Erfahrung kennt.

Appell: Zivilgesellschaft in digitaler Mission

von Pavel Richter

Es braucht Stiftungen, Vereine und Bürgerinitiativen. Sie gehen hin, wo es wehtut. Sie werden kreativ, wo es an guten Ideen fehlt. Sie mischen sich ein, wo leisere Stimmen versanden würden. Mit dieser geballten Energie ist der gemeinnützige Sektor eigentlich der beste Boden für Innovation und gemeinsame Initiative. Und diese Eigenschaften braucht es auch, um den digitalen Wandel zu gestalten. Der Dritte Sektor sollte sich geschlossen für Teilhabe und Chancengerechtigkeit in einer digitalen Welt und für zivilgesellschaftliches Engagement auch und gerade im digitalen Raum spürbar und dauerhaft einsetzen.

Viel hat sich im Sektor bereits getan, von Leuchtturmprojekten bis zu Graswurzelinitiativen. Auch ist mittlerweile wohl allen klar, dass Digitalisierung eine gesellschaftliche Revolution provoziert bzw. wir schon mitten in dieser Revolution leben. Aber was genau da passiert und was diese Entwicklungen und Debatten mit ihrem Handeln und Haltungen zu tun haben – das ist häufig noch mit Fragezeichen besetzt.

Dieser Report ist in dieser Phase ein wichtiger, digitaler Impuls. Sie haben davon gelesen, wie Initiativen aus der Zivilgesellschaft das Thema Digitalisierung in ihre jeweiligen Organisationen übersetzen und zum Thema für ihre Zielgruppen machen. Und Sie haben von jungen Projekten erfahren, die direkt als Lösungsbeitrag für eine digitale Herausforderung gestartet sind. Es gibt sie also: Beispiele, wie gemeinnützige Organisationen und Stiftungen sich für eine positive Gestaltung des digitalen Wandels stark machen. Und dass einige dieser Beispiele hier beleuchtet werden, ist ganz im Sinne zentraler Prinzipien des digitalen Zeitalters: Transparenz und Freies Wissen als beste Voraussetzung, voneinander zu lernen und in den Austausch zu kommen. Das steht dem Dritten Sektor gut zu Gesicht. Und hierfür kann der Report „Digitalisierung braucht Zivilgesellschaft“ ein wirklicher Auftakt sein.

Zur Person: Pavel Richter ist seit August 2018 beim Bundesverband Deutscher Stiftungen als Mitglied der Geschäftsleitung verantwortlich für das Thema Digitalstrategie. Die Herausforderung, die er hier annimmt: die digitalen Themen in den Stiftungssektor bringen. Zuvor war er in leitenden Funktion bei den großen internationalen Organisationen der digitalen Zivilgesellschaft tätig: Als Geschäftsführer des Wikimedia Deutschland e. V. und der Open Knowledge Foundation in London setzte er sich für Freies Wissen in der digitalen Welt ein.

Zum Weiterlesen

Aldehoff, Larissa / Morcos, Sarah (2017): „Chancen der Digitalisierung für Engagement entdecken. MuP Praxishilfe“ [Online, Stand: 29.08.2018].

Amar, Zoe / Evans, David (2018): „Charity Digital Skills Report 2018” [Online, Stand: 20.09.2018].

Anderson, Monica / Perrin, Andrew / Joang, Jingjing (2018): „11% of Americans don’t use the internet. Who are they?“. Fact Tank Pew Research vom 05.03.2018 [Online, Stand 03.08.2018].

Angwin, Julia / Larson, Jeff / Mattu, Surya / Kirchner, Lauren (2018): „Machine Bias“. ProPublica [Online, Stand: 27.08.2018].

Arzberger, Peter / Schroeder, Peter / Beaulieu, Anne / Bowker, Geof / Casey, Kathleen / Laaksonen, Leif / Moorman, David / Uhlir, Paul / Wouters, Paul (2004): „An International Framework to Promote Access to Data”, in: Science, Band 303, Heft 5665, S. 1777-1778 [Online, Stand: 12.09.2018].

Barkai, Natalie (2018a): „Drei von vier Bürgern wollen Bildungsföderalismus abschaffen“. BITKOM Branchenverband vom 19.03.2018 [Online, Stand: 19.08.2018].

Barkai, Natalie (2018b): „Frauenanteil in der ITK-Branche wächst langsam“. BITKOM Branchenverband vom 07.03.2018 [Online, Stand: 28.08.2018].

Beckedahl, Markus (2016): „Bundesregierung befragt Bevölkerung: die wünscht sich mehr Netzpolitik und eine Stärkung des Datenschutzes“ [Online, Stand: 06.10.2018].

Behrens, Peter / Rathgeb, Thomas (2017): „JIM 2017 – Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12 bis 19-Jähriger in Deutschland“. Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest [Online, Stand 21.07.2018].

Beckhoff, Oliver (2018): „Künstliche Intelligenz deckt auf – Wie Algorithmen Kriegsverbrechen aufspüren“. n-tv.de vom 21.05.2018 gemäß dpa [Online, Stand: 07.11.2018].

Beinig, Leonie / Müller-Eiselt, Ralph / Wohlfahrt, Anna (2017): „Digitalisierung braucht Engagement“. Berlin / Gütersloh: Stiftung Neue Verantwortung / Bertelsmann Stiftung. [Online, Stand: 30.08.2018].

Berry, Jeffrey M. (2001): „Effective advocacy for nonprofits“. In: E. Reid & M. Montilla (Hrsg.), „Exploring organizations and advocacy: Strategies and finances. Nonprofit advocacy and the policy process: A seminar series“, Band 2, Heft 1, S. 1-8. Washington, DC: Urban Institute Press.

betterplace lab (2013): „Digitalskalieren – Wie Organisationen des sozialen Sektors Internet und Software nutzen, um sich und ihre Konzepte zu verbreiten“ [Online, Stand: 30.08.2018].

BITKOM Research (2017): „Digitale Bildung“ [Online, Stand: 30.08.2018].

Boris, Elisabeth T. / Krehely, Jeff (2002): „Civic Participation and Advocacy”, in: Leister M. Salamon (Hrsg.); „The State of Nonprofit America“. Washington DC: Brookings Institution Press.

Boroda, Elena (2017): „Soziologin: Jugendliche unterschätzen die Gefahren im Netz“ in: NRZ Online Plus vom 07.03.2018 [Online, Stand 02.10.2018].

Borowski, Ralf (2018): „Umfrage: Deutsche sorglos beim Datenschutz“, in judid Magazin Online am 23.02.2018 [Online, Stand 24.08.2018].

Bos, Wilfried u. a. (2014): „ICILS 2013 – Computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern in der 8. Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich“. Münster: Waxmann Verlag [Online, Stand: 30.08.2018].

Brandt, Mathias (2018): „Statistik der Woche: Das Fake-News-Problem“, in: Technology Review vom 27.03.2018 [Online, Stand: 06.08.2018].

Bundesregierung (2018): „Pressmitteilung: Informationen zum Digitalrat der Bundesregierung“ [Online, Stand 31.08.2018].

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2018): „Wissenswertes zum Digitalpakt Schule.“ vom 11.07.2018 [Online, Stand: 16.10.2018].

Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (2017): „Monitoring-Report Wirtschaft DIGITAL 2017“ [Online, Stand: 15.07.2018].

Burwitz, Martin / Sprengel, Rainer (2018): „Digitalisierung und Zivilgesellschaft“. Berlin: Newsletter BBE [Online, Stand: 30.08.2018].

Calmbach, Marc / Borgstedt, Silke / Borchard, Inga / Thomas, Peter M. / Flaig, Berthold B. (2016): „Wie ticken Jugendliche 2016 – Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland”. Heidelberg: Springer [Online, Stand: 04.08.2018].

Cho, Moonhee / Schweickart, Tiffany / Haase, Abigail (2014): „Public engagement with nonprofit organizations on Facebook”, in: Public Relations Review, Band 40, Heft 3 [Online, Stand: 12.09.2018]

Coleman, Renita / Lieber, Paul / Mendelson, Andrew L. / Kurpius, David D. (2008): „Public life and the internet: If you build a better website, will citizens become engaged?” in: New Media & Society, Band 10, Heft 2, S. 179-201.

DIVSI (2017): „Digitalisierung – Deutsche fordern mehr Sicherheit. Was bedeutet das für Vertrauen und für Kommunikation? Eine Studie von dimap im Auftrag des Deutschen Instituts für Vertrauen und Sicherheit im Internet (DIVSI)“ [Online, Stand: 24.08.2018].

Dobusch, Leonhard (2014): „Digitale Zivilgesellschaft – Stand und Perspektiven 2014“ [Online, Stand: 31.08.2018].

Dufft, Nicole / Kreutter, Peter / Peters, Stephan / Olfe, Frieder (2017): „Digitalisierung von Non-Profit-Organisationen – Strategie, Kultur und Kompetenzen im digitalen Wandel“. Berlin: gut.org AG – betterplace lab [Online, Stand: 12.08.2018].

Duggan, Maeve (2017): „Online Harrassment 2017“. Pew Research Center [Online, Stand: 12.09.2018].

The Economist Intelligence Unit (2017): „Open Government Data: Assessing demand around the world”. Report [Online, Stand 24.08.2018].

Europäische Kommission (2017): „Europe's Digital Progress Report” [Online, Stand 16.11.2018].

Europäische Kommission (2016): „Special Eurobarometer 460 - Attitudes towards the impact of digitisation and automation on daily life“ [Online, Stand: 12.08.2018].

Fischer, Sarah / Petersen, Thomas (2018): „Was Deutschland über Algorithmen weiß und denkt – Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage“, in: Impuls Algorithmenethik, Nummer 7. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung [Online, Stand: 16.08.2018].

forsa-Institut (2014): „Meinungen zum Thema e-participation - Umfrage im Rahmen des Wissenschaftsjahres 2014 – Die digitale Gesellschaft“ [Online, Stand: 30.10.2018].

Gilroy, Patrick / Krimmer, Holger / Dufft, Nicole / Kreutter, Peter / Olfe, Frieder (2018): „Denkanstöße zur Digitalisierung der Zivilgesellschaft – Ein Mutmacherpapier“ [Online, Stand: 14.08.2018].

Google (2017): „Consumer Barometer Study 2017 – The Year of Mobile Majority” [Online, Stand: 29.08.2018].

Haselbeck, Sebastian / Heise, Christian (2016): „Ohne bessere Finanzierung der Zivilgesellschaft scheitert der digitale Wandel“, in: Netzpiloten Magazin vom 29.06.2016 [Online, Stand: 30.07.2018].

Heide, Dana (2018): „US-Digitalkonzerne sind wertvollste Unternehmen der Welt“, in: Handelsblatt Onlinet vom 29.06.2018 [Online, Stand: 22.08.2018].

Heide, Dana (2017): „Open Data Gesetz – Offene Daten für alle“, in: Handelsblatt Online vom 25.01.2017 [Online, Stand: 03.09.2018].

Hill, Kashmir (2012): „How Target Figured Out A Teen Girl Was Pregnant Before Her Father Did“, in: Forbes Online vom 16.02.2012 [Online, Stand: 28.10.2018].

Inhoffen, Lisa / Schneider, Philipp (2018): „Umfrage zum Thema Datenschutz“. Berlin: SINUS-Institut / YouGov [Online, Stand: 30.08.2018].

Initiative D21 (2018): „D21 Digital Index 2017/2018 – Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft“ [Online, Stand: 27.08.2018].

Initiative D21 (2016): „2016 Sonderstudie *Schule Digital* – Lehrwelt, Lernwelt, Lebenswelt: Digitale Bildung im Dreieck SchülerInnen-Eltern-Lehrkräfte“ [Online, Stand: 21.08.2018].

Initiative D21 (2012): „(N)onliner-Atlas 2012“ [Online, Stand: 29.08.2018].

IW Consult (2018): „Digital-Atlas Deutschland – Überblick über die Digitalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft sowie von KMU, NGOs, Bildungseinrichtungen sowie der Zukunft der Arbeit in Deutschland“ [Online, Stand: 15.08.2018].

Jacobson, Ralph (2012): „ 2.5 Quintillion bytes of data created every day. How does CPG & Retail manage it?”. Mitteilung von IBM Research [Online, Stand: 20.08.2018].

Janssen, Marijn / Charalabidis, Yannis / Zuiderwijk, Anneke (2012): „Benefits, Adoption Barriers and Myths of Open Data and Open Government”, in: Information Systems Management, Band 29, Heft 4, S. 258-268.

Knobloch, Tobias / Manske, Julia (2016): „Das Datenzeitalter gestalten - Offene Verwaltungsdaten sind der Schlüssel“. Policy Brief. Berlin: Stiftung Neue Verantwortung [Online, Stand: 26.10.2018].

Koch, Wolfgang / Frees, Beate (2017): „ARD/ZDF-Onlinestudie 2017: Neun von zehn Deutschen online. Ergebnisse aus der Studienreihe „Medien und ihr Publikum“ (MiP)“ [Online, Stand: 29.08.2018].

Kocka, Jürgen (2002): „Das Bürgertum als Träger der Zivilgesellschaft. Traditionslinien, Entwicklungen und Perspektiven“ in: Enquete Kommission *Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements*. Deutscher Bundestag (Hrsg.): Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft, Opladen: Leske + Budrich, S. 15-22.

Mellon, Jonathan / Gilman, Hollie Russon / Sjoberg, Fredrik M. / Peixoto, Tiago (2017): „Gender and Political Mobilization Online: Participation and Policy Success on a Global Petitioning Platform”. Ash Center Occasional Papers [Online, Stand: 06.10.2018].

Merkel, Wolfgang / Lauth, Hans-Joachim (1998): „Systemwechsel und Zivilgesellschaft. Welche Zivilgesellschaft braucht die Demokratie?“, in: Politik und Zeitgeschichte, Band 6-7, Heft 98, S. 3-12.

Microsoft (2017): „Pressemeldung zur Studie ‘The When & Why of STEM Gender Gap’“ [Online, Stand: 18.07.2018].

Müller-Eiselt, Ralph (2018): „Digitalisierung braucht zivilgesellschaftliches Engagement“ vom 16.05.2018 [Online, Stand: 12.09.2018].

Ksoll, Wolfgang / Schildhauer, Thomas / Beck, Annelie (2017): „Open Data – Wertschöpfung im digitalen Zeitalter“. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung [Online, Stand: 22.08.2018].

Nier, Hedda (2017): „Falschmeldungen – Das sind doch Fake News!“, in: *Statista* zur Mediennutzung in Deutschland [Online, Stand 03.08.2018].

Nonprofit Tech for Good (2018): „2018 GLOBAL NGO Technology Report” [Online, Stand: 29.08.2018].

Open Government Monitor (2010): „Wünschen Bürger mehr Transparenz“ [Online, Stand: 07.10.2018].

Open Knowledge International & Open Data for Development (2018): “Global Open Data Index 2018 – Tracking the state of open government data“ [Online, Stand: 09.11.2018].

Open Knowledge Foundation e. V. (2017): „Tätigkeitsbericht“ [Online, Stand: 22.08.2018].

Poushter, Jacob (2017): „Smartphones are common in advanced economies, but digital divides remain”. Fact Tank Pew Research [Online, Stand: 17.08.2018].

Prahm, Medje / Ullrich, Angela / Ziemann, Kathleen (2013): „NGOs im Netz – wie soziale Organisationen online arbeiten“. Berlin: gut.org gAG – betterplace lab [Online, Stand: 01.07.2018].

Prensky, Marc (2001): „Digital Natives, Digital Immigrants“, in: On The Horizon (MCB University Press), Band 9, Heft 5 [Online, Stand 01.08.2018].

Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (2016): „Einstellungen zur Europäischen Union und zur Digitalisierung“. Köln: GESIS Datenarchiv [Online, Stand: 12.09.2018].

Priller, Eckhard / Alscher, Mareike / Droß, Patrick J. / Paul, Franziska / Poldrack, Clemens J. / Schmeißer, Claudia / Waitkus, Nora (2013): „Dritte Sektor-Organisationen heute. Eigene Ansprüche und ökonomische Herausforderungen - Ergebnisse einer Organisationsbefragung“, in: WZB Discussion Papers, Nummer 4 [Online, Stand: 29.08.2018].

Qlik (2017): „Lead with Data“ [Online, Stand: 22.08.2018].

Reiff, Susanne (2017): „Digitales Schweigen: Warum äußern sich Frauen so wenig im Internet?“ [Online, Stand: 06.10.2018].

Reuters Institute for the Study of Journalism (2018): “Digital News Report 2018” [Online, Stand: 12.10.2018].

Robles, Gregorio / Arjona R., Laura / Serebrenik, Alexander / Vasilescu, Bogdan / González-Barahona, Jesús M. (2014): „FLOSS 2013: A Survey Dataset about Free Software Contributors: Challenges for Curating, Sharing, and Combining”, in: MSR 2014 Conference Proceedings of the 11th Working Conference on Mining Software Repositories, S. 396-399 [Online, Stand 06.09.2018].

Salamon, Lester M. / Hems, Leslie C. / Chinnock, Kathryn (2000): „The Nonprofit Sector: For What and for Whom”. Working Papers of the Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project [Online, Stand 01.08.2018].

Sängerlaub, Alexander / Meier, Miriam / Rühl, Wolf-Dieter (2018): „Fakten statt Fakes – Verursacher, Verbreitungswege und Wirkungen von Fake News im Bundestagswahlkampf 2017“. Studie, Berlin: Stiftung Neue Verantwortung [Online, Stand: 22.08.2018].

Solon, Olivia (2017): „Ex-Facebook president Sean Parker: site made to exploit human 'vulnerability'“, in: The Guardian Online vom 09.11.2017 [Online, Stand: 03.08.2018].

Statista (2017): „Statistiken zum Thema Computer” [Online, Stand: 13.09.2018].

Statista (2018): „Anzahl der Smartphone-Nutzer in Deutschland in den Jahren 2009 bis 2018“ [Online, Stand: 13.10.2018].

Sweeney, Latanya (2013): „Discrimination in Online Ad Delivery”, in: Communication ACM, Band 56, Heft 5, S. 44-54 [Online, Stand: 03.09.2018].

Thiele, Marlene (2018): „Wieso programmieren sie nicht?“, in: SZ Online Plan W vom 17.09.2018 [Online, Stand: 01.10.2018].

Wikimedia (2014): „Kompass der Vielfalt – Vielfalt in Wikipedia gemeinsam gestalten“ [Online Stand: 27.08.2018].

WikiBlog (2013): „Wikipedia Gender Gap Revisited“ [Online, Stand: 01.10.2018].

Wong, Julia Carrie (2017): „Former Facebook executive: social media is ripping society apart”, in: The Guardian Online vom 12.12.2017 [Online, Stand: 03.08.2018].

World Economic Forum – WEF (2018): „Die Zukunft der Arbeitsplätze 2018“, Insight Report [Online, Stand: 12.10.2018].

World Wide Web Foundation (2015): „Women’s Rights Online – Translating Access into Empowerment” [Online, Stand: 06.10.2018].

Zickuhr, Kathryn (2013): „Who is not online and why?”. Fact Tank Pew Research vom 25.09.2013 [Online, Stand 03.08.2018].

Wir sagen Danke …

… an alle, die in Vorgesprächen, Workshops und als FallgeberInnen für den Report „Digitalisierung braucht Zivilgesellschaft“ zur Verfügung standen:

- Julia André
  Körber-Stiftung
- Maria Bossmann
  Deutscher Naturschutzring
- Iris Cornelssen
  Aktion Mensch
- Gerald Czech
  Österreichisches Roten Kreuz
- Peter Friedrich
  Bundesarbeitsgemeinschaft für die Freie Wohlfahrtspflege
- Daniela Geue
  Deutscher Spendenrat
- Patrick Gilroy
  Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
- Michael Heider
  ProjectTogether
- Felicitas Heger
  Deutscher Spendenrat
- Christian Hermani
  Deutscher Naturschutzring
- Daniel Illmer
  Deutscher Olympischer Sportbund
- Hannes Jähnert
  Deutsches Roten Kreuz
- Christian Katzbach
  Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft
- Tobias Kemnitzer
  Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen
- Katrin Kowark
  Bundesverband Deutscher Stiftungen
- Julia Kloiber
  Open Knowledge Foundation
- Peter Kreutter
  WHU Stiftung
- Vera Krick
  Wikimedia Deutschland
- Dr. Holger Krimmer
  ZiviZ (Zivilgesellschaft im Zahlen) & Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
- Franka Kühn
  Bundesverband der Verbraucherschutzzentralen
- Johannes Landstorfer
  Deutscher Caritasverband

- Mario Lenhart
  Amnesty International
- Dr. Margrit Lichtschlag
  Rat für Kulturelle Bildung
- Lydia Markowski
  Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
- Daniel Moßbrucker
  Reporter ohne Grenzen
- Jürgen Müller
  Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Felix Oldenburg
  Bundesverband Deutscher Stiftungen
- Daniel Opper
  ZEIT-Stiftung
- Stephan Peters
  betterplace lab
- Silke Ramelow
  Bundesverband Innovative Bildungsprogramme
- Pavel Richter
  Bundesverband Deutscher Stiftungen
- André Riemer
  Bundesministerium des Inneren
- Markus Sauerhammer
  Social Entrepreneurship Netzwerk Deutschland (SEND)
- Dominik Scholl
  Wikimedia Deutschland
- Michael Scholl
  Deutschen Bundesjugendring
- Michael Sommer
  Deutscher Caritasverband
- Heike Spielmanns
  Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe deutscher Nichtregierungsorganisationen
- Dr. Rainer Sprengel
  Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement
- Vincent Steinl
  Forum Bildung Digitalisierung
- Erich Steinsdörfer
  Deutsches Stiftungszentrum (DSZ) für das Bündnis für Gemeinnützigkeit
- Tomas Tursics
  OK Lab
- Constanze Wehner
  Schöpflin Stiftung
- Dr. Michael Wiedmann
  Robert Bosch Stiftung
- Johanna Zielske
  Deutscher LandfrauenVerband

Appendix: Weitere digitale Nonprofits und Projekte aus Deutschland und der Welt

Disclaimer

Die folgende Liste ist eine Sammlung all jener Projekte, die die Arbeitsgruppe rund um den Report „Digitalisierung braucht Zivilgesellschaft“ in den Recherchen zu den Digitalen Gestaltungsfeldern identifiziert hat. Die Liste zeigt Beispiele deutscher und internationaler digitaler Praxis aus der Zivilgesellschaft. Die Projektkurzbeschreibungen basieren auf öffentlich zugänglichen Informationen (Wikipedia, Homepages, Twitter). Mit dieser Aufstellung wollen wir unseren Eindruck der vielfältigen und dennoch sehr konzentrierten digitalen Zivilgesellschaft vermitteln. Die Liste, die vornehmlich Beispiele Digitaler Spezialisten aufführt (in dunkelblau hervorgeben jene Organisationen und Projekte, die wir im Text in Teil 1 vorgestellt haben), wurde ergänzt um einzelne Beispiele Digitaler Pioniere (die in hellblau hinterlegt sind).

Die Aufstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und nimmt keine Wertung der Qualität von Organisationen und Projekten vor. Ein/e jede/r ist eingeladen, diese Liste zu aktualisieren und um weitere Projektbeispiele und Inhalte zu ergänzen.

Digitales Gestaltungsfeld 1: Zugang zu Netz und Technik schaffen

Projektname	Öffentliche Beschreibung (Quellen: Twitter, Organisations-Websites oder Wikipedia)	Träger (ggf. gleich Projekt)	Dig. Tradition des Trägers (Dig. Spezialist / Pionier)	Sitz des Trägers (Wirkungsregion)
2nd byte Foundation	Die *2nd byte Foundation* will gefährdete Kinder in ihrem zu Hause Computer ermöglichen, um ihnen Zugang zu Bildungsangeboten zu machen.	2nd byte Foundation	Spezialist	USA
Associação Nacional para o Software Livre (ANSOL)	Die *Associação Nacional für Software Livre (ANSOL)* will Zugang zu Freier Software fördern.	Associação Nacional para o Software Livre (ANSOL)	Spezialist	Portugal
Barcelona Free Software Group	Die *Barcelona Free Software Group* ist ein Meetup und ein offener Raum für ProgrammiererInnen und BenutzerInnen, die freie Software lieben.	Barcelona Free Software Group	Spezialist	Spanien
BBC micro:bit	Der *BBC micro:bit* ist ein preiswerter Einplatinencomputer, der über eine Stiftung an Schulen verfügbar gemacht wird. Ziel ist es, die Schulbildung im Bereich der Informationstechnik zu verbessern.	micro:bit Educational Foundation	Spezialist	Großbritannien
Berlin:Refugees	*Berlin:Refugees* engagiert sich dafür, dass Flüchtlingsunterkünfte mit WLAN ausgestattet werden.	Förderverein Freie Netzwerke	Spezialist	Deutschland

Calliiope	Die Mission von *Calliope* ist es, jeder Schülerin und jedem Schüler in Deutschland ab der 3. Klasse einen spielerischen Zugang zur digitalen Welt mit Hilfe der Calliope Mini zu verschaffen.	Calliope gGmbH	Spezialist	Deutschland
Collaborative Knowledge (Coko) Foundation	Die *Coko Foundation* will die Art und Weise ändern, wie Wissen geschaffen, verbessert und geteilt wird. Ihr Ziel ist es, aktuelle wissenschaftliche Kommunikationstechnologien durch offene, gemeinsame Infrastruktur zu ersetzen.	Coko Foundation	Spezialist	USA
Collaborative Measurement of Internet Quality in Lebanon (COMIQUAL)	*COMIQUAL* ist in der Lage, die Qualität des Internetzugangs im Libanon aus NutzerInnenperspektive zu quantifizieren. Das Projekt stellt die hierzu notwendige Plattformarchitektur.	Internet Society	Spezialist	Libanon
Computers 4 Africa	*Computers4Africal* will jungen Menschen in Afrika dabei helfen, aus der Armutsfalle zu kommen, indem sie sie mit Technologie ausstatten. Dazu sammelt die Initiative alte, gebrauchte Computer, die sie aufgerüstet und in Afrika verteilt.	Digital Pipeline	Spezialist	Großbritannien (Afrika)
Computers for Kids	*Computers for Kids* will das Leben von Kindern in einer kanadischen Gemeinde verbessern, indem es vollständig nutzbare Computer zur Verfügung stellt.	Computers for Kids Canada	Spezialist	Kanada
Connect the Blue Continent	*Connect the Blue Continent* will erschwingliches Breitband auch in entlegenen Regionen dieser Welt (wie in der Pazifikregion) ermöglichen.	Digital Society Foundation	Spezialist	Australien, Neuseeland
Digital Helpers	*Digital Helpers* will der digitalen Spaltung in Deutschland entgegenwirken. Hierfür verteilt die Initiative aussortierte Computer an sozial Bedürftige in Deutschland.	Digital Helpers	Spezialist	Deutschland
Dyne	*Dyne* will Tools für jedermann verfügbar machen und bringt in einer Software-Werkstatt eigene Entwicklungen auf Open Source-Basis voran.	Dyne.org foundation	Spezialist	Niederlande (International)

Electronic Recyling Association	Die *Electronics Recycling Association* will gemeinnützige Organisationen technisch aufrüsten und stellt deshalb kostenlos gebrauchte Hardware für lokale Wohltätigkeitsorganisationen bereit.	Electronic Recyling Association	Spezialist	Kanada
eNGO	*eNGO* will gemeinnützige Organisationen an der Basis digital empowern. Hierzu stattet das Projekt Nonprofits in Südasien und Afrika mit IKT-Instrumenten (insb. Websites) aus.	Digital Empowerment Foundation	Spezialist	Indien (Südostasien / Afrika)
EveryoneOn	*EveryoneOn* ist will die digitale Kluft durch Partnerschaften mit der Technologieindustrie, InhaltsentwicklerInnen, Bibliotheken und anderen Organisationen beseitigen. Die Organisation will allen Amerikanern kostenlose und erschwingliche Technologie und IT-Ausbildung bieten.	EveryoneOn	Spezialist	USA
Ffis	*Ffis* will die Idee freier Software im Sinne der Open Source Definition fördern und die Möglichkeiten für Kommunikation, Darstellung und Beschaffung von Informationen in Datennetzen aufzeigen.	Ffis e. V.	Spezialist	Deutschland
Förderverein InformationsTechnik Und Gesellschaft	Der *Förderverein InformationsTechnik Und Gesellschaft* will die Idee Freier Software (Freeware, Shareware, Eigenentwicklungen) zu einzelnen Anwendungsbereichen für verschiedene Rechnerplattformen verbreiten. Der Verein bietet aber auch eine Platform für umfassende Diskussion um Technologien (Think Tank).	FITUG e. V.	Spezialist	Deutschland
Free Software Foundation	Die *Free Software Foundation* setzt sich für grundsätzliche Rechte und Freiheiten von ComputernutzerInnen ein.	Free Software Foundation	Spezialist	USA
Freifunk.net	*Freifunk.net* ist eine nicht-kommerzielle Initiative für freie Funknetzwerke.	Förderverein Freie Netzwerke	Spezialist	Deutschland (International)
Fundación Vía Libre	Die *Fundación Vía Libre* will die sozialen Implikationen der Informations- und Kommunikationstechnologien diskutieren und Angebote schaffen, um diese in Lateinamerika breiter nutzbar zu machen.	Fundación Vía Libre	Spezialist	Argentinien

Fundația Ceata	Die *Ceata Foundation* will digitale Freiheit befördern und basiert auf GNU-Projektprogrammen. Sie programmiert eigene Software und organisiert Veranstaltungen zum Thema digitale Freiheit und Programmierung organisiert.	Fundația Ceata	Spezialist	Rumänien
Global Fund for Women's Technology Initiative	Die *Global Fund for Women's Technology Initiative*engagiert sich dafür, den Zugang von und die Einflussmöglichkeiten im Internet für Frauen und Mädchen zu verbessern. Und das insbesondere in abgelegenen Regionen der Welt.	Equals	Spezialist	International
Good360	*Good360* will überschüssige Produktion von Unternehmen an Wohltätigkeitsorganisationen spenden, um zu vermeiden, dass voll-funktionsfähige Waren zerstört werden. Unter diesen Produktspenden finden auch auch technische Produkte.	Good360	Pionier	USA
HackingBox	*HackingBox* verleiht individuell zusammenstellbare Hardwareboxen an Organisationen, Institutionen und Einzelpersonen in Berlin für entsprechende Veranstaltungen um hier Coden und Programmieren näher zu bringen. Das Projekt wurde ausgezeichnet beim Wettbewerb „Land der Ideen"	Technologiestiftung Berlin	Spezialist	Deutschland
Hardware Donation Program	Im Rahmen seines *Hardware Donation Programs* spendet Wikimedia abgeschriebene Computer an die ehrenamtlich arbeitenden Gruppen im Wikimedia-Netzwerk.	Wikimedia Foundation	Spezialist	International
Hardware Donation Programs	Im Rahmen des *Hardware Donation Progams*vermittelt *TechSoup* gespendete Software und Technologie von Unternehmen wie Microsoft, Intuit, Adobe und Cisco an Organisationen aus dem gemeinnützigen Netzwerk, um diesen die Technologien zur Verfügung zu stellen, die sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben benötigen.	TechSoup	Spezialist	USA
Innovation: Africa	*Innovation: Africa* bringt über Solar-Panels Strom in entlegene Regionen Afrikas und damit Zugang zu Bildung, sauberem Wasser und weiteren Ressourcen für nachhaltige Entwicklung der Regionen.	Innovation: Africa	Spezialist	Deutschland (Entwicklungsländer)

InterConnection	*InterConnection* organisiert Computer-Recycling und die Weiterleitung der aufgerüsteten Technik. Qualifizieren für eine solche Technikspende können sich einkommensschwache Einzelpersonen und Familien, die über einen Online-Shop Zugriff auf das Angebot erlangen.	InterConnection.org	Spezialist	USA
Internet Availability Center	Das *Internet Availability Center* hat in Zusammenarbeit mit sehbeeinträchtigten Jugendlichen ein Internet-Radio etabliert, das das Internet auch für sie zugänglich macht.	Internet Society	Spezialist	USA (Armenien)
Irish Free Software Organisation	Die *Irish Free Software Organisation* setzt sich für freie Software in Irland ein und wehrt sich gegen rechtliche oder politische Entwicklungen, die die Nutzung oder Entwicklung Freier Software beeinträchtigen könnten.	Irish Free Software Organisation (IFSO)	Spezialist	Irland
KidsCops&Computers	*KidsCops&Computers* gibt Kindern und Jugendlichen Zugang zu Technologie und Internet-Zugang, damit sie im mittelfristig im akademischen Wettbewerb bestehen können.	KidsCops&Computers	Spezialist	Kanada
Laptops for Refugees	*Laptops for Refugees* ist ein Projekt, mit dem die Edinborough Remakery gebrauchte IT-Geräte sammelt und recycelt, um diese Menschen mit Fluchthintergrund zur Verfügung zu stellen.	Edinborough Remakery	Pionier	Schottland
Libre Office - the Document Foundation	*LibreOffice* ist eine selbstverwaltete meritokratische Einheit, die mit der Idee einer Förderung freier Software für alle gegründet wurde. Die Initiative baut auf der Grundlage der Arbeit der OpenOffice.org-Community auf.	The Document Foundation	Spezialist	Deutschland
Non-Profit Locator	Der *Non-Profit-Locator* fördert die Wiederverwendung von Technologien durch Nonprofit-Organisationen, Schulen und öffentliche Einrichtungen über ein Online-Vermittlungstool.	National Cristina Foundation (NCF)	Spezialist	USA
One Laptop per Child	*One Laptop per Child* will jedem Kind Zugang zu Bildung verschaffen - und sieht die Vermittlung von nutzbaren Rechnern als wesentliche Voraussetzung hierfür.	One Laptop per Child	Spezialist	USA (International)

Open Data Institute	Das *Open Data Institute (ODI)* will Menschen auf der ganzen Welt vernetzen, ausrüsten und dazu inspirieren, mit Daten kreativ zu arbeiten. Ziel ist der Aufbau eines wirklichen Daten-Ökosystems.	Open Data Institute	Spezialist	Großbritannien (International)
Open Labs Hackerspace	Der *Open Labs Hackerspace* will freie Libre-Open-Source-Software, Open Data, offene Standards und Online-Datenschutz fördern und die Public Domain und alternative Lizenzen wie Copyleft stärken.	Open Lab	Spezialist	Albanien
Open Source for Good	*Open Source for Good* will Menschen zu helfen, kostenlos Code zu lernen und Codes zu teilen. Wir schaffen dies, indem wir Tausende von Videos, Artikeln und interaktiven Kodierungslektionen erstellen, die der Öffentlichkeit frei zugänglich sind.	Freecodecamp.org	Spezialist	USA (International)
Open Source Initiative	Die *Open Source Initiative* fördert und schützt den Gedanken von Open-Source-Software, -Entwicklung und -Communitys.	Open Source Initiative	Spezialist	USA
OpenNet Africa	*OpenNet Africa* widmet sich der Freiheit des Internets mit Fokus auf Afrika durch Vernetzung und Bereitstellung von / Anwartschaft für besseren Zugang zu sicheren Technologen.	Collaboration on International ICT Policy for East and Southern Africa (CIPESA)	Spezialist	Africa
PCs for People	*PCs for People* will unnützen Elektroschrott vermeiden und recycelte Technologien für Einzelpersonen und Non-Profits verfügbar machen.	PCs for People	Spezialist	USA
Project Reconnect	*Project Reconnect* stellt gemeinnützigen Organisationen, die mit Flüchtlingen arbeiten Chromebooks zur Verfügung und will damit Flüchtlingen Zugang zu Informations- und Bildungsangeboten verschaffen.	Net Hope zusammen mit Google.org	Spezialist	Deutschland
Prototype Fund	Der *Prototype Fund* fördert Public Interest Technologien und Open Source Software in Deutschland mit jeweiligem Themenschwerpunkt (aktuell 5. Förderrunde).	OKF Deutschland & BMBF	Spezialist	Deutschland

Raising the Floor	*Raising the Floor* will sicherstellen, dass vorhandene und zukünftige Technologien für all jene, die Barrieren aufgrund von Behinderung, mangelnder Alphabetisierung und durch höheres Alter sowie wirtschaftlichem Status erfahren.	Raising the Floor – International	Spezialist	Schweiz (International)
Refugees Online	*Refugees Online* ist eine private Initiative, die in Flüchtlings- und Asylbewerber-Unterkünften kostenfreien Internetzugang und Computer bereitstellen will.	Refugees Online e. V.	Spezialist	Deutschland
She Will Connect	*She Will Connect* will die digitale Kluft zwischen den Geschlechtern in Afrika halbieren. In Partnerschaft mit der Rockefeller Foundation will *She Will Connect* die durch das Programm ausgebildeten Personen mit Beschäftigungsmöglichkeiten (*Digital Jobs Africa* als Projekt der Rockefeller Foundation) verbinden.	Intel Corporation, U.S. Department of State Office of Global Women's Issues, World Pulse und UN Women, Smart Women & Rockefeller Foundation	Spezialist	Afrika (Südafrika, Kenia, Nigeria und Sambia)
Society for Free Culture and Software	Die *FFKP* schafft Plattformen, auf denen sich engagierte Akteure der Gesellschaft treffen können und das Bewusstsein für freie Kultur und freie Software in der Öffentlichkeit schüren.	Föreningen fri kultur och programvara	Spezialist	Schweden
StartHardware	Bei *StartHardware* finden Kinder und Jugendliche eine interaktive Plattform, über die sie das Programmieren von interaktiver Hardware erlernen und entdecken können.	StartHardware e. V.	Spezialist	Deutschland
Stifter-helfen.de	Das IT-Portal *Stifter-helfen* im Haus des Stiftens gGmbH vermittelt Produktspenden zu Sonderkonditionen und relevantes Know-how an Vereine, Stiftungen und andere Nonprofits.	Haus des Stiftens & Tech Soup	Spezialist	Deutschland
Tabshoura in a Box	*Tabshoura in a Box* vermittelt Mini-Computer und eine dazugehörige Plattform, die unabhängig von Internet und Strom funktionieren. Die Mini-PCs bieten einen Hotspot, an dem Schüler Computer anschließen und auf digitale Lernressourcen zugreifen können. Die Initiative ist Gewinner des EQUALS in Tech Awards	Lebanese Alternative Learning	Spezialist	Libanon
The Linux Foundation	Die *Linux Foundation* will Masseninnovation durch Open Source ermöglichen.	The Linux Foundation	Spezialist	USA

W4C (Wireless for Communities)	*W4C (Wireless for Communities)* verwendet Sichtlinienmethoden, drahtlose Technologien, kostengünstige Wi-Fi-Geräte und nicht lizenzierte Frequenzen, um in ländlichen Gegenden und in abgelegenen Gegenden Indiens drahtlose Netzwerke zu schaffen.	Internet Society & Digital Empowerment Foundation	Spezialist	Indien
WCIT Charity	*WCIT Charity* will die IT-Fähigkeiten des Unternehmens WCIT einsetzen, um andere zu fördern (z.B. durch die Ausstattung von Schulen und Unterstützung von Förderinitiativen).	WCIT Charity	Spezialist	Großbritannien
Wilhelm Tux	*Wilhelm Tux* ist eine überregionale Interessengruppe, die sich zum Ziel gesetzt hat, den Einsatz von Freier Software in der Schweiz zu fördern, insbesondere in öffentlichen Institutionen und Behörden.	Wilhelm Tux	Spezialist	Schweiz
Worldreader	*Worldreader* ist eine E-Book Lese-App, die Menschen in unterversorgten Gemeinden Zugang zu einer digitalen Bibliothek ermöglicht.	Worldreader	Spezialist	USA (International)

Digitales Gestaltungsfeld 2: Digitale Kompetenzen vermitteln

Projektname	Öffentliche Beschreibung (Quellen: Twitter, Organisations-Websites oder Wikipedia)	Träger (ggf. gleich Projekt)	Dig. Tradition des Trägers (Dig. Spezialist / Pionier)	Sitz des Trägers (Wirkungsregion)
academy.AFRICA	Mit der *academy.AFRICA* erhalten Afrikanischen Nachrichtenredaktionen Zugang zu den besten digitalen ExpertInnen und modernen Storytelling-Technologien.	Code for Africa, World Bank & Google News Lab	Spezialist	
Africa Summit for Women and Girls	Der *Africa Summit for Women and Girls* Gipfel will Partnerschaften aufbauen, Frauen dazu zu inspirieren, Technologie zu entwickeln und Verantwortung zu übernehmen sowie erfolgreiche Initiativen zu skalieren.	Youth for technology Foundation	Spezialist	International

App Camps	*App Camps* will die digitalen Kompetenzen von SchülerInnen stärken – mit kostenlosen Unterrichtsmaterialien rund um Medien, Coding & Informatik.	App Camps	Spezialist	Deutschland
BIENE [ausgesetzt]	Bis 2010 wurden jährlich die besten deutschsprachigen barrierefreien Angebote im Internet mit einer *BIENE* prämiert. BIENE steht für Barrierefreies Internet eröffnet neue Einsichten, aber auch für Kommunikation, gemeinsames Handeln und produktives Miteinander.	Stiftung Digitale Chancen & Aktion Mensch	Spezialist	Deutschland
Black Girls Code	*Black Girls Code* will junge Frauen im Alter von 7 bis 17 Jahren dazu zu bringen, Teil des Technologiemarkt zu sein, indem sie selbst den digitalen Raum als Builder + Creator gestalten.	Black Girls Code	Spezialist	USA (International)
Chaos macht Schule	Unter dem Titel *Chaos macht Schule* machen einzelne Erfa-Kreise (Erfahrungsaustauschkreise) des CCC ein eigenständiges Vortrags-, Workshop- und Schulungsangebot zu Themen wie Internetnutzung, Risiken von sozialen Netzen, Datenschutz, Urheberrecht im Netz und verwandten Themen möglich.	Chaos Computer Club (CCC)	Spezialist	Deutschland
Code + Design	*Code+Design* will Jugendliche mit den Möglichkeiten vertraut machen, damit sie mit Code und Design die Welt verändern können und auch Vorstellung über berufliche Betätigungsfelder im digitalen Raum entwickeln.	Code + Design e. V.	Spezialist	Deutschland
Code Club	*Code Club* bringt Freiwillige an Schulen oder Bibliotheken, die hier Nachhilfeklubs für Jugendliche zwischen 9 und 13 Jahren leiten, in denen ihnen Coding näher gebracht wird	Code Club + Rasperry Pi Foundation	Spezialist	International
Code Week Hamburg	Die *Code Week Hamburg* ist als Aktionswoche für Kinder & Jugendliche Teil der Code Week Deutschland und der Code Week Europe, als Initiative der Europäischen Kommission. HIer werden in Workshops und Events digitale Kompetenzen in den Fokus gestellt.	Körber-Stiftung, Hamburger Bücherhallen & viele andere Hamburger Initiativen	Pionier	Deutschland (Hamburg)

Code your life	*Code your life sagt,* dass jedes Kind programmieren lernen kann. Mädchen und Jungen erhalten Möglichkeit, neue Medien und Technologien mitzugestalten, Apps zu entwickeln und Animationen zu programmieren. Das Projekt wurde mit dem Fox Award 2018 prämiert.	21st Century Competence Center im Förderverein für Jugend und Sozialarbeit e. V. (21CCC) & Microsoft YouthSpark	Spezialist	Deutschland
Code:First Girls	*Code:First Girls* unterstützt junge Erwachsene und Frauen im erwerbsfähigen Alter bei der Entwicklung persönlicher und beruflicher digitaler Fähigkeiten. Dazu gehören technische Kenntnisse in Codierung und Programmierung sowie persönliche Fähigkeiten.	Code:First Girls	Spezialist	UK
Code4000	*Code4000* bringt Häftlingen Coding-Skills bei und verbessert somit deren Chancen auf eine Anstellung nach der Entlassung. Gleichzeitig kommen Unternehmen in Kontakt mit den Häftlingen, die ihre neu erworbenen Fähigkeiten hier später einbringen können.	Cisco Foundation	Spezialist	UK
Codedoor	*Codedoor* versteht sich als Bildungsnetzwerk, dass Menschen über Stipendien die Möglichkeit gibt, Programmieren zu lernen. In den Trainings für die StipendiatInnen arbeitet die Initiative mit einem breiten UnterstützerInnen-Netzwerk aus der Wirtschaft zusammen.	Codedoor.org e. V.	Spezialist	Deutschland
Coder Dojo Berlin	*CoderDojo Berlin* ist das lokal geführte Chapter von CoderDojo, einer globalen Bewegung von Coding-Clubs für Jugendliche, die offen sind und von jedermann besucht werden können.	Coder Dojo Foundation	Spezialist	USA (international, auch Deutschland)
Coding for tomorrow	*Coding for Tomorrow i*st ein Hub für digitale Bildung in der Vodafone Stiftung. Hier lernen SchülerInnen, Lehrkräfte und Familien den eigenständigen, kritischen und kreativen Umgang mit digitalen Technologien.	Vodafone Stiftung & Junge Tüftler gGmbH	Pionier	Deutschland
Coding Kids	*Coding Kids* ist das Magazin rund um digitale Bildung für Eltern, PädagogInnen und alle digitalen VordenkerInnen.	Coding Kids e. V.	Spezialist	Deutschland

COOK and CODE	*COOK and CODE* bereitet Programmiergrundlagen in HTML5 in Analogie zu einem Kochbuch auf, das online bestellt werden kann.	COOK and CODE	Spezialist	Deutschland (München)
D21 Digital-Index	Mit dem *D21 Digital-Index* wird der Digitalisierungsgrad der deutschen Gesellschaft regelmäßig erfasst. Dies schafft Transparenz insbesondere über Gruppen, die aktuell Digitalisierungsverlierer sind.	Initiative D21	Spezialist	Deutschland
Data Fellows-Programm	Uptake.org führt ein sechsmonatiges *Data Fellows-Programm* durch, das Datenfachleute mit gemeinnützigen Organisationen, Stiftungen und sozialen Unternehmen zusammenbringt,	Uptake.org	Spezialist	USA
Digital Ambassadors	dot will durch den effektiven Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien für Gemeinschaften und Menschen in Entwicklungsländern engagieren und über (digitale) Bildung wirtschaftliche und unternehmerische Chancen ermöglichen. Mit dem *Digital Amabassador*s Programm hat es eine intensive Förderinitiative ins Leben gerufen. dot hat einen besonderen Fokus auf Jugendliche und Frauen.	dot – Digital Opportunity Trust & Internet for All Northern Corridor initiative	Spezialist	USA (Ruanda)
Digital Jobs Africa	*Digital Jobs Africa* will Arbeitssuchenden in Afrika technische und soziale Kompetenzen vermitteln, damit sie für Unternehmen, die Talente suchen, eine attraktive Zielgruppe werden.	Rockefeller Foundation	Pionier	USA (Afrika)
Digital mobil im Alter	*Digital mobil im Alter* vermittelt in Kooperation mit sozialen Einrichtungen Tablet-PCs an ältere Menschen, um diesen Teilhabe an der digitalen Gesellschaft zu ermöglichen.	Stiftung Digitale Chancen	Spezialist	Deutschland
Digital2School	*Digital2School* will Schulen und Lehrkräfte bei der Umsetzung des digitalen Unterrichts bedarfsgerecht unterstützen und arbeitet hierzu mit Partnern aus IT/Technik, Hochschulen, Medienzentren und Bildungsmedien zusammen.	Digital2School	Spezialist	Deutschland

Digitalbus	*Digital to School* unterstützt Schulen bei den Herausforderungen des digitalen Lernens und des Kompetenzaufbaus. Der *Digitalbus* als mobiles Angebot bringt Beratung, Trainings und Workshops rund um digitale Medienbildung direkt an die Schulen vor Ort.	Digital to School	Spezialist	
Digitale Damen	*Digitale Damen* vermittelt Migrantinnen und geflüchteten Frauen in Deutschland digitale Kompetenzen und schafft ihnen damit Zugang zum digitalen Arbeitsmarkt.	ReDi School of Digital Integration	Spezialist	Deutschland
Ethik der Algorithmen	Das Projekt *Ethik der Algorithmen* will den gesellschaftspolitischen Diskurs über den Einsatz von Künstlicher Intelligenz und auch Diskussionen um den Rechtsrahmen Künstlicher Intelligenz befördern.	Bertelsmann Stiftung	Pionier	Deutschland
Frauenloop	*FrauenLoop* will die Anzahl qualifizierter Frauen in der Tech-Branche erhöhen. Hierzu schult das Projekt Frauen, die Barrieren beim Berufseinstieg oder den Wiedereinstieg in professionelle Tech-Positionen haben durch Schulungen, Karriere-Workshops und Mentoring.	Frauenloop	Spezialist	Deutschland (Berlin) und USA
Girl develop it	*Girl Develop it* will Frauen, die an Web- und Softwareentwicklung interessiert sind, in ihren digitalen Fertigkeiten schulen.	Girl develop it	Spezialist	USA
Global Digital Gender Equality Action Map	Die *Global Digital Gender Equality Action Map* zeigt, welche Initiativen aus den verschiedenen Sektoren umgesetzt werden, um Frauen mit Digitaltechnik in Kontakt zu bringen.	EQUALS	Spezialist	International
Hacker School	Bei der *Hacker School* ermöglichen es professionelle EntwicklerInnen Jugendlichen zwischen 11 und 18 Jahren, in die Welt des Programmierens hinein zuschnuppern. Hierzu werden in verschiedenen Städten Vor-Ort-Angebote gemacht.	i3 e. V.	Spezialist	Deutschland

Hour of Code	Die *Hour of Code* ist eine globale Bewegung, die Millionen von Studenten in über 180 Ländern erreicht. Jeder kann an jedem Ort eine Hour of Code-Veranstaltung organisieren oder eines der über 200 einstündigen Tutorials ausprobieren, die in mehr als 45 Sprachen verfügbar sind.	Code.org	Spezialist	USA (International)
Initiative Netzr@ife	Beim Projekt *Initiative Netzr@ife* schulen SchülerInnen SeniorInnen im aktiven Umgang mit den neuen Medien	Kreisjugendring München Süd	Spezialist	
Innova't	*Innova't* befördert Soziale Innovation, indem es ein umfassendes Curriculum anbietet.	Fundación Esplai & Praxispartner	Spezialist	Spanien
Jugaad Innovation Lab	Im *Jugaad Innovation Lab* lernen Mädchen die Welt der Elektronik und des Alltags kennen, indem sie mit Werkzeugen arbeiten und zum Beispiel Schaltungen zusammenbauen.	Feminist Approach to Technology (FAT)	Spezialist	India
Jugend Hackt	*Jugend Hackt* will programmierbegeisterte junge Menschen zwischen 12 und 18 Jahren zusammen bringen und sie gemeinsam Neues schaffen lassen.	OKF Deutschland & mediale pfade e. V.	Spezialist	Deutschland
Junge Tüftler	*Junge Tüftler* bietet einen mobilen Lernort, an dem die Initiative Kindern Fähigkeiten vermitteln, mit denen sie zu GestalterInnen der digitalen Welt werden. Hardware Hackings werden mit Creative Coding und Hintergrundwissen gemischt.	Junge Tüftler gGmbH	Spezialist	Deutschland
Khan Academy	*Khan Academy* will weltweit jedem den Zugang zu einer kostenlosen und guten Bildung anbieten, indem online Übungen, Videoanleitungen und ein personalisiertes Lerndashboard angebotet werden.	Khan Academy	Spezialist	USA (International)
Knight-Mozilla Fellowships (eingestellt)	Das *Knight-Mozilla-Stipendium* beauftragte kreative Technologen in Newsrooms, um hier an Open-Source-Tools zu arbeiten und das Web zu stärken. Bis 2016 wurden 33 StipendiatInnen bei 19 Nachrichtenorganisationen in fünf Ländern platziert.	Mozilla Foundation	Spezialist	USA

Kode with Klossy	*Kode with Klossy* bietet Mädchen in den USA in Summer Camps über Stipendien die Möglichkeit coden zu lernen.	Kode with Klossy	Spezialist	USA
Make your school	Bei *Make your School* können SchülerInnen bei Hackdays an ihrer Schule basteln und coden.	Wissenschaft im Dialog & Klaus Tschira Stiftung	Pionier	Deutschland (Berlin)
NCWIT	Das *NCWIT* will die Beteiligung von Frauen im gesamten Digitalen Ökosystem stärken und hilft über Organisationen dabei, Frauen in die Industrie zu bringen.	National Center for Women in Information Technology	Spezialist	USA
Open Roberta Coding Hub	Der *Open Roberta Coding Hub* ist Teil der Fraunhofer Roberta-Initiative »Roberta – Lernen mit Robotern«, die seit 2002 die digitale Bildung von jungen Menschen fördert; basierend auf der Programmiersprache NEPO.	Open Roberta Initiative	Spezialist	Deutschland
Pacemaker	*Pacemaker* will SchülerInnen notwendige digitale Kompetenzen vermitteln und so ihre Bildungs- und Berufschancen zu erhöhen. Hier werden Lehrkräfte bei ihrer digitalen Unterrichtsgestaltung unterstützt.	EducationY, Wikimedia und Teach First Deutschland	Pionier	Deutschland
Privacy Ethical and Social Impact Assessment (PESIA)	*Entwickler mit Ethik* will die Rechte im digitalen Zeitalter fördern und wahren und wendet sich hierzu an EntwicklerInnen, die die Folgen ihrer Entwicklungen abwägen sollen.	Open Rights Group & VIRT-EU, u. a. University of London	Spezialist	UK
Project Girl Code	*Project Girl Code* arbeitet mit Organisationen gegen Menschenhandel und mit Mädchenorganisationen zusammen, um junge Frauen auf einen Weg zu einer nachhaltigen Beschäftigung in der digitalen Wirtschaft zu bringen.			
Rail Girls Berlin	*Rail Girls Berlin* will dazu beitragen, die geschlechtsspezifische Lücke in der IT zu schließen. Das Motto ist "Make Code social":	Rails Girls Berlin	Spezialist	Deutschland (Ursprung: Finnland)
Rails Girls Summer of Code	*Rails Girls Summer of Code* ist ein globales Stipendienprogramm für Frauen und nicht-binäre Programmierer. Die Studierenden erhalten ein dreimonatiges Stipendium, um an bestehenden Open Source-Projekten zu arbeiten und ihre Fähigkeiten zu erweitern.	Travis Foundation	Spezialist	International

Samasource	*Samasource* will die weltweite Armut durch Auslagerung digitaler Arbeit an Arbeitslose in ärmeren Ländern zu reduzieren.	Samasource	Spezialist	USA
Start Coding	*Start Coding* unterstützt über alle Altersklassen dabei, coden zu lernen, um den kreativen Umgang mit Technologie zu fördern.	Start Coding e. V.	Spezialist	Deutschland
Tech Needs Girls	*Tech Needs Girls* ist ein Bewegungs- und Mentoringprogramm, um mehr Frauen und Mädchen dazu zu bringen, Technologie zu entwickeln.	Soronko Foundation	Spezialist	Ghana
Teeniors	*Teeniors* ist ein Social Business, bei dem technikaffine Teenager und junge Erwachsene gegen kleines Entgelt ihr digitales Wissen an SeniorInnen bringen.	Teeniors	Spezialist	USA
The Last Mile	*The Last Mile* (TLM) ist ein innovatives Bildungs- und Technologieausbildungsprogramm für inhaftierte Menschen in den USA.	Cisco Foundation	Spezialist	USA
We are makers	*We are makers* will "das Machen" fördern. Hierzu kommen regelmäßig MedienpädagogInnen und JugendarbeiterInnen zu einem lockeren Treffen zusammen. Von 3D-Druck, makey-makey über Drohnen, bis hin zu lasergeschnittenen werden verschiedenste DIY-Themen aufgegriffen und deren Übertragbarkeit auf die medienpädagogische Praxis erprobt.	mediale pfade e. V.	Spezialist	Deutschland
Web Accessibility Initiative (WAI)	Die *WAI* entwickelt Strategien, Richtlinien und Ressourcen, um das Internet für Menschen mit Behinderungen zugänglich zu machen.	W3C	Spezialist	International
Women’s Rights Online	*Women’s Rights Online* ist ein Online-Netzwerk, dass die Stärkung von Frauen im und durch das Internet fördert, indem es die Politik und Gesetzgebung reformiert, damit die digitale Kluft zwischen den Geschlechtern geschlossen wird.	World Wide Web Foundation	Spezialist	USA (international)

Digitales Gestaltungsfeld 3: Datenbasierte Innovation für die Gesellschaft ermöglichen

Projektname	Öffentliche Beschreibung (Quellen: Twitter, Organisations-Websites oder Wikipedia)	Träger (ggf. gleich Projekt)	Dig. Tradition des Trägers (Dig. Spezialist oder Pionier)	Sitz des Trägers (Wirkungsregion)
10 Prinzipien zum Öffnen von Regierungsinformationen	Im Projekt *Zehn Prinzipien zum Öffnen von Regierungsinformationen* wurden Kriterien erarbeitet, mit deren Hilfe beurteilt werden kann, in welchem Umfang Regierungsdaten offen und für die Öffentlichkeit zugänglich sind. Nachfolgend wurde eine Open Data-Richtlinien hieraus abgeleitet	Sunlight Foundation	Spezialist	USA (International)
abgeordnetenwatch.de	*abgeordnetenwatch.de* ist eine überparteiliche und institutionell unabhängige Internetplattform, welche die Möglichkeit eröffnet, Abgeordnete verschiedener Parlamente öffentlich zu befragen.	Parlamentwatch	Spezialist	Deutschland
aula – Schule gemeinsam gestalten	*aula – Schule gemeinsam gestalten* ist ein innovatives Beteiligungskonzept, das Schülerinnen und Schülern aktive Mitbestimmung im Schulalltag ermöglicht. Mithilfe einer Online-Plattform und didaktischer Begleitung fördert *aula* demokratische Praktiken und Kompetenzen.	politik-digital e. V.	Spezialist	Deutschland
bellincat.com	*bellingcat.com* will Investigativ-JournalistInnen zusammenbringen, die Open Source-Informationen verwenden, um über Probleme zu berichten, die bislang nicht auf der Agenda stehen. Es handelt sich um ein preisgekröntes Projekt.	Bellincat	Spezialist	International
Benetech	*Benetech* entwickelt und verbreitet Software für Communities und Organisationen, die diese Software für gemeinnützige Arbeit nutzen.	Benetch	Spezialist	USA (International)
change.org	*change.org* ist eine Online-Petitionsplattform, die neue politische Beteiligungs- und Gestaltungsmöglichkeiten schafft. Die Themen, die hier für Petitionen aufbereitet werden, sind jedoch nicht zwingend digital.	change.org	Spezialist	International

Code for Germany	Ziel von *Code for Germany* ist es, Entwicklungen im Bereich Transparenz, Open Data und Civic Tech für einzelne Städte oder auch Regionen in Deutschland zu fördern.	OKF Deutschland & Code for America	Spezialist	Deutschland
CodeBridge	*CodeBridge* nutzt Civic Tech, um Innovationen zu entwickeln und alternative Problemlösungen durch Einbindung unterschiedlichster Menschen zu fördern.	OpenUp	Spezialist	Neuseeland
Coding da Vinci	*Coding da Vinci* ist der erste deutsche Hackathon für offene Kulturdaten. Seit 2014 vernetzt *Coding da Vinci* technikaffine und kulturbegeisterte Communities mit deutschen Kulturinstitutionen, um das kreative Potential in unserem digitalen Kulturerbe weiter zu entfalten.	Wikimedia Deutschland e. V., Deutsche Digitale Bibliothek, Forschungs- und Kompetenzzentrum Digitalisierung Berlin, OKF Deutschland	Spezialist & Pionier	Deutschland
CorrelAid	*CorrelAid* will gemeinnützigen Organisationen einen Datenanalyse-Beratung ermöglichen. Hierzu vernetzt die Organisation junge und engagierte Data Scientists mit den Organisationen.	CorrelAid e. V.	Spezialist	Deutschland
Das lokal finanzierte Europa	*Das lokal finanzierte Europa* macht transparent, wie viel Budget Gemeinden seitens der EU erhalten, indem es Daten von nationalen Websiten zusammensucht.	Gefördert vom Prototype Fund	Spezialist	Deutschland (Europa)
Data Analysts for Social Good	*Data Analysts for Social Good* ermöglicht DatenanalytikerInnen, ihre Ressourcen für soziale Organisationen einzubringen. Hiermit leistet das Projekt eine Unterstützung mit Weiterbildungscharakter für die Mitarbeitenden der Nonprofits.	Data Analysts for Social Good	Spezialist	USA
Data for Good	*Data For Good* ist ein Kollektiv, dass dazu beizutragen möchte, dass Gemeinden durch Daten fundierte und bessere Entscheidungen zu treffen.	Data for Good	Spezialist	Kanada
Data Science for the Social Good Berlin	*Data Science for the Social Good Berlin (DSSG)*macht soziale Organisationen auf den Wert ihrer Daten und die Unterstützung der Data Science-Gemeinschaft aufmerksam, um aktuelle Probleme zu lösen.	Data Science for the Social Good	Spezialist	USA (International, auch in Deutschland)

DataDives	*DataDives* sind Großevents, bei denen Unternehmen mit WissenschaftlerInnen, EntwicklerInnen und DesignerInnen zusammenarbeiten, um Daten zu nutzen.	DataKind (gegründet von der Knight Foundation)	Spezialist	USA (USA & Asien)
Demokratie.io	*demokratie.io* will dazu beitragen, Digitalisierung und Demokratieförderung näher zusammenzubringen. demokratie.io will digitale Innovatoren ins Handeln bringen. Projekte fördern, Projekte begleiten und an deren Erfahrungen lernen. Dafür gibt es den Innovationswettbewerb.	Betterplace.lab	Spezialist	Deutschland
Digital-O-Mat	Der *Digital-O-Mat* orientiert sich an der Idee des Wahl-O-Mats und wird von einer Gruppe von NGOs zur Verfügung gestellt, damit sich WählerInnen die digitalpolitischen Positionen der Parteien einordnen lernen.	Bündnis Freie Bildung u. a.	Spezialist	Europe
DrivenData	*DrivenData* bringt Organisationen mit modernsten Methoden im Bereich Data Science und Crowdsourcing zusammen bei Online-Challenges, die in der Regel 2-3 Monate dauern und ein Wettbewerb um die besten Ideen entsteht (z. B. das beste statistische Modell für schwierige Vorhersageprobleme).	DrivenData	Spezialist	USA
Engine Room	*Engine Room* unterstützt soziale Organisationen beim Aufbau eines strategischen Verständnisses von Daten und Technologie und hilft diesen so, auch spezielle Projekte mit hohem Wirkungsgrad abzuschließen.	Engine Room	Spezialist	USA
Fix my Berlin	*Fix my Berlin* setzt sich dafür ein, dass Berlin attraktiv für Fahrradfahrer wird. Auf einer Open Street Map werden Planungen der Stadt transparent gemacht. Hierüber soll die Kommunikation zwischen BürgerInnen und Verwaltung befördert werden.	Gründer von Fix my Berlin (GbR)	Spezialist	Deutschland (Berlin)
Fix my Street	*Fix my Street* ermöglicht BürgerInnen das Berichten, Anzeigen oder Besprechen lokaler Probleme (wie Graffiti, illegales Müllabladen, fehlende Pflastersteine oder defekte Straßenbeleuchtung)	My Society	Spezialist	Großbritannien

Flowminder Foundation	Die *Flowminder Foundation* stellt Informationen auf Basis anonymer Mobilfunkbetreiberdaten, Satelliten- und Haushaltsumfragedaten an, die frei genutzt werden können.	Flowminder Foundation	Spezialist	Schweden (International)
Follow the Grant	Transparenz über Förderung von Medizinern & Forschern durch Unternehmen		Spezialist	
Frag den Staat	*Frag den Statt* will Personen zu ihrem Recht auf Informationen der öffentlichen Hand zu verhelfen. Über das gemeinnützige Portal können BürgerInnen ihre Fragen an Behörden in Deutschland und Anfragen nach Informationen und Dokumenten organisieren.	OKF Deutschland	Spezialist	Deutschland
GentriMap	Mit der *GentriMap* wollen wir die die sozial-ökonomischen Strukturen der Gentrifizierung sichtbar und verständlich machen. Die wirtschaftlichen und sozialen Indikatoren, die die Prozesse der Gentrifizierung beschreiben, verbergen sich in schwer zugänglichen, inkonsistenten Datensätzen.	Gefördert vom Prototype Fund	Spezialist	Deutschland
Global Open Data Index	Der *Global Open Data Index* bietet die umfassendste Momentaufnahme zum Stand der Veröffentlichung offener Regierungsdaten	OKF International	Spezialist	International
GrantNav	*GrantNav* ermöglicht die Suche, Erkundung und den Download von Förderdaten in UK von Geldgebern, die offene Daten im 360Giving Standard veröffentlichen.	360 Giving	Spezialist	Großbritannien
Helping.Org's Guide to Technology Funding [eingestellt]	-/-	AOL Foundation	Spezialist	USA
Humanprogress.org	*Humanprogress.org* führt eine empirische Datenbank, die aus zuverlässigen Quellen zusammengetragen wurde, um weltweite langfristige Trends zu betrachten. Die Datenressource ist frei verfügbar.	Cato Institute	Spezialist	USA (International)

Ideation & Prototyping Lab (Berliner Badestellen / kita-suche.berlin)	Die Kita-Suche ist ein Projekt des *Ideation & Prototyping Lab,* in dem digitale Tools und Anwendungen entwickelt werden, die in erster Linie den BürgerInnen der Stadt Berlin zugutekommen. Die Kita-Suche soll Eltern bei der Suche der passenden Kita unterstützen. Durch Beispiele wie dieses versucht das Lab den Mehrwert von offenen Daten für Bürger*innen und Verwaltung zu unterstreichen.	Technologiestiftung Berlin	Spezialist	Deutschland
JedeSchule.de	*JedeSchule.de* informiert über alle allgemeinbildenden Schulen Deutschlands und stellt detaillierte Informationen über Aktivitäten, Förderangebote und Partner der Schulen in Berlin und Sachsen dar.	OKF Deutschland zusammen mit Bildungscent e. V. und Datenschule	Spezialist	Deutschland (Fokus Berlin & Sachsen)
JuniorLab Berlin	Im *JuniorLab* können Mädchen und Jungen in den Ferien lernen, ihre kreativen Ideen mit Hilfe von moderner Technologie, Hardware und Software in die Tat umzusetzen.	JuniorLab Berlin	Spezialist	Deutschland
Klickwinkel	*Klickwinkel* ist ein Videowettbewerb, bei dem Jugendliche darin bestärkt werden, digitale Medien aktiv zu gestalten & zu einer starken Demokratie beizutragen.	Vodafone Stiftung & Teach First Deutschland	Pionier	Deutschland
KoBo Toolbox	*KoBo Toolbox* wurde entwickelt von der Harvard Humanitarian Initiative. Es handelt sich um eine Open-Source-Suite von Tools zur Datenerfassung und -analyse für humanitäre Notfälle.	KoBo Toolbox	Pionier	USA
kulturBdigital – Digitale Entwicklung des Kulturbereichs Berlin	Durch Recherche und Bestandsanalysen wird bei *kulturBdigital* erfasst, wo die landes- und bezirksgeförderten Einrichtungen und die Akteure aus der freien Szene stehen, welche Aktivitäten, Projekte, Angebote und Veranstaltungen es schon gibt und welche digitalen Tools bereits eingesetzt werden.	Technologiestiftung Berlin zusammen mit dem Berliner Senat	Spezialist	Deutschland (Berlin)
Liquid democracy	*Liquid Democracy* entwickelt Open-Source-Software, die die Vielfalt von Beteiligungsprozessen abbildet.	Liquid Democracy	Spezialist	Deutschland

Luftdaten.info	*Luftdaten.info* sammelt über Messwerte Informationen dazu, welche Auswirkungen Verkehrsaufkommen (zunächst in Stuttgart) auf unsere Luft hat und wie hoch die Belastung durch Feinstaub und Stickoxide in Wohngebieten ist. Jede/r kann einen Sensor bauen und Messwerte beisteuern.	OK Lab (Code for Germany)	Spezialist	Deutschland (International)
metacollect - Open Data Initiative [eingestellt]	*metacollect* erfasste, analysierte und veröffentlichte Daten über soziale Projekte, um engagierte Akteure zu vernetzen sowie Austausch und Zusammenarbeit zu ermöglichen.	OK Lab (Code for Germany)	Spezialist	Deutschland
Offener Haushalt	Transparenz über Haushalte und Ausgaben von Kommunen, Ländern und Bund!	OKF Deutschland e. V.	Spezialist	Deutschland
Open Cities Programm	Das *Open Cities-Programm* will eine neue, demokratischere Open-Infrastruktur in US-Städten schaffen. Dies passiert in enger Zusammenarbeit mit Stadtverwaltungen und ihren BewohnerInnen. Dies soll Gemeindemitgliedern ermöglichen, eine zentrale Rolle bei der Gestaltung der Zukunft der Städte zu spielen.	Sunlight Foundation	Spezialist	USA
Open Data Barometer (ODB)	Das *Open Data Barometer (ODB)* will die wahre Verbreitung und Wirkung von Open Data-Initiativen auf der ganzen Welt darstellen. Es analysiert globale Trends und stellt vergleichende Daten zu Regierungen und Regionen mithilfe einer detaillierten Methodik bereit.	World Wide Web Foundation & Omydar Foundation	Spezialist	USA (International)
Open Data Institute	Das *Open Data Institute* arbeitet mit Unternehmen und Regierungen zusammen, um ein offenes, vertrauenswürdiges Daten-Ökosystem aufzubauen, in dem Menschen mithilfe von Daten bessere Entscheidungen treffen können. Unter anderem werden Tools zur Nutzung zur Verfügung gestellt.	Open Data Institute	Spezialist	USA (International)
Open Data Lab	Die *Open Data Labs* versetzen Menschen und Organisationen in die Lage, eigene Initiativen für Open Data zu betreiben, die zu sozialem Nutzen führen. Wissen und Erkenntnisse aus diesen Prozessen werden geteilt.	World Wide Web Foundation	Spezialist	Indonesien

Open Philanthropy Project	Das *Open Philanthropy Project* identifiziert herausragende Spendenmöglichkeiten, vergibt Zuschüsse, verfolgt die Ergebnisse und veröffentlicht unsere Ergebnisse.	Open Philanthropy, vormals Givewell	Spezialist	USA (International)
Open Science School	Die *Open Science School* arbeitet mit Schulen, Lehrkräften, DesignerInnen und allen möglichen Geeks zusammen, um gemeinsame Quellen für Open Source, kreative Workshops, Klassen oder Hardware zu entwickeln. Überprüfen Sie unsere Projekte und treten Sie unserer Community bei!	Open Science School	Spezialist	Frankreich (Paris)
Open Spending	Ermöglicht die Veröffentlichung von Finanzdaten aller niederländischen regionalen und lokalen Regierungen.	Open State Foundation	Spezialist	Niederlande
Open Tech School	*OpenTechSchool* will durch inklusive Code-Learning-Veranstaltungen mit echten Menschen (Technikinteressierte aller Altersgruppen, Geschlechter, Hintergründe und Erfahrungsstufen), um originelles Unterrichtsmaterial unter der offenen Creative Commons License zu erstellen.	OpenTechSchool e. V.	Spezialist	Deutschland (International)
OpenSpending	*OpenSpending* ist eine kostenlose, offene und globale Plattform zur Suche, Visualisierung und Analyse von Haushaltsdaten in der Öffentlichkeit.	OKF Deutschland	Spezialist	Deutschland (Europa)
OpenStreetMap	*OpenStreetMap* will eine freie Weltkarte erschaffen und sammelt hierzu weltweit Daten über Straßen, Eisenbahnen, Flüsse, Wälder, Häuser und alles andere, was gemeinhin auf Karten zu sehen ist. Die OpenStreetMap-Daten darf jede/r lizenzkostenfrei einsetzen und beliebig weiterverarbeiten.	OpenStreetMap Foundation	Spezialist	Deutschland (International)
OpenUP [eingestell]	*openUP* will Lehrende an Schulen, Universitäten und Hochschulen zur Nutzung und zur Veröffentlichung von Open Educational Resources (OER) anregen.	ILIAS open source e-Learning e. V. & lernmodule.net gGmbH	Spezialist	Neuseeland

Prototype Fund	Beim *Prototype Fund* können Einzelpersonen und kleine Teams Förderung für die Erprobung von Ideen und Entwicklung von Open-Source-Tools und Anwendungen in den Bereichen Civic Tech, Data Literacy, IT-Sicherheit und Software–Infrastruktur erhalten.	Förderprogramm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), das von der Open Knowledge Foundation Deutschland betreut und ausgewertet wird.	Spezialist	Deutschland
School of Data	Die *School of Data* ist ein Netzwerk von Einzelpersonen und Organisationen, die zivilgesellschaftliche Organisationen, JournalistInnen und BürgerInnen befähigen, Daten effektiv zu nutzen.	School of Data	Spezialist	USA
Scientific Research Publishing (SCRIP)	*Scientific Research Publishing (SCIRP)* ist einer der größten Herausgeber von Open Access-Zeitschriften. Zurzeit werden mehr als 200 online begutachtete Open Access-Zeitschriften veröffentlicht, die ein breites Spektrum wissenschaftlicher Disziplinen abdecken.	Scientific Research Publishing (SCRIP)	Spezialist	USA (international)
Share Lab	Das Share Lab ist ein Forschungsteam aus Serbien, das eine Forschungs- und Datenübersicht anstrebt, mittels derer verschiedene Aspekte zu Technologie und Gesellschaft in "Expeditionen" angegangen werden. Das Team betreibt "Data Harvesting".	Share Foundation	Spezialist	Serbien
Subsidystories.eu	*Subsidystories.eu* ist ein Tool, mit dem BenutzerInnen Subventionsdaten in der gesamten Europäischen Union visualisieren, analysieren, um die Transparenz und Rechenschaftspflicht in Europa zu erhöhen.	OKF Deutschland & OK Labs	Spezialist	Deutschland (Europa)
Syrian Archive	*Syrian Archive* ist eine Open Source-Plattform, die visuelle Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen in Syrien sammelt, kuratiert, überprüft, aufbewahrt - und letztlich gerne für Prozessführungen bereit hält.	Syrian Archive	Spezialist	Deutschland (International)
Technology Grant Funders	*Technology Grant Funders* bietet einen Überblick über digitale Förderprojekte und Förderer.	Fresh Water	Pionier	USA

The Story Hunt: Uncover the EU	*The Story Hunt: Uncover the EU* ist ein Programm verschiedener Projekte der Open Knowledge Foundation Deutschland. Gemeinsam mit JournalistInnen, AnalystInnen, gemeinnützigen Organisationen, EntwicklerInnen und DesignerInnen sollen die Geschichten hinter Finanzdaten erzählt werden.	OKF Deutschland	Spezialist	Deutschland (International)
Tidepool	Die kostenlose Software von *Tidepool* zieht Daten von Diabetesgeräten und stellt sie anonymisiert der Forschung zur Verfügung.	Tidepool	Spezialist	International
Wahlsalons	In den *Wahlsalons* werden in Teams nützliche und informative Tools rund um die Wahl entwickelt und Offene Wahldaten verarbeitet.	OK Lab (Code for Germany)	Spezialist	Deutschland
Wheelmap.org	*Wheelmap.org* basiert auf *OpenStreetMap* (siehe oben) und erlaubt BürgerInnen über Crowdsourcing rollstuhlgerechte (barrierearme) Orte zu markieren - weltweit und kostenlos.	Sozialhelden e. V.	Pionier	Deutschland (International)
Where Does My Money Go?	*Where Does My Money Go?* zielt darauf ab, Transparenz und Bürgerengagement durch Analyse und Visualisierung von Informationen über die öffentlichen Ausgaben in Großbritannien zu fördern.	OKF International	Spezialist	Großbritannien
Wikidata	*Wikidata* ist ein zentraler Speicher für die Daten der Wikimedia-Schwesterprojekte, darunter Wikipedia, Wikivoyage, Wikisource und andere. Die Basis kann aber auch für andere Websites und Dienste, genutzt werden, da der Inhalt unter einer kostenlosen Lizenz zur Verfügung steht, der mit anderen offenen Datensätzen verknüpft werden kann.	Wikimedia Foundation	Spezialist	USA (International)
Wikimedia Game Jam	Der *Game Jam* ist ein Hackathon, bei dem 100 EntwicklerInnen in kleinen Gruppen einen Prototypen für ein Spiel erstellen. Dafür haben sie 24 Stunden Zeit.	Wikimedia Deutschland zusammen mit Computerspielemuseum Berlin und Cologne Game Lab	Spezialist	Deutschland

Wikipedia	*Wikipedia* ist eine kostenlose und werbefreie Online-Enzyklopädie, die von Freiwilligen auf der ganzen Welt erstellt und bearbeitet und von der Wikimedia Foundation gehostet wird.	Wikimedia Foundation	Spezialist	USA (International)
Zugang gestalten - Mehr Verantwortung für das kulturelle Erbe	*Zugang gestalten* ist eine Internationale Konferenzreihe auf der der Zugang zum kulturellen Erbe durch Digitalisierung gedacht wird. Teilnehmende sind insb. Bibliotheken, Archive und Museen.	iRights e. V.	Spezialist	Deutschland

Digitales Gestaltungsfeld 4: Schutz der Persönlichkeit im Digitalen Raum gewährleisten

Projektname	Öffentliche Beschreibung (Quellen: Twitter, Organisations-Websites oder Wikipedia)	Träger (ggf. gleich Projekt)	Dig. Tradition des Trägers (Dig. Spezialist oder Pionier)	Sitz des Trägers (Wirkungsregion)
#hatebreach	*#hatebreach* klärt über Hate Speech auf – im Netz und an Schulen. Das Projekt arbeitet mit Counter Speech und kommuniziert mit jenen, die sich übergriffig äußerten. Sie werden eingeladen, wieder sachlich mitzureden.	Die Kopiloten e. V. gemeinsam.politisch.bilden	Pionier	Deutschland
#nichtegal	*#NichtEgal* ist eine übergreifende Gemeinschaft-Initiative, die für ein gutes Miteinander auf YouTube und darüber hinaus eintritt.	YouTube, Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter (FSM e. V.), klicksafe, medienblau & Digitale Helden	Spezialist	Deutschland
Algorithm Tips	*AlgorithmTips.org* ist ein Projekt des Computational Journalism Lab an der Northwestern University. Es schafft Transparenz dazu, wo die öffentliche Hand auf Basis von Algorithmen agiert.	Computational Journalism Lab (Northwestern University)	Spezialist	USA (International)
Be Strong Online	*Be Strong Online* ist ein digitales Resilienzprogramm für junge Leute von The Diana Award Anti-Mobbing-Kampagne und Vodafone. Das *Be Strong Online* Ambassadors-Programm besteht aus zehn Online-Lernmodulen zu Cybermobbing,	The Diana Award & Vodafone	Spezialist	Großbritannien

	kritischem Denken, digitalem Fußabdruck, Selfies, Spielen und sozialen Medien sowie einer Reihe von Schulungsveranstaltungen.			
BigBrotherAwards	Die *BigBrotherAward*s werden als ‚Oscars für Überwachung' (Le Monde) benannt und zeichnet Datensünder aus. Eine Jury aus prominenten BürgerrechtlerInnen verleiht jährlich diesen Datenschutz-Negativpreis an Firmen, Organisationen und PolitikerInnen.	Digitalcourage e. V. und andere	Spezialist	Deutschland (International)
BILDblog	*BILDblog* ist ein unabhängiges, journalistisches Internetangebot, das sich seit Juni 2004 kritisch mit der deutschsprachigen Presselandschaft auseinandersetzt — zunächst nur mit „Bild", „Bild am Sonntag" und Bild.de, seit Mai 2009 auch mit anderen Medien.	Private Initiative ohne Rechtsform	Spezialist	Deutschland
Bündnis gegen Cybermobbing	Das *Bündnis gegen Cybermobbing* will Jugendliche und Erwachsene im Umgang und der Nutzung von sozialen Netzwerken sensibilisieren und ihnen helfen, wenn im Netz angegangen werden.	Bündnis gegen Cybermobbing e. V.	Spezialist	Deutschland
CDT – Center for Democracy & Technology	*CDT* setzt sich dafür ein, das Internet für NutzerInnen zu gestalten und die Meinungsfreiheit zu fördern, indem sie Gesetze, Unternehmensrichtlinien und Tools zum Schutz der Privatsphäre von InternetnutzerInnen unterstützen und sich für eine stärkere rechtliche Kontrolle der staatlichen Überwachung einsetzen.	CDT – Center for Democracy & Technology	Spezialist	International

Charta der Digitalen Grundrechte der Europäischen Union	Die *Charta der Digitalen Grundrechte der Europäischen Union* (kurz auch: Digitalcharta) ist eine Initiative von NetzaktivistInnen, PolitikerInnen WissenschaftlerInnen SchriftstellerInnen, JournalistInnen und BürgerrechtlerInnen unter dem Dach der ZEIT-Stiftung, die eine allgemeine und rechtlich verbindliche schriftliche Niederlegung von Grundrechten in der digitalen Welt auf europäischer Ebene fordern. Die Charta wird zur öffentlichen Diskussion gestellt und hierauf hin geprüft und überarbeitet.	Bucerius Lab der ZEIT-Stiftung	Pionier	Deutschland (Europa)
Childnet Digital Leaders Program	Das *Childnet Digital Leaders Program* ist ein von SchülerInnen geleitetes Online-Sicherheitsprogramm, das allen britischen Schulen offen steht.	Childnet	Spezialist	Großbritannien
Common Sense	*Common Sense* will Kindern helfen, gesund in einer Welt voller Medien und Technologien aufzuwachsen, indem sie Eltern, Lehrkräfte und politische EntscheidungsträgerInnen unparteiische Informationen, zuverlässige Beratung und innovative Instrumente zur Verfügung stellet.	Common Sense	Spezialist	USA
DAS NETTZ	*DAS NETTZ* fungiert als zivilgesellschaftliche Vernetzungsstelle für Organisationen, die sich gegen Hass im Netz und für eine positive Debattenkultur im Internet engagieren.	betterplace lab	Spezialist	Deutschland
Data for Good Foundation	Die *Data for Good Foundation* baut eine Datenbasis zu einem öffentliches Gesundheitsprojekt auf, das BürgerInnen zu freiwilligen Datenspenden konform mit Datenschutzbelangen animiert.	Data for Good Foundation	Spezialist	Dänemark
DATA RUN	Das Alternative Reality Game *DATA RUN* bietet einen spielerischen Zugang zum Thema Überwachung und Datenschutz.	Medienanstalt Berlin Brandenburg und der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin und mediale pfade e. V.	Spezialist	Deutschland

Debate//de:hate	Das Projekt *debate* stärkt eine demokratische Debattenkultur im Internet, insb. mit Fokus auf das Thema Rechtsextremismus.	Amadeu Antonio Stiftung	Pionier	Deutschland
Deine Daten Deine Rechte	*Deine Daten Deine Rechte* ist das Informationsportal für VerbraucherInnen zum neuen EU-Datenschutzrecht.	Digitale Gesellschaft	Spezialist	Deutschland
Democratic Meme Factory	Die *Democratic Meme Factory* greift in Workshops und sozialen Medien Hasskommentare, rechtspopulistische Erzählungen, verzerrte und falsche Nachrichten sowie auch vorurteilsgeladene Bilder, Videos, Musik usw. auf und beantwortet diese mit Democratic Memes*.	La Red e. V.	Spezialist	Deutschland
Digital Security Exchange	*Digital Security Exchange* bietet eine kostenlose Sicherheitsbewertung von Organisationen und ermöglicht die Verbindung zu Cyber Security ExpertInnen aus dem Netzwerk.	Digital Security Exchange	Spezialist	USA
Digital Security Helpline	Die *Digital Security Helpline* schützt Einzelpersonen und Organisationen auf der ganzen Welt online. Organisationen werden dabei unterstützt, Ihre digitalen Sicherheitspraktiken zu verbessern, um prophylaktisch oder akut zu wirken.	Access Now	Spezialist	USA (International)
Digitale Helden	*Digitale Helden* bildet Lehrkräfte und SchülerInnen aus, die jüngere SchülerInnen beim Umgang mit persönlichen Daten im Internet, sozialen Netzwerken und bei der Prävention von Cybermobbing beraten.	Digitale Helden e. V.	Spezialist	Deutschland
Digitale Nachbarschaft (DiNa)	*Digitale Nachbarschaft* (DiNa) will Ehrenamtliche, Vereinsmitglieder und BürgerInnen im sicheren Umgang mit dem Internet und IT-Sicherheit sensibilisieren, trainieren und sie befähigen, ihr Wissen an andere weiterzugeben: ob Datensicherheit, verschlüsselte Kommunikation, sicheres Einkaufen und Bezahlen im Internet oder ein souveräner Umgang mit sozialen Medien.	Deutschland sicher im Netz e. V.	Spezialist	Deutschland

Digitale Selbstverteidigung	*Digitale Selbstverteidigung* ist eine Arbeitsgruppe von Digitalcourage, die Informationen zum Schutz gegen Angriffe im Netz aufbereitet und kostenfrei zur Verfügung stellt.	Digitalcourage e. V.	Spezialist	Deutschland
DVD – Deutsche Vereinigung für Datenschutz (Deutschland)	Die *DVD* ist eine unabhängige Bürgerrechtsvereinigung, die sich für Datenschutzbelange in Deutschland und Europa einsetzt.	DVD – Deutsche Vereinigung für Datenschutz (Deutschland)	Spezialist	Deutschland (Europa)
European Digital Rights (EDRi)	*European Digital Rights (EDRi) i*st eine Vereinigung von Zivilgesellschafts- und Menschenrechtsorganisationen aus ganz Europa, die Rechte und Freiheiten im digitalen Umfeld verteidigt. Die wichtigsten Prioritäten von EDRi sind aktuell Datenschutz, Überwachung, Netzneutralität und Urheberrechtsreform.	European Digital Rights	Spezialist	Europa
Fearless Democracy	Bei *Fearless Democracy* engagieren sich junge Menschen mit Medienhintergrund gegen Hate Speech und Populismus, indem sie aufklären, Unterstützungsangebote machen und das Thema auf die Agenda bringen.	Fearless Democracy e. V.	Spezialist	Deutschland
Förderung von Digitalinitiativen	Die *DATEV-Stiftung Zukunft f*ördert sichere Digitalinitiativen, den steuerberatenden Beruf und das Genossenschaftswesen.	DATEV-Stiftung Zukunft	Spezialist	Deutschland
Förderverein InformationsTechnik Und Gesellschaft	Der *Förderverein InformationsTechnik Und Gesellschaft (FITUG)* setzt sich ein für die Wahrung der Menschenrechte und Verbraucherschutz, für die Aufklärung zu Risiken in der Nutzung bestimmter Technik und die Förderung der Integration neuer Medien.	Förderverein InformationsTechnik Und Gesellschaft	Spezialist	Deutschland

Forum InformatikerInnen für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung (FIfF)	Das *Forum InformatikerInnen für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung (FIfF)* engagiert sich dafür, dass Informationstechnik im Dienst einer lebenswerten Welt steht, indem es die Öffentlichkeit vor Entwicklungen im Fachgebiet informiert, die als schädlich eingeschätzt werden; indem sie gegen den Einsatz der Informationstechnik zur Kontrolle und Überwachung eintreten u. v. m.	Forum InformatikerInnen für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung	Spezialist	Deutschland
FragFinn.de	*fragFINN* bietet einen geschützten Surfraum, der speziell für Kinder von 6 bis 12 Jahren geschaffen wurde. Mit der Suchmaschine für Kinder auf fragFINN.de (www.fragfinn.de) und der zugehörigen Browser-App werden nur kindgeeignete, von Medienpädagogen redaktionell geprüfte Internetseiten gefunden.	FragFinn e. V,	Spezialist	Deutschland
Game Jam	Der *Game Jam* will die Entwicklung von News Games und Spielen zur Vermittlung von Nachrichtenkompetenz insbesondere für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen befördern.	Stiftung Digitale Spielekultur e. V. in Kooperation mit Games Academy & Maschinen-Mensch	Spezialist	Deutschland
Gapminder	*Gapminder* ist ein "Fact Tank", kein Think Tank. Gapminder bekämpft Missverständnisse über die globale Entwicklung. Gapminder produziert kostenlose Unterrichtsressourcen, die die Welt anhand zuverlässiger Statistiken verständlich machen.	Gapminder Foundation	Spezialist	Schweden (International)
Gesellschaft für Datenschutz und Datensicherheit e. V. (GDD)	Die *Gesellschaft für Datenschutz und Datensicherheit e. V. (GDD)* tritt als gemeinnütziger Verein für einen sinnvollen, vertretbaren und technisch realisierbaren Datenschutz ein. Sie will die Daten verarbeitenden Stellen bei der Lösung und Umsetzung der mit Datenschutz und -sicherheit verbundenen Anforderungen unterstützen.	Gesellschaft für Datenschutz und Datensicherheit e. V. (GDD)	Spezialist	Deutschland

Gesellschaft für Freiheitsrechte	Die *Gesellschaft für Freiheitsrechte e. V.* ist die Rechtsschutzversicherung unseres Grundgesetzes, die mit rechtlichen Mitteln für Grund-, Freiheits- und Menschenrechte eintritt - mit starkem Fokus auf digitale Themen.	Gesellschaft für Freiheitsrechte e. V.	Pionier	Deutschland (International)
Guidelight	*Guidelight* ermöglicht es, Dokumente zu generieren, mit denen die Verwertung persönlicher Daten bei Websitebetreibern erfragt werden kann.	Förderprojekt aus dem Prototype Fund	Spezialist	Deutschland
HateAid	*HateAid* ist erste Anlaufstelle in Deutschland zur Vernetzung von Menschen, die politisch mit digitalen Hasswellen angegriffen werden.	Fearless Democracy e. V. & Robert Bosch Stiftung	Spezialist	Deutschland
iKeepSafe	Die Internet Keep Safe Coalition (*iKeepSafe*) zertifiziert digitale Produkte, die den Anforderungen des Bundes und der Bundesstaaten beim Umgang mit geschützten persönlichen Daten entsprechen.	iKeepSafe	Spezialist	USA (International)
Internet Health Report	Die Mozilla Foundation will sicherstellen, dass das Internet eine globale öffentliche Ressource ist, die für alle offen zugänglich ist. Mit dem *Internet Health Report* will die Stiftung aufzeigen, unter welchen Bedingungen, das Internet "gesund" genutzt werden kann.	Mozilla Foundation	Spezialist	USA (International)
Internet Matters	*Internet Matters* befähigt Eltern und Lehkräfte in Großbritannien dazu, sichere und fundierte Entscheidungen über die Online-Sicherheit ihrer Kinder zu treffen.	Internet Matters	Spezialist	Großbritannien
Juuuport	*Juuuport* engagiert sich im Peer-to-Peer Mentoring (Jugendliche helfen Jugendlichen) gegen Cybermobbing und für mehr Respekt im Netz.	Juuuport e. V.	Spezialist	Deutschland
Klimafakten	Die Initiative *Klimafakten* überprüft Informationen zum Klimawandel und Klimaschutz und bereitet diese als Gesprächsgrundlage auf. Sie versteht sich als Informationsportal für faktenbasierte Diskussion zum Thema.	Smart Energy for Europe Platform (SEFEP) gGmbH	Spezialist	Deutschland, Österreich, Schweiz

Lightbeam	*Lightbeam* für Firefox ist ein Add-On, das Benutzer über den Schutz der Privatsphäre im Web aufklären soll, indem eine interaktive Visualisierung der von Drittanbietern geladenen Websites in Echtzeit erstellt wird.	Förderprojekt aus dem Prototype Fund	Spezialist	Deutschland (International)
LOVE-Storm	*LOVE-Storm* bietet eine Trainings- und Aktionsplattform gegen Hass im Netz, über die zum Beispiel Gegenrede online trainiert und Hasskommentare gemeldet werden können.	Bund für Soziale Verteidigung e. V.	Pionier	Deutschland
mimikama	*mimikama* ist eine internationale Anlaufstelle zur Aufklärung über Internetbetrug, Falschmeldungen sowie Computersicherheit mit Fokus auf Social Media.	mimikama – Verein zur Aufklärung über Internetmissbrauch	Spezialist	Österreich
Mobilsicher	*Mobilsicher* ist ein Infoportal für BürgerInnen, die sich zu sicheren Einstellungen bei Smartphones und Tablets informieren können.	iRights e. V.	Spezialist	Deutschland
Netsafe NZ	*Netsafe* ist eine unabhängige, gemeinnützige Online-Sicherheitsorganisation, die mit einem technologie-positiven Ansatz Informationen, Beratung und Unterstützung für alle Arten von Online-Sicherheitsthemen bietet.	Netsafe NZ	Spezialist	Neuseeland
Open Global Rights (OGR)	Die O*pen Rights Group (OGR)* arbeitet mit Fachleuten aus einer Vielzahl von Bereichen zusammen - von Journalismus über Design zu Technologie -, um neue Formate für den Austausch von Ideen und Praktiken im Bereich der Menschenrechte zu entwickeln.	Open Global Rights (OGR)	Pionier	USA
Open Rights Group (ORG)	Die *Open Rights Group* ist eine digitale Kampagnenorganisation, die die Rechte auf Privatsphäre und freie Meinungsäußerung im Internet schützt.	Open Rights Group	Spezialist	Großbritannien
OpenSchufa	Über Crowd-Sourcing will *OpenSchufa* verstehen lernen, nach welchen Kriterien der Schufa-Score entscheidet.	AlgorithmWatch & Open Knowledge Foundation	Spezialist	Deutschland

Price by ZIP Challenge	Das Projekt *Price by ZIP-Challenge* sammelt über Crowdsourcing Informationen zu Websites, die verdeckte Preisdiskriminierung (dieselben Dienste zu unterschiedlichen Preisen) basierend auf dem geografischen Standort einer Person betreiben.	Technology Science	Spezialist	USA
Privacy International	*Privacy International* will weitreichende staatliche und unternehmensübergreifende Überwachung ausbremsen, so dass Menschen durch mehr Privatsphäre mehr Sicherheit und Freiheit (im Netz) erlangen.	Privacy International	Spezialist	Großbritannien
Safe Online, Safe On Land	Das Projekt *Safe Online, Safe On Land* fördert die sichere Nutzung des Internets und Praktiken bei Kindern in Kenia.	MediaNet Works & Internet Society Kenya Chapter	Spezialist	USA (Kenia)
Safely Online	*Safely Online* umfasst Tools und Schulungen, die Eltern über den sicheren Umgang mit neuen Medien aufklären und ihre Kinder vor schädlichem digitalem Verhalten schützen. Das Programm richtet sich insbesondere an sozial benachteiligte Eltern.	Safely Online	Spezialist	USA
SAFETAG	*SAFETAG* ist ein professionelles Audit-Framework, das traditionelle Risikobewertungsmethoden für kleinere, gemeinnützige Organisationen mit Sitz in den Entwicklungsländern anpasst.	SAFETAG	Spezialist	USA (Entwicklungsländer)
SecureDrop	*SecureDrop* ist ein Open-Source-System für Whistleblower, das Medienunternehmen installieren können, um Dokumente aus anonymen Quellen sicher anzunehmen.	Freedom of the Press Foundation (vormals: SecureDrop)	Spezialist	USA
Security in a Box	*Security in a Box* gibt Schritt für Schritt Anleitungen zu digitalen Sicherheitstools für verschiedene Betriebssysteme.	Tactical Technology Collective & Front Line Defenders	Spezialist	International
Smarte Bürger	Mit der Kampagne *Smarte Bürger* werden BürgerInnen darüber informiert, was mit ihren Daten im Internet passiert.	u. a. Technologiestiftung Berlin, OKF Deutschland	Spezialist	Deutschland

Stiftung bridge	Die *Stiftung bridge* konzentriert sich auf einen konkretes gesellschaftliches Thema: die Bürgerrechte in der digitalen Gesellschaft. Die *Stiftung bridge* will soziale Bewegungen unterstützen, die zu Themenschwerpunkten im Zuge der informationellen Selbstbestimmung arbeiten.	Stiftung bridge in der Bewegungsstiftung	Pionier	Deutschland
Stimmtdas.org	*Stimmtdas.org* ist ein nicht-kommerzielles, überparteiliches Faktencheckportal.	Stimmtdas e. V.	Spezialist	Deutschland
Surfer haben Rechte [Projekt eingestellt]	Über *Surfer haben Rechte* klären die Verbraucherschutzzentren VerbraucherInnen auf und setzt sich gegen Rechts- und Datenmissbräuche in der digitalen Welt ein. Das Portal wird seit 2015 jedoch nicht mehr aktualisiert.	Verbraucherschutzzentrale	Pionier	Deutschland
Surveillance Self-Defense (SSD)	*Surveillance Self-Defense (SSD)* ist ein Leitfaden zum Schutz vor elektronischer Überwachung. Der Leitfaden deckt Aspekte für Menschen mit geringen und höheren technischen Kenntnissen ab.	Electronic Frontier Foundation	Spezialist	USA
The Tor Project	*The Tor Project* setzt sich für Menschenrechte ein und verteidigt die Privatsphäre von BürgerInnen online durch freie Software und offene Netzwerke. Hier werden Verbindungsdaten anonymisiert.	The Tor Project	Spezialist	International
tracemap	*TraceMap* ist ein Open-Source-Webtool, mit dem die Verbreitung eines Tweets visualisiert, seine Vertrauenswürdigkeit analysiert und mit anderen gegen Falschinformationen vorgegangen werden kann.	Tracemap gUG	Spezialist	Deutschland
Umbrella	*Umbrella* ist das einzige Sicherheitshandbuch, das in einer kostenlosen Open-Source-App verfügbar ist. Hier finden sind aktuelle und geprüfte Informationen.	Security First	Spezialist	Großbritannien
Verbraucherscoring in der Digitalen Welt	Das *Verbraucherscoring in der Digitalen Welt* ist ein Gutachten zu Regulierungsmöglichkeiten von	Gesellschaft für Informatik e. V. (GI)	Spezialist	Deutschland

	diskriminierenden algorithmischen Entscheidungen.			
WikiLeaks	*WikiLeaks* ist eine Enthüllungsplattform, auf der Dokumente anonym veröffentlicht werden (Whistleblowing), die durch Geheimhaltung als Verschlusssache, Vertraulichkeit, Zensur oder auf sonstige Weise in ihrer Zugänglichkeit beschränkt sind. Das Projekt setzt dabei ein grundsätzliches öffentliches Interesse an den Informationen voraus.	WikiLeaks	Spezialist	International
WikiTribune	*WikiTribune* ist eine Nachrichtenplattform, die über Freiwillige neutrale, sachliche und qualitativ hochwertige Nachrichten macht. Die WikiTribune-Community will Artikel mit Transparenz und Verantwortlichkeit erstellen.	WikiTribune	Spezialist	Großbritannien (international)

Digitales Gestaltungsfeld 5: Digitale Zukunft durch Vision und Position voranbringen

Projektname	Öffentliche Beschreibung (Quellen: Twitter, Organisations-Websites oder Wikipedia)	Träger (ggf. gleich Projekt)	Dig. Tradition des Trägers (Dig. Spezialist oder Pionier)	Sitz des Trägers (Wirkungsregion)
#Cnetz	Das *#cnetz* ist ein parteinaher „Think Tank“, welcher sowohl aktuelle Themen aufgreift, als auch neue Ideen positioniert. Dabei agiert das *#cnetz* als offener Verein, der keine Parteimitgliedschaft voraussetzt, wohl aber einen gemeinsamen Wertekanon teilt.	#cnetz e. V.	Spezialist	Deutschland
betterplace.lab	Das *betterplace lab* ist ein Think und Do Tank, der an der Schnittstelle zwischen Innovation und	gut.org	Spezialist	Deutschland

	Gemeinwohl forscht und sich für eine Digitalisierung zum Wohle der Gesellschaft engagiert.			
D64 – Zentrum für Digitalen Fortschritt e. V.	*D64 – Zentrum für Digitalen Fortschritt e. V.* ist ein der SPD nahestehender Verein mit Sitz in Berlin, dessen Satzungsziel es ist, die „öffentliche Debatte um die gesellschaftliche Veränderung durch das Internet, insbesondere im Hinblick auf die politische Entwicklung der Demokratie in Deutschland [substanziell zu unterstützen]."	D64 – Zentrum für Digitalen Fortschritt e. V.	Spezialist	Deutschland
DataEthics	*DataEthics* ist ein politisch unabhängiger Think-Do-Tank mit Sitz in Dänemark mit europäischer (und globaler) Reichweite, der daran arbeitet, datenethische Produkte und Dienstleistungen zu fördern. Fokus ist die Schaffung und Zusammenarbeit an einer nachhaltigen und datenethischen Zukunft mit individueller Bürgerkontrolle im Zentrum.	DataEthics	Spezialist	Dänemark (Europa)
Data-Pop Alliance	Die *Data-Pop Alliance* ist ein Think Tank zu den Themen Big Data und gesellschaftliche Entwicklung. Die Allianz verbindet WissenschaftlerInnen, ExpertInnen, PraktikerInnen und AktivistInnen mit dem Ziel, eine gemeinwohlorientierte Big Data Revolution zu ermöglichen.	Data-Pop Alliance	Spezialist	USA (International)
digital.engagiert	Innovationswettbewerb der Zivilgesellschaft für digitale Initiativen, die in ihren digitalen Vorhaben für die Gesellschaft durch Mentoring und finanzielle Förderung unterstützt werden.	ZiviZ	Pionier	Deutschland
Doteveryone	*Doteveryone* will Technologie verantwortungsbewusst gestalten und Gerechtigkeitslücken füllen. Der Think Tank erforscht wie Technologie die Gesellschaft verändert, zeigt, wie verantwortungsbewusste Technologie aussehen kann, und zeigt, wie Technologie unsere Welt gestaltet.	Doteveryone	Spezialist	Großbritannien
GIP Digital Watch Observatory	Das *GIP Digital Watch Observatory* reflektiert eine Vielzahl von Themen und Akteuren, die an der globalen digitalen Politik und der Internet-Governance beteiligt sind.	Internet Society	Spezialist	Schweiz (International)

Global Internet Report on the Future of the Internet	Der *Global Internet Report* der Internet Society bringt Wissen aus einem großen Netzwerk zusammen und deckt Machtverhältnisse im Internet auf.	Internet Society	Spezialist	Schweiz (International)
Global Partners Digital (GDP)	*Global Partners Digital (GPD)* will sich der Förderung eines digitalen Umfelds widmen, das auf Menschenrechten und demokratischen Werten beruht, indem sie politische Räume und Prozesse offener, inklusiver und transparenter gestalten und eine strategische, informierte und koordinierte Einbindung von Akteuren des öffentlichen Interesses in diese Prozesse ermöglichen will.	Global Partners Digital (GDP)	Spezialist	Großbritannien
Good Technology Collective (GTC)	Das *Good Technology Collective (GTC)* ist ein wichtiges europäisches Forum für die Erprobung und Erörterung der technologischen Fortschritte des 21. Jahrhunderts. Gemeinsam mit Führungskräften wollen sie die Gesellschaft besser über Datenschutz, KI, Algorithmen, Ethik und andere Grenztechnologien informieren.	Good Technology Collective (GTC)	Spezialist	Deutschland (Europa)
Gütekriterienkatalog für gesellschaftlich relevante algorithmische Prozesse	Das Projekt *Gütekriterienkatalog für gesellschaftlich relevante algorithmische Prozesse* erarbeitet auf Basis eines breiten Beteiligungsprozesses einen Verhaltenskodex für den Einsatz von Algorithmen.	irights.lab	Spezialist	Deutschland (International)
Initiative D21	Die *Initiative D21* ist ein sektorübergreifendes Netzwerk für die Digitale Gesellschaft, das den digitalen Wandel aktiv und chancenorientiert gestalten will.	Initiative D21	Spezialist	Deutschland
Internet Hall of Fame	Bei der *Internet Hall of Fame* will die Leistungen von Institutionen und Menschen anerkennen, die das Internet, seine weltweite Verfügbarkeit und Nutzung sowie seinen transformativen Charakter ermöglicht haben.	Internet Society	Spezialist	USA (International)
IOTA-Foundation	Das Kapital der *IOTA-Stiftung* wurde in Form von Kryptowährungen eingezahlt; die Stiftung widmet sich der Förderung der IOTA-Kryptowährung und des Internet der Dinge.	IOTA-Foundation	Spezialist	Deutschland (International)

LOAD - Verein für liberale Netzpolitik e. V.	*LOAD* versteht sich als Denkfabrik und Interessenvertretung und will die aktuellen und zukünftigen NetzbürgerInnen bei der Verwirklichung ihrer Grundrechte unterstützen. Der Verein steht der FDP nahe.	LOAD - Verein für liberale Netzpolitik e. V.	Spezialist	Deutschland
Long Bets	Die *Long Bets Foundation* will bei aller Dynamik, die die Gesellschaft insb. im Zuge der Digitalisierung erfährt, langfristiges und zukunftsgerichtetes Denken fördern und ermöglicht über einen Mechanismus Wetten auf gesellschaftlich relevante Entwicklungen.	Long Now Foundation	Pionier	USA (International)
Nesta	*Nesta* ist ein international agierender Think Tank, der soziale Innovationen befördern möchte und entsprechend auch Expertise in verschiedenen Gestaltungsfeldern der Digitalisierung aufbaut.		Pionier	Großbritannien (International)
netzpolitik.org	*netzpolitik.org* ist eine journalistische Plattform für digitale Freiheitsrechte. Hier werden wichtige Fragestellungen rund um Internet, Gesellschaft und Politik adressiert und Wege aufgezeigt, wie man sich auch selbst mit Hilfe des Netzes für digitale Freiheit und Offenheit engagieren kann.	netzpolitik.org	Spezialist	Deutschland
OpenAI	*OpenAI* ist ein gemeinnütziges AI-Forschungsunternehmen, das den Weg zur sicheren künstlichen allgemeinen Intelligenz begleitet und gestalten will.	OpenAI	Spezialist	USA (International)
Partnership on AI to benefit people and society	Die *Partnership on AI to benefit people and society* will über sektorübergreifenden Austausch Best Practices für AI-Technologien studieren und das Verständnis der Öffentlichkeit für AI verbessern. Der Think Tank agiert als offene Plattform für Diskussionen rund um AI.	Partnership on AI to benefit people and society	Spezialist	USA (International)
Polit@ktiv	Die Integrata-Stiftung macht verschiedene Angebote um kritisch aber auch positiv-orientiert auf die Nutzung von Informationstechnologien zur humanen Nutzung derselben hinzuwirken. Mit dem Projekt *Polt@aktiv* hat die Stiftung beispielsweise eine Online-Plattform für Bürgerbeteiligung entwickelt.	Integrata-Stiftung für humane Nutzung der Informationstechnologie	Spezialist	Deutschland

politik-digital.de	*politik-digital.de* ist eine parteienunabhängige Informations- und Kommunikationsplattform zu den Themenfeldern Internet und Politik.	politik-digital e. V.	Spezialist	Deutschland
Stiftung Neue Verantwortung	Der Think Tank *Stiftung Neue Verantwortung* arbeitet unabhängig zu aktuellen politischen und gesellschaftlichen Fragen des technologischen Wandel und stellt diese Expertise Öffentlicheit und Politik zur Verfügung.	Stiftung Neue Verantwortung	Spezialist	Deutschland
The Web Index	Der *Web-Index* ist ein Maßstab für den Beitrag des Internets zum sozialen, wirtschaftlichen und politischen Fortschritt. Er untersucht 86 Länder und beleuchtet Themen wie Überwachung und Zensur, Netzneutralität und Gewalt gegen Frauen im Internet und dient damit als Referenzpunkt für politische EntscheidungsträgerInnen.	World Wide Web Foundation	Spezialist	International
TINCON	Die *TINCON* ist das Festival für digitale Jugendkultur, das von, für und mit jungen Leuten seit 2016 in Berlin und seit 2017 auch in Hamburg stattfindet. Jugendliche bekommen hier ein Forum geboten, auf dem sich alles um die Themen Kultur, Technik & Games, Bildung & Science, YouTube-Kultur, Code, Musik & Lifestyle, Politik & Gesellschaft dreht. Die *TINCON* folgt dem Vorbild der re:publica - die *die* digitale Fachkonferenz ist [*die re:publica findet sich nicht explizit in dieser Liste, da der Träger nicht gemeinnützig ist*].	TINCON e. V.	Spezialist	Deutschland (Berlin & Hamburg)
Turing-Bus	Der *Turing-Bus* ist ein mobiles Bildungsangebot für Kinder und junge Erwachsene, mit dem die Rolle von Digitalisierung und Technologie für Beruf und Gesellschaft mit Workshops, Vorträgen und Hands-on-Sessions ergründet, diskutiert und kritisch hinterfragt werden soll.	Gesellschaft für Informatik e. V. & Open Knowledge Foundation e. V.	Spezialist	Deutschland
Wau Holland Stiftung	Die *Wau Holland Stiftung* betrachtet das Spannungsfeld zwischen neuer Medien-Technik und Überwachung, zwischen den Chancen und Risiken moderner Datenverarbeitung und widmet sich auch Themen wie Hacker-Ethik.	Wau Holland Stiftung	Spezialist	Deutschland

Impressum

Ralph Müller-Eiselt
Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
www.bertelsmann-stiftung.de
ralph-mueller.eiselt@bertelsmann-stiftung.de

Wiebke Gülcibuk
PHINEO gAG
Anna-Louisa-Karsch Straße 2
10117 Berlin
www.phineo.org
wiebke.guelcibuk@phineo.org

Michael von Winning
Robert Bosch Stiftung GmbH
Heidehofstraße 31
70184 Stuttgart
www.bosch-stiftung.de
michael.vonwinning@bosch-stiftung.de

Anna Wohlfarth
Stiftung Neue Verantwortung e. V.
Beisheim Center
Berliner Freiheit 2
10785 Berlin
www.stiftung-nv.de
awohlfarth@stiftung-nv.de

Autorin
Dr. Wiebke Rasmussen (PHINEO gAG)

Illustrationen
Stefan Schultze (PHINEO gAG)

Hinweis

Dieses Werk unterliegt einer Creative Commons Lizenz (CC BY-SA). Die Vervielfältigung, Verbreitung und Veröffentlichung, Veränderung oder Übersetzung von Inhalten, die mit der Lizenz „CC BY-SA“ gekennzeichnet sind, sowie die Erstellung daraus abgeleiteter Produkte sind unter den Bedingungen „Namensnennung“ und „Weiterverwendung unter gleicher Lizenz“ gestattet.
Ausführliche Informationen zu den Lizenzbedingungen finden Sie hier:
http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0